Ludwig Tieck's sämmtliche Werke.

Neun und zwanzigster Band.

Novellen.

Erster Theil.

Wien, 1824.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

L. Schnorr del. J. Berkowetz sc.

Novellen.

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

Erster Theil.

Wien, 1824.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Der Geheimnißvolle.

Es war schon Abend, und ein Schneegestöber verdunkelte die Luft noch mehr, als die Wirthinn des Gasthofes vom Aufwärter das Thor des Hauses wollte verriegeln lassen. Bey dem Wetter, rief sie, kömmt doch keine Herrschaft mehr; der große Wagen ist in die Stadt gefahren, wie es immer geschieht.

Wer weiß, antwortete der Diener, die Thore der Festung werden nun geschlossen, und da ist manchem vornehmen Herrn schon mit unserm Hause gedient gewesen. — Sieh da! rief er lebhaft, als sich jetzt wirklich ein Posthorn vernehmen ließ, und die Pferde auch schon im starken Trabe herbey sprangen, und vor dem Hause stille hielten.

Kann ich ein geheiztes Zimmer haben? fragte ein junger Mann, indem er, sich schüttelnd, herab stieg, das Haus und die Wirthinn vornehm musterte, und zugleich dem Postillon befahl, seinen kleinen Mantelsack in das untere Gemach zu tragen, welches ihm die dienstfertige Wirthinn vorerst als ein durchwärmtes angewiesen hatte.

Das muß ein vornehmer Mann seyn, sagte die Magd zur Wirthinn, als der Postillon mit seinem Wagen wieder weggefahren war. Wie so? fragte diese. Er hat sich schon erkundigt, fuhr jene geschwätzig fort, ob nicht eine Equipage angekommen sey, ihn von hier weiter zu bringen. Indem trat der junge Mann heraus, ließ sich das Thor öffnen, um noch ein wenig im Freyen zu wandeln. Zugleich bestellte er ein gutes und reichliches Abendessen,

und ließ sich die Namen der vorräthigen Weine hersagen. Die Wirthinn lief ängstlich in die Küche, stellte die Mägde an, und vermehrte das schon große Feuer, um nachher den gnädigen Herrn nicht warten zu lassen.

Es war völlig finster geworden, als der junge Reisende zurückkehrte. Indem er in das Thor wieder eintreten wollte, sah er in der Ferne einige dunkle Gestalten näher schleichen; aber ehe er sie noch unterscheiden konnte, stürzte mit ihm zugleich und vor ihm vorbey ein Unbekannter herein, der hastig das Hausthor zuschlug, und sich in demselben Augenblick kniend und flehend vor ihm hinwarf. Der junge Mann trat verwundert zurück, jener aber sprach geläufig und gebildet in einer fremden Sprache: machen Sie mich nicht unglücklich, mein Herr; Ihre Großmuth flehe ich an, Sie können mich retten, wenn Sie mir nur erlauben, hier im Hause zu bleiben, und wenn Sie das Wenige, was meine Schlafstelle kosten kann, gütigst bezahlen. Verweigern Sie mir diese geringe Hülfe, so machen Sie einen Unglücklichen völlig elend, der mit seiner ganzen Familie Ihnen gern als einem vom Himmel Gesandten sein ganzes Glück zu danken haben möchte.

Die hingeworfene Gestalt, auf den Steinen des Thorweges, der gute Ausdruck des Bittenden, das Plötzliche der Begebenheit hatten den Jüngling erschreckt und erschüttert. Stehn Sie auf, rief er ihm ebenfalls französisch zu: wenn ich Ihnen helfen kann, müssen die Hausgenossen Sie nicht hier so finden. Erheben Sie sich.

Der Aufwärter kam mit Licht, da er das Thor hatte zuwerfen hören, und der Schein fiel auf eine der sonderbarsten Physiognomien, die es dem Reisenden fast verleidete, daß er dem Bittenden seine Hülfe zugesagt hatte. Blaß und zitternd lehnte dieser an der Mauer, und wehrte mit einem dunkeln Tuche so viel als möglich den Schein

vom Gesichte ab; er war mit einem schlechten Oberrock bekleidet, und eine Thräne, die jetzt aus einem klaren blauen Auge trat, und ganz die Angst und Verlegenheit des Armen ausdrückte, vermochte den jungen Mann, von seinem ersten Versprechen der Ueberraschung nicht wieder abzugehen. Hier ist noch, sagte er zu der herbeyeilenden Wirthinn, ein Mann, der mir angehört, und den ich Ihnen empfehle; er ist mir mit Briefen nachgeschickt. Geben Sie ihm ein gutes Zimmer und Bett, Wein und Abendessen; ich werde alles bezahlen.

Der Fremde, der alles zu verstehen schien, verneigte sich anständig; seine Lippen zitterten, er schien noch etwas sagen zu wollen, aber plötzlich wandte er sich schweigend um, und folgte der Magd, die ihm nach dem Hintergebäude leuchtete.

Der junge Mann war in das Eßzimmer zur ebenen Erde getreten. Er ging unruhig hin und her, und konnte sich immer noch nicht von der Erschütterung, die er verbergen wollte, erhohlen. Ist der Kutscher und die Equipage immer noch nicht da? fragte er die Wirthinn, die jetzt mit dem Aufwärter den Tisch deckte, und Speisen und Wein auftrug. Nein, Ihr' Gnaden, antwortete diese, der Schnee hindert wohl jetzt das schnelle Reisen.

Setzen Sie sich zu mir, sagte der junge Mann, es ist mir verdrießlich, allein zu essen. Die Wirthinn, geschmeichelt und verlegen zugleich, verbeugte und krümmte sich, schätzte sich einer solchen Ehre unwürdig, behauptete, sie würde dergleichen Unhöflichkeit nimmermehr wagen, und setzte sich doch endlich selbstgefällig lächelnd ihm gegen über. Sie suchte ihre besten Gaben der Unterhaltung hervor, und erboßte sich über den tölpischen Aufwärter, der das Lachen nicht unterdrücken konnte, da er sie so ungeschickt

sich geberden, und so vieles Unnöthige breit und umständlich erzählen hörte.

Sie war eben so neugierig, als redselig, und der junge Mann, vom Wein erheitert, ließ sie auch nicht lange darüber in Ungewißheit, wohin er wolle, und weßhalb er sich von dem ungünstigen Wetter nicht von seiner Reise habe abhalten lassen.

Ich reise zu meiner Braut nach Franken, fing er an zu erzählen; ein Freund hat mir seine Equipage entgegen schicken wollen, und es ist mir ein Räthsel, weßhalb sie nicht kommt. Einige dringende Geschäfte, in Sachen meines Monarchen, die ich durchaus nicht aufschieben konnte, haben bis jetzt meine Reise immer noch verzögert; der alte Graf aber, mein künftiger Schwiegervater, hat nun so stark gemahnt, daß ich alles bei Seite geschoben, einiges selbst unbeendigt habe liegen lassen, um mich nur meiner jungen reitzenden Braut nicht länger zu entziehen. Der Mann, den Sie dort einquartiert haben, ist mir noch in größter Eile nachgesandt, um mir einige wichtige Nachrichten mitzutheilen, die ich unter Weges gewiß auch nicht unbenutzt lassen werde.

Es ging die Glocke, und nachdem das Thor geöffnet war, trat ganz weiß beschneyet, in Mütze und weißem Schafpelz ein untersetzter alter Mann herein, der sich gleich laut schreyend und ziemlich vertraut an den Fremden wandte: da sind Sie ja, Herr von Kronenberg; ey! welchen mühseligen Weg habe ich die letzte Meile herüber machen müssen. — Er überreichte ihm einen Brief, den der Reisende hastig aufbrach, und aus dem ihm zehn oder zwölf Goldstücke, die nicht weiter eingepackt waren, entgegen fielen.

Der Brief enthielt Folgendes: »Der alte Herr trägt Bedenken, in diesem bösen Wetter seine Pferde den schlim-

men Weg gehen zu lassen, noch mehr aber ängstet er sich um den neuen schönen Wagen. Du mußt also schon verzeihen, daß ich Dir, da ich meinen Vater, der schon nicht sonderlich gut gestimmt ist, nicht noch mehr aufbringen will, durch unsern alten Christoph die Einlage übersende, daß du mit der Post die Strecke über die Berge reisen kannst. Auf der letzten Station findest Du die Equipage, und morgen Abends hofft Dich zu umarmen Dein Carl v. Wildhausen.«

Die Wirthinn betrachtete den bäurischen Bothen etwas verwundert; doch der Herr von Kronenberg sandte den alten gleich hinaus, um ihn nach seiner mühseligen Wanderung verpflegen zu lassen. Dann nahm er eins der Goldstücke und winkte den Aufwärter herbey, indem er sagte: bringt dieß dem Fremden im Hintergebäude, damit er morgen seine Rückreise antreten kann; zugleich soll für mich auf morgen früh die Post bestellt werden.

Das Gespräch stockte, so lebhaft und vertraulich es auch erst gewesen war; auch konnte es nicht in den Gang kommen, als der Diener den herzlichen Dank des Fremden meldete, und die Frau sich nach diesem etwas näher erkundigte. Die Verlegenheit stieg aber noch höher, als mit dem von der Post zurückkehrenden Aufwärter zugleich ein Fremder herein trat, dem sich der Reisende mit dem Ausrufe: mein Freymund! in die Arme warf.

Ich wollte meinen Augen nicht trauen, sagte dieser; ich zweifelte, als ich dem erleuchteten Fenster vorüber ging, daß Du es seyn könntest. Wie in aller Welt —

Er sah jetzt die am Tische sitzende Wirthinn, die er mit erstauntem Auge musterte. Der junge Kronenberg wußte nicht, was er sagen sollte, die ältliche Frau zwang sich, die Fassung nicht zu verlieren, um den Platz zu be-

haupten, zu dem sie erst mit Höflichkeit war gezwungen worden; doch nahm sich endlich der Reisende aus Not so viel zusammen, daß er sie bath, nach dem Fremden und zugleich nach dem hergesandten Hausknecht zu sehen, ob ihnen auch nichts abgehen möchte. Die Frau erhob sich langsam, und verließ nicht ohne Zeichen der Empfindlichkeit das Zimmer.

Sonderbarer Mensch! sagte Freymund, Du scheinst die Frau zu Deiner Gesellschaft eingeladen zu haben, und sendest sie nun meinetwegen wieder fort! Wie kommst Du überhaupt hieher? Zehn Meilen von Deiner Heimath? Da ich Dich dort verheirathet und glücklich glauben mußte?

Kronenberg verriegelte die Thür und lehnte die Laden der Fenster an; dann sagte er leise: verrathe mich gegen niemand, daß Du mich hier angetroffen hast, denn es könnte mir vielen Schaden thun. Ich heirathe nicht die Verbindung ist völlig zurück gegangen.

Also ist das Gerücht, dem ich nicht glauben wollte, rief der Freund aus, dennoch wahr? Und Fräulein Cäcilie —

Sie findet sich, sie wünscht es im Grunde selbst. — Aber wie kamst Du hieher?

Ich war, sagte jener, zwey Meilen von hier auf der Jagd, und bin im Begriff nach Hause zu reiten. Ich wollte binnen wenigen Tagen Dich besuchen, um Dich als Ehemann kennen zu lernen.

Lassen wir dieß Gespräch, sagte Kronenberg, mit empfindlichem Tone abbrechend, — ich und Cäcilie wären unglücklich geworden, wahrhaft elend, — ich kann aber unmöglich so plötzlich und in Eil das ganze Gewebe von Empfindungen, Verhältnissen und Mißverständnissen aus

einander falten, das diesen Schritt, wenn er auch auffallend ist, nothwendig machte.

Unglück — Elend — sagte der Freund, ja dieß sind freylich zwey schwer wiegende Worte, die im Leben meisten Theils weit mehr Sinn, als »Glück« und »Wonne« haben. — Und wohin gehst Du von hier?

Auch das darf ich Dir nicht sagen, antwortete der Verstimmte, und keinem meiner Freunde. —

Sieh da, nahm Freymund das Wort, um dem Gespräch eine völlig entgegen gesetzte Wendung zu geben, Du führst ja das Werk mit Dir, von welchem jetzt in allen Gesellschaften die Rede ist. Findet man größten Theils die Beobachtungen wahr und scharfsinnig, so erschreckt doch viele der kecke Ton und alle die bösen Beschuldigungen eines Mannes, der jetzt einen Theil von Europa regiert. Die größte Neugier ist aber darauf gespannt, wer wohl der Autor seyn möchte. Man räth auf Bekannte und Unbekannte. Daß dieß Buch Dir nur nicht, wenn Du vielleicht weit reisen solltest, gefährlich wird.

Mir? sagte Kronenberg mit Lächeln. Und von wem glaubst Du es geschrieben?

Ich bin hierüber ganz unwissend. Auch ist mir die Schreibart völlig fremd.

Das sollte sie Dir doch, wenigstens zum Theil, nicht seyn, denn Du hast schon manches vom Verfasser gelesen.

Du kennst ihn also? — Da Kronenberg geheimnißvoll und etwas schelmisch lächelte, so fuhr Freymund überrascht und erschreckt heraus? Wie? Du bist es doch nicht selbst? Unmöglich!

Warum unmöglich? erwiederte jener; ich will damit nicht sagen, daß geradezu alles von mir herrühre; auch konnte ich natürlich hier in Deutschland nicht alle That-

sachen erfahren. Aber da ich, wie Du weißt, gute Quellen in Paris habe, mit Männern verbunden bin, die die Regierung nahe beobachten konnten, so war ich dadurch in den Stand gesetzt, die Schilderung dieses gefährlichen Mannes, wie ich glaube, ziemlich getreu entwerfen zu können.

Das ist mir so neu, rief Freymund aus, daß ich mich noch von meinem Erstaunen nicht erhohlen kann. Und Du wagst es, dieß zu gestehen, da uns vielleicht, ja wahrscheinlich, ein Krieg mit diesem wunderbaren Manne und seinem aufgeregten Volke nicht mehr fern ist? da unserm Vaterlande wohl die sonderbarsten und traurigsten Verhältnisse zubereitet werden.

Was der Deutsche thut und behauptet, antwortete der Freund, muß er auch den Muth zu vertreten haben.

Nach einer Stunde verließ Freymund, nachdem er noch einmahl seine wohlgemeinten Warnungen wiederhohlt hatte, den Reisenden. Dieser ging nachdenkend auf sein Zimmer, und als er am Morgen vom Posthorn geweckt wurde, fand er die Rechnung, die er zwar nicht klein vermuthet hatte, übermäßig groß. Er dachte bey sich, daß sie wohl mäßiger ausgefallen seyn würde, wenn die höfliche und vertraute Conversation mit der Wirthinn nicht wäre unterbrochen worden. Ein offner Wagen war vorgefahren, und da sich wieder ein Schneegestöber ankündigte, bestieg Kronenberg dieses Fuhrwesen mit unfreundlicher Miene; denn er mußte in den Bergen und schlechten Wegen einen ziemlich unangenehmen Tag erwarten. Der Aufwärter schalt auf die schlechte Einrichtung der Posten, die Wirthinn zeigte sich aber nicht. Als der Wagen um das Haus fuhr, sah durch ein schmales Fenster ein bleiches Gesicht, welches der Reisende für den Bittenden von gestern Abend erkannte; dieser streckte die Hände

mit denen er vorher den Mund berührte, wie dankend ihm nach. Kronenberg hüllte sich in seinen Mantel, und hatte keine Lust, mit dem alten Christoph, der sich in seinem Schafpelz auf den Wagen gewälzt hatte, ein Gespräch anzuknüpfen; er war um so mißlauniger, da er im Abfahren einen spöttischen Zug in dem Gesichte des Aufwärters bemerkt zu haben glaubte.

Kaum hatten sie sich eine halbe Meile von der Stadt entfernt, als der Wagen, gegen einen Baumstamm geworfen, umfiel, und die Reisenden in den Schnee stürzten. Das ist eine mühselige Anstalt, sagte verdrießlich der alte Christoph; diese letzte Meile hat mich auch gestern den größten Aerger und die meiste Anstrengung gekostet. Ein Wagen mit Korn wurde in die Stadt geschickt, das ging noch leidlich — dann fand ich Gelegenheit, mit dem Postwagen weiter zu fahren, — aber diese letzte Meile hier im Gebirge! Kronenberg suchte ihn zu trösten, und als man sich wieder vom Schnee gesäubert hatte und aufgestiegen war, froh, daß der Unfall keine schlimmeren Folgen gehabt hatte, mußte der junge Mann den Alten schon gewähren lassen, der sich durch Schwatzen wenigstens für seine Leiden zu entschädigen suchte. Er berichtete ihm weitläufig den Zustand der ganzen Haushaltung jener Familie, die er noch diesen Abend sehen sollte; er verlor sich in Geschichten und Anekdoten, und verschwieg nicht viele Lächerlichkeiten, die den alten gnädigen Herrn charakterisirten, und den Sohn, den Freund Ferdinands, nicht in das beste Licht stellten. Nichts als Noth und Plagerey, fügte er endlich seinem Berichte hinzu, und wenn sie am Ende gar nicht mehr aus und ein wissen, so ist der alte Christoph gut genug, um Rath zu schaffen, oder meilenweit zu wandern, um nur die lieben Pferde zu scho-

nen, und den neumodischen Kutscher nicht verdrießlich zu machen; denn glauben Sie mir nur, mein gnädiger Herr, auf mein Wort: unter tausend Herrschaften ist kaum eine halbe, die das Regieren versteht; der beste Domestik kommt aus den Strängen, wenn ihm nicht auf eine vernünftige Art befohlen wird; er verliert nach und nach seine Gaben und seine Tugend dazu. Anerkannt muß der Mensch werden, mag er doch treiben, was er will; ohne das keine Sicherheit. Wenn ich ein junger Lieutenant wäre, wollte ich den ältesten und gewiegtesten Grenadier aus seiner Fassung bringen, und ihn durch beständiges Mäkeln und unvernünftiges Tadeln in vier Wochen confus und zum unordentlichen und schlechten Soldaten machen. Ich höre manchmahl, wenn ich durch den großen Saal gehe, daß der junge Herr über Regenten und Staatsmänner räsonnirt, und alle für nichts Besonderes halten will, indem sie die Regierungskunst nicht verständen. Ob er recht hat, weiß ich nicht, aber bey sich sollte er doch ja anfangen; denn er ruinirt alle Bedienten im Schlosse durch seine Zerstreutheit, und nachher, wenn er Fehler verursacht hat, durch unnöthige Strenge; so macht er sie nach und nach alle tückisch; etliche sind schon Schurken geworden, die nun die andern auch anstecken. Denn, wie gesagt, ohne verständige Ordnung, Pünctlichkeit, Stundenhalten, gibt es gar keinen Menschenverstand in der Welt.

Du bist immer ein zu strenger und moralischer Kauz gewesen, antwortete Kronenberg unter seinem Mantel hervor.

Warum Kauz? fuhr Christoph fort: Kauz sollte man nur solche Leute tituliren, aus denen man nicht klug werden kann. Ich verlange von meiner Herrschaft und

allen Menschen, die mir in die Quere oder in die Richte kommen, nichts Besonders und Curioses, keine Liebe oder großmüthige Geschenke, keine raren Tugenden und brillante Klugheits-Mirakel, sondern das allerordinärste Wesen, was eigentlich der Hund noch von seinem Herrn fordern kann, wenn er ein brauchbares Thier bleiben soll. Und dieß Ding, eben weil es so ordinär ist, ist allen den neuern überweisen Herren zu geringe — es fällt nicht in die Augen, es ist auch noch nicht für einen Pfennig Lobenswerthes daran; darum geht es auch ganz in der Welt aus, und eben deßwegen wird es auch bald so wenig Diener wie Herren auf Erden geben, sondern nur eine allgewaltige Confusion, ein Hin- und Herschreyen, ein Spectakel, hinter dem nichts steckt, — und dann heißt es am Ende doch, der gemeine Mann taugt nichts.

Du bist also mit der ganzen Welt unzufrieden? warf Ronenberg ein.

Ich kenne die Welt nur so weit, murrte der Alte fort, als meine Nase reicht. Ich verstehe es nicht, wie man die Menschen nicht kennt, mit denen man täglich zu thun hat. So kenne ich meine Herrschaft und was zum Hause gehört. Aber die Herrschaft, am wenigsten unser junger überkluger Herr, kennt uns, ihre Bedienten nicht — sie sieht so wenig, was an uns gut ist, als was nicht taugt. Wird man nun manchmahl gelobt um etwas, wo ein tüchtiger Herr den Stock hervorsuchte, oder ausgehunzt wegen Sachen, die man so recht mit Verstand und Liebe gethan hat, kriegen die Schlechten in allem Streite Recht, wird jede Verhetzung und dumme Klätscherey von den Gnädigen mit Freuden aufgenommen, so ist auch bald ein Nest von schlechten Dienstbothen fertig. Ich denke mir, solche Herren, die ihr kleines Haus-

wesen nicht in Ordnung halten können, sollten nicht über ihre Vorgesetzten so scharfe Mäuler aufthun

Das verstehst Du nicht, sagte der junge Mann; die Kälte und das Wetter, am meisten Dein gestriger Marsch, haben Dich verdrießlich gemacht.

Und das rechtschaffen, sagte Christoph. Sie thaten gestern, als kennten Sie mich nicht, und es hing auch nur an einem Haare, so wäre ich Ihnen gestern Abend nicht vor Augen gekommen.

Und wie das? —

Endlich sah ich die verwünschte Festung vor mir liegen, so fuhr Christoph fort, und da ich nun mich um die Stadt herumquälte, um nach Ihrem Wirthshause zu kommen, wurde es schon ganz finster, und stürzend und fallend, hungrig, durstend und erfroren bin ich nun in der Nähe des goldnen Schwans, und sehe schon die Lichter. Da kommen mit einem Mahl vier bis fünf Kerle um die Ecke hervor, nehmen mich fest, und schreyen: nun, endlich! dir haben wir schon lange aufgelauert! Ich wehr' mich und stoße und schlage, und als es mir endlich gelingt, meine dicke Mütze aufzuknöpfen, weil ich vor der nicht zu Worte konnte, so schrie ich nun aus aller Macht: was wollt ihr denn, ihr Hollunken, ihr Straßenräuber? nebst einigen andern Ehrentiteln, die mir im Zorn heraus fuhren. Da ließen sie mich los, gingen wieder um die Ecke, und brummten: nein, der ist es nicht, laßt ihn! der Mann versteht unsre gute deutsche Muttersprache zu vollkommen. — So weiß ich nicht, für welchen Hasenfuß sie mich müssen gehalten haben; aber man sieht doch daraus, wie kein Mensch dem andern mehr traut, wie man auf der Landstraße nicht mehr sicher ist, wie die Confusion immer mehr um sich greift, und alles, mag ich hin-

kommen, wohin ich will, ganz anders aussieht, als wie vor zwanzig oder dreyßig Jahren.

Die mühselige Station war unter diesen und ähnlichen Gesprächen zu Ende, noch früher, als man gedacht hatte. Nun breitete sich wieder das ebene Land aus, und die Reisenden erreichten auch ohne alle Unfälle die nächste Post, wo sie im kleinen Städtchen den neuen Wagen schon vor dem Gasthofe halten sahen. Der elegante Kutscher begrüßte den jungen Herrn, Kronenberg setzte sich, da es Mittag war, an die Wirthstafel, und ließ, nach einem freundlichen Gespräch, dem alten Christoph, so wie dem Kutscher, ein gutes Essen und eine Flasche Wein vorsetzen. Der Alte schmunzelte vor sich hin, als wenn r dächte: der Herr will thun, als wenn er mit uns Domestiken umgehen müßte.

Man fuhr lustig wieder aus der Stadt, indem der Kutscher auf englische Weise auf einem der Pferde ritt. Der bequeme Wagen erschien nach den offnen Fuhrwerken der Post dem jungen Reisenden äußerst angenehm. Auch währte es nicht lange, so hatte ihn dessen schaukelnde Bewegung in einen angenehmen Schlummer gewiegt. Als er nach einem Stündchen erwachte, hörte er von draußen vom Bocke der Kutsche ein seltsames verwirrtes Gespräch, und sah, daß sich neben den alten Christoph noch Jemand gesetzt hatte. Der Alte eiferte und sprach laut, und der Fremde schien ihn nicht recht zu verstehen und erwiederte nur im gebrochenen Deutsch. Im Ereifern stießen sie einmahl an das Glas, und der Fremde sah erschrocken aus. Bey dieser Wendung glaubte Kronenberg jenen Mann wieder zu erkennen, der sich ihm gestern Abend auf eine so auffallende Weise genähert hatte. Es schien ihm aber unmöglich, daß er sich schon hier befinden

könne, indem er selbst, trotz den schlechten Wegen, schnell genug gereiset war.

Er fand sich in diesen Betrachtungen gestört, indem man jetzt durch eine kleine Stadt fuhr, und auf dem ganz zerrissenen Pflaster der Wagen so erschüttert wurde, daß auch bald, obgleich der Kutscher ziemlich vorsichtig lenkte, etwas zerbrochen war. Man hielt vor der Schenke, der Fremde half emsig und höflich dem Reisenden beym Aussteigen, indeß Christoph den Schmid herbey rief. Der Unbekannte war im Zimmer eben so eifrig, den jungen Kronenberg beym Auskleiden zu bedienen, und fragte dann, ob er sonst irgend etwas befehle. Die Diener brachten einige Erfrischung, und nachdem sich der Fremde ebenfalls hatte setzen müssen, fragte ihn der junge Mann: wie ist es nur möglich, daß Sie mich schon haben einhohlen können, da ich Sie unmöglich wieder zu sehn erwarten durfte?

Es konnte auch nur durch den sonderbarsten Zufall geschehen, antwortete der Unbekannte in seiner Sprache: Sie waren kaum abgereiset, als ein Courier mit einer eiligen Sendung ankam: Der Mann war mir bekannt, und er nahm mich bis zur nächsten großen Stadt, wo sich unsere Wege trennten, mit. Auf dem guten Wege, obgleich er einige Meilen weiter ist, konnten wir schneller reisen; in der Stadt traf ich einen abgehenden Wagen, der mich bis zu jenem Orte brachte, in dem ich Ihre Equipage antraf, die ich so dreist war, auf Ihre gütige Erlaubniß rechnend, zu benutzen, und hier werde ich mich Ihnen mit gerührtem Danke empfehlen, und das Bild meines Wohlthäters ewig in meinem treuen Herzen bewahren; denn schon ganz nahe ist jene

Stadt, wo ich Hülfe und Freunde mit Sicherheit erwarten darf.

Sie verzeihen, sagte Kronenberg, wenn ich vor unserm Abschiede einige Fragen an Sie richte. Sie überraschten mich gestern, und ich war, als ich mich besonnen hatte, nicht ohne Unruhe, ob ich mir nicht selbst Unfälle zuziehe, ob ich nicht vielleicht sogar etwas Sträfliches that. Ich sehe, Sie vermeiden es, in den Städten gesehen zu werden; Sie wurden, als wir zuerst auf einander trafen, sogar verfolgt, und da Sie mich interessirt haben, da ich sehe, daß ich einem feinen und gebildeten Manne, so viel ich konnte geholfen habe, so möchte ich auch wohl durch eine etwas nähere Bekanntschaft ein reines ungetrübtes Bild von Ihnen in meinem Gedächtniß aufbewahren.

Mein Herr, sagte der Unbekannte, mein Nahmen bleibt Ihnen völlig fremd, wenn ich Ihnen auch sage, daß ich Cronibert heiße und mit meiner Familie in Rouen wohne. Dasjenige, was so seltsam erscheinen mag, ist ein gewöhnliches Unglück, eine klägliche Lage, in die ich gerieth, als Familien-Verhältnisse und eine vermeintliche Erbschaft mich nach dem nördlichen Deutschland riefen. Statt eines gehofften großen Vermögens fand ich Verwirrung; näher scheinende Ansprüche und künstliche Verhandlungen vor den Gerichten verdrängten meine Forderungen. Für einen längern Aufenthalt war meine Barschaft nicht eingerichtet — von Hause konnte ich nur spärlichen Zuschuß erwarten, und als dieser endlich ankam, ging das Meiste davon wieder auf, um die Schulden zu bezahlen, die ich indessen hatte machen müssen. Mit leichter Börse und schwerem Herzen begab ich mich auf den Rückweg, im bittern Gefühl, den Meinigen statt der Wohl-

habenheit nur größere Armuth zurück zu bringen. Die kleine Summe, so sehr ich sparte, obgleich ich meist zu Fuß wanderte, war endlich doch völlig geschwunden, und was ich nun empfand, als mir ein böser Mensch in der Nachtherberge meinen Paß geraubt hatte, und ich so manchen Hartherzigen um ein Almosen ansprechen mußte, können Sie sich unmöglich vorstellen, da mir selbst bis dahin diese Gefühle unbekannt geblieben waren. In dieser schrecklichen Lage war ich auch dort im Städtchen nach Hülfe umhergewandert; die Armenaufseher waren mir auf die Spur gekommen, sie hatten erfahren, daß ich ohne Paß sey, und wären Sie, mein verehrter Beschützer weniger großmüthig gewesen, so hätte man mich dort als Bettler und Vagabunden fest gesetzt, und ich und meine Frau und unerzogenen Kinder waren dem Verderben Preis gegeben.

Er konnte diese Erzählung nicht ohne Thränen schließen, so wenig als sie Kronenberg ohne Rührung hatte hören können. Es gibt freylich Verhältnisse, sagte dieser bewegt, die so furchtbar den Menschen einengen und foltern, daß es grausam und gottlos wäre, wenn auch der Wildfremde, ohne lange zu fragen, nicht herbey springen und helfen wollte. Ich wünschte nur, ich könnte mehr für Sie thun, als Ihnen noch eine kurze Strecke Ihrer Reise erleichtern. — Mit diesen Worten wollte er dem Unglücklichen noch einige Goldstücke in die Hand drücken, dieser aber trat mit dem edelsten Ausdrucke einige Schritte zurück und rief aus: Nein, mein Wohlthäter, das kann ich von Ihnen nicht annehmen, denn Sie haben genug für mich gethan, und da ich zwey Meilen von hier Freunde und gewisse Hülfe finde, so wäre dieß nur ein Mißbrauch Ihrer Güte. Könnte ich nur so glücklich seyn, Ihnen

einmahl einen Dienst, oder nur eine Gefälligkeit zu erzeigen, so würde ich mich unbeschreiblich glücklich schätzen. Doch, sich einem edlen Manne verpflichtet zu fühlen, ist auch eine schöne und beruhigende Empfindung, so wie der Edle sich schon darin beseeligt findet, denen, die es durch Dankbarkeit verdienen, eine Wohlthat erzeigt zu haben.

Mit diesen Worten verbeugte er sich und ging zur Thür hinaus. In dieser wandte er sich noch einmahl dankend um und so gerührt sich Kronenberg fühlte! so war doch im letzten scheidenden Blicke des Fremden wieder etwas so Stechendes, so viel lauernde List, in dem blassen Gesicht so viel Widerwärtiges, daß dieser Wechsel seiner Empfindungen dem jungen Manne wie träumerisch, ja beynah fieberhaft vorkam. Er schalt sich endlich selbst über sein Mißtrauen und meinte, es sey nur Täuschung und Erhitzung von der Reise, wenn ihm der Fremde im letzten Augenblicke so durchaus widerwärtig erschienen sey. — Der Wagen war wieder hergestellt und Christoph bereit zur Abreise. Wo haben Sie denn, fragte er mürrisch, diesen fremden Hecht aufgefischt, gnädiger Herr? denn er berief sich auf Sie, als er dort vor dem Thor auf unsere Kutsche kletterte.

Ein armer Mensch, sagte Kronenberg, an dem man sich ein Gotteslohn verdient, wenn man ihm hilft, ein unglücklicher Familien-Vater. Was hattest Du denn mit ihm abzuhandeln und zu streiten?

Ja, der französische Wirrwar, antwortete jener, wollte Fuhrwerk und Pferde tadeln, und alles besser wissen. Ich verstand freylich wohl sein Kauderwelsch nicht, und er konnte auch meine Meinung nicht recht fassen, indessen gibt das immer den besten und lebhaftesten Discurs. Ich

bin mit dem Kerl schon einmahl zusammen gekommen, und dazumahl haben wir uns noch mehr gezankt.

Wo denn? fragte Kronenberg verwundert.

Je, vorigen Sommer, erzählte Christoph weiter, als wir mit dem alten gnädigen Herrn auf seinem Gut da hinten im Gebirge waren. Eines Morgens finde ich den Patron, den ich schon viel hatte umherstreifen sehen, in unserm Garten. Er mußte über die Planke gestiegen seyn. Da saß er und zeichnete die ganze Gegend ab. Er meinte, es sey bey uns im Lande viel Natur und Perspective, und ein gewisses Bellvue, und was er des Zeugs mehr durch einander schwadronirte. Ich führte ihn aber ohne Umstände durch den Hof und drohte ihm, es dem gnädigen Herrn zu sagen. Dazumahl gab er mir ein Trinkgeld und sah nicht so bettelhaft aus. Am folgenden Tage sah ich ihn auch in einer Gesellschaft, aus der ich unsern alten Herrn abhohlte.

Christoph mußte sein Geschwätz unterbrechen, denn sie stiegen ein und kamen bald in der Stadt an, wo der Freund des Reisenden wohnte, vor dessen Hause der Wagen auch nach wenigen Minuten stille hielt.

Ein lautes Geschrey empfing den absteigenden Gast. Alle Bedienten liefen durch einander, ein jeder befahl, keiner gehorchte, oder fing an, ein Geschäft zu verrichten, welches er sogleich, von einer andern Anordnung gestört, unterbrach. So ging Kronenberg die große Treppe hinauf; als er aber im großen Vorsaale stand, hatten ihn alle Diener verlassen, und er blieb im Finstern zurück. Der kalte Saal gab ihm Muse genug, über diese sonderbare Beschaffenheit des Hauses seine Betrachtungen anzustellen. Er tappte umher, um eine Thür zu finden, wagte aber nicht, sich mit Bestimmtheit zu bewegen, um nicht etwas

umzustoßen oder zu verletzen. Indem er endlich den Griff eines Schlosses gefaßt hatte, wurde die Thür von innen geöffnet, und Christoph trat ihm mit einer Laterne entgegen. Es ist zu arg! rief dieser aus, Sie noch hier? Die Wirthschaft wird doch mit jedem Tage toller! Hier im Finstern? Kommen Sie nur schnell zum jungen Herrn, der gewiß noch gar nicht einmahl weiß, daß Sie schon angekommen sind.

Er führte den Fremden über einen langen Gang, und im wohlgeheitzten Zimmer saß Carl von Wildhausen unter Büchern, Acten und Briefschaften wie vergraben. Er sprang auf und begrüßte herzlich den Freund. Ich hatte Dich noch nicht erwartet, rief er aus, und keiner von den Schurken kömmt auch, um mir zu melden, daß Du angekommen bist! Und wie ist Deine Lage nun, Freund? Ich weiß nur das Wenigste davon, erzähle.

Da sie allein waren, hatte Kronenberg kein Bedenken, sich ihm auf diese Weise zu eröffnen: Dir am besten, mein Theurer, ist es bekannt, wie das wenige Vermögen, das mein Vater mir hinterließ, in Speculationen, Verbesserungen des kleinen Gutes, die sich nur zu bald als Verschlimmerungen bewährten, aufgegangen ist. Gläubiger, vorzüglich Wechselschulden, drängten, und es blieb mir, wie ich schon längst fürchtete, kein anderer Schritt übrig, als den ich nun jetzt zum Nachtheil meines Rufes wirklich habe thun müssen. Mein karger Oheim wird nun vielleicht helfen, der bisher mit Rath und Vermahnung so freygebig, aber mit That und wirklicher Unterstützung desto sparsamer war.

Es schien ja aber doch, sagte Carl, daß Deine Heirath alles ins Gleise bringen könne, und darum war ich erschreckt, als Du mir plötzlich schriebst, auch diese sey zurück gegangen.

Es war mir schwer, fuhr Kronenberg fort, den Gedanken zu fassen, einer Heirath Glück und Wohlstand zu verdanken. Dazu kam, daß Cäcilie, die mich erst zu lieben schien, mit jedem Tage kälter gegen mich wurde. Ich muß vermuthen, daß eine andre, vielleicht bis dahin verheimlichte Leidenschaft die Ursache dieses veränderten Betragens war. Auch konnte ich mich nicht entschließen, dem Vater, so oft er mich auch dazu aufforderte, die ganze Trostlosigkeit meiner Lage zu entdecken; das Wort erstarb mir jedesmahl auf der Zunge. Diese falsche oder rechte Scham hat es wohl veranlaßt, daß sich auch der Vater auffallend von mir zurück zog. Ich fühlte mich endlich unbeschreiblich unbehaglich in der Familie, ja es fehlte mir bald an jeder Fassung, die Rolle mit Anstand durchzuführen, die ich zu voreilig übernommen hatte. Das Schlimmste aber war —

Wie? rief Carl aus, noch etwas Schlimmeres?

Laß mich enden, sagte Kronenberg. Der Bruder, ein hitziger junger Mann, wie Du ihn kennst, kam auf den Gedanken, es sey für seine Schwester und die Familie beschimpfend, daß ich die Verbindung, die in der Umgegend bekannt genug geworden war, wieder lösen wollte, und fand es seiner Pflicht und Ehre gemäß, mich zu fordern:

Teufel! rief der Freund aus, — und? —

Wir schlugen uns auf Pistolen; er ward schwer verwundet, so wie mir es schien, tödtlich. Du begreifst, daß dieß meine Flucht noch mehr beschleunigen, und in die ganz hülflose Lage stürzen mußte, in der ich Dir von der Gränze jenen kurzen Brief sandte, in welchem ich Deine Freundschaft und Deinen Beystand aufrief.

Du kennst mich, sagte Carl mit dem größten Ausdruck der Herzlichkeit, Du zweifelst an meiner Freundschaft

nicht, indessen ist Dir auch meine beschränkte Lage bekannt. Ein Capital, so viel ich nur schaffen kann, steht zu Deinen Diensten, es sollte größer seyn, vielleicht so, daß Deine Lage dadurch wieder hergestellt würde, wenn ich meinem Vater mit dergleichen Vorschlägen kommen dürfte. Der ist aber steinhart, am härtesten gegen Menschen, von denen er glaubt, daß sie durch Leichtsinn und schlechte Wirthschaft sich ihr Unheil selbst zugezogen haben. Ich will mich an Deinem Oheim und Deine schlimmsten Gläubiger wenden, damit in Deiner Abwesenheit nur Dein Nahme nicht verunglimpft werde. Nun, was denkst Du für jetzt anzufangen, wenn ich Dir für Deine weitere Reise auch wohl mit tausend oder zwölfhundert Thalern helfen kann? denn dieß wäre wohl das Äußerste, wohin meine Kräfte reichen.

Kronenberg umarmte seinen Freund gerührt und sagte dann: Du bleibst der Alte, und wußte ich doch, daß ich auf Deine Liebe rechnen konnte, seit der Schule bist Du mir treuer gewesen, wie meine eigne Seele. Ich denke jetzt nach jener Stadt des südlichen Deutschlands zu gehen, von der ich Dir schon sonst gesprochen habe. Dort finde ich alte Bekanntschaften, die ich erneure, ich habe sehr gute Empfehlungen bey mir, die mich mit Männern von Einfluß verbinden werden, und so denke ich durch Talente, Kenntnisse und Fleiß mir dort eine Laufbahn zu eröffnen, die mich zu einem neuen und bessern Leben führen soll, als ich bisher kannte; und vielleicht komme ich so weit, daß ich alsdann ganz mein väterliches Vermögen verschmerzen und vergessen kann. Kannst Du unterdessen etwas davon retten, durch Deinen Credit, dadurch, daß Du meinen Oheim mir geneigter machst, ist es um so besser und sicherer, im

Fall mein Plan, der mir nicht unvernünftig dünkt, sich doch als Schimäre ausweisen sollte.

Dir ist bey Deinen Talenten vieles möglich, antwortete Carl, vorzüglich, wenn Du den poetischen Beschäftigungen mehr entsagst und Dich den ernstern Wissenschaften widmest.

Du erinnerst mich eben, rief jener aus, daß ich Dir einen großen Brief von Deinem interessanten poetischen Freunde mitbringe, der Dir gewiß Freude machen wird.

Gib! sagte Carl mit großer Lebhaftigkeit, und jener suchte im Rock, Oberrock und Mantel, doch vergeblich. Die ganze Brieftasche wird doch nicht, — stotterte er endlich erschreckt, — nein, — sie muß im Wagen seyn. — Es ward geklingelt, ein Bedinter ausgesandt, die Kutsche zu durchsuchen, dieser kam aber nach einer Viertelstunde zurück, und schwor, daß sich keine Spur des Verlornen in allen Taschen Schubkasten des Wagens finde. Indessen war Christoph auch herbeygerufen worden, und Kronenberg fuhr auf ihn mit der Frage los: Erinnerst Du dich nicht, Alter, ob Du im nächsten Städtchen, oder im ersten Gasthof eine rothe, ziemlich große Brieftasche in meinen Händen, oder auf dem Tische gesehen hast?

Der gnädige Herr, antwortete der Alte in seiner verdrossenen Weise, müßte es sich wohl eigentlich am allerbesten erinnern: ich kann nur sagen, daß ich nichts weiß und nichts von einer solchen Tasche gesehen habe, weder im ersten, noch zweyten Gasthofe.

Auch nicht vielleicht, fiel Kronenberg ein, dort im Walde, wo wir mit dem Wagen umfielen? Ist sie dort liegen geblieben? Sahst Du sie nicht vielleicht auf dem Boden?

Christoph trat einen Schritt zurück, und sah ihn dann von der Seite und mit zugekniffenen Augen an: wenn ich nun ja sagte, gnädiger Herr? Und wollte zu meiner Entschuldigung etwa anführen, ich hätte das große Ding für eine abgefallene getrocknete Hanbutte gehalten und deßwegen im Schnee liegen lassen? Verdiente ich nicht die ausgewogensten und eindringlichsten Schläge?

Kronenberg mußte lachen, so verdrießlich er war. So habe ich denn die wichtigsten Briefe, und obenein meinen Paß eingebüßt, den ich mir von hier auf keine Weise wieder schaffen kann.

Da haben wir's! rief Christoph: der fremde Mensch, der in der letzten Schenke so dienstfertig war, Sie auszukleiden, so daß er mich vor purer Höflichkeit recht grob zurück stieß, der sich mit dem Oberrock so viel zu schaffen machte, ihn so sorgfältig faltete und bürstete, der Spitzbube hat auch gewiß die Brieftasche gesehen und gefischt, denn einen solchen Paß kann ein Schelm und Spion immer am besten brauchen.

Sollte es wohl — sagte Kronenberg —

Gewiß, fuhr Christoph fort. Was hat er mir nicht alles auf dem Kutschbock vorschwadronirt, er fragte nach allem, und kannte doch schon jeden Weg und Winkel im ganzen Lande.

Von wem sprecht ihr? fragte Carl.

Ey, von dem Menschen, antwortete Christoph in Eifer, den Sie ja voriges Jahr auch mehr als einmahl müssen gesehen haben, mein gnädiger Herr, in Gesellschaft von Ihrem Herrn Vater. Sie nannten ihn alle immer nur den großen Naturfreund, weil er alle Wälder, Schluchten und Berge durchkroch, und jede Fel-

fennase abzeichnete. Dazumahl sah er recht reputirlich aus, aber jetzt hat er ganz das Wesen eines Straßenräubers.

Als Kronenberg erzählt hatte, was ihm mit diesem Mann begegnet sey, fand sein Freund es nicht unwahrscheinlich, daß dieser sich des Portefeuille, hauptsächlich des Passes wegen, wohl habe bemächtigen können; er befahl jedoch, daß mit dem Frühesten Christoph nach dem nächsten Städtchen zurück reiten solle, um in der Schenke noch einmahl nachzusuchen. Christoph entfernte sich mit halb hörbarem Gemurmel, daß er nun doch wieder derjenige seyn müsse, der die Fahrlässigkeit der Herrschaften gut machen solle.

Ein Diener rief die jungen Leute in den Speisesaal. Kronenberg begrüßte die Mutter seines Freundes, die sehr artig gegen ihn war, und sich freute, ihn nach geraumer Zeit einmahl wieder zu sehen. Der Vater saß abseit an einem kleinen Tische, und las eifrig in einem Buche, so daß er vom Abendessen, so wie von dem fremdem Gaste gar keine Notiz nahm. Sie sind servirt! rief die gnädige Frau zu ihm hinüber. Setze Dich, mein Schatz, antwortete der alte Herr mit tiefer Stimme, fangt immer an zu essen, ich komme noch zeitig genug; kann ich mich doch von meinem herrlichen Buche noch gar nicht trennen.

Man setzte sich. Sie müssen schon, sagte die gnädige Frau sehr verbindlich, einem Landedelmann diesen Mangel an Attention verzeihen, mein werther Herr von Kronenberg, ich und mein Sohn wissen um so mehr das Glück zu schätzen, daß Sie nach länger als einem Jahre unsere entfernte Gegend und unser kleines Städtchen wieder besuchen, und der Residenz und allen glänzenden Cir-

keln dort Ihre Gesellschaft entziehen wollen. Mein lieber Sohn hat mir einige Mahl aus ihren Briefen vorgelesen und mir selbst von Ihren poetischen Producten mitgetheilt, die mich entzückt haben, und die ich, so weit meine schwache Einsicht reicht, für vortrefflich halte.

Ein solcher Beyfall, antwortete Kronenberg, wird mich befeuern, künftig Besseres zu leisten.

Man will zwar, fuhr die Dame fort, jetzt ganz neue und unerhörte Sachen hervorbringen, und es ist so weit gekommen, daß mancher sogar verlangt, wir sollen alles vergessen, was wir in unserer Jugend gelernt und als das Rechte anerkannt haben. Aber die Folgezeit wird ausweisen, daß unsre Vorfahren doch nicht so ganz übel thaten, sich einer gebildeten Nation anzuschmiegen, die durch eigene Cultur uns zeigen kann, was man vermeiden und was man erstreben muß.

Sie sprechen ohne Zweifel, fragte Kronenberg, von der französischen.

Von welcher sonst? sagte die Dame etwas spitzig. Gibt es denn, genau genommen, eine andere?

Der alte Herr fing, in sein Buch vertieft, an, laut zu singen. Sollte nicht jede Nation, warf Kronenberg bescheiden ein, ihre eigene Literatur haben können, und hat die deutsche nicht schon längst bedeutende Schritte in ihrer eigenthümlichen Cultur gethan?

Die deutsche! erhob die gnädige Frau den Ton: auch von Ihnen, dem verständigen Freunde, muß ich dergleichen hören? Wann ist sie denn deutsch gewesen, wann hat sie denn mir gezeigt, daß sie dergleichen wirklich will, im Fall sich ein vernünftiger Gedanke selbst mit solchem Vorsatze vereinigen ließe? Barbarisch, unwissend, ungelenk, und eben so politisch als literarisch

ohnmächtig war sie froh dankbar, als sie von Ludwig dem Vierzehnten erfuhr, was sie sollte, und kam zugleich zur Besinnung, als Redner, Geschichtschreiber und Dichter ihr damahls zeigten, was sie ohngefähr denken und fühlen müsse. Sehen wir nicht auch von diesem Augenblicke an ein reges Wetteifern im Schreiben, Versemachen und Predigen ganz im Sinne und in Nachahmung ihrer großen Vorbilder, die sie freylich niemahls erreichen konnten? Ich weiß wohl, daß eine barbärische Periode eintrat, und ein Versuch, sich von diesen Mustern loszureißen, denen man gleich zu werden verzweifeln mußte. Aber was war er denn nun? Ein sclavisches Nachkriechen hinter den rohen Engländern her, die noch niemahls einen klaren und heitern Blick in die Welt thun konnten, sondern bey denen Hypochondrie und Lebensüberdruß die Stelle des Tiefsinns vertreten müssen. Angebethet, abgeschrieben, nachgeahmt und das schlechte Muster übertrieben, wurde nun wieder. Von einem Ende des Landes zum andern erschallte jetzt diese Lehre, und man unterschied nicht einmahl das Bessere vom Schlechteren. Wo ist denn also jemahls das Originale, wirklich Nationale hervorgetreten? Ich bin überzeugt, daß der Deutsche nichts Selbstständiges ist, daß, wenn es so fortgeht, die Zeit vielleicht nicht mehr fern ist, wo er beym vergessenen und abergläubischen Spanier bettelt, dessen weggeworfene Brosamen aufhascht, und aus dessen wurmzernagten Crucifixen und Idolen sich seine Götterbilder schnitzt, vor denen er dann wieder in rohem, schnell entschwindenden Fanatismus eine Zeit lang kniet. —

Ich bewundre noch mehr diese scharfe Art sich auszudrücken, sagte Kronenberg sehr geschmeidig, als die Masse von Kenntnissen, die ein so kühnes Urtheil, meine gnädigste Frau, bey ihnen voraussetzt.

Sie scheinen auch der Meinung zu seyn, war die Antwort der Dame, daß es den Frauen unmöglich sey, verständig zu werden, und freylich, wenn man alle die Einrichtungen betrachtet, welche die Männer getroffen haben, um uns in der Unmündigkeit zu erhalten, so ist es nicht sonderlich zu verwundern, wenn die meisten Individuen meines Geschlechtes zeitlebens kindisch bleiben, besonders da sie nur durch diese halb natürliche, halb affectirte Niaiserie den Männern gefallen. Im Alter sieht dieß Wesen freylich um so betrübter aus, und entschließen sich alsdann auch die meisten ziemlich kurz, sich geradezu in Drachen oder Bethschwestern zu verwandeln, wenn die Schlimmsten es sogar zu der Virtuosität bringen, diese beyden Thiergattungen mit einander zu vereinigen.

Unvergleichlich! rief Kronenberg aus.

Heuchelt nur und schmeichelt euch! murrte der alte Herr auf sein Buch niedergebückt.

Ich hoffe, fuhr die gnädige Frau fort, Sie gehören nicht zu diesen Männern, deren eigne Armseligkeit die Frauen noch armseliger haben will, damit sie sich vor diesem Spiegel nicht zu schämen brauchen. Ich würde nicht meine Ueberzeugung gegen Sie aussprechen, wenn ich Sie nicht für eine Ausnahme hielte. Erinnere ich mich doch auch von ehemahls, wie sehr wir in Bewunderung jener Nation übereinstimmten, die sich jetzt mit Recht die große nennt, die es nunmehr fühlt, daß sie es ist, die Europa gebildet hat und in Zukunft erst noch zu einem gesitteten Welttheil machen wird; denn was ist wohl geschehen, erfunden, eingerichtet, gedacht, (wenn es irgend der Beachtung würdig ist) was die neuere Welt nicht ihr zu danken hätte?

Der Mensch, liebe Mutter, ändert sich aber zuweilen, sagte der Sohn lächelnd, und ich weiß nicht, in wie fern wir beyde noch mit unserm Freunde übereinstimmen werden.

Das wäre schwächer als schwach: rief sie aus: denn es bewiese, daß Ihre früheren Ueberzeugungen keine wahren, sondern nur angelogene Nachbetherey gewesen wäre, und ich habe Ihr Genie und Ihren wahrhaft gebildeten Geist immer viel zu hoch gestellt, als daß ich mir auch nur den entferntesten Verdacht solcher Art gegen Sie erlauben dürfte.

Jetzt stand der Herr von Wildhausen auf, schloß sein Buch und begab sich an den Tisch. Er verneigte sich nur nachlässig gegen Kronenberg, schenkte sich ein großes Glas Rheinwein ein, erhob es und rief: die Gesundheit des Verfassers von jenem Buche! Ja, hätten wir mehr dergleichen, gebräche es nicht an Muth und Originalität, so würden wir es bald weiter gebracht haben. Denn das, mein verehrter Eheschatz, ist die Hauptsünde meiner Landsleute, daß wir uns immer noch schämen, dumm zu seyn: damit kirren uns in- und ausländische Narren, und wissen uns alle mögliche Thorheiten und Fratzen um den Nacken zu werfen, weil sie uns weiß machen können, es sey Klugheit und Witz, in dergleichen Sattel- und Zaumzeuge zu wandeln; ihnen zu gefallen werfen wir so oft das Beste unsrer Sitten und Einsichten weg, weil sie uns persuadiren können, es sey altfränkische, kurzsichtige Dummheit. Gerade so, wie man ehemahls die Wilden behandelte, die um Gold einen einfältigen Spiegel eintauschten. Sie, der junge Freund meines Sohnes, so wie mein Sohn selbst, werden noch einmahl mit Thränen aus dem Schutt gra-

ben wollen, was sie jetzt mit Lachen unter die Füße treten, denn meine verehrte Gattinn wird alsdann hoffentlich schon mit mir zu den Ahnen versammelt seyn, von wo wir dann vielleicht durch ein heimliches Fenster mit etwas himmlischer Gelassenheit auf die kleine Nation und die ungeheuer große Confusion herunter schauen können.

Wer mit Ihnen stritte! sagte höhnisch die Dame. Wer nicht logisch folgern und noch weniger dialektisch unterscheiden kann, sollte doch ein für alle Mahl das Disputiren aufgeben.

Auf Ihre Gesundheit! rief der Hausherr, indem er ein noch größeres Glas ausleerte: o Himmel, welche Kraft und robuste Natur gehört dazu, alles dieß über- oder unterirdische Zeug so zu Gebothe zu haben, wie es immer zu Ihrem Commando bereit steht. Mein Kopf und Geist ist freylich anders eingerichtet, denn entweder beyde müßten von dem aufbrausenden Gebräue bersten, oder sie müßten es so verdauen, daß es mir nicht immer und zu so unpassenden Zeiten auf die Zunge käme.

Die Gemahlinn wurde roth vor Zorn und der Sohn verlegen; Kronenberg, um die zu ängstliche Stille zu unterbrechen, fragte, darf man nicht wissen, was es für ein Buch war, was Sie so eben lasen?

Gewiß, rief sie aus: jener maussade Autor, der sich an einen Gegenstand und an einen Charakter gewagt hat, die ihm viel zu erhaben sind: und der seinen Mangel an Einsicht recht breit mit deutscher Plattitüde zudeckt. Sonderbar! daß die Fremden ein bezeichnendes Wort für etwas haben, das bey uns eigentlich nur zu Hause ist: wir haben keinen Nahmen für diese unsere Nationaltugend, aber freylich, wir bemerken auch gar

nicht einmahl, daß dergleichen Tadel zulassen möchte, und taufen es Patriotismus, Biederkeit, Treue, und nach Gelegenheit deutschen Sinn und selbst Liebenswürdigkeit.

Der Alte war aufgestanden, um das Buch herbey zu hohlen. Sehen Sie, sagte er, den Titel aufschlagend, dieß herrliche Werk ist es, welches Sie, mein junger Herr von Kronenberg, wohl lesen und studieren sollten, wenn Ihre poetische Ader Ihnen dazu Ruhe und Einsicht ließe. Da könnten Sie lernen und von falscher Bewunderung zurück kommen.

Und den bessern Geist tödten, rief die Dame des Hauses.

Streiten wir nicht, sagte Kronenberg, ich kenne das Buch und führe es mit mir.

In der That? rief der Alte; — und wer möchte wohl der Verfasser seyn? Mich wundert nur, daß es nicht schon verbothen ist, da der fremde Einfluß in unserm Vaterlande nun gar zu mächtig wirkt. Auch soll sich der Verfasser nur in Acht nehmen.

Kronenberg zögerte ein Weilchen, doch dann rückte er mit dem Bekenntnisse heraus, welches er seinem Freunde Freimund schon gethan hatte, daß eben Niemand anders, als er selber das berufene und freylich ziemlich gefährliche Werk geschrieben habe.

Wie? riefen alle zugleich im größten Erstaunen, und da das Mahl so eben geendigt war, so entfernte sich die Dame des Hauses mit einer kurzen Verneigung und einem höhnischen Lächeln: der Alte aber riß den jungen Mann stürmisch an seine Brust und rief wie begeistert: soll es mir so wohl werden, den edlen Deutschen kennen zu lernen, der es in unserer armseligen Zeit gewagt hat, so dreist diese großen Wahrheiten zu sagen?

Und Sie, Sie sind es, junger Mann? Vergeben Sie mir alles, was ich gegen Sie nur jemahls gesprochen oder gedacht. Morgen werden wir uns weiter sehen und näher kennen lernen.

Als Kronenberg wieder auf dem Zimmer seines jungen Freundes war, sagte dieser zu ihm: so viel ich Dir, theurer Ferdinand, auch immer zugetraut habe, so hatte ich doch niemahls ein solches Werk von Dir erwarten können, das ich, so sehr es auch allen meinen Ansichten widerspricht, hoch stellen muß. Und wie hast Du nur selbst so schnell Dein politisches Glaubensbekenntniß geändert?

Lassen wir das jetzt, sagte Kronenberg, mich freut es, daß durch diese Veranlassung Dein Vater eine bessere Meinung von mir bekommen hat. Du ließest heut ein Wort über ihn fallen. Wäre es nun nicht möglich, daß er zur Verbesserung meiner Umstände mitwirkte?

Carl lachte laut, dann fragte er verlegen: vergib, wenn mich dieser Gedanke komisch überraschte, und wenn ich gezwungen bin, als Sohn die Schwachheiten meiner Aeltern ins Licht zu stellen. Hättest Du Dich nicht durch Deine unvermuthete Autorschaft jetzt bey meiner Mutter auf Lebenszeit verhaßt gemacht, so wäre Dein Gedanke ausführbar gewesen, wenn Dir mein Vater auch nicht diese Freundschaft erwiesen und Ehrenerklärung gethan hätte. Jetzt aber hast Du es eigentlich mit beyden verdorben. Der alte Herr ist immer nur so heroisch in Gegenwart von Fremden, weil er voraussetzt, daß die Frau des Hauses sich alsdann mäßigen wird; er weiß aber auch schon vorher, daß er in der Einsamkeit des Schlafzimmers seinen Patriotismus und Uebermuth büßen muß, er wird dann um so tiefer gedemüthigt, als er sich erst

von Deutschheit und Wein begeistert erhob. Du wirst morgen Zeuge seyn, wie er um so ängstlicher als Flehender da kriecht, wo er heut als Herr tyrannisirte, und von dieser schwachen Inconsequenz, die sich alles gefallen läßt, so sehr sie auch zu Zeiten poltert, hat meine Mutter hauptsächlich ihre Ansicht vom deutschen Charakter abstrahirt. Also kannst Du Dir wohl denken, wie sehr sie ihn bewachen wird, damit er nichts für Dich thue, und wir können froh seyn, wenn er Dich nicht geradezu verfolgt und einen Streit vom Zaun bricht, um sich bey seiner Gattinn wieder in Gunst und Ansehn zu setzen.

Als Kronenberg zu diesen sonderbaren Eröffnungen seufzend den Kopf schüttelte, fuhr der Freund fort: lassen wir das: ich habe an Dich eine Bitte von der größten Wichtigkeit. Du willst, wie ich weiß, weiter reisen: wenn Du gehst, so nimm Deinen Weg über das Gut Neuhaus, zehn Meilen von hier, das Du schon kennst. Dort wirst Du die Tochter des Hauses kennen lernen. Sie ist der Inhalt aller meiner Wünsche; aber mein Vater ist starr und unerbittlich dieser Verbindung entgegen, und meine Mutter gibt ihm hierin nach, weil sie vor Jahren einmahl von der Familie beleidigt wurde. Dein Wort gilt aber jetzt bey meinem Vater so viel, daß ein empfehlender Brief, eine vortheilhafte Schilderung gewiß Alles zu meinem Besten wird thun können.

Kronenberg schied mit dem Versprechen, den Versuch zu machen, und begab sich zur Ruhe.

Es zeigte sich auch am folgenden Mittage, wie sehr der junge Wildhausen in seiner Schilderung die richtigen Farben gewählt hatte. Die gnädige Frau war sehr hochfahrend, kurz, und bemühte sich gar nicht, ihre Verstimmung zu verbergen; der Herr des Hauses war so

scheu und demüthig, daß er kaum die Augen aufzuschlagen wagte, und eben so, wie jedes lauten Wortes, enthielt er sich auch heute des Weins. Es wollte sich keine Veranlassung finden, daß die Dame ihren Unmuth hätte auslassen können; nur als der Bediente Zeitungen und Broschüren herein brachte, rief sie mit einem gellenden Ton: tragt das Zeug alles sogleich wieder fort! Ich bin es endlich überdrüssig, so einfältigen Plunder in meinem Hause herum liegen zu sehen, in welchem der größte Mann der neuern Jahrhunderte so armselig gemißhandelt wird! Wenn die französischen Blätter kommen, so bringt sie mir! — Herr von Wildhausen sah mit wehmüthig kläglichem Blicke dem Diener nach, und schickte ein verschämt bittendes Auge hinter ihm drein, wagte aber kein Wort, um seine Lieblings-Lectüre zu retten. Ja auch jenes gestern so hoch gepriesene Werk war nicht zu erblicken, und die Vermuthung Carls, daß die despotische Laune der Mutter es wohl verschlossen halten möchte, schien sich zu bestätigen. Es herrschte oft Stille am Mittagstische; denn die Erzählungen des Sohnes, noch weniger aber die Scherze und Anekdoten, welche Kronenberg wagte, fanden weder Beyfall noch Unterstützung. Als man sich vom Tische erhob, entfernte sich die gnädige Frau sogleich, und indem der alte Herr mit gesenkten Blicken folgte, stieß er im Vorbeygehen an Kronenberg, und flüsterte: Kommen Sie in einem Viertelstündchen auf mein Zimmer! — Die beyden jungen Freunde machten indeß einen Spaziergang durch den Garten.

Nach kurzer Zeit ging Kronenberg, der sich der Hausordnung schon fügen lernte, mit leisen Schritten nach der Stube des Herrn von Wildhausen. Er fand

den alten Mann noch immer verlegen, der in seinen Papieren kramte, und sich ängstigte, wie er seine Rede anfangen sollte. — Tugend wird nicht immer erkannt, mein theurer junger Freund, — so stotterte er endlich, — und ich werde auch oft nicht verstanden. Der Mensch ist ein schwaches Wesen. Wenn ich meinem Gemüthe folgen dürfte, — indessen — wer weiß — in Zukunft — ich höre, daß Sie in Verlegenheit sind, und leicht an Ihrer vorhabenden Reise gehindert werden könnten. Ist es mir nicht möglich, alles für Sie zu thun, was ich wünsche, so nehmen Sie wenigstens dieß Darlehn, das Sie mir nach Ihrer Bequemlichkeit in bessern Zeiten zurückzahlen können. —

Mit diesen Worten überreichte er ihm einen Beutel mit zweyhundert Goldstücken. Und, fuhr er fort, ein Andenken müssen Sie von mir annehmen; ich dachte erst, Ihnen meine Equipage — aber es sind — kurz, ich gebe Ihnen ein treffliches, gut gerittenes Pferd, das mir nur etwas zu muthig ist. In der Jugend und bey fester Gesundheit, wie die Ihrige, ist dieß die angenehmste Art zu reisen.

Sie beschämen, Sie überhäufen mich, sagte der junge Mann.

Ohne Umstände, eiferte der Alte, — denn meine Frau ängstigt sich auch um dieses Thier, weil es uns allen zu wild ist. Glauben Sie aber nicht, daß ich so ganz ohne Eigennutz handle. Ich habe eine große Bitte an Sie, durch deren Erfüllung Sie mich sehr verpflichten, und wenn Ihnen die Sache gelingt, die ich wünsche, so machen Sie mich wahrhaft glücklich.

Nennen Sie Ihre Wünsche.

So lange es Ihnen bey uns gefällt, sind Sie mir

der willkommenste Gast; aber wenn Sie abreisen, erzeigen Sie mir die Freundschaft, über Neuheus zu gehen. Dort werden Sie eine Familie sehen, die aus den widerwärtigsten Mitgliedern besteht, die die Einbildung nur ersinnen könnte; am gehässigsten aber ist die Tochter des Hauses, ohne Grundsätze, eitel, kokett, allem Guten, vorzüglich allen deutschen Gesinnungen abhold, und Vater, Mutter, Sohn und Tochter bilden ein Nest von ausgemachten Atheisten, denen nichts höher steht, als Voltaire, Diderot, und die traurige Gesellschaft jener jetzt fast schon veralteten Freygeister. Mein Sohn ist in das Mädchen vernarrt, und denkt es durchzusetzen, sie mir als Schwiegertochter in's Haus zu bringen. Muß ich einmahl nachgeben, so zieh', ich auf meine alten Tage noch in die Fremde. Lernen Sie die Leute kennen, und rathen Sie dann meinem Sohne, auf den Sie so viel vermögen, mit vollem Herzen ab. Sprechen Sie mit dem Vater dort, der vielleicht Vernunft annimmt, und legen Sie ihm unverhohlen auf eine feine Weise meinen Widerwillen dar. — Nach diesen Reden umarmte der alte Mann den jungen Freund herzlich, und fügte dann gerührt hinzu: und nun beschwöre ich Sie noch, mit väterlichem Wohlwollen, gestehen Sie nicht mit so edler Offenherzigkeit, daß Sie der Verfasser jenes merkwürdigen Buches sind. Wir sehen trüben Zeiten entgegen. Alles deutet auf einen höchst ungleichen Kampf, der Deutschlands Freyheit im gefährlichsten Spiel verlieren wird. Noch hat man sich nicht erklärt. Bis dahin werden die Regierungen gewiß jene Aeußerungen nicht gut heißen, und nachher, wenn die Tragödie aufgeführt ist, ist ihre Sicherheit, ja ihr Leben geradezu gefährdet.

Ich werde Ihre Warnung, erwiederte Kronenberg,

zu Herzen nehmen. Sie haben so sehr Recht, daß das Buch in meinem Vaterlande sogar schon verbothen ist. Wie man auf der Grenze des Herzogthums erfahren, daß ich der Verfasser sey, begreife ich nicht; aber neulich am Abend, als ich Ihren Bothen erwartete, lauerten mir vier bis fünf Menschen auf, denen ich nur durch List entgangen bin.

Carl war erfreut, als ihm Kronenberg das Geld überreichte, das er vom Vater erhalten hatte. Es wurde beschlossen, mit dieser Summe die dringendsten Gläubiger für's erste zum Schweigen zu bringen, wenn auch nicht zu befriedigen, im Fall der Oheim sich auf gar keine Anordnungen einlassen wollte. Geschähe dieß aber so könne Kronenberg das Geld nachgeschickt werden.

Nach dem Abendessen warteten die beyden Freunde noch bis tief in die Nacht hinein; aber Christoph kam noch immer nicht zurück, um von der Brieftasche und dem verlornen Passe Nachricht zu bringen. Als man sich schon überwacht trennen wollte, klapperte ein Pferd den Hof herein, und man vernahm Christophs Stimme, der den eingeschlafenen Stallknecht aufschrie. Gewiß, sagte Kronenberg, hat der Mensch die ganze Reise, bis zu jener Stelle, wo wir mit dem Wagen umfielen, zurück gemacht.

Indem kam Christoph herauf, erhitzt und außer Athem, und noch viel verdrießlicher, als gewöhnlich. Hast Du die ganze Reise zurück gemacht, armer Mensch? rief ihm Carl entgegen.

Das habe ich wohl bleiben lassen, antwortete der Alte, denn im vorletzten Wirthshause hatte ich ja noch die vermaledeyte Brieftasche des gnädigen Herrn gesehen. Ich bin nur in der letzten Schenke abgestiegen,

habe das ganze Haus umgekehrt, die Schränke aufgebrochen, die Betten umgeworfen, Stuhl und Bank, aber vergebens, durchsucht.

Aber Du bist fast vier und zwanzig Stunden abwesend: wo hast Du Dich denn umhergetrieben?

O, dreyzehn Stunden wenigstens habe ich recht still und ruhig gesessen.

Wie das?

Lassen Sie sich dienen, sagte der Alte, und werden Sie nicht ungeduldig. Als ich die Haussuchung dort mit aller Strenge vollbracht und den Wirthen Schreck und Aerger in den Leib gejagt hatte, setzte ich mich wieder auf. Kaum zweytausend Schritte auf dem Rückwege reitet mir jemand auf einem Querwege vorüber: ein hübsches Pferd, der Mann gut angezogen — und — wer war es? derselbe verdächtige Patron, der Ihnen, nach meinem Glauben, die Brieftasche weggemaust hat. — Ich links, seitwärts ihm nach. Der Kerl hat mich längst gesehen und erkannt. Sein böses Gewissen treibt ihn, daß er plötzlich einen Feldweg rechts einschlägt, als wenn er so gleichsam speculirend spaziren ritte. Ich auch von der großen Straße ab, ihm nach. Das mochte er sich wohl nicht vermuthen, denn nun setzte er sich in gestreckten Gallopp. Den konnte unser guter Ackergaul ihm nicht nachthun; aber ich ließ nicht ab, denn ich dachte den Schelm in der Stadt arretiren zu lassen. Was das Pferd laufen kann, gespornt, in die Rippen gearbeitet, bin ich eher, als ich dachte, am Stadtthor. Die Bürgerwache steht schon im Gewehr; ich frage nach dem und dem, und beschreibe ihn, als man mich anhält, vom Pferde nöthigt; in die Wache werde ich gesetzt. Von da geht's zum Bürgermeister. Ich sey ein Bettler, ein

Landstreicher und so weiter, ein verdächtiger Taugenichts — ich müsse auf den Thurm. Himmelelement! da stoben mir die Worte und Redensarten vom Munde, und es war manches darunter, was der Bürgermeister nicht in Gnaden aufnahm. Meinen Paß sollte ich aufweisen. Einen Paß, bey einem Spazierritt! — Ich müsse in's Gefängniß; ein ehrsamer feiner Mann, der sich ausgewiesen, und nach seinem Passe ein Baron Kronenberg sey, habe mich denuncirt, wie er sich ausdrückte. Kein Fluchen und Schimpfen half. Ich guckte dort über das Thor durch ein enges Gitter, und sah über die ganze Stadt weg. Auf den Abend, als es schon dunkel war, geht der Rittmeister Herr von Wolf die Gasse herunter. Ich schrey', was ich aus dem Halse bringen kann: erzähle ihm meinen Casus. Er bittet mich endlich los, und da ich viel von Satisfaction räsonnire, meint der Bürgermeister, ich solle dem Himmel danken, so wohlfeil abzukommen; denn für mein Schimpfen auf die Obrigkeit sollte ich wohl acht Tage bey Wasser und Brot sitzen. Der Schließer mußte nun auch noch ein Trinkgeld haben. Jetzt hatte ich noch sechs volle Meilen zurück. — Hab' ich's doch immer gesagt: die complette Confusion ist schon im Lande; der Dieb läßt den Redlichen einstecken, die verkehrte Welt oder die Revolution ist da!

Nach einiger Zeit befand sich Kronenberg zu Pferd, um seinen Besuch in Neuhaus abzustatten. Der Frühling und die Sommerwärme hatten sich eingestellt, und dem Reisenden, der seine Sorgen vergessen, war jetzt so leicht und wohlgemuth, wie es dem Jünglinge wohl zu seyn pflegt, wenn er sich das erste Mahl von seiner Heimath entfernt, um die Welt kennen zu lernen. Er hatte

schon in der Nähe einige angenehme Landsitze besucht, und war heiteren Sinnes durch Wald und Gebirge gestrichen, und jetzt, auf dem lustigen Wege in der Ebene, gingen die Gestalten und Begebenheiten seiner frühesten Jugend seinem Geiste vorüber; er war in jener fröhlichen Träumerey befangen, in der uns alle Erinnerungen ergetzen, und Thorheit wie Ernst mit gleichen Blicken anschauen. Er hatte auch oft Gelegenheit gehabt, der Warnung seines Freundes eingedenk zu seyn: denn sein Roß wollte künstlich und mit aller Aufmerksamkeit behandelt seyn. Es war von guter Raçe und kräftig, aber durch seinen Reiter verwöhnt; die Eigenschaften des Herrn gehen auf gewisse Weise in die Thiere über, und so war dieses seltsam zerstreut; es scheute oft ohne Veranlassung, und sprang von der Seite, stolperte ohne alle Ursach': es war einmahl schon geschehen, daß es den Zaum vor die Zähne nahm und im blinden Rennen fortstürzte, ohne auf seinen Regierer und dessen Willensmeinung die mindeste Rücksicht zu nehmen. So ward es eine Nebenabsicht Kronenbergs bey dieser Reise, da er sich für einen trefflichen Reiter hielt, das schöne Thier wieder an Ordnung und Vernunft zu gewöhnen; er lernte beym Erziehen, daß er ebenfalls mehr zerstreut sey, als er von sich geglaubt hatte: der schlimmste Fehler, durch den jede Erziehung, bey vernünftigen oder unvernünftigen Wesen, unmöglich wird.

Am folgenden Tage sah er von einer Anhöhe das Schloß hinter Gehölzen schon vor sich liegen, als sich ein junger Mensch, ebenfalls zu Pferde, zu ihm gesellte. Als dieser nach einigen Fragen und Antworten die Absicht Kronenbergs erfahren hatte, rief er aus: ey! da kommen Sie ja recht zu gelegener Zeit, denn in

zwey oder drey Tagen wird die Hochzeit des Fräuleins seyn.

Des Fräuleins vom Hause? — Unmöglich!

Warum unmöglich? Sie wollen doch nicht Einspruch thun? Das Fest wird um so glänzender, weil der Vater an dem nähmlichen Tage das Andenken seiner fünf und zwanzigjährigen Verbindung feyern will. Die ganze Nachbarschaft ist schon längst eingeladen, und da die Sache so weltbekannt ist, so konnte ich gar nicht vermuthen, daß sie Ihnen fremd seyn würde. Das Schloß wimmelt von Gästen, und Sie werden sich vielleicht in einem Wirthschaftsgebäude oder der Pachterwohnung begnügen müssen.

Aber in aller Welt, rief Kronenberg aus, wen heirathet das Fräulein?

Das ist eben das Sonderbare von der Sache, schwatzte der junge Mensch mit dem Ausdruck des größten Leichtsinns geläufig weiter: es ist eine Parthie, an die Vater und Mutter und selbst das Mädchen noch vor einem Vierteljahr unmöglich denken konnten; denn es ist eine Mesalliance, die auch eigentlich ganz gegen alle Vernunft streitet. Denken Sie nur, vor sechszehn Wochen etwa kommt ein junger Fant durch das Dorf, gibt einen Brief ab, wird freundlich aufgenommen, ein Mensch ungefähr meines Alters, mir auch im Wesen und Gesicht nicht unähnlich. Er ist so eben von der Universität abgegangen, ein Amtmanns-Sohn, sieben bis acht Meilen von hier wohnhaft. Das junge Blut macht Verse, spricht Zärtlichkeit, ist artig, liest Bücher vor. Wie ein Narr wird er in das reiche schöne Mädchen verliebt; sie wird unvermerkt von derselben Narrheit angesteckt; die Aeltern sind unzufrieden, die Mutter

weint, der Vater tobt. Doch alles Fluchen hat seine Gränze, auch die ergiebigsten Thränen versiegen, nur die Liebe ist ewig und unerschöpflich. Nicht wahr, so sagt ja alle Welt? Das bewährt sich denn auch hier, und zum bösen Spiel gut Miene machen, ist eigentlich die ganze Kunst der vornehmen Leute. Kurz der junge Windbeutel ist glücklich.

Verzeihen Sie die Frage, sagte der Reisende: Sie sind wohl selbst der Bräutigam?

Mit schadenfrohem lautem Lachen sah der junge Mensch ihn an, gab dem Pferde die Sporen, und flog davon, so daß das leichte Sommerröckchen in der Luft nachflatterte, indem er noch zurück rief: kommen Sie bald nach, Camerad.

Armer Freund, sagte Kronenberg zu sich selber, so ist es also mit deiner Hoffnung und allen deinen Wünschen auf immer zu Ende! Eben so ist dein Vater nun aller Sorge enthoben, und meine entgegengesetzten Aufträge dürfen mir jetzt keinen Kummer machen. Er ritt in Gedanken langsamer, und als er endlich auf den Hof des Schlosses kam, sprang ihm der junge leichte Mensch schon wieder aus dem Stalle entgegen. Aha! rief er mit lachender Miene, da sind Sie ja endlich! Sie werden sich aber verwundern, wen Sie oben bey dem Herrn Baron finden werden! Einen alten Bekannten!

Doch nicht etwa meinen Freund, den Herrn von Wildhausen, der mir vorangeilt ist? fragte Kronenberg.

Nein, er heißt ganz anders.

Oder Herr Freimund?

Weit davon.

Doch nicht etwa gar, sagte der junge Mann zögernd, ein Herr Wandel?

Richtig! rief der Jüngling, und sprang die Treppe hinauf, indem er noch bemerkt hatte, wie plötzlich Kronenberg blaß geworden war; denn auf diesen Mann lautete sein bedeutendster Wechsel. Er überlegte schnell, ob es nicht besser sey, rasch wieder das Pferd zu besteigen und eilig die Landstraße zu gewinnen; indessen aber waren die Stalldiener schon herzu gekommen, und Bediente umgaben ihn. Er sah sich wie ein Gefangener an, und folgte mit schwerem Herzen dem voraneilenden Diener, der ihn melden wollte. Vom Balkon herunter begrüßte ihn mit holdseliger Freundlichkeit eine schöne Mädchengestalt. Indem er den Blick wieder erhob, glaubte er ein muthwilliges oder auch vielleicht boshaftes Lachen zu sehen, das sich aber augenblicklich wieder in ein holdseliges Lächeln auflöste. Als er die Treppe hinan und über den weiten Vorsaal schritt, verwunderte er sich über die Ruhe und Stille im Hause, die bey den vielen Gästen unbegreiflich war. Der Baron kam ihm mit heiterer Bewillkommung entgegen, indem er sich freute, einen Freund des jungen Wildhausen kennen zu lernen, der ihm die Einsamkeit seines ländlichen Hauses ermunternd beleben würde.

Einsamkeit? fragte Kronenberg verwundert: ich muß fürchten, Ihrem Hause bey diesem schönsten Feste Ihres Lebens ein überlästiger Gast zu seyn.

Der Baron sah ihn verwundert an. Die Vermählung Ihrer Tochter, Ihre silberne Hochzeit, fuhr Kronenberg fort — aber der Baron unterbrach mit schallendem Gelächter seine Rede, und rief endlich: ich wette, Sie sind schon unserm Windbeutel, dem jungen Wehlen, in die Hände gefallen. Dieser Mensch, ein Universitätsfreund meines Sohnes, hat es sich schon seit

lange zum Geschäft gemacht, Unwahrheiten auf Unwahrheiten zu ersinnen, und dadurch ist ihm endlich das Lügen so zur Natur geworden, daß er selbst bey den gleichgültigsten Dingen niemahls der Wahrheit getreu bleiben kann. Von keinem Spaziergange kömmt er zurück, ohne etwas Gleichgültiges zu erdenken, das ihm wohl hätte begegnen können. Mit meiner Tochter übt er tausend Eulenspiegelstreiche. Wir sind es alle so gewohnt, daß kein Mensch im Hause mehr auf ihn hört, und daher ist es ihm ein Festtag, einmahl auf einen Fremden zu treffen, der sein Naturell noch nicht kennt.

Dem jungen Mann fiel durch diese Erklärung eine Last von der Brust, daß er also auch wohl von dem Herrn Wandel nichts zu befürchten habe: dennoch aber konnte er eine Empfindlichkeit nicht unterdrücken, sich von einem jungen Burschen so genarrt zu sehen. Wenn der junge Mensch, sagte er, Lügen so zur Gewohnheit gemacht hat, so ist es mehr als Scherz; man darf diese völlige Verachtung der Wahrheit wohl ein Laster nennen. Und wird er diesen Hang nie zum Bösen anwenden? Ich fürchte, diese Thorheit, die zwar jetzt nur noch Lachen erregen soll, wird ihm und andern in Zukunft manche bittre Thräne bereiten. Wie kann man nur so mit dem Leben spielen! Er wird aber auch gewiß seiner Strafe und einer vielleicht zu späten Reue nicht entgehen.

Trefflich! sagte der Baron mit Lächeln: aber, lieber junger Freund, haben Sie denn schon viele Leute gekannt, die die Wahrheit gesprochen haben? Alles in der Welt lügt ja doch, jedes auf seine Weise, und die des närrischen Wehlen ist noch eine der unschuldigsten. Ich vertraue keinem Menschen, und mache auch nicht die unnütze Forderung, daß mir einer trauen soll. Wahrheit

hält die Welt gewiß nicht zusammen, und welchen Schreck würde es geben, wenn die gute Creatur, von der schon so viel gefabelt ist, wirklich einmahl erschiene. Sie haben sich recht warm und herzlich ausgedrückt, und manchem Andern würde das noch mehr, als mir gefallen; denn, — kommen Sie, Liebster, in den Garten! — ich glaube immer bemerkt zu haben, daß wir diejenigen Fehler an andern am bittersten rügen, von denen wir uns selber nicht ganz frey fühlen.

Im Garten traf man die Frau und Tochter, mit dem jungen Wahrheitsfeinde. Kronenberg war bey den letzten Worten des Barons übermäßig roth geworden. Wehlen näherte sich ihm ohne alle Verlegenheit, und erzählte selbst sein lustiges Stückchen, wie er es nannte. Sie haben mich schon ganz, sagte Kronenberg, wie einen vertrauten Freund behandelt, und ich muß Ihnen dafür danken. Haben's nicht Ursach', erwiederte der Springinsfeld; die Sache wäre gewiß ganz unschuldig, wenn nicht jedes, auch das beste und dickhäutigste Gewissen in der Welt irgend ein wundes Fleckchen hätte: so haben Sie mir selbst den Nahmen Wandel wie einen Zauberstab in die Hand gegeben, mit dem ich Sie erschrecken kann. Darauf muß ich nächstens doch noch einmahl eine Geschichte erfinden.

Der Reisende fing an, verstimmt zu werden; denn dieser zu leichte und rücksichtlose Ton schien ihm an die Ungezogenheit zu gränzen, und er begriff nicht, wie ihn die Bewohner des Hauses, vorzüglich die Damen, dulden konnten. Diese aber schienen sich ganz behaglich zu fühlen, und der junge Thor wurde durch Beyfall aufgefordert, auf diese ziemlich rohe Weise noch mehr die Unterhaltung zu beherrschen. Jetzt kam auch der Sohn

des Hauses von der Jagd, und indem er Flinte und die geschossenen Schnepfen dem nachfolgenden Jäger übergeben, rief er aus: ei! Wehlen! da bist Du ja! Im Gehölz ist Dein Vater, und sagt, er bringe Dir das Geld, um das Du neulich geschrieben hast. — Ohne Antwort sprang jener fort, worauf der junge Baron ein lautes Gelächter aufschlug: so habe ich ihn denn auch einmahl mit gleicher Münze bezahlt! rief er aus; er setzt was darein, daß man ihn nicht soll hintergehen können. Sein Vater denkt nicht daran, herzukommen.

Kronenberg würde sich sehr unbehaglich gefühlt haben, wenn die Freundlichkeit des schönen Mädchens, und ihre zuvorkommende verbindliche Weise ihn nicht entschädigt hätten. Bey Tische saß er neben ihr, und die Unterhaltung war, wenn auch unbedeutend, doch heiter und leicht; und erst gegen das Ende der Mahlzeit schlich der gedemüthigte Wehlen herbey, und war, wie alle behaupteten, seit einem Monathe zum ersten Mahle beschämt und schweigsam verlegen.

Ich muß die Familie erst noch mehr kennen lernen, sagte nach einigen Tagen Kronenberg zu sich selber; ich weiß meine Unterhandlung noch nicht anzuknüpfen. Er mochte es sich selber noch nicht gestehen, daß ihn die zuvorkommende Freundlichkeit der Tochter fesselte. Schien sie doch für ihn nur Auge zu haben, und in seinen Blicken zu leben; an seinem Arme ging sie spazieren, und sprach nur mit ihm, wenn auch die andern sie begleiteten; von ihm ließ sie sich vorlesen, und lobte seine Stimme und den Ausdruck, mit welchem er las, mehr, als er es je von seinen Freunden sonst vernommen hatte. So gingen die Stunden und Tage unter Scherz und Spiel hin, und er konnte die Minuten nicht finden, für seinen Freund

zu sprechen, noch weniger aber diesem, oder dem alten Wildhausen den versprochenen Brief zu schreiben.

Als man sich wieder an einem regnigten Nachmittage in der Bibliothek mit einem Buche unterhalten hatte, fing Kronenberg an: ich gestehe, nach dem, was man mir von ihrer Vorliebe für die französische Literatur gesagt hatte, konnte ich nicht glauben, hier alle unsere guten deutschen Schriftsteller anzutreffen, und ich bin immer noch verwundert, daß ich Ihnen bis jetzt nur aus diesen, nach Ihrem Verlangen, habe vorlesen dürfen.

Lieber Herr Baron, sagte die Mutter, ich sehe hier nichts, worüber Sie sich verwundern könnten. Es ist nur, daß wir die Lectüre nicht überall so ernsthaft und schwerfällig nehmen, wie die meisten Menschen, die die sehr lästige Rolle nun einmahl übernommen haben, für diese oder jene Parthie enthusiastisch erhitzt, oder in Feindschaft entbrannt zu seyn. Da setzen sie sich denn selbst ein Gespenst zusammen, das sie Geschmack, oder Fortschritte der Cultur, oder Bildung betiteln, dem sie ihren Zeitvertreib zum Opfer bringen, und an das sie doch selbst in vielen Stunden nicht glauben, um sich nur recht erhaben vorzukommen. Was soll man immer thun? So wie wir einmahl beschaffen sind, müssen wir zu Zeiten lesen — das geht mit unsern weiblichen Arbeiten Hand in Hand, und dabey verschwindet denn so recht behaglich Stunde, Tag und Woche.

Fräulein Lila hatte kurz vorher noch mit Begeisterung und glänzenden Augen von dem tiefen Eindruck gesprochen, den die Tragödie, so trefflich vorgetragen, auf sie mache, und die begeisterte Eitelkeit des Vorlesers war durch die letzte Rede mit einiger Gewaltthätigkeit abgekühlt worden. Man schwimmt, sagte Lila jetzt, auf ei-

nem Strom von Wohllaut gemächlich hin, und merkt nicht das Verweilen der Gegenwart.

Das verstehe ich nicht, rief Wehlen aus, ich freue mich nur darüber (indem er auf die Dichter und Romanschreiber hindeutete), daß alle diesen Reihen deutscher, französischer und englischer Bücher das so recht im Großen und Umfassenden getrieben haben, was auch meine Liebhaberey ist. In allen diesen Centnern von Lügen würde doch auch noch kein Gran von Wahrheit herausgebrannt werden können. Und mir will der ehrbare, moralische Herr von Kronenberg meine unschuldige Gemüthsergehung verargen!

Wie kann man dergleichen nur mit einander vergleichen! rief dieser aus.

Warum nicht? bemerkte der Sohn des Hauses. Es ist dasselbe Talent, nur mehr ausgebildet und ausgesponnen. Darum habe ich mich auch von Kindheit an darüber geärgert, wenn meine Mutter oder Schwester über das ersonnene Zeug Thränen vergießen konnten. Ich kann nicht beschreiben, wie seltsam mir dergleichen Aeußerungen, lautes Lachen, oder ein gespanntes Interesse, vorgekommen sind, da ich noch niemahls in der Täuschung gewesen bin. Ich habe aber auch bemerkt, daß man sich erst wirklich dazu abrichten, wirklich dressiren muß, um ein solches Papierleben in Büchern führen zu können; auch verlieren diese Leute alles Auge und allen Sinn für die Wirklichkeit.

Aber, sagte der Vater mit ernster und wichtiger Miene, laßt uns, meine Freunde, unsere französischen Lieblinge wieder vornehmen; denn es steht uns vielleicht nahe bevor, daß wir die Sprache und die Ausdrücke der feinen Gesellschaft dieser Nation höchst nöthig brauchen.

Wer sich mit dem Franzosen gut und auf seine Weise zu unterhalten weiß, hat ihn schon halb gewonnen, und wenn die Monarchen Truppen mobil machen und Arsenale und Artillerieparks anlegen und vermehren, so laßt uns wieder, meine Theuren, auch jener Wendungen, Witzspiele, der leichten Conversations-Sprache unserer sogenannten Feinde uns bemächtigen, um ihnen durch die genaue Kenntniß ihrer Racine, Voltaire und Diderot den gelindesten Widerstand zu thun.

Ja wohl, sagte der Sohn, dieses sind Schutz- wenn auch nicht Trutz-Waffen, die uns vielleicht sehr nützen können.

Lügen muß man, warf Wehlen lachend ein, daß die Kerl' nicht aus noch ein wissen, und schwadröniren, daß sie sich als Deutsche vorkommen; dann hat man gewonnen.

Als am folgenden Tage Kronenberg mit dem Fräulein im Garten allein war, schien es ihm, daß sie sich noch vertraulicher gegen ihn betrüge. Er gab ebenfalls seiner Stimmung nach, und machte sich doch innerlich Vorwürfe, daß er des Auftrages, den ihm sein Freund gegeben hatte, wenig gedenke. Er konnte sein Benehmen nur dadurch vor sich selber entschuldigen, daß er bey sich ausmachte, sein Freund sey niemahls geliebt worden, und es sey daher Unrecht, eine Verbindung zu befördern, durch welche beyde nur unglücklich werden könnten. Ob er ein Glück annehmen dürfe, das ohne sein Zuthun, wie eine reife Frucht in seinen Schooß falle, darüber war er noch unentschieden; auch fühlte er keine Leidenschaft, und überließ also den Erfolg der Zukunft, ihn so oder so zu entscheiden.

Aus diesen Sophismen wurde er schnell genug auf

eine unangenehme Art gerissen, indem das Fräulein mit veränderter Stimme und Miene ausrief: so gehören Sie denn also auch zu der Mehrzahl jener charakterlosen Männer, die keiner Lockung widerstehen, keine anscheinende Gunst mit edler Art abweisen können? Sie wollen ein Freund seyn, und haben kaum noch den Nahmen meines Geliebten gegen mich ausgesprochen? Er meldete mir, noch ehe Sie kamen, daß Sie für ihn handeln würden; aber beym geringsten Anscheine, als ob ich Ihnen wohl wollte, hatten Sie auch alle Ihre Versprechungen vergessen. So oft ich mir noch einen solchen Scherz erlaubt habe, so ist er mir auch gelungen, und es ist den Mädchen daher wohl nicht zu verargen, wenn sie von der Trefflichkeit des männlichen Geschlechts keine zu erhabenen Begriffe einsammeln können.

Kronenberg suchte sich schnell zu fassen, und erwiederte: aber glauben Sie denn in der That, reitzendes Fräulein, daß ich nicht gleich die verständige Kokette in Ihnen erkannte? Meinen Sie denn wirklich, ich habe etwas Anderes gewollt, als Sie auf die Probe stellen, wie weit Sie Ihren Muthwillen treiben möchten? Ich muß mir viel Schauspieler-Talent zutrauen, daß Sie, die Sie so fein sind, so fest an den zärtlichen Schäfer in mir haben glauben können.

Mit diesem Talente, antwortete sie im Lachen, steht es doch nur so so; den Verliebten spielten Sie wenigstens viel natürlicher, als jetzt den Weltmann, der seine schlau angelegte Maske abwirft. Sie sind offenbar in Verlegenheit, so sehr sie sich auch sammeln wollen. O ja, mein Herr, in der Schule der großen Welt haben Sie noch Vieles zu lernen; Sie sind ihr nur aus einer der untersten Classen entlaufen.

Sie verließ ihn spottend, und der Verstimmte ging in eine dunkle Laube, wo er den Sohn des Hauses lesend antraf. Wo ist Ihr Herr Vater? rief er lebhaft; ich komme, Abschied von ihm zu nehmen, denn meine Reise ist dringend. Mein Vater, antwortete der Sohn, ist oben in seinem Arbeitszimmer, in der nothwendigsten und überflüssigsten Beschäftigung von der Welt.

Wie soll ich das verstehn?

Sie haben ja wohl von ihm gehört, daß er seinen Stolz darein setzt, seine Güter selbst zu bewirthschaften. Es fügt sich aber, daß er gar nichts von der Sache versteht. Seine Leute wissen das auch; aber er wendet, wie er meint, die größte Kunst an, ihnen dieß zu verbergen. Wirthschafter, Förster, Verwalter müssen täglich zu ihm kommen, um Rechenschaft von ihren Arbeiten abzulegen und neue Befehle zu empfangen. Diese Conferenz dauert einige Stunden. Der gute Vater quält sich, treffliche Fragen auszusinnen, Verordnungen zu machen, die unmöglich oder unausführbar sind, und um die Sache nicht ins Leichtsinnige zu spielen, und die Komödie zu schnell zu beschließen, herrscht oft ein viertelstündiges heiliges Stillschweigen, wenn er nichts mehr zu fragen, und die andern natürlich auch nichts mehr zu antworten wissen. Vor dieser Stunde fürchtet er sich an jedem Tage, und hat täglich eine geraume Zeit nöthig, um sich von ihr zu erhohlen. Gehn Sie hinauf, vielleicht erlösen Sie ihn dadurch aus seinem Fegefeuer.

Kronenberg folgte diesem Winke, und traf im Zimmer des Barons die aufgestellte Dienerschaft, in schweigender erzwungener Aufmerksamkeit, und den Herrn sinnend, den starren Blick zum Himmel gerichtet. Sein Gesicht erheiterte sich, als er den Eintretenden wahr-

nahm; er verabschiedete alle, mit dem Ausrufe: morgen weitläufiger — ich habe heute nicht länger Zeit. Er bedauerte, als er hörte, daß sein unterhaltender Gast ihn schon morgen oder übermorgen verlassen wolle. Indem hörte man Thüren laut werfen, heftiges Schellen, Geschrey der Bedienten, dazwischen die laute Stimme des jungen Herrn, und eilende Tritte über die Corridore und die Treppe hinab und hinauf. Um's Himmels willen, rief der erstaunte Kronenberg, was hat das zu bedeuten? Seyn Sie ruhig, antwortete der Baron gelassen, es ist nichts weiter, als daß mein Sohn studiert. — Wie? Studiert? — Ja, er kündigte mir schon heute Morgen an, daß er noch vor Abend seine Studien wieder beginnen wolle, und da ich weiß, daß es dabey etwas unruhig zugeht, so war ich auf dieß Getümmel schon gefaßt. Der junge Mann, wie Sie werden bemerkt haben, lebt ziemlich zerstreut und eigentlich unbeschäftigt. So lange diese unbestimmten Spaziergänge, Jagdvergnügungen, leichte Lectüre, Reiten und Besuchemachen seine Zeit hinnehmen, ist er ziemlich ruhig. Aber alle drey Monathe fällt es ihm ein Mahl wieder ein, daß er seine Studien nicht ganz vernachlässigen darf. Alsdann schleppt er sich wichtige tiefsinnige Bücher zusammen, und setzt sich, mit dem redlichsten Eifer zu ihnen nieder. Aber kaum hat er sie aufgeschlagen, so fallen ihm in dieser einsamen Zurückgezogenheit tausend Dinge ein, an welche er sonst niemahls denkt: da hat ein Bedienter dieß und jenes verschleppt, was er wieder suchen muß; es muß ein nothwendiges Billet in die Nachbarschaft verschickt werden; da schickt man, den Tischler und Schmied zu rufen, um eiligst und mit Heftigkeit ein Utensil zu bestellen, das eigentlich überflüssig ist; da läßt man in der Bibliothek

herum reißen, um ein Buch zu suchen, das nachher verkramt wird. Und so ein lärmendes Geschäft nach dem andern. Es ist darum nicht immer wahr, daß die Musen die Einsamkeit und Stille lieben, und haben wir keine brausenden Wasserfälle, bey denen es sich, wie viele versichern, vortrefflich soll denken lassen, so benutzen wir hier die Treppen zu Cascaden und die zugeschlagenen Thüren als Echo des Gebirges.

Kronenberg entfernte sich mit einem sonderbaren Gefühle; er dachte nach, wie in dieser Familie kein Mitglied das andere zu achten scheine, und alle doch so ziemlich gut mit einander fertig würden. Als man am Abende sich beym Thee wieder versammelte, trat die Mutter mit Freundlichkeit zum Gaste, und flisterte ihm zu: meine Tochter hat mir gesagt, Sie hätten den Scherz des jungen Mädchens mit einiger Empfindlichkeit aufgenommen; aber als ein Mann von Welt sollten Sie es nicht. Was können wir armen Weiber in der Einsamkeit anders thun, was uns wenigstens so unterhielte, als die Huldigungen der Jugend und des Alters annehmen? Lieber junger Freund, das ist ja nur eine andere Art von Kartenspiel, und geschickt mischen, mit Feinheit spielen, den Andern errathen, sich selbst nie bloß geben, am allerwenigsten aber diesen artigen Scherz für Ernst halten, dieß alles sind Eigenschaften, die eine gute Erziehung durchaus lehren muß, und ich habe es mich bey meiner verständigen Tochter Zeit und Mühe kosten lassen, ihr alle diese kleinen Künste beyzubringen, damit sie niemahls das Opfer eines Kluggebildeten werde, der die Unerfahrne mit dergleichen fangen und unglücklich machen könnte. Wir thören die Männer, müssen uns aber nie-

mahls bethören lassen, und ich wunderte mich schon am ersten Tage, daß Sie so hastig in das Garn gingen.

Kronenberg verbeugte sich höflich, und dankte mit einiger Rührung, daß man es mit ihm noch so gnädig habe machen wollen. Bald aber wurde jedes leisere Gespräch durch die Schwänke unterbrochen, welche der junge Wehlen in seiner schreyenden Manier vortrug, und denen Vater und Sohn schon seit einiger Zeit ein williges Ohr geliehen hatten. Es war ein Brief angekommen. Ah! von dem alten Baron Mannlich! rief Wehlen aus — der im vorigen Jahre so lange das Mährchen der Nachbarschaft war, als er zum Besuche sich in Ihrem Hause aufhielt. Eine seiner sonderbarsten Geschichten ist Ihnen gewiß noch unbekannt. Sie waren damahls verreiset, und er ließ es sich recht gerne gefallen, mit mir einige Tage allein hier zu hausen. Ich bin auf der Jagd. Vor dem Dorfe bricht ein Wagen; der alte Herr macht sich herbey, hilft einem ältern und jüngern Frauenzimmer auf die Füße, die, wie sich nachher auswies, zwey Erzieherinnen waren, führt sie spaziren, zeigt ihnen Garten und Gegend, und endlich auch sogar das ganze Schloß, als sein Eigenthum. Um sich recht bey den Dämchen in Autorität zu setzen, schilt er mit den Domestiken der Herrschaft, wettert und flucht in den Wirthschaftsgebäuden herum, befiehlt, daß dieses und jenes am folgenden Tage ganz anders eingerichtet werde, und da die Knechte und Taglöhner verblüfft ihn nicht begreifen, prahlt er gegen seine Begleitung, wie sehr alle seine Unterthanen seine Majestät fürchten. Das Lustigste aber war, daß er einen Bauer, der auf eigenem Hofe Tabak rauchte, unter auffallendem Lärm und großem Geschrey in's Gefängniß stecken ließ. Als die Frauenzimmer, vom Wandern, Lärmen und

von unendlicher Verehrung ganz ermüdet, endlich in ihrem gestickten Wägelchen weiter reiseten, mußte er mit mehreren Thalern den eingesperrten Bauer zufrieden stellen, die Dorfgerichte bestechen, den Knechten und Taglöhnern ansehnliche Trinkgelder geben, und an mich Unbedeutenden viele Umarmungen und Küsse, so wie herzliche Freundschaftsbetheuerungen wenden, damit nur keiner verriethe, mit welchem Glanze falscher Herrlichkeit er sich als dreystündlicher Tyrann aufgeputzt hatte.

Viele Scherze und Anekdoten kamen nun auf die Bahn, und der junge Mensch schien wirklich unerschöpflich; obgleich viele seiner Erzählungen keine sonderliche Spitze hatten, so fanden sie dennoch an den Hausgenossen gutwillige Zuhörer, und Kronenberg, der schon längst verstimmt war, begriff nicht, wie Geschichtchen ohne allen Zusammenhang, ohne geistige Verbindung, die Gesellschaft erheitern konnten. Er äußerte eine bescheidene Kritik, und der Baron antwortete: ich gestehe Ihnen, mir sind das, was man Anekdoten nennt, geradezu die angenehmste Unterhaltung. Diese abgerissenen Einfälle und Schnurren ergetzen eben dadurch, daß wir keiner Vorbereitung bedürfen, um sie zu verstehen und zu schmecken. Was mich aus der Geschichte interessirt, ist doch auch nichts anders, und ich erwarte immer noch den geistreichen Autor, der mir ein Mahl alle die Schwerfälligkeiten in Späße verwandelt, und diese scheinbare und langweilige Verbindung, diese Folge von Wirkungen und Ursachen, völlig auflöset; denn alles ist doch nur Lüge. Einige französische Memoires nähern sich demjenigen schon so ziemlich, was ich verlange.

Die Literatur aller Nationen, sagte das Fräulein, kann auch nicht anders interessant dargestellt werden,

nur als Chaos einzelner, abgerissener, oft bizarrer, oft unbegreiflicher Erscheinungen zieht sie mich an.

Ey! ey! rief der junge Wehlen aus, dann ist die deutsche auf dem besten Wege, Ihren vollkommensten Beyfall zu gewinnen. Bald wird es dahin gekommen seyn, daß unsere alljährlichen kleinen Kalenderchen uns die zusammenhangendsten und größten Werke liefern. Diese Weihnachtslämmchen, denen das Mäulchen mit Gold verklebt ist, oder denen erst, wie den Kätzchen, nach neun Tagen etwa die muntern Aeuglein geöffnet werden, wenn schöne feine und wohlgespitzte Finger die glimmende Verkleisterung von den zarten Blättchen abgeschliffen, und Gedichten wie Erzählungen die Zunge gelöset haben. Aber so niedlich die Bildchen, so feinsinnig deren Erklärung, so rührend die Geschichtchen, so zartgeflochten die Verse auch seyn mögen, so finde ich trotz dem kleinen Formate in diesen Werken immer noch zu viel deutsche Schwerfälligkeit, und mit dieser eine zu bestimmte Einseitigkeit. Der unbilligen Richtung auf Weihnachten, Neujahr, und des gratulirenden Umwandelns, wie Kirchendiener und Nachtwächter, gar nicht ein Mahl zu gedenken. Dagegen unsre Wochenschriften und Tagesblätter! Nicht wahr, hier sind auf wenigen Seiten die Weltgeschichte, die Gelehrsamkeit, Satyre, Epigramm, Stadtklätscherey, Recension, Theater, Anekdote, Wetterbeobachtung, Räthsel, Liberalismus, Winke für Regenten, Philosophie, Charaden und Gedichte noch obenein, ausgeschüttet. Und welcher polnischer Reichstag, wenn auf einer Toilette sieben oder acht Blätter dieser Art aufgeschichtet liegen. Widerspruch, Antwort, Widerruf, Gezänk des Einen mit dem Andern, hier Lob, wo jener tadelt, dort eine Entdeckung, die schon uralt ist; bey

jenem eine Anfrage, die jedes Lexicon beantworten kann; dann ein philosophischer Zweifel, ob es wohl gut sey, den Senf zu lange nach der Mahlzeit zu genießen. Hier nehmen sich auch erst die Erzählungen gut aus, bey denen es immer wieder von neuem heißt: die Fortsetzung folgt. Es ist nur zu tadeln, daß man von diesen immer noch zu große Massen reicht. Wenn ich ein solches Blatt herausgäbe, ich ließe mir es nicht nehmen, die merkwürdige Begebenheit etwa in folgenden Portionen zu liefern:

Emmelinhypothenusios ging aus der Thür.

Fortsetzung folgt.

Er sah sich um und rief:

Fortsetzung folgt.

Ha!

Fortsetzung folgt.

Denn er hatte einen Blick gethan —

Fortsetzung folgt.

In die Ewigkeit,

Fortsetzung folgt.

Bis ihn eine Schwalbe wieder zum wirklichen Leben erweckte.

Schluß nächstens.

Worauf er zurück in sein Haus ging.

Beschluß.

Bey einer solchen Behandlung könnte der Scharfsinn der Leser doch noch in Thätigkeit kommen; aber bey der jetzigen Anstalt ist es unmöglich, daß sie nicht bald alles errathen, und sich zu sehr dem Strome der Empfindungen hingeben, was unsere Landsleute eben gar zu nervenschwach und gefühlvoll macht.

Ein Wagen fuhr vor, und der neugierige Wehlen lief hinab, zu sehen, wer angelangt sey. Er kam schnell

zurück, und rief: freuen Sie sich! der Herr ist nun endlich da, den Sie schon so lange erwartet haben, um die Verhandlungen über die Güter zu beschließen. Da man ihm aber niemahls glaubte, so antworteten ihm alle nur mit lautem Gelächter. Es währte aber nicht lange, so trat ein schöner junger Mann herein, dem die Familie mit einem Ausrufe der Verwunderung entgegen schritt, und ihn dann herzlich begrüßte. In diesem plötzlichen Getümmel vergaß man seinen Nahmen zu nennen, oder ihm die Fremden vorzustellen. Ich habe, sagte der Eingetretene, als die Ruhe wieder hergestellt war, eine Reise durch mein Vaterland gemacht, und das hat mich abgehalten, früher zu Ihnen zu kommen, wie ich wohl, unsern Verabredungen gemäß, thun mußte. Zuletzt habe ich mich länger, als ich sollte, im Hause des Grafen Burchheim aufgehalten.

Kronenberg ward aufmerksam. Die älteste Tochter Cäcilie, fuhr jener fort, hatte ein sonderbares Schicksal gehabt, wenn der Ausdruck hier erlaubt ist; ihr schönes Gemüth mußte diese Begebenheit überwinden, und ich war etwas behülflich, sie zu zerstreuen.

Ich weiß, sagte Kronenberg; ihr Geliebter hat sie plötzlich verlassen und sein Wort zurück genommen, weil er eine andere Leidenschaft in ihrem Herzen entdeckte.

Nein, mein Herr, antwortete der Fremde mit einem scharfen Ton und glänzendem Auge: man hat Sie ganz falsch berichtet. Ein junger Mensch von Familie, den der Vater mit zuvorkommender Güte behandelte, macht sich nach und nach im Hause nothwendig; er schmeichelt Allen, er ist gegen die Tochter zärtlich. Mit dem Vater patriotisch, mit dem Sohn kosmopolitisch phantasirend, die Mutter mit Hofgeschichten unterhaltend, mit den Kin-

dern spielend, wird er Allen Alles. Dem Vater weiß er große Reichthümer vorzubilden, und dieser wünschte seine geliebte Tochter gut versorgt zu sehen. Cäcilie fühlt keine Neigung zu ihrem Liebhaber; indessen ist sie dem Vater nicht entgegen, dessen Glück und Liebe sie über alles schätzt, und — wie junge unschuldige Gemüther oft den Versuch machen — sie bestrebt sich, den Widerwillen, den sie in Geheim gegen diese Verbindung fühlt, zu überwinden. Indessen vernimmt man nicht ohne Verwunderung, daß er, so oft er abwesend ist, eine reiche Familie, eine halbe Tagereise von dort, fleißig besucht; man murmelt, daß er auch dort der Tochter den Hof mache. Dieß bestätigt sich, und zugleich läuft die Kunde ein, daß er statt der angegebenen Schätze nur große Schulden habe, daß Wechsel ihn verfolgen. Die Tochter ist gekränkt — der verletzte Vater sucht ihn zum Geständniß der Wahrheit zu bringen — er läugnet standhaft. Da nimmt sich der empörte Sohn vor, ihn auf ernstere Weise zur Rede zu stellen, und der zärtliche Liebhaber ist plötzlich aus der Gegend verschwunden.

Sollte es einen solchen Charakter geben? fragte der Baron.

O dieser Mensch, fügte der Erzählende hinzu, ist im Stande, den Bauern zu erzählen, er habe mit vor Troja gefochten, und einem Dorfschulmeister, er sey der Verfasser von allen Werken des Voltaire...

Gleich darauf entstand ein eifriges Gespräch über Güterkauf, und Geschäft- und Geldverhältnisse. Kronenberg nahm noch einmahl Abschied, weil er morgen mit dem Frühesten seine Reise fortsetzen müsse; für diesen Abend entschuldigte er sich, indem er noch einige dringende Briefe zu schreiben habe. So wurde er nicht sonderlich

bemerkt, und bald darauf bey den wichtigen Verhandlungen, welche alle Gemüther zu spannen schienen, vergessen; nur der junge Wehlen schlich ihm nach, um draußen etwas feyerlicher und mit mehr Rührung von ihm Abschied zu nehmen, und ihm das beste Glück zu wünschen.

In der nächsten Stadt schrieb Kronenberg an den Baron Wildhausen und dessen Sohn. Im Brief an den ersten stand unter andern Folgendes: Atheisten, mein verehrter Freund, sind diese Leute wohl nicht zu nennen; aber freylich kümmern sie sich nur wenig um Gott oder Menschen. Die Tochter kann in einer glücklichen Ehe anders und besser werden, vorzüglich, wenn es möglich ist, sie von der Langeweile zu erlösen, welche die ganze Familie zu Grund richtet und sich auch dieser jungen Seele bemeistert hat. Ich bin überzeugt, daß ein so gründlicher Verstand, als der Ihrige, sie am ersten wieder herstellen kann, wenn sie noch irgend zu retten ist. So hoch, wie ich nach Ihrer Schilderung glauben mußte, wird die französische Literatur von diesen Leuten gar nicht gestellt; sie toleriren sie nur, wie sie es auch mit der grönländischen und japanischen thun würden; und Ihre verehrte Frau Gemahlinn möchte eben an dieser geringschätzenden Gleichgültigkeit das größte Aergerniß nehmen.

Was Deine Geliebte betrifft, (so stand im Briefe an den Sohn) so kann ich mir unmöglich denken, daß Du mit dieser glücklich seyn würdest. Indessen läßt sich dergleichen freylich nicht berechnen. Ich besorge nur, wenn es noch einmahl dahin kommt, Du mußt einen sehr trivialen Spaßmacher mit in den Kauf heirathen, der dem Seelenheile des Fräuleins bis jetzt noch unentbehrlich scheint. Er ist dieser Familie, was die Unruhe der Uhr — und gewiß, wenn sie von ihm nicht immer aufgezogen

wird, so steht sie gar still. — Von mir mag ich kaum mehr sprechen, so lästig fängt mir an, der Umgang mit mir selbst zu werden. Ich fürchte, das Glück, welches ich in der Jugend so muthwillig verscherzt habe, wird mir niemahls wieder entgegen kommen. Eine gewisse Summe von Erfahrungen ist jedem Menschen bestimmt; ich habe diese vielleicht schon früh vollständig empfangen, und wie der verlorne Sohn zwecklos ausgegeben. Lange hätte ich wohl davon zehren sollen, und muß nun um so früher beschließen.

Er siegelte diese Briefe. Sein Pferd war schon vorgeführt, weil er im Augenblick abreisen wollte. Da eilte der Kellner noch herauf, und rief: gnädigster Herr, da unten ist der junge Graf von Burchheim, der Sie in einem wichtigen Geschäfte sprechen will. Kronenberg verfärbte sich. So habe ich ihn doch nicht vermeiden können, sprach er leise zu sich selbst; es sey! Dieß löset vielleicht in einem Augenblicke, woran ich sonst wohl noch viele Jahre hindurch aufzuwickeln hätte. Er ging hinab; der Fremde zeigte sich nicht. Nachdem Kronenberg ein Weilchen gewartet hatte, bestieg er sein Pferd. Wo ist Graf von Burchheim? rief er noch einmahl zum Fenster hinauf. Hier! rief Jemand hinter dem Thorwege hervor, und im nähmlichen Augenblicke sprang auch der junge Wehlen lachend zum Reiter hin. Dieser aber, im äußersten Grade zornig, holte mit der Reitgerte aus, und gab mit dieser dem Spötter einen Hieb ins Gesicht. Wehlen, diese Begegnung nicht vermuthend, sprang erst zurück, gab aber dann mit einem Stocke dem Pferde, das schon davon sprengte, einen so derben Schlag, daß es sich in seinen schnellsten Lauf setzte, und mit Lebensgefahr des Reiters durch die Gassen und das Thor rann-

te. Die ganze Stadt gerieth in Aufruhr und gab den jungen Mann verloren. Im Freyen setzte das Thier über den Graben am Wege, rannte durch frisch geackertes Feld, und stürzte endlich ermattet nieder. Kronenberg besann sich bald, half dem Gaule wieder auf, und suchte über Wiesen, Fußstege und durch Wald die Landstraße wieder zu gewinnen.

Bey heiterm Sonnenwetter streifte er durch die schönen Gegenden, hielt sich zuweilen in den Städten länger auf, machte Bekanntschaften, verweilte an den Badeorten, und suchte sich zu beschäftigen und zu zerstreuen. Jetzt war er in die Thäler eines romantischen Gebirges eingedrungen, und der Wechsel von Wald und Berg, Hügel und Wiese, ergetzte ihn innig. Nur mußte er sich gestehen, daß das Verhältniß, in welchem er zu seinem Pferde stand, immer lockerer zu werden drohe; er konnte sich nicht verschweigen, daß das Thier fügsamer und verständiger gewesen sey, da er es erst überkommen. Keine der alten Tücken war ihm abgewöhnt worden; es hatte sich seitdem viele neue angeeignet, und war jetzt in manchen Stunden kaum zu bezähmen. Im Stillen war Kronenberg schon mit sich überein gekommen, es bey einer vortheilhaften Gelegenheit zu verkaufen oder umzutauschen.

Am heutigen Tage, ob es sich gleich zum Herbste neigte, war das Wetter besonders warm, und der abentheuernde Reisende fühlte sich wieder wohl und zufriedener, als er seit einiger Zeit mit sich selber gewesen war. O, du liebliche Natur, sagte er fast laut, indem er langsam an Hügeln und Rebengeländern hinritt, wie hast du doch Balsam und Trost für jeden Schmerz! O, du erhabenste Lehrerinn! wer nur immer fähig und offenen Sinnes genug wäre, deine Worte zu vernehmen und zu

verstehen! Wie bist du so lauter und so wahr! Vom heitern Himmel weht und tönt die reine Liebe, aus dem Walde klingt ein heiliges Rauschen, die Wässer plaudern mit süßer Geschwätzigkeit, die Bergströme brausen, und über Flur und Wiese und Wald weht ein Geist der Eintracht, Lauterkeit und Wahrheit. Die Thiere, die Vögel das schwimmende Geschlecht, sie alle sind und bleiben ihrem Berufe getreu. Kaum daß der hochbeinige Storch dort am Weiher mit seinem abgemessenen Gange etwas mehr Gravität affektirt, als er gerade nöthig hätte, und die kleine Bachstelze mit einiger übertriebenen Munterkeit hin und her wipt, und für witziger angesehen seyn will, als ihr wohl zu Muthe seyn mag. Aber, der Mensch — der arme Mensch! Kaum ist ihm die Zunge gelöset; so umfängt ihn schon im ersten Lallen die Lüge, und läßt ihn auch nicht wieder los; selbst seine innersten Gedanken werden unwahr, seine Pulse heucheln, und er verliert im Labyrinth der Zweifel, der Entschuldigung, des Aufputzes, der Eitelkeit sich selbst. Und doch ist es so bequem, ehrlich und wahr zu seyn. Die Sache selbst, wenn die Lüge kaum Schatten zu nennen ist. Hat denn wohl Affectation und durch Lüge erzwungenes Lob und Bewunderung meinem Herzen nur einige der Schmerzen der Vernichtungen vergüten können, die es erdulden mußte, wenn man meiner Armseligkeit auf die Spur kam, oder sie ganz entdeckte? Ja, von heut, von jetzt an will ich allen Täuschungen entsagen, und das Leben selbst finden, das sich mir bisher immer hinter Schattengebilden verborgen hielt.

Er sah in der Ferne einen angenehmen Landsitz vor sich liegen; ein geräumiges Haus, ziemlich in altem Styl gebaut, darneben ein Obst- und Gemüsegarten, Springbrunnen, und hinten ein großer Park, das Ganze mit

einer Mauer umschlossen. Als er näher kam, bemerkte er, daß die Landstraße links vor dem Hause, neben der Mauer vorbeyführe: aber das große Thor in dieser war ganz geöffnet, und durch dieses übersah er schon den innern Hof. Auf einer großen Rampe des Schlosses waren viele Menschen versammelt; er unterschied einige hübsche Mädchengesichter; es that ihm schon leid, daß er nicht mit Schicklichkeit über den Hof reiten dürfe, um sie näher in Augenschein zu nehmen. Als wenn sein Pferd diesen seinen Gedanken gefühlt hätte, und ihm seinen Wunsch erleichtern wollte, setzte es sich jetzt, von seinen Tücken bestochen, in das stärkste Rennen, und damit gerade auf den Thorweg zu. So wie die versammelte Menschenmasse auf der breiten Treppe das bemerkte, sprangen einige von dieser herab; alle aber streckten die Arme aus, und riefen: Vetter! Cousin! theurer Vetter! Endlich da! — Das Roß, von dieser Bewillkommnung aufgemuntert, achtete nun nicht mehr des Zaums und der Sporen, sondern stürzte schnell weiter, und schon war, allem seinen Ablenken zum Trotz, der beschämte Kronenberg im Hofe. Das Freudengeschrey der eingebildeten Verwandten nahm zu, und der geängstigte Reiter fürchtete, das Pferd würde nun eben so toll und blind mit ihm zu dem Thorwege gegenüber hinaussetzen, und die schnell enttäuschte Vetterschaft der zu schnell vorüber eilenden Erscheinung ein schallendes Gelächter nachsenden. Um dieß zu verhüthen, wandte er alle Mittel an; er wollte halten, die Gesellschaft um Verzeihung bitten, und dann im ruhigen Schritt weiter reiten. So hatte er beschlossen; aber ganz ein anderes sein unbezähmbares Roß. Dieses bäumte, sprang von der Seite, und da Kronenberg jetzt selbst die kalte Fassung verlor, schlug es mit ihm über, und warf ihn

im Fall gegen den steinernen Brunnen des Hofes. Blut rann ihm in die Augen, und das letzte, was er hörte, war ein gellender Aufschrey. Alle liefen hinzu; aber schon war um ihn Nacht — er hatte die Besinnung verloren.

Jene große Begebenheit, welche Deutschland völlig zu vernichten schien, war indessen eingetreten. Alle Dinge veränderten plötzlich ihre Gestalt, und man konnte voraus sehen, daß binnen wenigen Jahren auch jene Einrichtungen, die für jetzt noch bestanden, dem neuen Geiste würden weichen müssen. Eine allgemeine Lähmung hatte die Gemüther ergriffen. Denn bey einer so ungeheuren und schnellen Umkehrung fühlen die meisten Menschen ihr Unglück weniger, als wenn sie vorbereitet zu seyn scheinen, und allgemach von der gewohnten Lage scheiden sollen. Die Nothwendigkeit ist eine strenge Lehrerinn, und man gesteht sich selber nicht, wie unbedingt man ihr folgt, da sie keine Einrede annimmt und keinen Aufschub gestattet. Waren die Patrioten einer Verzweiflung hingegeben, in der sie, fast wie im Sturm, alle übrigen Güter schnell mit dem Leben hätten über Bord werfen mögen, so triumphirten dagegen die Neuerungssüchtigen, und konnten eine gewisse Schadenfreude nicht verbergen, daß nun wenigstens alles das würde weichen müssen, wogegen sie so oft und manchmahl vor tauben Ohren geprediget hatten. Der gemeine Mann war betäubt; er litt und klagte, ohne viel zu denken, und Greise, die sich für erfahrner hielten, meinten unschuldig genug, dieser Krieg würde, wie frühere, mit allen seinen Folgen vorübergehen, und dann den Dingen wieder Platz machen, die er nur auf einen gewissen Zeitraum verdrängt habe.

Manche Woche hindurch hatte Kronenberg auf seinem Krankenbette gelegen, und weder von großen noch kleinen

Begebenheiten Kunde empfangen; denn sein Bewußtseyn war noch immer nicht zurück gekehrt, und der Arzt hatte ihn mehr wie ein Mahl für verloren gehalten. Der Kranke sprach nicht, und schien auch weder zu sehen, noch zu hören. Die ganze Familie war abwechselnd um ihn beschäftigt, am güttigsten die Mutter, die in seiner Pflege unermüdlich war. Dieß war um so verdienstlicher, da der große Haushalt, dem sie selbst vorstand, schon ihre ganze Thätigkeit forderte; um so mehr jetzt, da das Gut von täglichen Durchmärschen und Einquartierungen geplagt wurde. Oft war das große Haus so besetzt, daß das Getümmel sogar bis in die abgelegene Krankenstube drang, und wenn selbst die Wärter sich oft ängsteten, so ging dem Betäubten wenigstens für jetzt alle diese Unruhe unbewußt vorüber. Die Töchter des Hauses, so wie der Vater, sahen den Leidenden oft, den sie für ein Mitglied ihrer Familie hielten; aber manche gerngesehene Besuche aus der Nachbarschaft, so wie Reisende, am meisten aber die unwillkommenen Gäste, störten und schwächten die Theilnahme, die sich über den Kranken ohne diese Umstände noch stärker würde ausgesprochen haben.

Der erste Schnee fiel wieder. Der Arzt und die Gräfinn waren nebst der Wärterinn und einem alten Diener in der Krankenstube zugegen. Da erhob sich der Kranke plötzlich im Bette, setzte sich aufrecht, betrachtete die Umstehenden, und schaute dann nach dem Fenster, das nur halb mit den Vorhängen verhüllt war. Ha! rief er aus: ist die Equipage noch nicht da? Ich fürchte, der Christoph wird mit der Bärenmütze und seinem Schafpelze ganz allein ankommen; aber sorgen Sie doch wenigstens für den edlen Unbekannten dort in seinem

Stübchen — ich will ja gerne alles vergüten, Frau Wirthinn.

Himmel! rief die Gräfinn, er hat den Verstand verloren. Er phantasirt wohl nur, meinte der Arzt; doch da er den Puls des Kranken untersuchte, zweifelte er auch daran; und meinte, diese Reden entständen vielleicht nur durch Erinnerungen, die in Krankheiten oft plötzlich hervorträten, indessen andere, zwischen liegende Zustände auf lange wie verschüttet wären. So war es auch mit dem Patienten, der immer noch in jenem Gasthofe zu seyn glaubte, in welchem er im ersten Frühjahre die Nachricht von seinem Freunde Wildhansen erwartet hatte; vielleicht war es das Schneegestöber, welches gerade diese Momente wieder hervor rief. Der Arzt erklärte ihn übrigens für gerettet, und meinte, mit den zunehmenden Kräften würde das Gedächtniß auch wieder nach und nach zurück kehren.

Am folgenden Tage fand der Arzt den Kranken schon um vieles besser. Er konnte seine Erinnerungen schon deutlicher und sicherer verknüpfen; nur wie er hierher gekommen sey, unter welchen Umständen, dieß blieb ihm noch völlig dunkel. Nächst dem Himmel, sagte der Arzt, haben Sie der verehrungswürdigen Gräfinn Ihre Rettung zu danken; eine solche mütterliche Pflege vermag mehr als alle Aerzte. Die Gräfinn kam wieder und leistete dem Patienten Gesellschaft, als der Doctor sich entfernt hatte. Sie freute sich, ihn gerettet, ihn selbst schon in der Besserung zu finden. Aber, rief Kronenberg, wie komme ich nur hierher? Wie verdiene ich diese Güte? Wer sind Sie, Verehrte? Wie kann ich nur danken für alle diese Liebe?

Schweigen Sie, antwortete die Gräfinn, der Arzt

hat Ihnen das Reden noch strenge verbothen. Können Sie Ihre Erinnerung denn immer noch nicht sammeln, daß wir Sie, theurer Vetter, schon seit lange erwarteten? Endlich schreiben uns entfernte Verwandte, welchen Tag Sie eintreffen werden; Sie erscheinen, und indem wir Ihnen schon die Arme entgegen strecken, wirft ein entsetzliches Schicksal Sie blutend, zertrümmert vor unsere Füße hin. Was wir dabey gelitten, können Sie ermessen — ich, mein Mann, alle meine Kinder, die wir uns so herzlich auf Ihre Bekanntschaft freuten. Von Cäcilien will ich gar schweigen.

Cäcilie? rief der Kranke, wie entsetzt; sie ist hier.

Wo sollte sie sonst seyn? fuhr die Gräfinn fort. Doch, davon, wenn Sie besser sind. Das arme Mädchen hat unendlichen Kummer geduldet. Wie sonderbar, wie schmerzhaft haben wir uns müssen kennen lernen.

Durch öftere Besuche, sowohl vom Arzte wie von der Familie, konnte der Leidende sich endlich so viel zusammen setzen, daß man ihn für einen Baron Feldheim halte, den man an jenem Tage erwartet habe. Er mußte vermuthen, daß es ein Plan gewesen sey, ihn mit der ältesten Tochter dieses gräflichen Hauses Werthheim zu verbinden. Er lernte nach und nach alle Mitglieder der Familie kennen, und als er sich schon wohler fühlte, besuchten ihn selbst die Töchter auf Augenblicke; und diese so wie die Söhne fand er liebenswürdig. Die Aeltern mußte er verehren, aber eine selige Empfindung durchdrang ihn, wenn er auf Minuten Cäcilien erblickte; denn ihm war alsdann, als wenn sich eine himmlische Erscheinung seinem Lager nähere.

Die Krankheit machte es ihm unmöglich, viel über seine sonderbare Lage nachzudenken, noch weniger über

sie zu sprechen; er ließ sich also schweigend alle Pflege und die herzliche Liebe gefallen, die ihm mit dem natürlichsten Ausdrucke entgegen gebracht wurde. In einsamen Stunden nahm er sich vor, den Irrthum, in welchem Alle befangen waren, aufzuklären, so wie er sich nur stärker fühlte; aber er schauderte schon jetzt vor diesem Augenblicke, und ließ also im wohlthuenden Leichtsinne Stunden, Tage und Wochen hinschwinden. Wenn ihn sein Gewissen mahnte, so beschwichtigte er es mit der schwachen Ausrede, daß er diesen Zustand nicht herbey geführt, daß er den Irrthum nicht ersonnen, die Familie also auch nicht hintergangen habe.

O Cäcilie! sprach er in einer stillen Nacht zu sich selbst; jetzt bist du gerächt, denn dieser Engel hier zerreißt mir Herz und Seele; ich kann nicht gesunden; ich kann nicht bleiben und nicht reisen. Ach, welch' ein armer, elender Mensch, wie nichtig bin ich doch Zeit meines Lebens gewesen! Kann nicht Reue, ernster Wille alles wieder gut machen? Ja, ich fühle neue Kräfte in meinem Innern erwachen; vielleicht ist mir noch nicht alles Heil verloren.

Mit den zunehmenden Kräften kehrte dem Kranken immer mehr die Erinnerung zurück. Er durfte es jetzt schon wagen, Anfangs nur auf kurze Zeit, die Wohnzimmer und den Saal zu besuchen, in welchem die ganze Gesellschaft zu Zeiten versammelt war. Das erste Mahl war Kronenberg einer Ohnmacht nahe, als er bey den vielfachen Reden, unter den verschiedenartigen Gestalten, auch seinen Theil am Gespräche nehmen und durchführen sollte. Die Familie, welche er schon kannte, war zugegen; Cäcilie saß einsam an einem Fenster, und leuchtete ihm wieder wie eine Erscheinung entgegen; die zweyte Tochter,

blond und voll, und immer heiter, spielte mit einem alten, mürrischen Officiere der Fremden Schach. Die Mutter erklärte dem Kranken, es geschähe hauptsächlich, um diesem bösen Menschen, der als Commandant auf diesem Schlosse wohnte, in guter Laune zu erhalten. Die jüngste Tochter, Leonore, sprach mit einem jüngern sehr höflichen, feinen Franzosen, und die beyden Brüder hatten sich dieser Gruppe ebenfalls zugesellt, um den Fremden von seinen Feldzügen erzählen zu hören. Die Mutter, mit ihrer Arbeit beschäftigt, sprach mit einem Musiker; einem Freunde des Hauses, der oft zum Besuche hinkam, und als geistreicher Freund, besonders in diesen bedrängten Zeiten, der Familie fast nothwendig geworden war. Der Vater ging ab und zu, und war oft im Gespräche mit einem stillen jungen Manne, einem entfernten Verwandten des Hauses, dem auch Cäcilie viele Aufmerksamkeit schenkte, indeß der Musiker ihn oft mit scheelen Blicken von der Seite betrachtete.

Natürlich gratulirten alle dem Genesenden, und die vielen Danksagungen, die Rührungen, die er erwiedern, die vielseitigen Theilnahmen, auch der ganz Fremden, die er beachten mußte, dieß alles erschöpfte ihn so, daß er kaum zu diesen Anstrengungen die gehörigen Kräfte aufbiethen konnte. Man bedachte nicht, daß es für den Schwachen die größte Aufmerksamkeit seyn würde, ihm Ruhe zu gönnen. Doch war alles leichter zu überstehen, als die Zärtlichkeit eines alten greisen Mannes, der nicht müde werden konnte, ihn zu umarmen, ihn gerührt und und mit Thränen an seine Brust zu drücken, und mit zitternder Stimme zu erzählen, wie sehr er an jenem Tage erschrocken sey. Er ward endlich fast mit Gewalt entfernt, und die Mutter sagte halb scherzend: Sie

müssen meinem guten alten Bruder schon verzeihen; er macht freylich die Verwandtschaft etwas zu sehr geltend; man muß ihn bey seinem Alter schon gewähren lassen.

Als Kronenberg länger im Saale blieb, bemerkte er, durch Krankheit, und lange Entfernung von den Menschen an allen Sinnen geschärft, daß der junge Verwandte, Emmerich, eine Leidenschaft für Cäcilien zu verbergen suche, und dieß um so mehr, da der Musiker jeden seiner Blicke bewachte; Cäcilie schien dem Liebenden mit einer gewissen Aengstlichkeit auszuweichen, und ergriff die erste Gelegenheit, sich recht vertraut zum Kranken hinzusetzen, um viel und angelegentlich mit ihm zu sprechen. In diesem Gespräche entwickelte sie den Reitz eines schönen Gemüthes, die Rührung eines Herzens, das bis dahin noch keinen gefunden hatte, dem es ganz im vollen Vertrauen entgegen kommen konnte. Kronenberg fühlte sich beschämt, da er nicht begriff, wodurch er diesen Vorzug verdiene; aber doch war ihm im Leben noch nie so wohl geworden. Der jüngere Officier näherte sich ihnen ebenfalls, und sprach so freundlich zu Kronenberg, als wenn er diesen schon seit vielen Jahren gekannt hatte. Cäcilie nahm die erste Gelegenheit wahr, sich zu entfernen. Als sich hierauf der Musiker in das Gespräch mischte, und auf bittere Weise von den Mitgliedern der Familie sprach, ward Kronenberg ängstlich, und wünschte sich zu entfernen. Aber bald gewann alles eine andere Gestalt; denn Adjutanten sprengten vor das Schloß und meldeten, daß der Marschall auf seiner Reise für diese Nacht hier einkehren werde. Die Officiere gingen ihnen entgegen, der Herr des Hauses ward gerufen, Alles gerieth in Bewegung; und nach einiger Zeit erschien ein stattlicher Mann, der höflich und mit feiner Lebensart

den Grafen und die Gräfinn begrüßte, und diese, da schon angerichtet war, zur Tafel führte. Sein Betragen war so fein, daß er Niemand in Verlegenheit setzte; vielmehr fühlten sich alle behaglicher, als gewöhnlich, und alle waren in unbefangener Heiterkeit auch liebenswürdiger, als sonst. Nach aufgehobenem Tische benutzte Kronenberg die allgemeine Verwirrung, um sich unbemerkt wieder auf sein einsames Zimmer zurückzuziehn. Erschöpft warf er sich auf das Bette, und überdachte seinen sonderbaren Zustand. Noch niemahls im seinem Leben war ihm so wohl und weh gewesen: ihm dünkte, er sey noch niemahls mit Menschen umgegangen; alle seine bisherigen Bekannten und Freunde erschienen ihm nur als hohle Larven, die er nicht, und die ihn nicht verstanden, bey denen es sich auch des Verständnisses nicht verlohnte. Glaubte er doch auch erst jetzt aus einem dumpfen Schlafe erwacht zu seyn, der bis dahin alle seine Sinne gefesselt hatte. Wenn ihm die Freundlichkeit der übrigen Menschen nur als eingelernte Grimasse erschien, so lernte er jetzt erst fühlen, was Vertrauen, Glauben und Liebe sey. Und doch, fuhr er in seinen Betrachtungen fort, ist es vielleicht nur eine kranke Stimmung, die mir die Dinge in diesem Lichte zeigt, und eine künftige Gewöhnlichkeit wird mich wohl wieder eines andern belehren, und hofmeisternd meinen jetzigen Zustand Ueberspannung schelten. Und kann ich denn diese zarte Liebe, dieses holde Entgegenkommen mir aneignen? Gilt es denn nicht vielmehr einer erlogenen Maske, einem unbekannten Fremden? Wie qualvoll ist mein Zustand, daß ich nicht der seyn darf, der ich seit dem Erwachen meiner besseren Kräfte seyn möchte?

Indem er so mit sich selbst schalt, und eine Weh=

muth sich seines ganzen Wesens bemächtigte, hörte er leise an seiner Thür, die er verschlossen hatte, rascheln. Nicht lange, so ward ein Schlüssel umgedreht, vorsichtig, aber doch mit einigem Geräusche, und sie öffnete sich. Kronenberg, von einem Schirme verdeckt, konnte das ganze Gemach überschauen. Der alte Verwandte, der ihm heut mit seiner Zärtlichkeit so lästig gefallen war, trat leise herein. Nun ist er doch ein Mahl in der Gesellschaft, flüsterte er für sich. Er sah sich behuthsam um; dann ging er an den Schrank, öffnete die Schubladen, und kramte in der Wäsche und den wenigen Büchern. Der Mantelsack, der im Winkel lag, entging seiner Aufmerksamkeit nicht; aber diesen fand er leer. Er hat auch, sprach er wieder zu sich selbst, verdammt wenig Sachen bey sich; hätte mein Schwager nicht sein Geld aufgehoben, so könnte man ihn für einen armen Schlucker halten. Und keine Brieftasche! keine Papiere! keine Schatulle! Er wiederhohlte seine Nachforschung, und da er wirklich nichts weiter entdecken konnte, entfernte er sich mit einem unzufriedenen Gemurmel. — Kronenberg, der mit stummem Erstaunen diesen unvermutheten Besuch angesehen hatte, dachte noch lange über dessen Bedeutung nach, bis ihn endlich ein wohlthätiger Schlummer von diesen, so wie allen übrigen Betrachtungen befreyte.

Am folgenden Morgen traf Kronenberg den Musiker allein im Saale. Er konnte sich nicht enthalten, ihm die gestrige sonderbare Begebenheit mitzutheilen. O, rief jener aus, über dergleichen müssen Sie sich gar nicht wundern, denn das kann Ihnen noch oft begegnen. Dieser alte Baron Mannlich, der Bruder der Gräfinn, hat in seinem Müssiggange, der ihm Langeweile macht,

nicht eher geruht, bis er sich einen Hauptschlüssel zuwege gebracht hat; wie er die Gäste des Hauses spricht, so hält er es auch für nothwendig, ihr Zimmer, wenn sie nicht zugegen sind, genau zu untersuchen. Und Gnade dem, der irgend Papiere und Briefe umher liegen läßt! denn er nimmt sie mit, um sie zu studieren und gelegentlich zu verlieren, oder sich die dunkeln Stellen vom Schulmeister erklären zu lassen. Auf elegante Kleinigkeiten, wie Nadelbüchsen, Scheeren, Riechfläschchen, macht er ordentlich Jagd, und hat davon schon wirklich ein Arsenal angelegt, aus welchem er manchmahl bedürftige Kammerjungfern unterstützt, um sich ihrer Dankbarkeit zu erfreuen.

Kronenberg mußte lachen. Der Nahme Mannlich schien ihm bekannt, doch konnte er sich nicht erinnern, wo er ihm vorgekommen sey. Der Musiker, welcher einmahl ins Sprechen gerathen war, fuhr, auch unaufgefordert, in seiner Schilderung der Familie fort. Sie, mein Herr von Feldheim, sagte er mit bitterm Ausdrucke, haben den Weg gefunden, sich der Liebe der Gräfinn, wenn Sie auch nicht ihr Verwandter wären, auf ewig zu versichern. Wo die alte gute Dame nur pflegen und wohlthun kann, da ist sie in ihrem Elemente; sie spielt so gern den Doctor, und da ich ihre Leidenschaft kenne, so fingire ich zu Zeiten eine Unpäßlichkeit, vorzüglich nach einem kleinen Gezänke (denn sie kann mich eigentlich nicht leiden), um mich nur wieder in Gunst zu setzen. Aber freylich, so mit ganz eingeschlagenem Kopfe, unter einem zerschmetterten Pferde todt und ohnmächtig liegen, aus Stirn, Nase und Auge bluten, heißt die Sache ins Große spielen; und dagegen nehmen sich meine kleine Hülfsbedürftigkeiten nur armselig aus.

Es scheint mir grausam, sagte Kronenberg empfindlich, diesen schönen Trieb ins Lächerliche ziehen zu wollen.

So? antwortete der Musicus: Sie sind wohl auch human, empfindsam und sentimental? Lassen Sie sich von aller Welt curiren und verweichlichen, ich habe gar nichts dagegen; ich sage ja nur, Ihr Auftritt hier im Hause, oder Ihr Hereinfall in die Familie, war eben durch diesen Unfall auffallend genug, und die Gräfinn genoß, trotz ihres Schrecks, die Freude, alle ihre Künste an Ihrem Leichnahme entwickeln zu können. Sie möchte die Töchter auch gern zu Wohlthäterinnen erziehn — die halten es aber mehr mit den gesunden Männern, und bey denen haben Sie sich durch Ihre Krankheit nicht so sehr empfohlen. Die beyden jungen Gräfinnen sind voll Uebermuths und Schalkheit, gefallen sich nur, wenn sie andern gefallen, und schonen mit ihren Reitzen weder Feind noch Freund. Welch Lamentiren, welch Schelten, welch patriotisches Verzweifeln, als die Schlacht verloren war! Sie wollten bis Norwegen und Grönland flüchten, um nur keinem von diesen verruchten Feinden in sein undeutsches Auge sehen zu müssen. Und jetzt! Sidonchen gefällt sich außerordentlich in der Gesellschaft des jungen, freundlichen Majors; sie nimmt alle seine Huldigungen mit Freuden an, und ist verdrießlich, wenn sie ihn einen Tag nicht sieht. Und die kleine Leonore hilft ihrer verständigen Schwester treulich den liebenswürdigen tapfern Mann bewundern. Wenn wir Musik machen, geschieht es eigentlich nur seinetwegen; seine Favoritstücke, die gemeiniglich die schlechtesten sind, müssen vorgetragen werden; er schmeichelt und lügt, und sie verehren, heucheln und bewundern. Das ist so der Lauf der Welt.

Aber der Vater? Unmöglich kann er ein solches Verhältniß gern sehen.

Es ist auch nichts Ernsthaftes, erwiederte jener. — Die liebe, leidige, beseligende Coketterie, das, was bey den meisten Mädchen das Glück ihrer Jugend macht; Und der alte Herr ist so gut und brav, so ohne Arg, daß er nur heiter ist, wenn seine Kinder gefallen. Er hat seinen Zorn gegen die Franzosen, die er nicht begreift, auch bey Seite packen müssen, und sucht wieder seine feinen Redensarten hervor, die er seit lange vergessen hatte. Er kann es aber doch nicht lassen, jede Einquartierung mit seinen deutschen Drohungen und der Schilderung unserer Tapferkeit zu erschrecken, die ihn immer heimlich oder öffentlich verlacht. Darum ist auch jener Tückmäuser, der blasse Anverwandte, sein Liebling, weil der manchmahl den Dämpfer vom Instrument nimmt, und in recht lauten und heroischen Tönen seinem Widerwillen Luft macht. Der prophezeiht uns allen, und den Fremden zugleich, sehr oft den Fall Frankreichs und das Wiedererwachen unserer Nation. Der junge Major Duplessis lacht nur darüber, aber der alte mürrische Capitän Liancourt runzelt oft gewaltig die Stirn, und zwischen ihm und Emmerich wird es gewiß ein Mahl etwas geben; und es wäre wohl schon geschehn, wenn der älteste Sohn, Conrad, nicht so oft mit dem Franzosen auf die Jagd ginge, und der jüngste, Anton, nicht mit ihm auf seine läppische Weise schäkerte. Die jungen Herren konnten auch erst nicht Haß genug gegen die Feinde in allen Winkeln ihres Wesens auftreiben, und nun sind ihnen diese, und tägliche neue Besuche, so nothwendig, daß sie ohne sie vor Langeweile nicht aus noch ein wüßten.

Sie haben nun, sagte Kronenberg, die ganze Familie charakterisirt, und nicht mit liebevoller Hand gezeichnet; nur Cäcilien erwähnten Sie nicht.

Weil diese gar nicht zu den andern gehört! rief der Musicus bewegt und zornig aus: weil dieses alberne Wesen, die gar nicht weiß, was sie will, wie eine Erscheinung aus dem dritten Himmel ist. Sie sieht und hört nicht, was um sie vorgeht; sie liebt und haßt nicht; sie ist zu schön, so daß man verzweifeln möchte, und sie weiß von ihrer Schönheit so wenig Gebrauch zu machen, daß sie wie ein einfältiges Kind herumwandelt. Ey, dieses Wesen, diese Augen, diese Stimme, — ja, das Herz könnte sie mir umwenden und einen andern Menschen aus mir machen. Aber Liebe? — nein, sie läßt sich nicht träumen, daß es dergleichen geben könne, wenn nicht in ihrem innersten Herzen eine dumme Verehrung für jenen ernsthaften und langweiligen Vetter wohnt, dem ich wünschte, daß er noch schlimmer da draußen gegen den Brunnen stürzen möchte, um niemahls wieder aufzustehn.

Mit wilden Geberden rannte der grimmige Mensch fort, und Kronenberg fühlte, wie bey der letzten Aeußerung ein empfindlicher Schmerz durch seinen Busen zuckte. Er fürchtete, daß Cäcilie wohl schon lieben könne, vielleicht ohne es zu wissen, und ein Gefühl von Verzweiflung tauchte in ihm auf; seine Nichtigkeit ergriff ihn, und er sehnte sich fort in die Weite, ja in den Tod, um nur diese Bedrängniß von sich zu schütteln. Der alte Graf Werthheim überraschte ihn und störte seine Gedanken. Er erzählte vom Marschall, dessen Erscheinung ihm in dieser traurigen Zeit eine reine Freude gewährt hatte. Dieser schon bejahrte Mann hatte das

Unglück des Landes empfunden, und eben so mild als verständig über die neuesten Begebenheiten gesprochen. Der Graf war gerührt, daß er bey Feinden gewisser Maßen mehr Trost finde, als so oft bey Engebornen, ja nahen Befreundeten; denn seine eigenen Söhne waren, wie er klagte, nur selten, vom Geschwätze jenes Musikers verleitet, mit ihm einig. Denn es gibt Güter, die sich oft, eben weil sie unsichtbar und die höchsten sind, der Schätzung der Menge entziehen; dagegen diese gewöhnlichen Menschen so oft andere erringen wollen, deren Werth sie viel zu hoch anschlagen, weil ihr Inhalt nahmhaft gemacht werden kann, und ihre äußere Erscheinung mit blendendem Glanze auftritt. Dieses stille Glück, diese ächte Deutschheit war es, welche der Graf so oft vertheidigen mußte, und sich immer, trotz des stärkeren Beystandes seines Verwandten, nur schwach fühlte, und gewöhnlich aus dem Felde geschlagen wurde, wenn man ihm gegenüber den Ruhm der großen Nation, ihre Eroberungen, ihre politische und militärische Ausbildung, ihre Gerichtsverfassung und alles das, was die Bewunderung der neuesten Zeiten erregt hat, entgegen setzte. Es schien, daß er und der Marschall, der nur wenige Meilen davon, und wie es schien auf länger seinen Sitz aufgeschlagen hatte, sich in wirklicher Freundschaft gefunden und erkannt hatten. Der alte Mann erzählte nicht ohne Bewegung, wie auch Kronenberg, dessen Krankheit und Gesicht, vorzüglich aber seine verständigen, wenn auch nur wenigen Worte, den Heerführer innig interessirt hätten. Es war die Aussicht, daß man ihn öfter sehen würde, und damit die Hoffnung gewonnen, daß Officiere wie Soldaten sich in diesem Districte gut würden betragen müssen.

Die Gesellschaft versammelte sich wieder zu Musik und Spiel; Kronenberg beobachtete noch aufmerksamer den melancholischen Verwandten, wie ihn der Musicus nannte, und es blieb ihm nicht zweifelhaft, daß er Cäcilien liebe; auch sie schien ihm geneigter, wie allen Uebrigen; und mit bittern Gefühlen zog sich der Kranke auf sein einsames Lager zurück.

Kronenberg, der jetzt unter dem Nahmen des Barons Feldheim in der Familie des Grafen lebte, erfreute sich bald einer bessern Gesundheit, und er sah seiner gänzlichen Wiederherstellung entgegen. In der Zerstreuung, in welcher er jetzt lebte, fand er nur selten einige Minuten, um über seinen Zustand nachzudenken. Die politischen Begebenheiten, an welchen die Familie natürlich das lebhafteste Interesse nahm, die Durchmärsche, die mannigfaltigen Charaktere, die im Hause auftraten, die Besorgnisse, welche sie oft erregten, so wie die Vermittelungen, welche immer wieder nothwendig wurden — alles Dinge, an welchen Kronenberg seinen Theil nehmen mußte, ließen ihm so schnell Wochen und Monden verfließen, daß er in der Verwirrung und Betäubung kaum noch seiner früheren Vorsätze gedachte. Dazu kamen, um das bewegte Leben zu vermehren, Concerte, an denen oft die benachbarten Familien Theil nahmen, Vorlesungen, in welchen Kronenberg in der Regel sich hören ließ, Spazierfahrten und Besuche bey auswärtigen Befreundeten. War er einmahl von der größern Gesellschaft entfernt, so beschäftigte ihn der geistreiche Musicus, mit dem er sich mehr, als er Anfangs denken konnte, versöhnt hatte. Vertrauter aber war er mit den beyden Franzosen, vorzüglich mit dem jüngern, dessen freundliche, geschmeidige Höflichkeit ihn völlig bezauberte. Er

konnte der Art, wie dieser Fremde ihm seine Hochachtung bezeigte, wie er sein Vertrauen suchte, und der Herzlichkeit, mit welcher er seine Freundschaft erwiederte, unmöglich widerstehen. Auch Cäcilien war er viel näher gekommen; in manchen Augenblicken glaubte er sich von ihr geliebt; sah er aber dann wieder, wie sie in manchen Stunden sich mißtrauisch von ihm zurück zog, wie ängstlich sie ihn vermied, wie fremd sie seine leidenschaftliche Anrede erwiederte, so glaubte er, sich zu täuschen, und eine unglückliche Stimmung bemächtigte sich seiner, in welcher er gegen alle Welt, am meisten gegen den zurückgezogenen Emmerich, ungerecht war, der ihm als die verhaßte Ursache von Cäciliens verändertem Benehmen erschien. So sehr aber dieser das Fräulein lieben mochte, so war sein Charakter dem des Verstimmten völlig unähnlich; denn er blieb auch gegen Kronenberg freundlich, und antwortete selten auf die Bitterkeiten, die er oft von diesem, und noch öfter von dem gallsüchtigen Musicus anzuhören bekam.

Die Aeltern, wie es arglosen Menschen oft zu gehen pflegt, bemerkten von allen diesen Verhältnissen wenig oder nichts. Den Vater schien es zu kränken, daß sein junger Freund, dem er zugethan war, mit den Feinden seines Vaterlandes in ein vertrauliches Verhältniß trat, und oft Gesinnungen zu äußern schien, die er nun deutsch nennen mußte.

An einem Nachmittage hatten sich die Frauen entfernt, und so sehr es sonst der Graf vermied, fiel unter den Männern das Gespräch dennoch auf die Politik. Vor kurzem war der letzte Hoffnungschimmer erloschen, und als der Vater seufzend klagte: jetzt sind wir, und mit uns ganz Deutschland, völlig verloren! rief der Mu-

ficus in seinem bittern Humor plötzlich aus: Verloren? Und was wäre denn davon noch zu verlieren gewesen? Was hattet ihr Deutsche denn noch, das euch zu Deutschen, zu einem Volke machen konnte? Die innere Entzweyung hat schon längst alle eure Kräfte gebrochen, und jedes National-Interesse. jede großartige Verbindung unmöglich gemacht. Je mehr jede Provinz, jedes Ländchen sich isolirte und vom allgemeinen Bande löste, je mehr glaubten sie an Selbstständigkeit und Patriotismus gewonnen zu haben. Sie verschmachteten in engherziger Kleingeisterey, während einige Residenzen in nachgespielter feiner Lebensart, in nachgebetheten Phrasen diese Pfahlbürger und ihren Sinn verspotteten. Die größeren Reiche belauerten einander neidisch, und hielten immer schadenfroh den Verlust des Nebenbuhlers für eigenen Gewinn. Längst schon war die Freyheit entflohen, der Sinn aus den leeren Formen der alten Verfassung entwichen, und die trübseligen Ruinen konnten höchstens nur noch Geist und Aufschwung hemmen und lähmen. Nie hat auch der Deutsche selbstständig seyn wollen; man lasse ihm seine Kinderereyen, seine Rechthaberey, und er wird gerade in der Unterdrückung, wenn es dem Nachbar nur eben so schlimm ergeht, immer noch freudig mit dem Spielzeuge klappern und sich glücklich wähnen. Wird ihnen aber jetzt die klägliche Reichsstädterey, dieser Nürnberger Tand aus den Händen geschlagen; geht ein frischer Geist mit unwiderstehlicher Kraft durch alle ihre Länder, und zerreißt und verbindet, was noch nie vereinigt, was seit lange nicht getrennt war: so erwachen sie wohl, und huldigen nun besonnen einer neuen Gewalt, die dazu bestimmt scheint, Europa zu beherrschen. Ja, gezwungen werden sie, statt des kleinstädtischen Pro-

vinz-Eigensinnes einen europäischen großartigen Geist in sich zu bilden. Wie viel Gut gewinnen sie also, gegen den scheinbaren Verlust armseliger Schatten. Steht es nicht zu hoffen, daß unter fremder Herrschaft sich erst das erzeugen möchte, was man deutsch, national, eigenthümlich nennen dürfte? War es ja doch nur bis jetzt die Bücherwelt, die die Verlassenen ihre Literatur nennen wollen, welche bisher ein gewisses Einverständniß unter den mancherley Gebräuchen, Stämmen, Sitten und Religionen, Dialekten und gegenseitigen Befeindungen aufweisen konnte. Mögen sie diese doch nun zu etwas Edlem, Richtigem ausarbeiten, zu einer Gestalt vollenden, die sie mit einigem Vertrauen ihren Nachkommen überliefern dürfen. Vielleicht, ja wahrscheinlich, waren es die verschiedenartigen Verfassungen, alle die Ueberreste aus dunkeln Jahrhunderten, die das Reifen dieser Frucht bisher unmöglich gemacht. Besser, daß diese große Erschütterung, der die Welt nicht mehr ausweichen kann, uns von einer fremden gebildeten Nation mitgetheilt werde, die große Erfahrungen gemacht und überwunden, von einem Manne, vor dem sich zu beugen keine Schande ist, als daß diese Begebenheit aus der Verworrenheit der Menge, aus blindem Drangsal, aus der Schlaffheit hervorgehe. Kunst und Wissenschaft, Philosophie und Poesie, auf welche die Deutschen so eitel sind, mögen nur ihre Schwingen entfalten, und den Flug um so höher richten, als sie nicht mehr gegen hemmende Politik und vielfältige bürgerliche Einrichtungen zu kämpfen haben. Die Freyheit der Presse ist wenigstens das erste Gut, auf welches wir mit Gewißheit rechnen dürfen. Alle die armen Journalisten, die bisher nur matt und leise dieses und jenes durften ahnen lassen,

weniges lispeln, viel verschweigen, sie dürfen jetzt die Trompete nehmen, und das von den Dächern verkündigen, was etwa nur noch in den vertrautesten Kreisen geflüstert wurde. Erst durch diese kann eine öffentliche Meinung in Deutschland geboren werden; und auch diese Kunst oder dieß Handwerk, durch Journale und Zeitungen Gesinnungen zu verbreiten, müssen wir erst von den Franzosen und hauptsächlich von den Engländern lernen. So lange es bey uns noch ganze Dörfer gibt, die weder lesen mögen noch können, ist es mir immer, als ob man von einem Gespenste rede, wenn man von der deutschen Literatur spricht. Ueberlege ich also unbefangen und in größerem Sinne das, was uns jetzt zugestoßen ist, so wage ich es zu behaupten, daß unser Verlust mit einem Mikroscop muß aufgesucht werden, daß unser Gewinn aber etwas Unermeßliches sey.

Der Franzose lächelte selbstgefällig. Kronenberg schwieg nachdenkend, und betrachtete den Grafen, der sich voll Verdruß auf die Lippen biß; der finstere Liancourt machte eine Miene, aus der man so wenig Beyfall als Unzufriedenheit lesen konnte; und da Alle schwiegen, machte der Redner eben Anstalt, in seiner Abhandlung fortzufahren, als Emmerich, glühend roth im Gesicht und mit glänzenden Augen, in diese Worte ausbrach:

Wie? Literatur, Kunst und Poesie könnten ohne Vaterland da seyn? Ohne dieses Grundgefühl, welches diesen Blüthen erst Klima und Wärme verleihen muß? So leicht wollte ich glauben, daß der starre Leichnam eines Greises wieder zur Jugendfrische und allen Leidenschaften belebt werden könnte. Man kann noch fragen, was wir verloren haben? Nicht dieses und jenes, sondern alles; und daß es Deutsche gibt, die so fragen können,

die mit sophistischer Ueberweisheit jene hohen, einzig hohen Güter verkennen und verschmähen, dieß ist das Elend unserer Tage; daran sind wir zu Grunde gegangen. Geblendet vom Glanz ausländischer Herrlichkeit strebten wir nach Dingen, die uns nicht aneignen, die keine Güter, kein Glück für uns sind, und lernten die Gaben, das wahre Glück, die einheimische Trefflichkeit verschmähen, die uns ein gütiges Schicksal noch gegönnt und gelassen hatte. Wenn dieses Glück, diese Freyheit, die sich nicht in Zahlen, nicht in geschriebenen Paragraphen aufweisen läßt, einmahl ganz verscherzt seyn wird, dann werden wir an ihrem Grabmahl erst wissen, was wir besessen haben. Und jetzt, durch diesen ungeheuern Schlag, sollte eine Freyheit, auch die kleinste nur errungen werden können? das wenigstens, was man die Freyheit der Presse nennt? O, wir werden sehen, wie alle unsere Zeitungen, wie alle Flugblätter, die so oft die Miene der Freyheit angenommen haben, dem Sieger huldigen; wie dieselben Menschen, die bitter und ungerecht gegen ihre angebornen Fürsten waren, nun schmeichelnd im Staube kriechen. Freyheit! welch' großes, schönes Wort! welch' edles Herz möchte nicht für dieses kostbarste Gut erglühen! Nur wahre sich der Bessere, wenn er das Höchste zu vertheidigen strebt, nicht aus mißverstandenem Eifer sich denen beyzugesellen, die ohne Staat und Vaterland, Diener des Augenblicks und der bethörten Menge, dieß heilige Wort in ihren Fahnen führen, um ihrem Groll, ihrem Haß der Obrigkeit, ihrer Zerstörungswuth Bahn zu brechen. Drücken uns Mängel, bedarf der Staat neuer Kräfte, so erwecke man diese; man heile jene, aber auf dem gesetzlichen Wege; warne, unterrichte derjenige, der sich dazu berufen fühlt, und zeige in verständigen Schrif-

ten, daß er sein Vaterland kennt und liebt, daß er es verdient, Staatsmännern und dem Monarchen als Rathgeber, der Menschheit selbst als Wohlthäter zu erscheinen. Aber wie? den Journalen, den Zeitungen und Tagesblättern sollen wir dieses Palladium vertrauen? Diese Krankheit wünscht man uns als Gewinn, daß sie sich allgemein verbreite, an welcher England vielleicht einmahl verbluten muß, und gern die größten Opfer brächte, wenn es diese Preßfrechheit hemmen könnte? Wie gutmüthig sorgen die Regierungen doch, daß auch der ärmste Unterthan schreiben und lesen lerne, wähnend, daß dieses nur Kennzeichen der Bildung des gemeinen Mannes sey; wie arbeiten sie sorgfältig, damit er nur ja in Zukunft alle die ungerechten und oft hämischen Angriffe erfahre, die die besten Bemühungen der Regenten erleiden müssen. Man sehe nur jene englische Zeitungen an, wenn man mich der Uebertreibung beschuldigt, die für den Landmann, ja für den Pöbel der Provinzen berechnet sind, und wahrlich nicht Belehrung, Zurechtweisung, edeln Freyheitsinn enthalten, sondern nur immer wieder die verderblichen Funken ausstreuen, ob denn nicht einer einmahl zum Mordbrand aufschlage. Und brauche ich denn jenseit des Meeres nach Beyspielen zu suchen? Liegen sie uns nicht näher, wenn auch vielleicht nicht ganz so bösartig? Welche Masse von seichtem Raisonnement, welche elenden Declamationen, welcher unberufene und unsinnige Haß gegen jede Obrigkeit hat sich bey uns seit dieser unseligen Revolution gesammelt und ausgesprochen! Welche unmenschliche Schadenfreude über das unerhörteste Unglück, welche Gleichgültigkeit bey den schrecklichsten Begebenheiten! Vorzeit und Gegenwart möchten die Schreyer eben so unphilosophisch als unhistorisch in den

Abgrund werfen und vernichten, um nur ihre chimärische Zukunft, die tyrannische Oberherrschaft ihrer Grillen zu begründen. Sie zürnen in ihrem Freyheitseifer, wenn der Despotismus Heinrichs, des deutschen Kaisers, von einem kräftigen Papst gebrochen wird, der in jenem Zeitalter Freyheit fester gründete, als sie zu träumen vermögen; sie finden es aber ganz in der Ordnung, wenn Ludwig der Märtyrer von einem verruchten Revolutions-Tribunal gemißhandelt wird. Bis jetzt war es anders bey uns, als in Frankreich und England, und unser Volk darf stolz darauf seyn. Fast seit zwanzig Jahren ertönen diese Grundsätze durch unsere Gebirge und Fluren, die Heere des Feindes sind fast eben so viele Jahre abwechselnd die Beherrscher verschiedener Provinzen; und wo ist ein Land, ein Stamm, eine Stadt, ja, ich möchte sagen ein Dorf, zu nennen, die ihrem angebornen Fürsten treulos geworden wären? Nein, fester sind die Bande gezogen, inniger ist diese Liebe entzündet. Was haben sie gelitten, die Aermsten, und mit welchem Jauchzen haben sie ihre Fürsten wieder begrüßt! Nein, das können die deutschen Herrscher auch nie vergessen, nie diese Hingebung diese Opfer, diese unwandelbare Treue (die sich immer wieder bewähren wird) mit Undank erwiedern. Nie werden sie in den Irrthum verfallen, die Stimmen dieser Blätter mit der Stimme ihres Volks zu verwechseln.

Mithin, warf der Musiker ein, wird die jetzige große Begebenheit ohne allen Nutzen seyn?

Der Himmel hat sie zugelassen, antwortete Emmerich, und aus dem tiefsten Elende blitzt mir eine Hoffnung entgegen. Wir werden Alle zur Erkenntniß kommen; wir werden uns vereinigen, ein wahrer Nationalsinn wird und muß erwachen, und alle Provinzen brüderlich

verbinden. Vielleicht fällt dann einmahl ein Glück, ein ungeheures Schicksal vom Himmel, und eine allgemeine Flamme lodert über Berg und Flur, ein Freyheitsruf ertönt durch alle Gauen, ein Fürstenwort erklingt durch alle Wälder, und nun versammelt sich Jung und Alt um die vielgeliebten Regenten, und es gelingt vielleicht durch des Himmels Gnade, was jetzt unmöglich scheint.

Sie werden zum Propheten! sagte der Musicus hämisch: in jener goldenen Zeit werden Sie sich dann ohne Zweifel niedersetzen, und ein Journal oder Wochenblatt in einem ganz entgegengesetzten Sinne herausgeben, jedes Gebrechen loben, den Ministern schmeicheln, das Mittelalter zurückwünschen, und den Despotismus predigen.

Nein! rief Emmerich lebhaft aus, wenn ich dann noch athme und mich bewegen kann, so nehme ich eine Muskete auf die Schulter, und trete mit dem ärmsten und niedrigsten meiner Brüder in Reihe und Glied.

Er konnte seine Rührung nicht verbergen, und entfernte sich schnell; der Graf folgte seinem Lieblinge, erschrocken über das, was er auszusprechen gewagt hatte. Der Musicus schickte beyden ein lautes Gelächter nach, in welches der heitere Duplessis einstimmte; Liancourt aber stand auf, und sagte: beym Himmel! gibt es noch viele solche Menschen in Deutschland, so können wir hier noch einmahl einen harten Stand haben. Er hat uns gesagt, was wir eigentlich nicht hören durften; aber er ist jung und brav, und wir sind hier die Gäste und keine Spione. Ich kann die Dinge nicht ganz so sehen, wie er, und über dieses Capitel ließe sich noch vieles sagen, manches näher erörtern, anderes beschränken. Wo aber eine Gesinnung aus dem Wollen geht, da hat sie auf ihre Weise immer Recht. — Er ging hinaus, und hörte kaum

auf die Scherze, die Duplessis ihm nachrief. Jetzt entfernte sich auch der Musicus, und Duplessis sagte zu Kronenberg, mit dem er sich jetzt allein befand: auf diese Weise, wie es dieser verstimmte Jüngling sich träumt, geht es weder jetzt, noch in der Zukunft; aber meine Imagination hat die ganze Nacht das verarbeitet, was Sie mir gestern und vorgestern eröffneten. Sie kennen meinen Haß gegen die jetzige Verfassung meines Vaterlandes, gegen den Mann, dem wir alle als unserm sogenannten Kaiser demüthig huldigen müssen; er vergeudet unsere besten Kräfte, und dankt uns kaum dafür; sein Ehrgeitz verpraßt das ungeheure Erbtheil, das er aus den blutigen Händen des Aufruhrs empfangen; und er ruht nicht eher, bis er sich und zugleich uns Alle zerschmettert hat.

Kronenberg antwortete: wenn wir einmahl wieder allein und ungestört auf Ihrem Zimmer sind, sollen Sie eine deutlichere Einsicht in jenen großen Plan haben, von dem Ihnen einige Erörterungen kaum noch einen fernen Anblick gewähren können. Durch ganz Deutschland, ja wohl noch weiter, zieht sich diese große Verbindung; die Brüder kennen sich und verstehen sich durch Zeichen, Schrift und Rede, die jedem Andern unverdächtig sind. Wenn alles reif ist, so wird von allen Seiten das Ungeheure hervortreten und mit vielen aber sichern Schlägen die Gestalt der Welt verändern.

Und wer lenkt, fragte Jener, diese weitverschlungene Verbindung?

Man hat, sagte Kronenberg, troß meiner Jugend, viel Vertrauen in mich gesetzt, daß ich mich wohl ohne Eitelkeit einen der Regierenden nennen darf. Ich habe jetzt einen großen Theil von Deutschland gesehen, und

die Reise hieher benutzt, neue Fäden anzuknüpfen, neue, bedeutende Mitglieder anzuwerben, und mich den obersten Häuptern bekannt zu machen. Jetzt nur hat meine unversehene Krankheit so Manches gehindert, wenigstens verzögert; ich konnte nicht schreiben — man wußte nicht, wo ich war.

Ist der Graf in Ihrem Bunde?

Nein, er ist, wie seine Söhne, viel zu schwach, um Theil zu nehmen; seichte Schwärmer, wie jener Emmerich, könnten uns nur schaden.

Können Sie mir aber nicht einige der größten Häupter nahmhaft machen, damit ich der Sache noch mehr vertraue? denn vornehme, wichtige Leute müssen doch, wie Sie selbst sagen, Mitglieder seyn.

Nicht heut! erwiederte Kronenberg; binnen kurzem sollen Sie alles erfahren, was ich selber weiß. Aber diese Aufstände, im Rücken der Armee, diese kleinen Corps, die sich hier in unserer Nähe formirt haben, sind schon ein Vorspiel.

Duplessis wurde von einer Ordonanz abgerufen, und bald nachher trat Emmerich wieder herein. Er schien etwas sagen zu wollen, und war doch verlegen. Endlich näherte er sich und faßte Kronenbergs Hand. Mein Theurer, fing er an, den ich so gern meinen Freund nennen möchte, — warum weichen Sie mir, und oft mit Verachtung, aus? — Kronenberg war verlegen. Sie vertrauen sich Menschen, fuhr jener fort, die es nicht verdienen, und entdecken ihnen vielleicht Dinge, die diese Fremden am wenigsten erfahren dürften. Ich zittre, wenn Ihnen etwas zustoßen sollte, und nicht bloß als Ihr Freund, sondern noch mehr als Freund des edelsten, schönsten und herrlichsten Wesens, das die Natur jemahls erschaffen hat.

Wen meinen Sie? fragte Kronenberg.

Sollten Sie es nicht wissen? brauche ich Cäcilien noch zu nennen? Sie ängstet sich, daß sie Sie mit diesem langweiligen Fremden in so genauer Verbindung sehen muß; sie fürchtet davon die schlimmsten Folgen. Können Sie es denn über sich gewinnen, dieser holdseligen Erscheinung auch nur eine Secunde ihres Lebens zu trüben? Wär' ich so glücklich, wie Sie, welches Opfer wäre mir wohl zu groß? Und Sie können anstehen, daß ich es doch heraus sage — Ihre Eitelkeit etwas zu zähmen? Denn sie ist die Kette, wodurch dieser Mensch Sie bindet. Er bewundert Sie, er vergöttert Ihre Talente, er schmeichelt Ihnen. Ob es ihm Ernst ist, weiß ich nicht; daß er aus Absicht lüge, will ich nicht behaupten — aber ganz unwahrscheinlich ist es nicht.

Sie kränken mich! rief Kronenberg aus. Ich halte Duplessis für einen edeln Menschen; auch habe ich weiter keine Verbindung mit ihm, als wie sie täglich unter Gebildeten Statt findet.

Sie wollen mich nicht verstehen, fuhr Emmerich etwas beleidigt fort; Sie weichen mir wieder aus, wie immer. Auch der Graf, der Sie wie ein Vater liebt, läßt Sie bitten, ja beschwören, vorsichtig zu seyn.

Aber ich begreife nicht, wie die ganze Familie plötzlich zu dieser unnöthigen Angst gekommen ist.

Lieber Feldheim, Sie wissen, mit welcher Sorgfalt der Graf jenes Buch aufhob, welches Sie mit sich führen, wie er es verbarg, weil nach dem Autor schon längst geheime Nachforschung geschieht. Sie forderten es zurück, und wir erstaunten, ja erschracken, als Sie es uns vertrauten, daß Sie der Verfasser seyen. Die Bewunderung des Grafen ist freylich nicht größer, als seine Furcht,

daß Ihr Talent Sie unglücklich machen könne. Aber heute früh, als er und ich diesen Duplessis besuchen, finden wir das Werk dort offenbar liegen; er nennt uns Sie, als den Urheber; mit einem Schwall von Hyperbeln erhebt er die Vortrefflichkeit des Buchs, vergöttert Sie, und sagt mir, Sie hätten sich ihm unverhohlen entdeckt.

Kronenberg war auf einen Augenblick verlegen; doch faßte er sich bald, und sagte: ich ehre den Mann, und hielt ihn nicht für so geschwätzig. Doch sehe ich auch kein Unglück, da er sich nur Leuten vertraut hat, die schon um die Sache wußten.

Davon ist die Rede nicht, erwiederte Emmerich ernst; Sie sollten unsere treue Warnung mehr achten.

Lieber Freund, sagte Kronenberg mit einem geheimnißvollen Lächeln, Sie ängstigen sich um Kleinigkeiten. Ich wünschte, Sie könnten größeren Ansichten Raum geben, so würde ich Ihnen manches entdecken, was Ihr Herz erhöbe, und diese kleinliche Furcht auf immer verjagte. Darf ich zu Ihnen reden?

Emmerich trat einen Schritt zurück. Ist es möglich? rief er aus, indem er ihn scharf betrachtete; können Eitelkeit und Geheimnißkrämerey den Menschen so tief aushöhlen, daß er das schönste Glück, das vor ihm liegt, mit Füßen von sich stößt, um Wolkengebilden nachzulaufen? — Du arme Cäcilie! — Mit diesen Worten verließ er eilig das Zimmer.

Man hatte sich vorgesetzt, an einem freundlichen Tage in der Nachbarschaft einen Besuch zu machen. Da alle Fremden mit eingeladen waren, und außer den Officieren noch andere Gäste im Hause wohnten, auch der Musicus und der vermeintliche Feldheim nicht fehlen durften:

so wurden verschiedene Wagen gebraucht und eingerichtet, und die Gräfinn, die gewöhnlich die Besorgung und Eintheilung der Gesellschaft über sich nahm, hatte an solchen Tagen viel zu rechnen und zu überlegen. Es war ihr daher nicht angenehm, als sie während ihrer Betrachtungen durch ein zu lautes Gespräch im Nebenzimmer gestört wurde, in welchem die Kammerjungfern, von denen einige mitfahren sollten, so wie die Mägde kreischten, und nur beruhigt wurden, als der alte Baron Mannlich zu der Schwester in das Zimmer trat. Lieber Bruder, sagte die Gräfinn, warum zeigst Du Deinen Gästen immer wieder von neuem diese Blöße, und die Veranlassung, über Dich zu scherzen? — Sey stille, flüsterte der alte Mann, es geschah zu Deinem und zu Aller Besten. — Zu meinem Besten? — Ich habe eben eine Untersuchung angestellt, die höchst wichtig war. Die Wäscherinn ist drinnen, und da ich das eine Halstuch fortnehmen und Dir bringen will, rissen sie mir es wieder weg, und das war die ganze Unruhe. Aber die Sache selbst ist wichtig. Denke Dir, alle Wäsche unsers Vetters, des jungen Feldheim, ist mit v. K. gezeichnet. Wie erklärst Du das?

Lieber Bruder, sagte die Gräfinn, es ist höchst unschicklich, daß Du Dich immer in dergleichen Dinge mischest; vielleicht hast Du nicht recht gesehen, vielleicht — wer weiß, woher es kommt. Ich habe keine Zeit zu diesen wichtigen Betrachtungen.

Auf seinem Zimmer, fuhr der Alte fort, habe ich diesen silbernen Stift gefunden, auch v. K. gezeichnet. Meine Augen sind noch gut; sieh selber her, so kannst Du es erkennen. Ein Petschaft führt er gar nicht mit sich: kein Wappen! Ist das nicht unbegreiflich?

Du hast ja so oft gehört, sagte die Gräfinn, daß

ihm seine Brieftasche mit vielen andern Sachen ist entwendet worden.

Ich ruhe nicht, rief der Alte, bis ich weiß, wer er ist. Er hat auch keinen einzigen Brief bekommen, seit er hier ist — er hat noch keinem Menschen geschrieben. Ist das nicht unnatürlich?

Unnatürlich? bey dem jetzigen unsichern Postwesen? Und wer sollte er denn seyn, wenn er nicht unser Vetter wäre?

Neulich, fuhr der alte Mann fort, erzählte ich ihm ein Langes und Breites von meiner Tante Kugelmann, die er doch in seiner Familie oft muß haben nennen hören; sie ist berühmt. die Frau, und nach einer Stunde nannte er sie Baronesse Kegelfrau. Da ist mir der Verstand völlig still gestanden.

Die Gräfinn lachte. — Daß ich in Halle studiert habe, war ihm eine ganz neue Sache. Nun, daß weiß doch die ganze Welt, um wie viel mehr ein Vetter. Es war ihm auch was Neues, daß mein Bruder ein krummes Bein hat; den Mann in unserm Wappen hielt er vorgestern für einen Affen. Das alles geht mir so im Kopf herum, daß ich mich nicht zu fassen weiß. Darum muß ich Zerstreuung suchen.

Sey nur fertig, lieber Freund, sagte die Gräfinn, denn wir fahren gleich, und Du richtest es immer so ein, daß wir warten müssen, und kennst doch die Ungeduld meines Mannes.

Nächstens muß er mir, rief der Alte, das Wappen der Feldheim erklären, und wenn's da auch hapert —

Du weißt ja, Lieber, daß die jetzige junge Welt auf dergleichen nicht sehr achtet.

Er wird doch kein verruchter Gottesleugner seyn!

rief der Alte im höchsten Zorne, und entfernte sich, mit den Füßen stampfend.

Als man zur Fahrt aufbrechen wollte, war lange ein Hin= und Herhandeln um die Plätze, und welche Kutsche früher, welche später fahren könne. Kronenberg eilte noch einmahl in den Saal, um ein entlehntes Buch wieder an seinen Platz zu stellen. Fast im nähmlichen Augenblicke trat Cäcilie durch die andere Thür herein, um ihren Hut abzuhohlen, den sie hier vergessen hatte. Kronenberg bath um die Erlaubniß, sich zu ihr in den Wagen setzen zu dürfen; sie gewährte sie, im Fall es nicht der Einrichtung ihrer Mutter widerspreche. Im kleinen Hin- und Herstreiten verzögerten sie, und achteten nicht auf eine leise Bewegung, die sie an der Thüre hörten. Sie war verschlossen, als sie endlich hinaus gehen wollte; man wollte die zweyte öffnen, sie widersetzte sich ebenfalls, und die dritte war in demselben Zustande. Kronenberg sah Cäcilien verlegen und erröthend an. O weh! rief diese, der böse, alte, zerstreute, wunderliche Onkel! Mit seinem Hauptschlüssel, den er immer bey sich führt, um sich mit allen Schlössern zu thun zu mamachen, hat uns eingeriegelt! Und, sehen Sie, da fahren schon alle Wagen über das Feld im schnellsten Trabe hin!

Kronenberg wollte ein Fenster aufreißen, aber Cäcilie hielt ihn zurück, indem sie sagte: keine Uebereilung! Alle Bedienten sind mitgefahren und geritten; Verwalter und Gärtner, Brauer und ihre Hausgenossen sind so entfernt, vielleicht auch ausgegangen, daß wir sie nicht errufen können. Einen zufällig Vorübergehenden in Anspruch zu nehmen, könnte nur dazu nutzen, den Schlosser aus dem nächsten Orte herbey zu hohlen; und welches

Aufsehen, das ich durchaus nicht wünschen kann, würde die Begebenheit machen! denn einzuholen sind die Reisenden nicht wieder.

Eine sonderbare Lage, sagte Kronenberg.

Die wir nur so wenig wie möglich zur Geschichte der Provinz machen müssen, erwiederte Cäcilie; der Ort, wohin sie fahren, ist zwey Meilen von hier entfernt; sie können uns nicht früher, als dort, vermissen; senden sie auch in der größten Eile zurück, so braucht der Bothe doch wieder zwey Stunden, und wir müssen also vier in Ruhe hier aushalten. Ob es dann noch der Mühe verlohnt, zu fahren, ist die Frage. Sie können wenigstens hinüber reiten. Also Geduld und Ruhe ist das, was wir am nöthigsten brauchen; fasten müssen wir auch. Setzen Sie sich also dorthin, und lassen Sie, lieber Vetter, uns mancherley erzählen, uns vielleicht etwas vorlesen, oder spielen Sie dort auf dem Forte-Piano.

Kronenberg that es. Er war über diese seltsame Lage, in die er plötzlich gerathen war, so erstaunt, daß er selbst nicht wußte, wie er sich benehmen sollte. Konnte ein Liebender einen glücklicheren Zufall wünschen, als diesen, der ihm so viele Stunden eine ungestörte Einsamkeit vergönnte, dem Gegenstande seiner Leidenschaft alle seine Gefühle zu sagen, wozu ihm in dieser unruhigen Zeit immer noch die Gelegenheit gemangelt hatte? Eine Fee, fing er an, hat Sie, theure Cäcilie, in diese Gefangenschaft versetzt, damit Sie mich anhören sollen, damit Sie erfahren, wie ich von Ihnen denke.

Sie sollen auch wissen, wie ich von Ihnen denke, erwiederte sie. Vielleicht ist es möglich zu machen, daß wir uns verstehen. Und doch —

Wie? sollten Sie an meinen Empfindungen zwei-

feln können? Noch zweifeln, daß mein Glück oder Unglück an Ihren Lippen hängt?

Cäcilie ging sinnend im Zimmer auf und ab; dann setzte sie sich zu Kronenberg, und fragte: denken Sie sich denn auch bey diesen Worten etwas? oder sind es nur die hergebrachten Redensarten?

Sie kränken mich, Theuerste!

Nun ja, Vetter, ich will glauben, daß Sie mir gut, recht gut sind; ist das etwas Besonderes? das bin ich allen Menschen. Was höher als diese Freundschaft, dieses Wohlwollen steht, kann etwas Himmlisches, Ueberirdisches seyn, aber auch wohl, so ahnet mir, etwas recht Böses; oder auch nur Schein, mit Lüge und Trug vermischt. Ach, die armen Menschen! sie wissen es ja oft selber nicht, wenn sie sich und andere hintergehen.

Kronenberg faßte ihre Hände; er ließ sich auf ein Knie nieder; er küßte die dargebothene Hand, und wiederhohlte seine Betheuerungen. Wie erschrack er aber, als sie ihn plötzlich zurückstieß, wie entsetzt vor ihm floh, mit lautem Weinen und Schluchzen sich auf das Sofa setzte, und das Haupt trostlos in die Kissen verbarg. Lange konnte sie auf seine Ermunterungen, auf seine Bitten keine Antwort geben; die Stimme versagte ihr immer von neuem, und da auch er zu Thränen gerührt wurde, erhob sie sich endlich, wie noch stärker erschüttert, und rief: Feldheim! Vetter! Auch Thränen? Worüber?

Daß ich das Leben meines Lebens so trostlos sehen muß; daß ich verkannt werde.

Ach! Liebster! klagte sie: nein, ich, ich kenne Sie; von den Uebrigen mögen Sie vielleicht verkannt werden. Kann man den mißverstehen, den man liebt?

Sie lieben mich? O Cäcilie, ja, Du bist meine Gottheit! rief Kronenberg, und stürzte wieder zu ihren Füßen nieder. O, dann bin ich der Glücklichste der Menschen; dann sollst Du mit mir selig werden.

Elend, sagte sie mit schwerem Tone, werden wir Beyde seyn, vielleicht die Elendesten aller Menschen. Gibt es einen tiefern Jammer, ein kläglicheres Herzeleid, als lieben und nicht achten, eine, eine Seele auserwählen müssen, sich ihr ganz unbedingt hingeben wollen, und doch nicht vertrauen können? Zweifeln, wo uns der schönste Glaube erheiternd erfrischen müßte? In den Tempel gehen, um in erster Frühlingswärme, im neuen Gesundheitsgefühl nach Todesnächten Gott anzubethen, und auf dem Altar ein lügenhaftes Fratzenbild zu finden?

Kronenberg war vernichtet, und vermochte keine Antwort zu geben; denn jeder Gedanke versagte ihm. Sie konnte ungestört fortfahren: Wenn ich schon sonst von Dir reden hörte, wie mahlte meine neugierige Phantasie Dein Bildniß aus. Du solltest kommen. Die Stunde schlug, und das Entsetzlichste geschah; eine Begebenheit, schlimmer als Tod, ereignete sich vor meinen Augen. Ich kannte Dich nicht, nur meine Schmerzen um Dich. Wie ein Heiliger warst Du mir geworden. O, Himmel! wie wenig verstehen die Menschen, was Wohlthun ist! Sie belächeln oft meine theure Mutter. Ist sie Dir denn nicht auch Mutter, fast mehr als Mutter geworden? Zum zweyten Mahl bist Du durch sie da, und genießest des Lichtes und Deiner selbst. Ein Gegenstand freudiger Rührung, wehmüthiger Wonne war mir Dein Krankenlager. Dein Erwachen, Dein erster Blick, der in mein Auge traf, war wie ein Strahl des Himmels, wie ein Aufschaun aller Liebe, die durch alle Welten leuchtet und wal-

tet. Ich sah Dich öfter, und mir war, als würde kein heller Tag, wenn ich nicht Deinen Blick gefühlt hatte. Schlief doch mein Auge noch, und war bewölkt, bis des Deinen brauner Glanz es erweckte. Ich hatte nun erst erfahren, was die Augen bedeuten. Ach! was schwatze, was fasele ich alles durch einander, ich armes Kind? Mit der zunehmenden Gesundheit und der verschwindenden Gefahr kamst Du mir immer näher: ich ward dir inniger vertraut. Ich glaubte immer Deine Gedanken zu hören, und oft sprachst Du auch das, was ich eben gedacht hatte, wörtlich und buchstäblich so, nur alles in süßen Klang, in Feuer und Herzlichkeit getaucht. Ich wußte nur von Dir, und kaum noch, daß ich lebte, als nur in Dir. — — Und nun —!

Nun? O, halten Sie ein, Geliebteste! Nein, fahren Sie fort, sagen Sie mir Alles, zerschmettern Sie mich ganz.

Nun wieder wohl und gesund, sprechend und scherzend in der Menschenmenge, geliebt von uns Allen, geschmeichelt von Jedem; und, wenn ich hinzutrat, als wenn ich in einen tiefen Abgrund schaute, in eine unabsehliche Herzensleere und kalte Oede. Jeder fremde Ton, das unbekannteste Wesen stand Ihnen näher, war Ihnen mehr, als ich und mein Jammer. Ich schwindelte mit Entsetzen in diese Tiefe hinunter. Der kalte Schauer, der in früher Kindheit über mich kam, wenn ich meinen geliebten Wachspuppen nun endlich recht in die Augen von Glas schauen wollte, und einen Blick des Bewußtseyns erhaschen, kam über mich. In dem Wesen, das mein seyn sollte, dem ich schon ganz gehörte, Grauen und Finsterniß, Tod; aus ihm ein nichtiges Gespenst blinzend und lachend, — und wandte ich von dort den Blick in die übrige Welt, die mir bis dahin so lieb

gewesen war: kalte Trostlosigkeit des Grabes. Kein Mann kann diesen fürchterlichen Zustand ermessen und verstehen. Ich fühlte mich ganz, ganz verloren, und ohne alle Aussicht, mich jemahls, oder irgend etwas zu gewinnen. Jede Sprache ist zu arm, das Entsetzen dieses Bewußtseyns auszusprechen. Alles war mir näher, als der Eine; wie lieb, wie hold war Emmerichs Auge! wie vertraute ich seinem Herzen! wie edel erschien mir der finstere Liancourt! ja selbst Duplessis war mir näher, nur Du mir völlig entrückt; und doch war mein Herz wie durch einen gräßlichen Zauber gebunden, und so oft ich strebte, es loszureißen, fühlte ich auch, daß die Fäden meines Lebens, ja die Fugen meines Geistes, möchte ich fast sagen, brechen wollten.

Kronenberg war so heftig erschüttert, daß sein ganzer Körper zitterte. Sein Gesicht war leichenblaß, und keine Thräne drang aus dem starren, fast gebrochenen Auge.

O, des Jammers! fuhr Cäcilie klagend fort, — das ist also, mußte ich zu mir selbst sagen, das Glück der Liebe? Das ist es nun, womit die Menschen heucheln und spielen, und in kläglicher Eitelkeit, in beweinenswürdiger Verblendung den Unsinn des Lebens, die Verzweiflung des Daseyns in Grimasse und Redensart, in abgeschmackten Selbstbetrug hinein retten, um nur das göttliche Angesicht der Wahrheit nicht zu erblicken? Und ich, Aermste! mußte nun unter Millionen erlesen seyn, Ernst damit machen zu wollen; mit einem Gefühl, als sollte ich Stücke meines Körpers, Hand, Arm, das zerrissene Herz als Karten ausspielen, um die andern Mitspieler zum Lachen oder Entsetzen zu bewegen. Was quäle ich mich, Dir, Abgestorbener, wandelnde Leiche, deutlich zu machen, wovon auch kein Sonnenstaub des

Gefühls in Deinem verfinsterten Geiste schimmern wird? Gäbe es noch Klöster, dahin würde ich flüchten. Nur ganz sich Gott in stillster Grabeseinsamkeit zu widmen, kann vielleicht Trost für diese Schmerzen biethen.

Kronenberg erhob sich, und es war ihr, als käme ein ganz verwandelter Mensch ihr entgegen. Sie haben gesiegt, sagte er mit matter Stimme, und — ich fühle es mit stiller Beruhigung, ich darf es aussprechen, für die Ewigkeit. Ja, Liebste, Ihre Seele hat mich erkannt, aber auch wie mit magischer Kraft auf die meinige, die entschlummert war, gewirkt. Ich fühle es, der Mensch kann und muß zwey Mahl geboren werden, und dieß war der große, wichtigste Moment meines Lebens, wo der Ewige selbst durch diesen Mund zu mir gesprochen hat. Ein ungeheurer Schmerz hat meine Seele entbunden; aber jetzt fühle ich mich wohl und heiter, leicht und klar; ein süßer Tod hat nun alles begraben, was nicht zu mir und meinem Selbst gehörte.

Cäcilie sah sich getröstet an. O, Theurer, rief sie, aus diesen Augen sieht jetzt ein Kindergeist, ja, die Unschuld selbst, die Wahrheit. Kann es, wird es so bleiben? Wird nicht wieder der Schein diesen redlichen Blick verlocken und umwandeln?

Nein, sagte Kronenberg. Ich weiß es jetzt, wie die Nichtigkeit, die mit unserm innersten Wesen verwebt ist, wie dieser leere Schatten der Wirklichkeit mich ganz umdunkelt hatte. Das ist die arme Schwäche unsers Wesens, die Sterblichkeit, daß wir dieses Leere für ein Wahres halten, uns selbst entfliehn, und immer wieder, wenn die innere Stimme ruft, wenn das Göttliche sich erhebt, dieses Nichtseyn dem Himmel und der Wirklichkeit vorbauen. Dieß, ich habe es längst geahnt und in

dieser Stunde geschaut, dieß ist der böse Geist in uns, von dem die Thorheit so viel gefabelt hat; Fabeln, die er selbst ihr in den Mund gelegt; denn hat man dieses Unwesen erkannt, so ist es gräßlicher, als das wildeste Gespenst, als alle satanische Ungeheuer, die die Fieberkranken je schauten. Dieses Wesen ist da und nicht da, es ist Unsinn, ein Nichts, die Ohnmacht selbst, und doch so furchtbar und gewaltig, so gräulich wirklich, weil es die Wahrheit, Vernunft, Wirklichkeit, das Göttliche in uns bemeistern und vernichten kann. So arm ist unser irdischer Zustand, den nur die Liebe von seinen Banden erlösen konnte, und immer von neuem erlösen mußte.

Ich verstehe Sie ganz, sagte Cäcilie erfreut. O, himmlische Wahrheit und Unschuld! Jeder Mensch hat doch ein Mahl deine Süßigkeit geschmeckt, und doch gehen fast alle wieder zur finstern Lüge hin, die ihnen nur Wermuth biethet. Wie ein freygemachter Vogel flattert die Seele in diesen reinen blauen Himmel hinauf, um im klaren Lichte zu schwimmen, — und mit elendem Netze, mit Leim läßt sich das Unsterbliche wieder in den Schmutz hinabziehen und fest kleben.

Hören Sie jetzt alles, rief Kronenberg aus, alles, in dieser feyerlichen, großen Stunde. Und müßte ich augenblicks sterben, ja, müßte ich Ihre Liebe auf immer verlieren, und ewig nur Ihren Hohn und Verachtung fühlen: es ist ein Muth, eine Ruhe in mir, daß ich auch dieß ertragen könnte. Ich habe Ihnen viel, weit mehr zu sagen, als Sie vermuthen. Um so mehr Sie mir zu vergeben haben, um so größer kann sich Ihre Liebe zeigen.

Er warf sich nieder und lehnte seinen Kopf in ihren

Schoß. Jetzt nicht, alaga Vetter, sagte sie aufstehend, in diesem Augenblicke nicht! ich bin zu sehr erschüttert. Gönnen Sie mir ein Weilchen Ruhe; nachher wollen wir sprechen.

Sie setzte sich an den Flügel und phantasirte in schwermüthigen Passagen. Der sonderbare Moment war vorüber, in welchem der bereuende Kronenberg sich ganz hatte entdecken wollen. Jetzt weinte Cäcilie und ward immer ruhiger, große Thränen rollten durch die schönen Augenwimpern auf die Tasten nieder; aber sie spielte ungestört weiter, und endigte zuletzt mit ganz heitern Accorden. Nun ist mir wohl! rief sie aus, aufstehend; so soll, so wird es immer zwischen uns bleiben. Das ist das Glück; nicht wahr, mein Lieber?

Kronenberg, der im Fluß seiner Gedanken gestört worden war, konnte das Wort nicht finden, um wieder anzuknüpfen. Von diesen feinen Stimmungen der Seele hängt im Leben weit öfter Glück oder Unglück ab, Entzweyung der Freunde, Verkanntwerden, Groll, der sich immer stärker und stärker festsetzt und das Daseyn verbittert, als die meisten Menschen es glauben oder beachten. So konnte sich jetzt der junge Mann nicht entschließen, gewaltsam wieder einzusetzen, um das Bekenntniß alles Thörigten und aller Unwahrheiten, die er sich erlaubt hatte, in das Herz seiner Geliebten nieder zu legen, wozu es ihn mit allen Kräften drängte, diese letzte Last von seinem Busen zu wälzen. Sie kramte indessen, um ihre Gefühle zu beruhigen, in Papieren und alten Zeitungen. Welcher Wust! rief sie aus; und lauter Unheil! Nichts als Elend! Kommen Sie, Vetter, lesen Sie! Mein Kopf ist so schwach. Aber nicht von den politischen Artikeln! suchen Sie unter den Anzeigen,

Aufrufen und dergleichen, wo man oft sonderbares und lächerliches Zeug findet.

Kronenberg nahm eins der ältern Blätter in die Hand, und ihm schwindelte. Er sah eine Ladung seiner Gläubiger, die ihn aufforderten sich zu stellen, mit voller Nennung seines Nahmens. Er verbarg das Blatt schnell, und ein schadenfroher Geist ließ ihn ein zweytes aufschlagen, in welchem ein Kronenberg beschrieben und als verdächtiger Mensch verfolgt wurde. Es mußte jener Armselige seyn, der ihm wahrscheinlich seine Schreibtafel entwendet hatte. Aber so erschreckt, zagend, nachdenkend, hatte er Muth und Entschluß verloren, dem geliebten Wesen seinen wahren Nahmen und sein Verhältniß zu entdecken.

Kronenberg ergriff Cäciliens Hand, und sagte: jetzt, Theure, lassen Sie uns nicht die Stunde mit den unnützen Blättern verderben. Ich sehe, wie angegriffen, wie schwach Sie sind. Die Zeit vergeht, Sie haben nichts genossen, es ist schon spät, und immer noch nicht abzusehn, daß Sie vor dem Abende Hülfe bekommen können. Er ging mit ihr im Saale auf und ab, dann lehnten sie sich Hand in Hand an das Fenster, und er sah verlegen und nach Gedanken suchend in das Feld hinaus. Jenseit des Gartens sahen sie Gewehre blinken, welche sich näherten. Schon wieder verdrießliche Einquartierung! rief er aus, das hat kein Ende. Ich bewundere die Geduld Ihrer Aeltern, und daß Sie gegen jeden Fremden, sey er noch so roh und ungebildet, dieselbe Freundlichkeit behalten können.

Was ist zu thun? antwortete Cäcilie. Doch besser so, als sich durch Groll und Empfindlichkeit die Plage noch schwerer machen. Und am Ende belohnt sich diese

Freundlichkeit doch; denn auf unsern Gütern ist noch nichts vorgefallen, da man auf so vielen andern manche Unthat beklagt.

Das Commando rückte näher. Es trat jetzt in den Garten, und Kronenberg bemerkte zu seiner Verwunderung, daß sie jetzt, als sie in das Thor traten, den Gärtner gebietherisch in ihre Mitte nahmen. Sie schritten durch den Garten, den Fenstern des Saals vorbey. Der Anführer fragte den Gärtner: hier wohnt doch ein Baron Feldheim? Ja, antwortete dieser! aber er ist heut und kein Mensch im Schloß zu Hause geblieben; alle sind ausgeflogen. Wir wissen es, antworte jener; — besetzt, Leute, alle Zugänge, alle Thüren des Schlosses, laßt Jeden hinein, aber Keinen, bis auf weitere Ordre, heraus! Ihr, Freund, indem er sich zum Gärtner wandte, müßt in unserer Mitte bleiben, und Ihr dürft mit keinem Menschen sprechen, — Warum? — Bis wir den Vogel haben, antwortete die rauhe Stimme. Ihr könntet ihn wohl warnen lassen, daß er umkehrte und seinen Weg durch die Felder suchte. Nachher könnt Ihr gehn, wohin Ihr wollt.

Was ist das? sagte Cäcilie zitternd, als sie vorüber waren. Ich selbst, antwortete Kronenberg, habe mir Verderben durch kindische Prahlerey, durch eine Eitelkeit, die mehr als abgeschmackt ist, zubereitet. Ich bin verloren, wenn ich mich nicht retten kann. — Aber wie? — Der Garten ist nicht besetzt, ich steige durch jenes Fenster hinunter; es muß gehn, wie es kann — die tiefen Fugen in den Steinen der Rustica biethen Raum für Fuß und Hand — ich treffe dann das Pfirsichspalier. Habe ich doch wohl ehemahls ohne Noth noch gefährlichere Dinge unternommen. Noch ist Haus und Garten

leer; noch kann es in dieser Einsamkeit des Sonntags gelingen.

Er öffnete behuthsam das Fenster. Vetter! sagte Cäcilie, und sah ihn mit einem durchdringenden Blicke an; also so weit hast Du Dich nun geführt? So wird unser neuer Bund auf die grausamste Art zerrissen? Und ich darf nicht ein Mahl fragen, was Dich von mir treibt. Mußt Du entfliehn?

Jetzt muß ich, rief er aus. In kurzer Zeit sehn wir uns wieder; ich selbst werde die Wetterwolken zerstreuen, die mir jetzt drohen. Lebe wohl! Er breitete die Arme aus, sie kam ihm entgegen, und drückte den ersten Kuß mit zitternden Lippen auf seinen Mund. Das Fenster war schon geöffnet, er stieg behuthsam hinaus. Vom Rande suchte er mit den Fußspitzen die Fuge — es gelang; er half sich mit aller Vorsichtigkeit hinunter — schon war er dem Spalier nahe — er stützte sich auf dieses — aber die Stange brach, und er stürzte hinab. Mit einem tiefen Seufzer schloß Cäcilie das Fenster; sie wagte nicht zu fragen, nachzusehn, um ihn nicht zu verrathen.

Als Kronenberg sich wieder besann, fühlte er, daß der eine Fuß ihm seinen Dienst versagte. Er wußte nicht, ob das Bein gebrochen, oder nur ausgerenkt sey. So empfindlich die Schmerzen wären, so unterdrückte er doch jede Klage; er kroch über die Beete und durch die Hecken, um sich dem Gartenthore zu nähern. Er wußte zwar nicht, wie er sich im Felde forthelfen sollte; es schien aber nothwendig, alles zu wagen, denn er sah wohl ein, daß Duplessis ihn verrathen habe. Durch ein seitwärts stehendes Gebüsch näherte er sich jetzt dem Thorwege, der in das Feld führte; er beugte um, sah

aber zu seinem Erschrecken auch hier einen Soldaten Wache halten. Dieser hatte die kriechende Gestalt bemerkt, ging ihr näher, und nahm sie fest, da er sie für verdächtig halten mußte. Er rief seine Cameraden herbey, und da man auch den Gärtner hohlte, ward der Fliehende sogleich als der Feldheim, der arretirt werden sollte, erkannt. Man führte ihn, weil er nicht gehen konnte, nach dem Gartensaale. Jetzt hörte man auch schon die Gesellschaft in den verschiedenen Wagen zurück kommen. Die Aeltern, die sich um die vermißte Tochter ängstigten, deren sonderbares Ausbleiben sie nicht begreifen konnten, waren schnell, nach kurzer Begrüßung der Freunde, wieder umgekehrt. Noch ehe sich die sonderbare Ursache aufklärte, die ihnen bald nicht mehr so wichtig war, vernahmen sie das unglückliche Schicksal ihres Verwandten. Die Verwirrung war allgemein. Herrschaft und Diener stürmten und liefen durcheinander. Ein Chirurgus ward gehohlt. Dieser renkte dem Kranken den Fuß! der nicht gebrochen war, bald wieder ein; doch blieben Schmerzen und Geschwulst. Aber es schien alles unwichtig gegen jenes furchtbare Schicksal, welches den geliebten Verwandten bedrohte. Dieser saß wieder, wie betäubt, im großen Saale. Der Vater nahm den finstern Liancourt bey Seite, und fragte nach dem Zusammenhange; Duplessis war nicht mit zurück gekommen, sondern hatte sich zu seinem General verfügt. Der unglückliche junge Mann, sagte der Officier, hat sich gegen meinen Cameraden als Verfasser jenes berüchtigten Buchs bekannt — noch mehr, er hat sich gerühmt, geheime Verbindungen zu leiten, die unsere Armee und den Kaiser selbst mit Untergang bedrohen. Nach dem Verfasser jenes Buchs ist seit lange geforscht — Duplessis zeugt

gegen ihn — er selbst kann sein Wort nicht leugnen. So eben ahne ich die Ordre, ihn selbst nach der Stadt zu bringen; er muß sich dort vor ein Kriegsgericht stellen, er ist verloren, er wird in wenigen Tagen erschossen.

Der alte Baron Männlich, der sich mit seinem greisen Kopfe dicht zwischen die Sprechenden geschoben hatte, brach jetzt in ein lautes Geschrey aus, wodurch er das laut bekannt machte, was für alle Uebrigen noch ein Geheimniß bleiben sollte. Erschossen? rief er heftig, indem er den Kranken in die Arme nahm: was? unser eigener leiblicher Vetter, so aus unserer Mitte heraus? Das ist uns noch niemahls begegnet. Unsere Verwandtschaft ist so nur so klein, und sie soll auf solche barbarische Weise noch mehr vermindert werden? Ja, lieber guter Vetter, Sie sind gewiß mein Vetter, wenn Sie auch mein Wappen für einen Affen hielten. Ach! wir sind ja Alle Menschen, und können irren. Ein Tag ist nicht wie der andere. Sie wären gewiß zur Erkenntniß gekommen. Sehn Sie, Freund, das kommt davon, wenn Edelleute Bücher schreiben wollen — sie verstehn das Ding nicht recht anzufassen; nein, niemahls bin ich darauf verfallen. Und geheime Gesellschafter! Pfui! das ist nun vollends ganz unanständig. O, Herr Major, lassen Sie uns doch den lieben trefflichen Vetter!

Er warf sich auf den Unglücklichen, und bedeckte ihn mit seinen Thränen. Es war nun schwer, ihn von Kronenberg zu entfernen, denn er hielt es für Pflicht, seinen Schmerz recht unverkennbar zu zeigen.

Cäcilie war auf ihr Zimmer gegangen, und wollte sich weder von der Mutter, noch von ihren Schwestern Trost einsprechen lassen. Emmerich drängte sich herzu, sagte ihr ein Paar Worte, sprach dann mit dem Vater,

und eilte in den Stall, um ein Pferd satteln zu lassen. Noch in der Nacht ritt er mit der größten Eile davon. Der Vater sprach mit Kronenberg; dieser aber antwortete wenig, und erklärte nur, er habe sein Schicksal verdient, und zwar, weil er mit der Wahrheit so freventlich gespielt, nicht, weil die Dinge wirklich geschehn wären, wie seine Eitelkeit nur ausgesagt hätte.

Die Verwirrung des Hauses sollte noch vermehrt werden. Denn als man sich zur traurigen Abendmahlzeit niederlassen wollte, ward ein Capitän mit zwey Gefangenen gemeldet. Er erschien und erklärte, daß er mit einem Commando im Dorfe Platz nehmen müsse, denn er habe schon fünf Meilen gemacht. Er hatte sich gestern bey einem Städtchen gegen eine Ueberzahl von Bauern und deutschen Soldaten schlagen müssen, (mit einem jener kleinen Corps, von denen man neulich gesprochen hatte). Endlich sey ihm gelungen, ihrer Meister zu werden, nach einigem Verluste sey die Mannschaft entflohn, und ihre beyden Anführer gefangen genommen worden. Er beklagte die jungen Leute, Sie waren auf ihr Wort frey gewesen, und hatten in einem kleinen Städtchen jenseit des Flusses ihr Standquartier gehabt. Von der Noth des Vaterlands bedrängt, hatte der Aeltere wie in Verzweiflung eine Anzahl junger Bursche und Soldaten zusammengerafft, den zweyten Officier überredet, und so waren sie, von einem unseligen Geiste getrieben, freywillig in ihr Unglück gerannt.

Das verstärkt leider Ihre Selbstanklage, sagte Liancourt, sich theilnehmend zu Kronenberg wendend. — Die Thüren öffneten sich wieder, und die beyden Gefangenen wurden herein geführt. Der ältere, braun und wild, hatte den Ausdruck resignirter Verzweiflung; der

jüngere war blond, und sein Gesicht war nur eine stille Klage über sein Unglück und seinen frühen Tod, in so frischer unerfahrner Jugend. Diesen jüngeren kannten die Mädchen, und die Wehklage ward laut und allgemein, so daß Kronenberg auf einige Zeit vergessen ward. In früheren Jahren war der junge Mensch ein Spielgefährte im Hause gewesen, wenn er zuweilen mit seiner alten Mutter zum Besuche herüber gekommen war. Es war rührend, ihn von seinem Unglücke erzählen zu hören. Nach jener unglücklichen Schlacht, sagte er, ward ich, wie so viele, gefangen; ich ward auf mein Wort frey gelassen, und jenes Städtchen, nicht weit von hier, ward mir zum Aufenthalte angewiesen. Der schmale Sold, den man uns versprochen hatte, blieb freylich aus; indessen, da der Feind so manches wichtigere Versprechen bricht, hätten wir darüber nicht zu klagen gebraucht, denn die Bürger des Orts und die wohlhabenden Einwohner unterstützten uns. Mein Freund aber war nicht so ruhig, wie ich. Er nannte mein Wesen Feigheit und Engherzigkeit. Bey jeder neuen Nachricht ward er wild. Er ist immer ein tüchtiger Officier gewesen, und ich hatte schon seit Jahren die größte Hochachtung für ihn. Er brachte mir endlich auch seine Gesinnung bey, daß es ehrlos sey, beym völligen Untergange des Vaterlandes so still zu sitzen, und sich von Almosen füttern zu lassen. So zog ich mit ihm aus. Wir waren beyde und auch die übrigen, wie berauscht; denn es war uns nicht anders, als könnten wir mit unsern geringen Kräften unsern geliebten König retten. Wir wurden geschlagen, mein Freund gefangen. Mir gelang es zu entkommen: mein voriger Wirth im Städtchen verbarg mich unter seinem Dache unter Säcken und Geräthe. Die Franzosen rückten

nach, und vermutheten, daß ich dort sey; man drohte, wer mich verborgen hielte, solle erschossen und sein Haus der Erde gleich gemacht werden. Da kam der alte weiß-haarige Bäcker weinend zu mir gelaufen. Er hatte allen Muth verloren. Was war zu thun? So ging ich denn als freywilliger Gefangener in die untere Stube hinab, wo ich meinen Freund schon traf. Ich weiß nicht, was geschehen kann. Man sagt, sie werden uns erschießen.

Er endigte seinen Bericht nicht ohne Thränen, vorzüglich da er die jungen Mädchen so heftig weinen sah. Der Musicus, über den Saal schleichend, sagte jetzt zu Liancourt, laut genug: das ist die Soldaten-Ehre dieser Deutschen! Ihr heiliges Wort zu brechen, um Meuter zu werden.

Schweigen Sie, mein Herr! sagte Liancourt heftig, wenn ich nicht vergessen soll, was ich diesem Hause schuldig bin. Achten Sie das Unglück dieser Armen, wenn Sie kein Mitleid fühlen. Die Form haben Sie verletzt, und sich gegen uns schwer vergangen; aber, bey Gott, wenn die Mehrzahl des Heeres und der Anführer dieses Gefühls gewesen wären, so stünde es wohl um Deutschland und Frankreich anders.

Man setzte sich endlich zu Tische. Der hinzugekommene Officier wollte seine Gefangenen ermuntern, und sagte: froh, meine Herren; es wird so schlimm nicht werden.

Das Schlimmste, rief der ältere Gefangene, kann mich nicht überraschen, und sollte ich freygesprochen werden, so erkläre ich meinen Richtern, daß ich das wieder thue, weßhalb ich jetzt vor sie geführt werde.

Der Officier erzählte hierauf weiter vom gestrigen Gefechte. Wunderbar, fügte er hinzu, daß ein fremder Herr und eine Dame auch darein verwickelt wurden. Sie

wären auf der Landstraße, und da wir plötzlich aus einem Hinterhalte hervorbrachen, und jene Mannschaft uns entgegen eilte, waren sie abgeschnitten, und mußten, da wir sie in die Mitte nahmen, die Kugeln um sich pfeifen hören. Der junge Mann ist auch am Arme verwundet. Er ist auf einem elenden Wagen bis hierher gefahren, und hofft hier im Orte eine bessere Gelegenheit zu finden. Er ist mit seiner schönen Frau in der Schenke abgestiegen.

Da der Graf dieß hörte, schickte er sogleich seinen Jäger hin, um ihn einzuladen; ein Mann von Erziehung, mit seiner Gattinn, und obenein verwundet, mahnte ihn zu dringend, ihn als Gast aufzunehmen, so übervoll sein Haus auch am heutigen Tage schon war. Nicht lange, so erschien ein junger wohlgebildeter Mann mit einer schönen Frau am Arme, der sich entschuldigte, daß er den Wirthen noch überlästig sey. Kronenberg, der seitwärts in einem Sessel saß, hätte versinken mögen; denn die Dame war Niemand anders, als jene verlassene Cäcilie, gegen die er sich so viel vorzuwerfen hatte, und in ihrem Begleiter erkannte er jenen jungen Mann, der ihn so plötzlich aus der Familie zu Neuhaus vertrieben hatte. Sie bemerkten ihn beyde nicht sogleich. Da Sie mir, fuhr der junge Mann fort, auf meinen langen Brief, den ich schon vor sechs Wochen absendete, nicht geantwortet haben, so schloß ich daraus auf Ihren Zorn, und wollte Ihnen auch jetzt nicht beschwerlich fallen; nun laden Sie uns aber doch so freundlich ein, und ich muß Sie für versöhnt halten.

Wie? sagte der Graf: versöhnt? Einen Brief? Kennen wir uns denn?

Lieber Himmel! rief jener aus: Sie haben wohl durch die Unruhe der Zeiten meine Entschuldigung, vielleicht Rechtfertigung, gar nicht erhalten? Ich sollte Sie

ja schon im Sommer besuchen, lieber Oncle! ich heiße Feldheim, und das ist meine Gattinn, Gräfinn Burchheim. Alles, alles enthielt mein Brief.

Ich träume wohl, rief der alte Graf, mein Vetter Feldheim? Sie? Und jener junge Mann dort? Er ist ja mein Neffe!

Kronenberg erhob sich. So ist denn der Augenblick gekommen, sagte er, wo alles zusammenbricht; und mag es doch! verdiene ich ja die kleinste Achtung nicht mehr. Die Kugel, die mein elendes Herz zerreißt, soll mir willkommen seyn.

Alle waren erstaunt. Cäcilie erzählte ihnen mit einiger Ueberwindung, wer der Fremde sey, und auch der wahre Feldheim erkannte ihn jetzt wieder. Also Spitzbuben und Betrieger, rief der alte Baron aus, wollen sich in meine Familie schleichen? Darum wußte der Herr also nichts von den krummen Beinen meines ältesten Bruders? Darum das Zeichen in der Wäsche? O, es bleibt dabey, ich bin der einzige Kluge im Hause, und meine überweise Frau Schwester wird künftig mehr auf mich hören.

Ohne noch ein Wort zu erwiedern, ging Kronenberg aus dem Saale. Der Vater folgte ihm auf sein Zimmer, und sprach lange mit ihm. Dann ging er zur Tochter, die noch wachte. Allen verging die Nacht in Sorge und Kummer.

Ohne Jemand zu sehen, bestieg Kronenberg am folgenden Morgen den Wagen, Liancourt setzte sich zu ihm; den Rücksitz nahmen die beyden arretirten Officiere ein, und zu Pferde begleiteten die offene Chaise zwölf Dragoner mit ihrem Anführer. Kronenberg hörte kaum auf den freundlichen Zuspruch Liancourt's. Als der Wagen sich wandte, entdeckte er am Fenster eine weiße Gestalt,

in welcher er Cäcilien zu erkennen glaubte. Sein Leben war wie in einem Traum, wie in ein seltsames Mährchen zusammen geronnen. Lieber junger Mann, fing Liancourt wieder an, wie konnten Sie die Unbesonnenheit so weit treiben, einem feindlichen Officier Ihre gefährlichsten Geheimnisse zu vertrauen? Man will jetzt behaupten, es sey alles nicht so, was Sie von sich selber ausgesagt haben; jugendliche Eitelkeit habe Sie nur verleitet, um für etwas Wichtiges zu gelten. Dieß ist zu unwahrscheinlich, als daß es einer von uns glauben könnte. Sollte es aber dennoch seyn, so muß sich eine unbegreifliche Seelenkrankheit Ihrer bemeistert haben, von der mir noch kein ähnliches Beyspiel vorgekommen ist. Aber kein Kriegsgericht wird darauf achten, da Ihr eigenes Wort und das Zeugniß Duplessis gegen Sie streitet. Wie kann man überhaupt eine Negation beweisen?

Kronenberg gab dem ernsten Mann, indem sich Alle bisher geirrt hatten, vollkommen Recht; er sagte nichts zu seiner Vertheidigung, sondern gab sich in dumpfer Betäubung vollkommen verloren. Es wandelte ihn von Zeit zu Zeit an, als wenn er über sich lachen müßte, daß um ein Possenspiel, das ihm jetzt aberwitzig erschien, er sein Leben dem Schein eines Verbrechens hingeben müsse. Er konnte sein Gefühl nicht bemeistern, mit welchem er jene andern beyden Schlachtopfer beneidete, die für eine That, für Muth und Verzweiflung durch feindliche Kugeln ihr Blut verspritzen sollten.

Man kam in der Stadt an; tausend Neugierige musterten die Gefangenen. Kronenberg erhielt ein Stübchen für sich allein.

Schon am folgenden Morgen sah er seine beyden Unglücksgefährten mit verschlungenen Armen bey seinem

kleinen Fenster vorüber gehen. Es schien ihr Gang vor das Kriegsgericht zu seyn. Mit jeder Minute, sagte er zu sich selbst, rückt nun der Augenblick näher, der auch mein Daseyn lösen, und mich einer fremden, ungekannten und ungeahneten Existenz übergeben wird. Darfst du es dir gestehen, daß dieß Wahrheit, Wirklichkeit, und kein leeres Nebelgebilde ist? Nein, dieser Leichtsinn, der uns Schmerz und Leid durch sein schwindelerregendes Gaukeln verdeckt, der unsere Seele immer und immer von sich selber abzieht, ist mir völlig entschwunden. Diese Betäubung ist entflohen, und ich bin mit meinem Elende allein. Und daß ich mich verachten muß! daß ich mich verspotten möchte! — Das Schicksal gönnte mir Freunde; es verzieh mir meinen Mangel an Edelmuth, es ließ mich von jenem Sturz wieder zum Leben erwachen; die trefflichsten Menschen nahmen mich als Sohn auf; ein himmlisches Wesen erniedrigte sich so tief, mich zu lieben. Der ganze Himmel kam mir entgegen; aber mich gelüstete mehr, mit dem Narrenhut zu klingeln, und den Kolben so zu tragen, daß er andern Thoren in die Augen fiel. Hatte ich doch alle Mahnungen des bessern Geistes von mir gewiesen! und darum ist es recht, daß die letzte, auf welche ich nun endlich merke, zu spät kommt.

Er hörte Schüsse. Die Armen! seufzte er, und bethete unwillkührlich. Gleich darauf trat der alte Aufseher herein. Sie haben es überstanden, die guten Jungen, sagte dieser: es war ein erbärmlicher Anblick. Als sie vom Kriegsgericht zurück kamen, gingen sie in die Kirche, und empfingen mit Andacht das heilige Abendmahl. Das junge Blut mit den gelben Haaren weinte immerfort, und beklagte seine alte Mutter und seine eigene Jugend. Der andere drohte, und sagte, es müßte bald die Zeit

kommen, wo seine Cameraden ihren Tod rächen würden. Lieber Himmel, das sagt sich bald und thut sich schwer; doch hat es ihm einen Trost gegeben. Der Jüngste war gleich todt; der Braune lebte noch, und winkte, wie er zusammengestürzt war, mit der Hand, daß sie schnell noch einmahl schießen sollten; denn sprechen konnte er wohl nicht mehr. Als es wieder geschehen war, lag er auch ganz ruhig.

Der Alte würde noch länger geschwatzt haben, wenn nicht eine Ordonanz eingetreten wäre, um Kronenberg abzurufen. Dieser erhob sich gleichgültig, in der Ueberzeugung, daß man ihn vor ein Kriegsgericht führen würde. War er doch beynahe froh, das Possenspiel des Lebens abschütteln zu können! Er folgte seinem Führer in ein großes Haus, stieg die Treppe hinan, und befand sich jetzt im Vorsaal, der von Uniformen wimmelte. Man ließ ihn stehen. Officiere aller Waffengattungen gingen in das innere Gemach, und kehrten zurück; andere verließen das Haus; Nachrichten und Briefe kamen. Ein hagerer Mann, in reich gestickter Uniform, näherte sich dem betäubten Kronenberg, und betrachtete ihn mit prüfendem Auge; dann sprach er mit einigen Nahestehenden, offenbar über die Person und das Vergehen des Arrestanten. Nach einiger Zeit ging er zum zweyten Mahl in das Zimmer, und verweilte dort lange. Indessen verminderte sich der Haufe der Wartenden, und nun ward Kronenberg hineingerufen. Er erstaunte nicht wenig, als er im großen Saale Niemand als den Marschall sah, den er vor einiger Zeit hatte kennen lernen. Dieser betrachtete ihn lange Zeit, und sagte dann: Junger Mann, Sie geben ein trauriges Beyspiel, wie Jugendfehler, die von vielen Menschen oft als gleichgültig betrachtet werden,

bis in die tödtlichste Gefahr locken können. Sie haben Freunde — ich will hoffen, nicht ganz unverdient — die das Aeußerste für Sie thun. In der Nacht ist ein Herr von Emmerich herüber geeilt, um mich früh zu sprechen und vorzubereiten; kann ein Freund, die Beredsamkeit eines Bruders, die Unschuld eines Angeklagten darthun, so hat er Alles gethan. Der edle Graf, ein verehrungswürdiger Charakter, ist gleich nach ihm eingetroffen, und hat wie ein Vater für Sie geredet; mit Thränen der Rührung hat er Sie in Schutz genommen. Seine Tochter, die Ihnen bestimmt war, indem man Sie für einen Andern hielt, gehört seit Ihrem Unglücke kaum dem Leben mehr an; die Mutter auch ist untröstlich. Ueberlegen Sie alles dieß, und ziehen Sie die Summe, ob Sie, der so lange es über sich gewinnen konnte, unter einem fremden Nahmen diese edle Familie zu hintergehen, nur den zehnten Theil dieser überschwenglichen und beyspiellosen Liebe verdient haben.

Ihro Excellenz, sagte Kronenberg kalt, können es mir nicht eindringlicher sagen, als ich es selbst schon gethan habe, daß ich ein Nichtswürdiger gewesen bin.

Was haben Sie verdient?

Den Tod, hundertmahl; denn wer das Leben und die Wahrheit durch Lügen schändet, verdient nicht Leben, Liebe und das Licht des Himmels.

Und doch wollen Ihre Freunde behaupten, und wollen es aus Ihrem Munde gehört haben, daß jene Intriguen, derentwegen Sie angeklagt stehen, nicht existiren, daß Sie von jenem Buche keine Zeile geschrieben haben.

So ist es; aber was ich wirklich gethan, welch' Herz ich zerrissen, welcher jämmerlichen Eitelkeit ich mein und

fremdes Glück zum Opfer gebracht habe, ist mehr, ist schwerer Verbrechen, als jenes, weßhalb man mir hier den Stab brechen würde.

Der Marschall öffnete einen Schrank. Kennen Sie diese Brieftasche?

Kronenberg nahm sie in die Hand. Es ist die meinige, sagte er verwundert, eine seit lange vermißte; ich bin erstaunt, daß sie mir so unvermuthet und unter diesen Umständen vor das Auge kommt.

Indem trat hinter der niedergelassenen Gardine eines tiefen Fensters jener blasse Mann in der reichen Civil-Uniform hervor, der den Jüngling schon draußen mit Aufmerksamkeit betrachtet hatte. Kennen Sie mich nicht mehr? redete er den Verwirrten an.

Durch die Stimme kam ihm die Erinnerung wieder. Es war jener Fremde, den er am ersten Tage seiner Reise in jenem Gasthofe auf so seltsame Weise hatte kennen lernen.

Als ein großmüthiger, junger Mann, sagte der Fremde, nahmen Sie sich meiner damahls an, beschützten und versorgten mich. Ich war in einer üblen Lage; ein Klügerer hatte mir meine Päße entwandt, in der einsamen Gegend war mein Geld ausgegangen, und das Schlimmste war, man war mir und meiner Verkleidung auf der Spur. Es war nahe daran, daß ich entdeckt und festgenommen wurde. Dann war meine Reise, meine mehr als jahrelange Bemühung umsonst. Sie halfen aus der Noth, und es war nicht recht dankbar von mir, bekenne ich selbst, daß ich mir Ihren Paß aneignete. Sie retteten mich damahls, und ich kann Sie jetzt retten; denn ich bin mehr, wie Alle, von Ihrer Unschuld überzeugt.

Wie das? fragte der Marschall.

Ich fand, fuhr der Fremde fort, außer dem Paß noch einige Briefschaften in diesem Portefeuille, und Sie erlauben mir, junger Freund, (es ist einmahl nicht zu ändern) dem Herrn Marschall folgendes Blatt zu übersetzen; es ist von Ihrem Onkel; und wenn es nicht ganz artig ist, so hebt es doch die Anklage völlig auf. Er las in französischer Sprache:

Ungerathener Neffe.

Deine Schulden werde ich nicht bezahlen; Deines Gutes, welches Du in Grund und Boden verdorben hast, werde ich mich nicht annehmen; es heißt das Geld ins Wasser schmeißen, wenn Du mit Deinen neumodischen Theorieen der Wirthschafter bleibst. Die andern Teufeleyen, die Du treibst, sind aber noch ärger. Willst Du denn zwey Mädchen heirathen? Der Narr wird sich aber zwischen zwey Stühle niedersetzen, und keine bekommen, und damit geschieht ihm schon Recht. Es wäre Dir zu gönnen, wenn Dir die Söhne oder die Väter noch obenein einen Denkzettel geben. Aber vielleicht nimmt sich noch jemand anders die Mühe, Dir nach dem Halse zu greifen, der Dich verdammt jucken muß. Das Buch, Hasenfuß, das ich Dir neulich von der Reise mitbrachte, und das Du mir zur patriotischen Ergetzlichkeit vorlesen mußtest, das Werk, Du Alberner, in dem Dir unser Pastor noch Einiges erklären mußte, das willst Du nun geschrieben haben? So hat mir mein Bedienter und auch der Schulmeister erzählt, denen Du es weiß gemacht hast. Die Dummheit kann Dich ja ins Gefängniß bringen. Vollends muß ich ja hören, daß Du den rothhaarigen Perrückenmacher hast anwerben wollen; Du solltest für Englischen Sold ein Regiment gegen die Franzosen er-

richten. Der alte einfältige Herr von Matthias war auch ganz voll davon. Dem hattest Du noch vorgelogen, Du seyst der Chef eines geheimen Ordens, von dem sich die Wirkungen bald zeigen würden. Ich bitte Dich, Taugenichts, um Deines Leibes und Deiner Seelen Heil, zieh doch endlich den Hanswurst aus Deinem verkehrten Gemüthe, und lasse das verfluchte Lügen, wozu Du von früher Jugend inclinirtest. Es ist wahr, ich bin Dein Onkel, Dein nächster Verwandter, und von Rechtswegen solltest Du wohl dereinst von mir mein bischen Armuth erben; aber, der Teufel soll mich hohlen, wenn ich es nicht lieber alten Spitalweibern vermache, falls Du nicht in Dich schlägst, und ein ganz anderer Kerl aus Dir wird. Uebrigens bleibe ich, NB. wenn Du mich künftig mit Quälereyen um Geld verschonst,

Dein wohlaffectionirter Onkel
Richard.

Der Marschall hatte dieses väterliche Sendschreiben nicht ohne einiges Lächeln anhören können. Sie sehen also hieraus, fuhr der Fremde fort, daß unser Freund völlig, was seine hiesige Anklage betrifft, gerechtfertiget steht. Sie können ihn frey geben, ihn, der schon genug für die kleine, mißverstandene Eitelkeit gelitten hat. Sollte sich aber noch das kleinste Bedenken finden, so nehme ich alle Verantwortung auf mich. Ich reise noch heute ab; in weniger Zeit spreche ich den Kaiser; ich werde ihm selbst die ganze Sache erzählen, und ich weiß voraus, daß es ihn zum Lachen bringen wird, auf welche Weise die Deutschen zuweilen Spaß treiben. Heißt es nicht, muthwillig auf glühendem Stahl ein Ballet mit bloßen Sohlen tanzen wollen?

Sie sind frey, mein Herr, sagte der Marschall. Ich denke, der Vorfall wird Ihnen zur Schule gedient haben.

Kronenberg nahm seine Brieftasche, dankte beyden Herren, und wußte nicht, wie er aus dem Zimmer und Vorsaal wieder auf die Straße gekommen war. Er sah um sich und in den blauen Himmel hinein; er fühlte wieder, daß das Leben ein Gut sey, das sich nicht so leicht, wie ein abgetragenes Kleid, wegwerfen lasse. Ein Diener redete ihn an, und führte ihn nach einem Hause, wo er den Grafen traf. Väterlich nahm ihn dieser auf, und nach Glückwünschen über die Errettung aus der augenscheinlichen Lebensgefahr, auf welche Kronenbergs Beschämung nur wenig erwiederte, sagte er endlich: es ist manchen Menschen ohne Zweifel ein gewisser Zauber beygesellt, ein Talisman, der ihnen allenthalben Liebe und Freundschaft erwirbt, und sie glücklich macht, wenn sie diese entgegenkommende Sympathie beachten. So ist es mir, und uns Allen, mit Ihnen ergangen. Erwarten Sie von mir kein Wort mehr über diese Jugendschwächen, die Ihnen diese schwere Lehre zugezogen haben, welche Sie ganz gewiß zu Herzen nehmen werden, oder Sie müßten mehr als leichtsinnig seyn. Unser ganzes Haus hängt mit Liebe an Ihnen; ich habe um Sie, wie um einen leiblichen Sohn getrauert. Die Thränen, die meine gute Frau um Ihr Schicksal vergossen hat, das Wohlwollen, mit dem sie Ihnen verzieh, alles das mag ich Ihnen jetzt nicht als Beweise unserer Freundschaft aufführen. Alles, was Sie mir selbst neulich über sich und Ihre Lage gesagt, habe ich reiflich erwogen; aber mehr, als Sie je thun könnten, hat unser Emmerich gethan. Dieser Mann ist Ihnen mit der reinsten, fast beyspiellosen Freundschaft ergeben. Ja, mein junger, theurer Freund, es wohnt

ein edler Geist, eine ächte Gesinnung in Ihrer Brust, die sich nun entwickeln wird; wir Alle, so viel gute Menschen können nicht gänzlich im Irrthum seyn. Ich kenne Ihre Familie; Ihr Oheim Richard ist mein Universitätsfreund; wir wollen uns mit diesem vereinigen, und Sie und wir Alle werden glücklich seyn. Ich habe bisher von meiner Tochter, von Cäcilien, geschwiegen. Der Glaube, daß sie den in Ihnen kennen lernte, der ihr gewisser Maßen bestimmt war, hat Sie ganz und auf ewig zum Ihrigen gemacht. Sie hat mir ihr ganzes Herz enthüllt; und innig gerührt muß ich diesem Bunde, der sich wie durch ein Wunder geknüpft hat, meinen Segen geben.

Großmüthigster Mann, rief Kronenberg bewegt aus, Vater! Sie berauben mich aller Worte und jedes Dankes. Auch kann kein Mensch, selbst der beste nicht, so viele Liebe verdienen, vielweniger ich. Mein ganzes Daseyn, jeder Pulsschlag wird Dank und Freude seyn. Glauben Sie mir, ich bin erwacht, und unter so edlen Menschen werde ich gut und edel fühlen. Jeder Athemzug sey Wahrheit.

Er war so erschüttert, daß er verstummen mußte. Er entfernte sich auf einige Zeit, um durch die Stadt und vor den Thoren herum zu irren, und seinen Gefühlen Luft zu machen. Cäcilie! rief er aus, Dir bin ich wieder gegeben, Du bist mir geschenkt. Welche Unendlichkeit von Glück und Liebe in dem Einen Wort! O, Cäcilie! Aber ich fühle es, ich weiß es: kein Herz hätte Dich so lieben können, wie das meinige, und nur Deine himmlische Liebe konnte das, was in mir gut und rein war, erkennen.

Er fuhr aus seiner Träumerey auf, als ihm eine kalte Hand die Schulter berührte. Er sah sich um, und

fuhr vor des wohlbekannten Christophs Gesichte zurück. Du hier? rief er aus; um's Himmelswillen! wie kommst Du hieher?

Mit meinem Herrn, erwiederte der Alte. Ach! es sind noch mehr Leute hier, die Sie kennen. Wir haben Sie schon seit lange gesucht.

Indem begegnete ihnen jener unbekannte Franzose in seiner reichen Uniform. Er stand still, grüßte Kronenberg, und redete dann den Diener an: Nun, wie geht's, mein guter Christoph? Seyd Ihr auch wieder da? Christoph war verblüfft, verneigte sich tief, sah ihn wieder an, und rief dann aus: Ey, du aller Welt blaues Wunder! Ist es möglich, daß Sie der curiose Mann von damahls sind? Nun so habe ich doch schon immer gesagt, daß der jüngste Tag vor der Thür seyn muß!

Jetzt näherte sich Carl von Wildhausen, und verwunderte sich sehr, seinen Diener in diesem Gespräch zu finden. Der Fremde verweilte sich nicht länger, nachdem er Kronenberg noch einige freundliche Worte gesagt hatte. Die beyden Freunde umarmten sich herzlich; alles Sonderbare, rief Carl aus, alles Seltsame wird gewöhnlich. Gestern komme ich in Geschäften hier an, heute Morgen vernehme ich Dein Unglück; ich halte Dich für verloren, jetzt finde ich Dich frey; unser Christoph macht die vornehmsten Bekanntschaften; Dein Onkel Richard brennt, Dich in seine Arme zu schließen.

Er ist auch hier? rief Kronenberg aus.

Mit mir hieher gekommen, antwortete der Freund; ich habe ihn dahin vermocht, sich Deiner anzunehmen; Deine Gläubiger sind befriedigt. Aber nun war uns Deine Spur ganz verloren. Wir machten dann eine Geschäftsreise; er kommt mit mir in die hiesige Gegend, und dringt

darauf einen Abstecher nach dem Gute eines alten Schulfreundes, des Grafen Wertheim, zu machen; darum sind wir hier, und wollten nun nach dem Landsitze hinüber fahren. Da erfuhren wir heut früh durch das Gerücht Deine Arrestation und Gefahr, und zugleich die sonderbarsten Dinge von Deinem Leben. Bey diesen Nachrichten kam der alte Mann außer sich; nun zeigte sich erst, wie sehr er Dich immer geliebt hatte, da er Dich verloren geben sollte.

Indem sie sich dem Thore näherten, lief ihnen schon der alte Mann entgegen, stürzte weinend in Kronenbergs Arme, und rief: So habe ich Dich denn wieder, Du mein einziger Freund, mein Neffe, mein Sohn? Du bist mir wieder gegeben? Du bist frey? Wem hätte ich das doch nachlassen sollen, was mein ist, wenn Du verloren warst? Aber jetzt, mein Freund, wollen wir Alle vernünftig werden, und ich will den Reigen anführen; denn erst habe ich Dich in der Jugend verzogen, nachher bin ich zu strenge gegen Dich gewesen.

Sie gingen in Gesellschaft zum alten Grafen, und die Freude der Wiedererkennung war allgemein. Fahren wir wieder auf das Gut hinaus, sagte der Vater; man wird uns dort mit der größten Angst erwarten. So muß ich nur meine Frau abhohlen, sagte Carl. Deine Frau? fragte Kronenberg. Die Du recht gut kennst, antwortete jener; das junge Fräulein von Neuhaus. Ich bin glücklich mit ihr; der junge Wehlen ist Lieutenant geworden, und im Felde; die Tochter ist als Frau recht vernünftig, und noch so liebenswürdig als sonst. Und meine Mutter, mein Theuerster, hat jetzt ganz zu Deiner Fahne geschworen; sie ist deutsch=patriotisch; es ist unglaublich, was Einquartierungen vermögen.

—

Alle fuhren hinaus. Cäcilie und die Mutter waren entzückt, daß die Gefahr so glücklich ihrem Hause vorübergegangen war; der Vetter Feldheim hatte sich mit seiner jungen Frau schon wieder entfernt.

Als die Verbindung Cäciliens und Kronenbergs zur Zufriedenheit aller Uebrigen geschlossen war, sagte der Musiens zu Liancourt: Sey ein Mensch nur recht armselig und dumm, fange er nur recht einfältige Streiche an, so wird sich das Glück eines solchen gerade annehmen.

Man vermißte ihn nicht, als er den Cirkel dieser Freunde von jetzt vermied. Emmerich verschmerzte auf edle Weise das Opfer, das sein Herz hatte bringen müssen. und Kronenberg ging seitdem in seinem Eigensinne so weit, daß er es auch nicht einmahl dulden konnte, wenn im Scherz die Unwahrheit gesagt wurde.

Musikalische

Leiden und Freuden.

Zwey Freunde stiegen vor dem Thore vom Wagen, um zu Fuß durch die Gassen zu wandeln und den Fragen am Thor auszuweichen. Es war noch ganz früh am Morgen, und ein Herbstnebel verdeckte die Landschaft. Etwas entfernt vom Wege bemerkten sie ein kleines Häuschen, aus welchem schon so früh vor Tage eine herrliche Frauenstimme erklang. Sie gingen näher, erstaunt über den unvergleichlichen Discant, wie über die ungewöhnliche Stunde. Einige Träger brachten Lauten und viele Notenbücher, die kleine Thüre öffnete sich, und neugierig gemacht, fragte der ältere Reisende einen von den Tagelöhnern: hier, mein Freund! wohnt wohl ein Musicus und eine Sängerinn? Der Teufel und seine Großmutter wohnt hier! erscholl eine krächzende Stimme von oben aus dem offenen Fenster, und zugleich fiel ein Pappen-Futteral dem Fragenden auf den Kopf. In diesem Augenblicke hörte der Gesang auf und der Frager sah im Fenster ein kleines greises Männchen stehen, welches die zornigsten Geberden machte, und dessen funkelnde schwarze Augen aus tausend Runzeln hervor grimmige Blicke herunter schossen. Der Reisende wußte nicht, ob er lachen oder schelten sollte, doch sprach ihm aus dem greisen Kopfe etwas so Wunderliches an, daß er in Verlegenheit den Hut zog, und sich mit einer höflichen Verbeugung stumm entfernte.

Was war das, Herr Capellmeister? sagte der jüngere Reisende, als sie das kleine Häuschen schon im Rücken hatten. Ich weiß nicht, erwiederte jener, vielleicht ein wahnsinniger alter Mann, vielleicht gar dort in der Einsamkeit, in der Nähe des Tannenwaldes eine Spukgestalt.

Sie scherzen, sagte der Sänger: ich begreife jetzt selbst nicht, wie wir so gelassen seyn konnten, dem Alten auf seine Grobheit nichts zu erwiedern.

Lassen wir es gut seyn, sagte der Capellmeister, indem sie schon die noch ruhige Straße der Residenz hinunter gingen: in dem Tone der Sängerinn war etwas so Wunderbares, daß es mich tief ergriffen hat; ich war wie im Traume, und darum konnte mir auch der alte Thor keinen Zorn abgewinnen.

Wieder die alte Schwärmerey und Güte! rief der Sänger lachend aus; denn erstens haben wir so gut wie nichts gehört, und zweytens war in dem Wenigen noch weniger Besonderes zu vernehmen, es war weder Methode noch Schule in dem traurigen Gesange.

Als sie jetzt um die Ecke nach dem Gasthofe zubogen, hörten sie aus einem obern Stocke ein Lied pfeifen; ein rundes, junges Gesicht guckte mit der Schlafmütze aus dem Fenster, und so wie er die Fußgänger gewahr wurde, schrie er: Haltet, Freunde! einen Augenblick! ich bin gleich unten! Gott im Himmel, das ist eine Erscheinung! Er zog den Kopf so schnell zurück, daß er ihn heftig an das niedere Fenster stieß und die Bekleidung des Hauptes langsam schwebend zu den Füßen des Capellmeisters niedersank.

Was ist das? sagte dieser, indem er die Zipfelmütze aufhob; sagen diese sonderbaren Vorbedeutungen uns etwas Gutes oder Schlimmes vorher?

Es ist unser Enthusiast Kellermann, erwiederte der Sänger: hören Sie, er rasselt schon mit dem Hausschlüssel.

In diesem Augenblicke stürzte der Bewunderer im Schlafrocke heraus und umarmte die beyden Künstler mit theatralischer Herzlichkeit; er wurde es nicht müde, jedem wieder von neuem an die Brust zu stürzen, ihn zu drücken und dann die Arme verwundernd in die Höhe zu strecken bis der Sänger endlich sagte: Laßt es nun gut seyn, Hasenfuß; Ihr habt das Ding nun hinlänglich getrieben. Ein Glück, daß noch kein Mensch auf der Straße ist, sonst würden Eure Bockssprünge in dem saffrangelben Schlafrocke alle Gassenjungen aufregen.

Also Ihr seyd nun wirklich da, Ihr goldenen Menschenkinder? rief der Enthusiast aus; was würde es mich kümmern, wenn der vollständige Magistratus an meinem Entzücken Aergerniß oder Theil nehmen wollte? Habe ich doch seit drey Monathen nicht begreifen können, wozu diese Gasse eigentlich gebaut sey, noch weniger, warum sie so viele Fenster zum Auf- und Zuschieben habe, bis nun endlich ihre Bestimmung erfüllt ist: Ihr kommt durch dieselbe hergegangen und ich gucke da oben mit meiner verlornen Mütze heraus, um Euch im Rahmen der Nachwelt zu begrüßen. Also nun wird Eure Oper doch gegeben werden, ausbündigster Mann?

Sind denn Sänger und Sängerinnen auch noch alle gesund? fragte der lebhafte Capellmeister.

So, so, erwiederte jener, wie es die Laune mit sich bringt; genau genommen existirt das Volk gar nicht, sondern lebt nur wie im Traume; die Zugabe, die an die Kehle mit Arm und Bein gewachsen ist, macht es oft schwer, sie nur zu ertragen, der unnatürliche Ge-

schwulst aber oben, den sie Kopf tituliren, ist wie ein Dampfkolben, um in diesem Recipienten die unbegreiflichsten Verrücktheiten aufzunehmen. Ja so weit sind sie alle gesund, als es ihnen bis jetzt so gefällt, ist aber die und jene Arie ihnen nicht recht, hat der eine zu viel, die andere zu wenig zu singen, geht die Arie aus As moll, wenn sie Gis seyn sollte, so fallen sie vielleicht binnen drey Tagen wie die Fliegen hin.

Zieht Euch an, sagte der Sänger, und kommt zu uns in den Gasthof hier drüben, so können wir mehr sprechen, auch könnt Ihr uns auf den Besuchen begleiten.

Ohne Antwort sprang Kellermann in sein Haus, und die Reisenden begaben sich in das Hotel, wo sie ihren Wagen schon fanden.

Im Hause des Barons Fernow war am Abende große Gesellschaft versammelt. Der Ruf, daß der beliebte Capellmeister und sein erster Tenorist endlich angekommen, hatte in die Wohnung des Musikfreundes alles getrieben, was sich für die neue Oper interessirte. Man hoffte einige der vorzüglichsten Partien vorgetragen zu hören, und viele drängten sich hinzu, um wenigstens nachher in andern Gesellschaften darüber sprechen zu können.

In diesem Getümmel, welches der Hausherr, seine Frau und eine Tochter mit Klugheit beherrschten, schwamm der behende Enthusiast wie in einem Strome herum, um Jedem von der Herrlichkeit der neuen Composition begeisterte Worte über die große Manier, die lieblichen Melodien und den vortrefflichen Ausdruck in das Ohr zu raunen, obgleich er selbst noch keine Note davon gehört hatte. Sein rundes geröthetes Gesicht schob sich wie eine Kugel von einem zuhörenden Kopfe zum andern, und die meisten Gesichter zogen jene nichtssagende Miene, die in

Gesellschaften geistreiche Aufmerksamkeit bedeuten muß. Jetzt wurde ein Theil der Versammlung auf einen andern Gegenstand hingerichtet, denn in einfacher, höchstsauberer Kleidung trat ein junges Mädchen herein, von so glänzender Schönheit, daß man ihren unbedeutenden Anzug über den edeln und ausdrucksvollen Kopf, über die vornehme Geberde, den feinen Anstand gänzlich vergaß, und die Nahestehenden sie mit Ehrfurcht begrüßten. Die Tochter des Hauses eilte auf sie zu, indem sie ausrief: O meine theureste Julie! wie glücklich machen Sie mich, daß Sie meinen Bitten doch noch nachgegeben haben! Aber Ihr Vater? — Sie wissen ja, erwiederte die Schöne, wie menschenscheu er ist, wie wenig er mit seiner Melancholie und Kränklichkeit in die Gesellschaft paßt; und ich gestehe, ich würde auch nicht gekommen seyn, wenn ich einen so großen Cirkel hätte vermuthen können.

Die Umgebung sprach über die außerordentliche Schönheit dieses Wesens, und man erfuhr, daß sie die Tochter eines armen Musikers sey, die aus einer entfernten Stadt dem Fräulein des Hauses einen Brief einer Freundinn überbracht hatte. Immer noch hatte der Capellmeister mit seinen Sängern keines der Stücke vorgetragen, weil der Wirth noch einen jungen Grafen erwartete, der einer der größten Enthusiasten für Musik nach der Beschreibung war. Denken Sie sich, sagte der Baron zum Capellmeister, den sonderbarsten, unruhigsten aller Menschen, nichts interessirt ihn als Musik; er läuft von einem Concerte ins andere; er reiset von einer Stadt zur andern, um Sänger und Compositionen zu hören; er vermeidet allen andern Umgang; er spricht und denkt nur über diese Kunst, und selten ist er doch ruhig genug, ein Musikstück ganz und mit völliger Aufmerksamkeit an-

zuhören, denn er ist eben so zerstreut als überspannt. Dazu scheint er den eigensinnigsten und eingeschränktesten Geschmack zu haben, so daß ihm selten ein Kunstwerk zusagt; eben so wenig ist er mit dem Vortrage zufrieden, und dennoch bleibt er Enthusiast. Er ist von großer Familie und reich, war eine Zeit lang in diplomatischen Geschäften an einem angesehenen Hofe, hat aber alles der Musik wegen, die er doch oft nach seinen Reden zu verabscheuen scheint, aufgegeben.

Die nähern Freunde des Barons waren nach dieser Schilderung sehr begierig, einen Mann zu sehen, der wie von bösen und guten Geistern geplagt und verfolgt wurde. Als daher Graf Alten eintrat, waren alle Blicke auf ihn gerichtet. Er begrüßte die Gesellschaft hastig, und sein dunkles Auge durchlief sie eilig; dann senkte er den Blick und setzte sein Gespräch mit einem alten, hagern und eingeschrumpften Italiener fort, welcher mit ihm gekommen war. Doch plötzlich brach er ab und rief halb vernehmlich; Himmel! was ist das? Er stand unmittelbar hinter Julien. Jetzt sang der Tenorist eine Arie der neuen Oper, und Alles schien begeistert, der Graf war in tiefen Gedanken. Nun, Excellenza, fragte der Italiener am Schlusse, seyn Sie contentirt? Ich habe keinen Ton gehört, antwortete der Graf, indem er den Kopf erhob und die schwarzen Locken aus der denkenden melancholischen Stirn strich.

Er benutzte die Pause, in welcher sich Alles lobend und bewundernd um den Capellmeister drängte, vorzutreten und sich neben Julien zu setzen. Er wollte sie anreden, aber indem sie höflich das Antlitz zu ihm wandte, fuhr er wie erschreckt zurück. Nein, wahrlich, dergleichen habe ich nicht erwartet! sagte er für sich. Das junge

Mädchen war erstaunt und verlegen. Verzeihen Sie, redete der Graf sie heiterer an, Sie werden mich sonderbar finden; als ich vorher hinter Ihnen stand, mußte ich glauben, eine ehemahlige Bekanntschaft zu erneuen, und jetzt bin ich von Ihrer mehr als wunderbaren Schönheit so geblendet worden, daß ich Zeit haben muß, um mich zu fassen. Die wahre ächte Schönheit kann wohl erschrecken, denn etwas Uebermenschliches kündigt sich unsern Sinnen und dem Gemüthe an. Himmel! wie müssen Sie singen!

Ich singe gar nicht, Herr Graf, und habe weder Stimme noch Kenntniß der Musik, erwiederte sie mit angenehmem Tone.

Der Graf sah sie prüfend an, schüttelte dann zweifelnd den Kopf und murrte unverständliche Worte verdrossen vor sich hin. Jetzt wurde ein Duett vorgetragen, und Alles war aufmerksam, nur der Graf betrachtete unverwandt seine Nachbarinn. Das Duett war schwierig und die erste Sängerinn äußerte ihren Verdruß, der Capellmeister wurde empfindlich, wies zurecht, half nach, alles vergebens; man mußte abbrechen, indem die Virtuosinn behauptete, die Passage müsse geändert werden, weil sie ihrer Stimme ganz entgegen sey; der Componist meinte, er dürfe Ausdruck und Kraft nicht dem Eigenwillen aufopfern, denn die vortreffliche Künstlerinn könne dieß und noch schwierigere Sachen leisten, wenn sie sich nur bemühen wolle. Darüber aber wurde der Gesang völlig unterbrochen, und indem der Capellmeister ein anderes Musikstück anordnen wollte, sagte der Graf zu Julien: Ich wette, Sie können diese schwierige Stelle ohne Anstoß vom Blatte singen, wenn Sie nur wollen. Als Julie zu läugnen fortfuhr, sagte jener: Ihre Röthe, Ihr Auge widerspricht! Wie, dieser gewölbte Mund sollte

in der Mitte der Lippen diese sanfte, seelenvolle Erhöhung von selbst haben, und nicht von den reinen vollen Tönen, die so oft über diesen Hügel schwebten? Denn nur der Ton, wenn er stark und lieblich die rothe Straße befährt, darüber klingend weht, bildet diese ausdrucksvolle Erhebung, ganz im Gegensatze jener gefurchten Mundwinkel, die jene berühmte Sängerinn dort hat, die mit breitgedrückten und in die Länge gequetschten Lippen den armen kreischenden Ton hervorpreßt. Sie versündigen sich, meine Schöne, daß Sie Ihr großes Talent verläugnen wollen.

Sie sind zu scharfsichtig, erwiederte Julie; um so trauriger, daß Sie dennoch irren.

Sie sprechen auch ganz wie eine Sängerinn, fuhr jener fort, es ist ein lieblicher, aber unterdrückter Ton in der Rede, der seine Fittiche nicht auszufalten wagt. Wenn Sie doch nur wenigstens einen einzigen Ton anschlagen wollten! das Glück meines Lebens hängt davon ab, daß Sie singen können.

Sie quälen mich, Herr Graf, antwortete die Verlegene empfindlich; ich versichere Sei auf das Theuerste, ich werde nicht singen, weil ich es nicht kann.

Gnaden, sagte der braune kleine Italiener, wollen alles zu Virtuosen haben, kann aber nicht alles singen, was hübsch und feinen Mund hat. Conträr! haben oft göttliche Prima Donna vor pur himmlisch Gesang und forzirt Schreyen eine Schnauz wie Signor Cerberus, der die Talent hat, dreystimmige Sach solo durchzuführen.

Der frohe leichte Geist der Musiker war gestört, der Capellmeister verstimmt, und die erste Sängerinn mehr als verdrießlich. Der Enthusiast war in der Klemme, weil er es mit keinem verderben und doch keinen stummen gleichgültigen Zuschauer abgeben wollte. Da man sah,

daß für diesen Abend nichts Bedeutendes mehr geschehen würde, so entfernten sich nach und nach die Fremden, auch die Musiker gingen, und nur der Capellmeister blieb, dem sich der Enthusiast, ohne eine nähere Einladung abzuwarten, anschloß; der gedankenvolle Graf und sein Italiener verweilten ebenfalls, um mit der Familie des Barons beym Glase Wein und einem leichten Abendessen sich zu erheitern.

So ist es nun wieder wie fast immer ergangen, fing der Capellmeister an, als sie um den runden Tisch saßen; man arbeitet sich ab, man studiert, man quält, und endlich freut man sich auch, wenn das Werk vollendet ist und gelungen scheint, und dann muß es diesen elenden, verdorbenen Handwerkern übergeben werden, die nichts gelernt haben, und mit dem Wenigen, was sie wissen, noch wie mit Wunderwerken hinter dem Berge halten wollen. Kann es einen traurigern Beruf, als den eines musikalischen Componisten geben? Dann, wenn auch dieser Jammer durch Bitten, Drohen, Scherzen, Vergötterung, Lüge und Falschheit, durch kleine Aenderungen, Zusätze und Wegnahme überwunden ist, wird das gemarterte Werk der Laune des Publicums, und dem blinden Zufalle, seinem allmächtigen Beherrscher, übergeben. Und dann muß es weder zu heiß, noch zu kalt, das Haus muß weder zu voll, noch zu leer seyn; keine große politische Neuigkeit darf sich eben haben hören, ja keine Seiltänzer und Springer anmelden lassen, um das so nothwendige Klatschen und mit dem Beyfalle einigen Enthusiasmus zu erregen. Und doch kann man es nicht lassen, sich wieder in der Vorstellung zu erhitzen, um eine neue undankbare Arbeit zu beginnen.

Wo ist die Dame geblieben? fuhr der Graf plötzlich auf.

zuhören, denn er ist eben so zerstreut als überspannt. Dazu scheint er den eigensinnigsten und eingeschränktesten Geschmack zu haben, so daß ihm selten ein Kunstwerk zusagt; eben so wenig ist er mit dem Vortrage zufrieden, und dennoch bleibt er Enthusiast. Er ist von großer Familie und reich, war eine Zeit lang in diplomatischen Geschäften an einem angesehenen Hofe, hat aber alles der Musik wegen, die er doch oft nach seinen Reden zu verabscheuen scheint, aufgegeben.

Die nähern Freunde des Barons waren nach dieser Schilderung sehr begierig, einen Mann zu sehen, der wie von bösen und guten Geistern geplagt und verfolgt wurde. Als daher Graf Alten eintrat, waren alle Blicke auf ihn gerichtet. Er begrüßte die Gesellschaft hastig, und sein dunkles Auge durchlief sie eilig; dann senkte er den Blick und setzte sein Gespräch mit einem alten, hagern und eingeschrumpften Italiener fort, welcher mit ihm gekommen war. Doch plötzlich brach er ab und rief halb vernehmlich; Himmel! was ist das? Er stand unmittelbar hinter Julien. Jetzt sang der Tenorist eine Arie der neuen Oper, und Alles schien begeistert, der Graf war in tiefen Gedanken. Nun, Excellenza, fragte der Italiener am Schlusse, seyn Sie contentirt? Ich habe keinen Ton gehört, antwortete der Graf, indem er den Kopf erhob und die schwarzen Locken aus der denkenden melancholischen Stirn strich.

Er benutzte die Pause, in welcher sich Alles lobend und bewundernd um den Capellmeister drängte, vorzutreten und sich neben Julien zu setzen. Er wollte sie anreden, aber indem sie höflich das Antlitz zu ihm wandte, fuhr er wie erschreckt zurück. Nein, wahrlich, dergleichen habe ich nicht erwartet! sagte er für sich. Das junge

Mädchen war erstaunt und verlegen. Verzeihen Sie, redete der Graf sie heiterer an, Sie werden mich sonderbar finden; als ich vorher hinter Ihnen stand, mußte ich glauben, eine ehemahlige Bekanntschaft zu erneuen, und jetzt bin ich von Ihrer mehr als wunderbaren Schönheit so geblendet worden, daß ich Zeit haben muß, um mich zu fassen. Die wahre ächte Schönheit kann wohl erschrecken, denn etwas Uebermenschliches kündigt sich unsern Sinnen und dem Gemüthe an. Himmel! wie müssen Sie singen!

Ich singe gar nicht, Herr Graf, und habe weder Stimme noch Kenntniß der Musik, erwiederte sie mit angenehmem Tone.

Der Graf sah sie prüfend an, schüttelte dann zweifelnd den Kopf und murrte unverständliche Worte verdrossen vor sich hin. Jetzt wurde ein Duett vorgetragen, und Alles war aufmerksam, nur der Graf betrachtete unverwandt seine Nachbarinn. Das Duett war schwierig und die erste Sängerinn äußerte ihren Verdruß, der Capellmeister wurde empfindlich, wies zurecht, half nach, alles vergebens; man mußte abbrechen, indem die Virtuosinn behauptete, die Passage müsse geändert werden, weil sie ihrer Stimme ganz entgegen sey; der Componist meinte, er dürfe Ausdruck und Kraft nicht dem Eigenwillen aufopfern, denn die vortreffliche Künstlerinn könne dieß und noch schwierigere Sachen leisten, wenn sie sich nur bemühen wolle. Darüber aber wurde der Gesang völlig unterbrochen, und indem der Capellmeister ein anderes Musikstück anordnen wollte, sagte der Graf zu Julien: Ich wette, Sie können diese schwierige Stelle ohne Anstoß vom Blatte singen, wenn Sie nur wollen. Als Julie zu läugnen fortfuhr, sagte jener: Ihre Röthe, Ihr Auge widerspricht! Wie, dieser gewölbte Mund sollte

in der Mitte der Lippen diese sanfte, seelenvolle Erhöhung von selbst haben, und nicht von den reinen vollen Tönen, die so oft über diesen Hügel schwebten? Denn nur der Ton, wenn er stark und lieblich die rothe Straße befährt, darüber klingend weht, bildet diese ausdrucksvolle Erhebung, ganz im Gegensatze jener gefurchten Mundwinkel, die jene berühmte Sängerinn dort hat, die mit breitgedrückten und in die Länge gequetschten Lippen den armen kreischenden Ton hervorpreßt. Sie versündigen sich, meine Schöne, daß Sie Ihr großes Talent verläugnen wollen.

Sie sind zu scharfsichtig, erwiederte Julie; um so trauriger, daß Sie dennoch irren.

Sie sprechen auch ganz wie eine Sängerinn, fuhr jener fort, es ist ein lieblicher, aber unterdrückter Ton in der Rede, der seine Fittiche nicht auszufalten wagt. Wenn Sie doch nur wenigstens einen einzigen Ton anschlagen wollten! das Glück meines Lebens hängt davon ab, daß Sie singen können.

Sie quälen mich, Herr Graf, antwortete die Verlegene empfindlich; ich versichere Sei auf das Theuerste, ich werde nicht singen, weil ich es nicht kann.

Gnaden, sagte der braune kleine Italiener, wollen alles zu Virtuosen haben, kann aber nicht alles singen, was hübsch und feinen Mund hat. Conträr! haben oft göttliche Prima Donna vor pur himmlisch Gesang und forzirt Schreyen eine Schnauz wie Signor Cerberus, der die Talent hat, dreystimmige Sach solo durchzuführen.

Der frohe leichte Geist der Musiker war gestört, der Capellmeister verstimmt, und die erste Sängerinn mehr als verdrießlich. Der Enthusiast war in der Klemme, weil er es mit keinem verderben und doch keinen stummen gleichgültigen Zuschauer abgeben wollte. Da man sah,

daß für diesen Abend nichts Bedeutendes mehr geschehen würde, so entfernten sich nach und nach die Fremden, auch die Musiker gingen, und nur der Capellmeister blieb, dem sich der Enthusiast, ohne eine nähere Einladung abzuwarten, anschloß; der gedankenvolle Graf und sein Italiener verweilten ebenfalls, um mit der Familie des Barons beym Glase Wein und einem leichten Abendessen sich zu erheitern.

So ist es nun wieder wie fast immer ergangen, fing der Capellmeister an, als sie um den runden Tisch saßen; man arbeitet sich ab, man studiert, man quält, und endlich freut man sich auch, wenn das Werk vollendet ist und gelungen scheint, und dann muß es diesen elenden, verdorbenen Handwerkern übergeben werden, die nichts gelernt haben, und mit dem Wenigen, was sie wissen, noch wie mit Wunderwerken hinter dem Berge halten wollen. Kann es einen traurigern Beruf, als den eines musikalischen Componisten geben? Dann, wenn auch dieser Jammer durch Bitten, Drohen, Scherzen, Vergötterung, Lüge und Falschheit, durch kleine Aenderungen, Zusätze und Wegnahme überwunden ist, wird das gemarterte Werk der Laune des Publicums, und dem blinden Zufalle, seinem allmächtigen Beherrscher, übergeben. Und dann muß es weder zu heiß, noch zu kalt, das Haus muß weder zu voll, noch zu leer seyn; keine große politische Neuigkeit darf sich eben haben hören, ja keine Seiltänzer und Springer anmelden lassen, um das so nothwendige Klatschen und mit dem Beyfalle einigen Enthusiasmus zu erregen. Und doch kann man es nicht lassen, sich wieder in der Vorstellung zu erhitzen, um eine neue undankbare Arbeit zu beginnen.

Wo ist die Dame geblieben? fuhr der Graf plötzlich auf.

Neben der Sie lange saßen? fragte die Tochter. Diese ist längst fort und von einer Magd abgehohlt worden, denn sie wohnt entlegen, in einer fernen, unbekannten Gasse.

Die sollte Ihre treffliche Arbeit singen, sagte der Graf, da würden wir etwas anderes hören.

Sie irren, berichtigte die Tochter, ich weiß, daß das junge Frauenzimmer durchaus nicht musikalisch ist. Sie ist aber sonst in weiblichen Arbeiten sehr geschickt; auch hat ihr Vater, ein alter, verarmter Musicus, sie etwas zeichnen lernen lassen.

O du alter Sünder! rief der junge Graf im höchsten Verdrusse; und keinen Gesang diesen Lippen, keinen Ton diesem schwellenden Munde! Ist es nicht, als wenn man der Rose den Duft rauben wollte, den die Natur ihr gleich im Entblühen mitgegeben hat?

Die Tochter war etwas empfindlich, denn sie glaubte auch eine Sängerinn zu seyn; da aber der Capellmeister in seiner Klage fortfuhr, so blieb ihre gespitzte Antwort unbeantwortet. Abgesehen aber, fuhr der Capellmeister fort, von diesen armseligen Zufälligkeiten, so verkündigen sich auch erst am Kunstwerke selbst bey der öffentlichen Darstellung Mängel, welche sich der Componist vorher auf seinem Zimmer nicht hat träumen lassen. Denn mögen wir ein Werk noch so oft durchsingen, genau kennen, von allen Seiten prüfen, das Urtheil aller Freunde und Kenner vernehmen, so bleibt Manches, und oft das Beste, zurück, und das Schlimmste zeigt sich bey der Aufführung erst. Und überhaupt — die Bestimmung des Künstlers! Ist sie nicht eine traurige? Ich setze mich zu keinem neuen Werke nieder, ohne innig überzeugt zu seyn, daß ich nun etwas ganz und durchaus Treffliches, Vollendetes

erschaffen werde, das meine großen Vorgänger erreicht, und sie selbst hier und da übertreffen wird. Diese himmlische Ruhe und Sicherheit verschwindet aber bald während der Arbeit; mein Entzücken an meiner Hervorbringung wechselt mit den bittersten Zweifeln. Dann fühle ich oft recht innig, daß ganz, ganz nahe an dem, was ich schreibe, das Wahre und Himmlische liegt, daß meine Noten anklopfen und den Wandnachbar, den unbekannten, begrüßen: mir ist, ich dürfte nur den Kopf so oder so wenden, so müßte mir der Genius sichtbarlich entgegen treten, — und immer, immer wieder erscheint er nicht! Mein Geist innerlich quält sich, außen, weit ab, die die Bahn anzutreffen — und so im Jammer, im Resigniren, arbeite ich weiter. Es gemuthet mir wie der Affe mit seiner traurigen Unruhe und dem fatalen Gesichterschneiden: vielleicht hat er jeden Moment dunkler oder deutlicher eine Ahnung von der Vernunft, will sie nun, die naß Erreichbare, und nun wieder haschen und sich dann besinnen, und findet sich immer wieder in seinem widerwärtigen Zustande eingeriegelt.

Jetzt trat noch ein Mann reifen Alters zur Gesellschaft, ein Gelehrter und Hausfreund des Barons, der sich fast täglich einfand, aber gern die größeren Versammlungen vermied. Sie haben wieder, redete ihn der Wirth an, unser Concert, wie Sie es gewöhnlich machen, nicht mit anhören wollen. Ich bin zu sehr Laye, erwiederte der Freund, und darum mag ich mich nicht unter die Kenner drängen: soll der Unmusikalische den Gebildeten durch seine trockene Gegenwart ihren Genuß verkümmern?

Wir kennen diesen Schalk schon, rief ihm der Capellmeister zu, indem er den alten Bekannten begrüßte. Sie haben recht gethan, denn unsere Sängerinnen haben

wieder den alten Spuk getrieben, schlecht gesungen, sich zu vornehm gedünkt, die Musik kritisirt, und endlich damit beschlossen, die ganze Musik zu Ende zu bringen.

Sie sind also wirklich unmusikalisch? fragte der Enthusiast; und Sie machen auch kein Hehl daraus?

Warum sollte ich es? antwortete der Laye; kein Mensch kann alle Talente in sich vereinigen, oder alle seine Anlagen entwickeln.

Viel Charakter, es so dreist zu bekennen, erwiederte der junge Mann; sehen Sie, daraus ist schon viel Unheil für mich entstanden, daß ich mich zu solchem Muthe habe entschließen können. Ich war Anfangs (und wie es schien von Natur so geschaffen) gar kein Musikfreund, ich hatte kein Ohr, ich konnte keine Melodie behalten; darum vermied ich auch Concerte und Opern, und in Gesellschaften, wenn Lieder gesungen, wenn Cantaten aufgeführt wurden, sprach ich entweder, oder suchte eines Buches habhaft zu werden. Sehe man nur den Stock! ertönte es nun von allen Seiten: hat die dicke Figur wohl eine menschliche Seele in seinen weitläufigen Fleischanlagen sitzen? Von der Musik, der göttlichsten aller Künste, nichts zu verstehen! Ist wohl ein Stock, ein Stein, der nicht gewisser Maßen von der himmlischen Harmonie gerührt werden müßte? — Nun gefiel mir dazumahl auf mehr als gewöhnliche Weise ein gewisses Frauenzimmer: diese pflegte, so wie gesungen wurde, vor übermäßiger Empfindung herzlich zu weinen. Dieser nun war ich mit meinem kalten Herzen geradezu ein Abscheu. Wie? sagte sie, lieben wollen Sie, da Sie nicht einmahl eine Ahnung jener Wonne haben, die aus dem Himmel stammt, und mit der Liebe so nah verwandt ist? — Da, Freunde! faßte ich nun den großen Entschluß, umzusatteln, und

von der Musik gehörig begeistert zu werden. Alle meine Freunde und Bekannten erstaunten, als ihnen meine neugeprägte blanke Entzückung in die Augen strahlte. Da war nun auch gar kein Halten mehr, ich übertraf alles in der Begeisterung, was ich nur je in den Gesellschaften hatte beobachten können; alles zappelte an mir vor Freude, so wie nur das Clavier angeschlagen wurde, die Beine trommelten, die Arme schlenkerten, die Augen wackelten, ja ich nahm die Zunge zu Hülfe, und leckte mir zuweilen die vor Erstaunen weitgeöffneten Lippen. Dann mußten die Hände klatschen, die Augen, wenn es irgend möglich zu machen war, weinen, die ausgestreckten Arme Bekannt und Unbekannt an dieß stürmische Herz schließen, das mit mächtigen Schlägen im wildesten Enthusiasmus klopfte. Ja, wenn ich nachher in mein einsames Zimmer trat, war ich so müde und matt, so mürbe und zerschlagen, daß ich zuweilen Kunst und Künstler, Liebe und Harmonie, so wie alle die bezaubernden Gefühle zum Satan wünschte.

Aber empfanden Sie nun wirklich recht viel? fragte der Laye lachend.

Das ist eine bedenkliche Frage, erwiederte der Enthusiast; was der Mensch so stürmisch will, davon muß wohl etwas auch wirklich in sein Wesen übergehen; es wäre unbegreiflich, wenn durch das vorsetzliche Nachspielen nicht hier und da ein Gefühl in unserer Brust wiederklingen sollte. Aber um doch ganz aufrichtig zu seyn, so war mir bey all diesem Bewunderungsbemühen oft unerträglich nüchtern zu Muthe, so recht, was der Haufe langweilig nennt, und wenn ich nicht so stark mit Händen und Füßen gearbeitet hätte, so wäre mir wohl oft ein herzliches Gähnen angekommen. Das Slimmste aber ist, ich habe doch nichts dabey gewonnen, denn meine boshaften

Freunde meinten, ich hätte den Ansatz zu hoch genommen, und sey von der andern Seite vom Pferde wieder hinunter gefallen. Sey ich erst wie ein verstocktes dumpfes Thier gewesen, so erscheine ich jetzt wie ein verwildeter Hasenfuß; mein Enthusiasmus trete als ein verzerrender Krampf auf; man müsse fast glauben, mein Arzt habe mir diese übertriebene Motion nur empfohlen, um sie gegen mein Fettwerden zu gebrauchen. Ach! und die Musiker! Von denen habe ich das meiste gelitten. Vor zwey Monathen war es, als hier im Saale die beyden berühmten Compositeurs ihre Sachen aufführten. Wie der erste geendigt hatte, konnte ich ihm richtig mit fließenden Thränen an seinen Hals fallen, und der Mann klopfte mir selbst, über mein Entzücken gerührt, mit aller Freundschaft auf den Rücken; wir drückten uns recht herzlich zusammen, und er sagte ganz laut, er habe noch keinen so gründlichen Kenner in allen Reichen kennen gelernt. Nun brannte der andere Mann aber auch sein Kunststück los. Thränen hatte ich nicht mehr, es meldete sich aber ein großartiges Schluchzen, was noch höher lag als die Thräne, — und ein ganz stummer Druck, ein Vergehen, Aufgelösetseyn, fast sterbend in die Arme des Zweyten hinfallen, ja ein reelles Absterben mußte diesen großen Meister belohnen. Der grobe Schelm ließ mich aber geradezu auf das Parket hinschlagen, ohne mir seine dankbare Brust unterzustemmen, und sagte, wie ich in der Kunstohnmacht lag, höhnisch zu mir: bleiben Sie in des Himmels Nahmen liegen, denn wer über die Stümperey jenes Menschen dort weinen kann, verdient gar nicht einen Ton von mir mit seinen Ohren aufzufassen. So erhob ich mich, um Trost bey meinem großen Freunde zu suchen, dessen allergrößter Kenner ich war.

Er sprang aber auch vor meinem Ausrufe weg, so, daß ich mit der Nase fast an die Wand stieß, unter dem nichtigen Vorwande, daß wer so wenig ächtes Gefühl besitze, daß er das Armselige wie das Edle so übermäßig bewundern könne, für die Kunst ein mißgeschaffenes Ungeheuer sey. Wie ich nun bey meiner Geliebten Hülfe suchen wollte, war sie ebenfalls gegen mich empört; denn ich hatte bey ganz unrechten Stellen geweint, und da am lebhaftesten empfunden, wo gerade die wenigste Empfindung hingehörte. O Theuerste, Verehrteste, möchte man nicht fast veranlaßt seyn, den Schwur zu thun, daß man bey Arioso und Cavatine, Finale und Ouvertüre, Adagio und Presto, nur mit ruhig gekretschten Beinen dasitzen und höchstens zuweilen den Tact schlagen wolle; denn wenn all dieß Hämmern und Puffen, dieß Abarbeiten unsers irdischen entzückten Herzens, diese weissagende rinnende Thräne, die den Wiederschein der Unsichtbarkeit im Niederkollern abspiegelt, zuweilen groß und stark wie Haselnüsse, wenn alles dieß nichts fruchtet, sage ich noch einmahl, es statt paradiesischer Sympathie nur die infernalische Antipathie erregt, so wünschte man ja lieber Balgentreter oder Schmiedegeselle, als ächter Enthusiast zu werden. Darum wundert Euch nicht, wenn ich der undankbaren Kunst wieder einmahl den Rücken wende.

Als man über diese Geständnisse lachte, sagte der Laye im frohen Muthe: in meinem Leben gehören die Leiden der Musik auch zu den empfindlichsten. Nicht der zu starke Enthusiasmus hat mir geschadet, wohl aber sind meine Kinder= und frühen Jugendjahre mir durch Musik verbittert worden. Lächerlichkeiten, an die ich noch jetzt mit einigem Schrecken denken muß.

Sprechen Sie, alter Freund, rief der Capellmeister; habe ich doch auch schon erst mein Leiden geklagt, was Sie freylich nicht mit angehört haben.

Ich mochte zwölf Jahre alt seyn, fing der Laye an, es ging mir gut, in der Schule rückte ich schnell hinauf, meine Lehrer und meine Aeltern waren mit mir zufrieden, als ein böser Geist, dieser Behaglichkeit und Harmonie zürnend, sein Unkraut unter den aufwachsenden Weitzen säete. Mein Vater, ein strenger, aber heiterer Mann, ließ mir frey, meine Bestimmung zu wählen; er war ein Freund der Musik, aber ohne alles Talent. An einem Nachmittage fragte er mich, ob ich vielleicht Lust hätte, ein Instrument zu spielen. Mir war der Gedanke noch niemahls gekommen; ich solle es mir überlegen, er verlange es nicht, aber wenn ich mich entschließe, müsse ich auch Ernst machen. Darauf kannte ich ihn, ich wußte, daß er sich nicht wundern würde, im Falle ich keine Musik triebe, aber einmahl angefangen, durfte ich die Sache niemahls wieder fallen lassen. Mir war, weil mein Ohr noch schlief, bis dahin alle Musik höchst gleichgültig und langweilig vorgekommen. Die Opern haßte ich geradezu, weil bey den Arien und Duetten, von denen ich nichts vernahm, die Handlung, die mich einzig interessirte, stehen blieb. Nie war in unserm Hausbedarfe von Musik etwas vorgekommen, außer in den Stunden bey dem Tanzmeister, zu dessen vorzüglichsten Scholaren ich gehörte, der es mir aber nie hatte deutlich machen können, daß die Musik seiner Geige mit zum Tanze gehöre. Traf ich daher gleich Anfangs den Tact, so tanzte ich meine Menuet, Cosak, oder was es war, trefflich hindurch. Fehlte es mir aber, so half kein Aufkratzen, Anhalten, Beschleunigen, mich

wieder in den verlornen Tact zu werfen. Ich hielt es auch geradezu für Aberglauben, daß man herkömmlich zum Tanzen aufspiele. Konnte mich schon hier die Musik ängstigen, so brachte sie mich in der Kirche, die mir schon nicht erfreulich war, fast zur Verzweiflung. Meine Nerven waren schwach, und die losbrausende Orgel mit ihren schmetternden Tremulanten verwirrte mein Gehirn, und unerträglich fiel mir der unisone kreischende Gesang der Gemeine. Mit beyden habe ich mich auch noch nicht vertragen lernen; die Orgel, sey sie eine erhabene Erfindung, erschreckt und ängstigt mich, und dieser Choral-Gesang, der sich so demüthig, wie gefesselte reuige Verbrecher, auf dem Boden hinschleppt, nimmt mir, so oft ich ihn auch gut vorgetragen höre, allen Muth; alle Poesie und Musik erlischt bis auf das letzte Fünkchen in meinem Gemüthe, und ein nüchterner Lebensverdruß bemächtigt sich meines Geistes.

Darüber ließe sich viel sagen, meinte der Capellmeister, doch komme auch wohl eine Idyosynkomsie des Layen hinzu.

So fern, begann dieser wieder, stand ich aller Musik und jeder Spur eines Talents dafür, als der böse Geist es mir in den Kopf setzte, in mir sey ein großer Violinspieler verborgen. Die Geige wurde angeschafft, ein Lehrer angenommen. Es hatten sich aber nun der seltsamste Scholar und der wunderlichste Meister zusammen gefunden, denn er unterrichtete mich eigentlich so, als wenn ich schon seit Jahren ein nicht unwissender Violinspieler gewesen wäre. In der ersten Stunde ließ er mich nur die Geige anstreichen, was mir bey meinen zarten Nerven keine Freude verursachte. Zur folgenden hatte er mir schon ein Buch gemacht, und einige leichte Lieder hinein geschrieben. Dieß Stück, sagte er, geht aus

D dur; es war: Blühe liebes Veilchen. Ich bekümmerte mich nicht weiter darum, was die beyden Kreuze oder D dur zu bedeuten hatten; ob es eine oder mehrere Tonarten gäbe; was die Tactabtheilung, oder die Striche an den Noten bedeuteten, sondern wir spielten nun wohlgemuth das Lied durch, und ich ihm nach, Fingersetzung und Alles aus dem Gedächtnisse. So ging es beym zweyten und dritten Liede, welches aus C dur ging. Ich sah wohl, daß nun die Kreuze fehlten, und er nannte jedesmahl die Tonart, wenn ich falsch griff, fand es aber gar nicht nothwendig, weitere Erklärung hierüber, oder über die Dauer der Noten hinzuzufügen. Es klingt mährchenhaft, aber eben so wahr ist es, daß ich in dieser Manier sechs bis sieben Jahre die Geige gestrichen habe, ohne daß der Trieb in mir erwachte, der Sache näher auf den Grund zu kommen, oder daß er es nothwendig geachtet hätte, unserer praktischen Kunst einige Theorie anzuhängen. Uebrigens kann man sich vorstellen, wie es lautete. Da ich Länge und Kürze der Töne, ihre Abweichung in Moll und alles, was die Musik ausmacht, ohne jedes Verständniß, nur aus dem Gedächtnisse spielte (denn ich kannte nur die Note an sich selbst, so wie sie auf der Linie stand, und nichts weiter), da ich überdieß gar kein Gehör hatte, den Bogen schlecht führte und in der Fingersetzung häufig irrte, so begreift sich's, was ich für ein Schariwari hervorbrachte. Mein Meister, der wirklich geschickt im Spiele war, klagte in jeder Stunde über seine Ohren. Ich selbst litt, so oft ich die Violine unters Kinn nahm, wahre Höllenpein. Dieß Schnarren, Pfeifen, Mauzen und Girren war mir unerträglich; selbst der beste Geiger hat, wenn man ihn zu nahe hört, einen Nebenton; die stark angestrichene Saite, besonders

in der Applicatur, überschreyt sich zuweilen; aber bey mir thaten sich fast nur die abscheulichsten Mißtöne hervor. Da meine Nerven so stark afficirt wurden, so zeigte sich mein Widerwille gegen dieß Geheul und Schnarzen, welches meine Finger so dicht vor meiner Nase erregten, auch deutlich in meinen Gesichtsmuskeln; der Mund und die Wangen begleiteten mit widerlichen Verzierungen die hohen und tiefen Töne; die Augen klemmten sich zu und rissen sich auf, und ich fühlte deutlich, daß manche neue Falten und Lineamente sich formirten, die ursprünglich nicht für ein gewöhnliches menschliches Gesicht berechnet waren. Mein tiefsinniger Meister schüttelte oft sein Haupt und meinte, so wenig Talent, als ich, habe keiner seiner Scholaren. Mir begegneten aber auch in der That mehr Unglücksfälle, als ich sonst bey ausübenden Künstlern wahrgenommen hatte. Kamen wir so recht in Eifer, und lieferten, nachdem ich schon länger studiert hatte, die raschen muthigen Passagen: so rutschte im Allegro mein Bogen über den Steg, und im Entsetzen ließ mein Lehrer die Geige sinken, denn welcher Ton alsdann im heftigen Streichen aufquikt, weiß nur der, dem dieses Abenteuer begegnet ist. Mehr wie einmahl fiel der Steg selbst um, wie aus Mitgefühl; und ein heftiger Knall endigte mit Macht ein schmachtendes Largho mitten in der Note. Einmahl sogar, und ich dachte der Tod ergriffe mich, brach der Knopf ab, der unten das Saitenbret festhält, und sprang unbarmherzig gegen meine Nase. Für diese Stunde war denn unsere Harmonie zu Ende, und das Instrument mußte erst wieder hergestellt werden. Nach einem Zeitraume war denn auch mein Vater so neugierig zu hören, wie ich mich applicire. Ich trug ihm einige der Lieder vor, die ich am besten inne zu haben glaubte. Er

erschrak über das, was er hörte, und erstaunte noch mehr über das, was er sah. Er meinte nähmlich, in der Kunst, Gesichter zu schneiden, sey ich unbegreiflich weit vorgeschritten, und meine Musik könne doch von Nutzen seyn, Ratten und Mäuse zu vertreiben; er warnte mich nur zum Beschlusse, den Ausdruck meiner musikalischen Physiognomie doch etwas zu beschränken, weil ich außerdem auf dem geraden Wege zum Affen sey. Das war mein Lohn dafür, daß ich das damahls populäre rührende Lied: Hier schlummern meine Kinder etc., ihm nicht ganz ohne Glück vorgetragen hatte, denn dieß war geradezu meine Lieblings-Arie, in der ich firm zu seyn glaubte, die auch in den Mitteltönen mit melancholischer Gesetztheit verweilte, und nicht in den Discant oder gar in die Applicatur hinauf stieg, die ich ein für alle Mahl verabscheute.

Hatten Sie denn aber gar keinen Ersatz für diese mannigfaltigen Leiden? fragte der Capellmeister launig.

Wenig, erwiederte der Laye; als mein Lehrer es nöthig fand, wegen des Ausdrucks für mich ein Sordin zu kaufen, den ich mit Freuden aufsteckte, weil es doch einmahl einen andern Ton gab: die Dämpfung auch wie ein spanischer Reiter es dem reißenden Bogen unmöglich machte, wieder jenseit dem Stege zu springen. Auch machte es mir innige Freude, als wir erst weiter vorgerückt waren, in den Ouvertüren die Vier und Sechsligtel als eine und dieselbe Note dreyßigmahl abzuspielen, welche immer gegen das Ende des Stücks, kurz vor dem Aufzuge der Gardine, vorkommen. Diese wiederhohlte ich gern in der Einsamkeit, weil in diesen Passagen keine große Schwierigkeit ist, mir auch der so oft wiederhohlte Ton die Empfindung gab, als wenn ich in meinem geziebten Theater säße.

Aber damahls, fragte der Capellmeister, hatten Sie doch einige klare Begriffe von der Musik?

So wenige, antwortete der Laye, wie in der allerersten Stunde; Tact, Vorzeichnung, Tonart, nichts von alle dem begriff ich, sondern spielte Sonaten und Symphonien so pur aus dem Gedächtnisse hin, wie ich es von meinem Lehrer hörte; auch vernahm ich keine Melodie, keinen musikalischen Gedanken; hier und da führten mir wohl ein Paar Tacte eine Art von Verständniß herbey, das ich aber nie weiter verfolgen konnte. So fern war ich allem Begreifen, daß ich mir einmahl einbildete, weil g, h, a und b vorkommen, daß das ganze Alphabet wohl in den Noten enthalten sey, und daß man bey der Composition eines Liedes nichts zu thun habe, als die Noten zu nehmen, die den Buchstaben eines Wortes bezeichneten, um sie nun schneller oder langsamer abzuspielen. Wie ich nun meinen Lehrer fragte, wo denn das m, r oder p stecke, wurde ich zwar von diesem sehr verlacht, aber doch nicht besser belehrt; denn er erstaunte nur immer von neuem über meine ungeheure Einfalt, daß ich das alles nicht wisse, was sich doch von selbst verstehe. Eben da mir alle Musik nur wie ein Scharimari vorkam, so ließ ich mir beygehen, auch selbst einmahl zu componiren. Der Tact schien mir gleich ein Vorurtheil, eine Tonart brauchte ich noch weniger, und nie werde ich die Freude vergessen, die ich meinem Meister machte, als ich meine wild zusammengewürfelten Noten ihm als meinen ersten dichtenden Versuch überbrachte. Er wollte sich ausschütten vor Lachen, und konnte nicht müde werden, sich unter Lust und Freude meine Phantasie vorzuspielen. Mir klang sie wie jede andere Musik.

Der braune alte Italiener erfreute sich sehr über diese

Erzählung, und selbst der finstere Graf lächelte. Es ist unbegreiflich, sagte der Baron, daß Sie so lange ausgehalten haben. Ich mußte wohl, erwiederte der Erzähler, meines strengen Vaters wegen, da ich das Ungethüm einmahl angefangen hatte. Sonst bekümmerte er sich nicht weiter um meine Kunst, weil er einige Mahl, da ich ihm Sonntags Nachmittags einen Zeitvertreib machen sollte, von meinem Spiele, wie er behauptete, Zahnschmerzen bekommen hatte. Einmahl widerfuhr mir als ausübenden Künstler eine ausgezeichnete Demüthigung. Die Besitzerinn des Hauses, in welchem wir wohnten, hatte zum Geburtstage ihrer erwachsenen Tochter eine große Anzahl hübscher Mädchen gebethen. Um das Fest unerwartet fröhlich zu machen, hatte die gute Dame mit meiner Mutter die Abrede getroffen, ich solle heimlich mit meiner Geige hinauf kommen, im Nebenzimmer plötzlich stimmen, und den überraschten schönen Kindern dann einige englische Tänze aufspielen, damit sie einmahl im Saale recht wohlgemuth herumspringen könnten. Ich wurde in das Nebenzimmer mit allem Geheimnisse geführt; ich sah durch den Vorhang in die allerliebste Versammlung hinein, — aber nun, — die Geige stimmen! Wie gemein! Ich hatte es auch in meinem Leben nie versucht, weil mein Meister das besorgte, ich hörte auch niemahls einen Unterschied, wenn sie nach seiner Meinung im Stande war, und wenn sie nicht jetzt schon richtig stimmte, so konnte ich auf jeden Fall nur Uebel ärger machen. Es schien mir edler sowohl wie vorsichtiger, mit meiner Lieblings-Arie mich anzukündigen, und so ließ ich dann plötzlich das: »Hier schlummern meine Kinder« anmuthig ertönen. Die Freude dieser Nichtschlummernden war unbeschreiblich: mit Jubel ward ich in den Saal gezogen,

wo ich wie geblendet stand, da ich noch niemahls so viele reitzende Wesen beysammen gesehen hatte. Das war ein Fragen und ein Bestellen; ich zeigte ihnen die englischen Tänze, die mir mein guter Meister in mein Notenbuch geschrieben hatte; ich spielte einen auf, aber er wollte nicht passen. Sie fragten nach der Anzahl der Touren und dergleichen, was mir alles unverständlich war. Ich sollte ihnen den Tanz und die Musik dazu arrangiren. Ich versuchte noch einen Tanz und eben so den dritten, nun war meine Kunst zu Ende, und da auch diese nicht paßten und wir uns gar nicht verständigen konnten, so mußte ich, den sie im Triumph eingeholt hatten, mit der größten Beschämung wieder abziehen, und sie endigten ihren Nachmittag in Verdruß, der ihnen ohne die plötzliche unerwartete Freude heiter verflossen wär. Meiner Mutter, die mich ausfragte, erzählte ich, die Mädchen hätten eigentlich gar nicht tanzen können; und so kam es mir auch vor, da sie sich aus meinem Spiele nicht zu vernehmen wußten. — Mein Meister wurde endlich zu einer auswärtigen Capelle verschrieben, und nun glaubte ich, meiner Qual los zu seyn; mein consequenter Vater aber hatte schon wieder einen Lehrmeister bey der Hand, der, als ich ihm meine Künste vorgespielt hatte, die Sache gründlich wieder von vorne anfing. Ich, der ich schon Symphonien und die schwierigsten Sachen vorgetragen hatte, mußte jetzt jene mir verhaßten Choräle und Kirchenmelodien einlernen, lauter Noten aus halben oder ganzen Tacten, weil mein neuer Meister behauptete, ich hätte weder Strich noch Fingersetzung. Dieser hatte ein so delicates Ohr, daß er bey meinen Mißtönen fast ärgere Gesichter schnitt, als ich selbst; er lachte auch niemahls über meine Ungeschicklichkeit und Mangel an

Talent, wie der erste, sondern nahm sich die Sache sehr empfindsam zu Herzen, und war manchmahl fast dem Weinen nahe. Zum Glücke dauerte diese neue Schererey etwa nur ein halbes Jahr, worauf ich zur Universität abging, und seitdem kein Instrument wieder angerührt habe. Diese Bekenntnisse, meine Herren, schildern nur kurz den geringsten Theil meiner musikalischen Leiden, denn wenn ich sie ganz hätte darstellen wollen, würde mir Zeit, und Ihnen die Geduld ermangeln.

Jetzt ist die Reihe an Ihnen, sagte der Baron Fernow, indem er sich zum alten Italiener wandte, Sie haben bey diesen Erzählungen eine besondere Freude gezeigt, und es ist wohl billig, daß Sie uns auch einige Ihrer Leiden mittheilen, die Ihnen wohl, als einem alten Virtuosen, nicht gefehlt haben können.

Ach! meine Herren, sagte der Alte mit einem sonderbaren Gesichte, meine Leiden seyn zu tragisch, um Plaisir zu machen: auch kann meine welsche Zunge nicht in die Landstraße von der deutsch Idiom recht fortkommen, und daher um Nachsicht anfleh, wenn meine Confession etwas mit Confusion verschwägert seyn sollte. Ich war von Jugend auf Musico, und guter Tenor, frisch auf Theatern mit Glück in Napoli gesungen, und brav beklatscht und e viva! mich zugerufen. Ging nach Rom, gefiel nicht so ausnehmend, denn die Herren Romani seyn kritischer Natur, bilden sich ein, die feinste Ohreinrichtung in den ganzen Italia zu haben. Ach! aber hier sah ich im Carneval eine junge Demoiselle, die Stunde bey mich nahm, um nachher in Firenza zu singen, auch auf das Theater. Ach! welcher Ton! welche Talente! welche Augen! Nun das war ein cara mia, amor und mio cuor, bis wir, eh wir uns das Ding versahn, mitsamm

davon gelaufen waren, und singen nun in Firenza auf Theater aus Leibesmacht als Mann und Frau. Hatten viel Zärtlichkeit in der Eh, aber auch manchen Verdruß, denn cara mia war der Jalousie ergeben, und meine Wenigkeit war dazumahl ein gar hübscher Giovine und die Frauenzimmer rührten leicht mein Herz. Doch alles ging gut, bis wir in eine deutsche Residenz engagirt wurden. Da lebte ein Musico, so recht ein Theoretico, voll Prätension, aber gescheid, dabey ein hübsch wohlgewachsen Männel. Der Hortensio gefiel meiner Cara, und sie wollte nun seine Schülerinn vorstellen, in edel große Manier singen, mit Seele, wie Hortensio sagte, nicht mehr aus Hals und Kehle, sondern so wie die Deutsche meinen, aus das Gemüth heraus. Gemüth! eine extra deutsche Erfindung, die alle andere Natione gar nicht kennen. Bis dahin hatte die Gute ihren schönen Ton gehabt, grausame Höhe, hell wie Glas, spitz, laut, mochte Compositeur componiren wie er wolle, brachte er seinen hohen Ton, flugs hatten wir ihn weg, richtig mußte er in seine Passage und Cadenz hinein, hinaufgeschroben, höher und immer höher, da oben dann umgeschwenkt und wieder hinabgegurgelt, und brava! brava! bravissima! aus den Logen herausgeschrien, mit Fächern und Händchen geklopft, mia cara sich verneigt, Arme kreuzweis vor der Brust, und keinem Menschen wars eingefallen, daß monsieur compositeur da hatte Gedanken, aparte Fühlungen hineindrechseln wollen. Aber Hortensio! Hortensio! bestia maladetta! denk' ich, der Schlag soll mich rühren, wie ich zum ersten Mahl die seelische Manier in mein Ohr hinein hör! Keine Passage, keine Uebergänge, keine Triller, singt daher wie ein Kalb, das geschlacht werden soll, pur ohne Manier und Methode.

Ich war der primo uomo, konnte aber nicht lassen meine prima donna im Liebesduett rechtschaffen in den runden Arm zu zwicken. Schreyt sie auf gefährlich: meinen die Leut, das soll auch große neue Manier seyn, und fangen an zu lachen. Von dem Tage Zwietracht unter uns, kein Beyfall vom Publicum mehr. Hortensio war großer Theoretiker und Enthusiast, wollte aber keinen Amanten abgeben, war verheirathet an eine gute Frau, die nach deutscher Manier ganz Seele war. Nun steigt in meiner zarten Isabelle die Bosheit immer höher. Sie will retour in alte brillante Manier, verflucht Seele und Gemüth, aber war nicht anders, als wenn die Töne wie Besessene durcheinander schrien, kochte und zwirbelte oft in der Gurgel, murrte und pfiff, als wenn Satansbrut in dem kleinen Hals mit einander auf Gabel und Besenstiel wie zum Schornstein hinaus auf die liebe Blocksberg fahren und rutschen wollten. So war das Elend complett, fehlte nur noch, daß sie mir alle Schuld gab, und das that sie denn auch redlich; ich sänge so schlecht, wäre rückwärts gegangen; enfin, wir kriegten beyde unsern Abschied mit kleine Pension. Zogen durch alle Provinz den wohlfeilsten Ort anzutreffen, und fanden immer die allertheuersten, gaben Concert, ich Privatstund im Singen. Die cara Isabella konnte aber Musik nicht aufgeben, und je ärger es wurde, je lieber sie sang; als kein Mensch mehr zuhören wollte, trieben wir das Spectakel privatissime auf unserer Stube. Ja, da mußte ich ganzer Mann seyn, um mit meine Heroismus das Schlachtgeschrey auszuhalten, und oftmahls dachte ich, es müßte gestorben werden. Wir hatten großen mächtigen Kater, der lag immer auf das Clavier: sehn Sie, das Kerl fürchtete sich weder vor Ratz noch Maus, lief vor

keine noch so große Hund, und hatte sich mahl mit einem allmächtigen Bullenbeißer gekratzt; aber so wie meine Gemahlinn nur den Deckel aufmachte, um die Harmonie loszulassen, so lief das Katz, was es konnte, bis auf den alleroberſten Boden. Wir tollten so gewaltig, daß uns kein Wirth mehr zum Miethsmann einnehmen wollte. Natürlich mochte nun kein Mensch mehr unser Concert hören, denn die menschliche Ohr seyn meisten theils etwas zart construirt, und sehr viel Menschen haben fast natürlichen Widerwillen gegen Detoniren und widerwärtigen Gesang.

An einem Tage sagte mir die Gattinn, ich soll meine beste Kleid anziehn, es sey große reputirliche Gesellschaft von Zuhörer gebethen. Wir sangen und tobten, es war aber kein Mensch da. Wie ich in der Nacht darüber mit ihr redte, sagte sie, die gewöhnliche Menschheit sey zu platt und grob organisirt, ihre Kunst zu fassen, darum habe sie überirdische invitirt, die klagten niemahls über Dissonanz; ich aber sey ein Gesell zu plump, um die feinen Creaturen mit meine dumme Augen zu sehn. Nun gings immer so fort mit die Engelssocietäten, und sie erzählte mich viel von dem großen Beyfall, den ihr Vortrag bey die Kenner fände. Am andern Abend, als wieder große Geisterassemblee bey uns war, und wir beyde gnug schrien, sagte sie zu mir plötzlich, ich sänge entsetzlich falsch, es sey nicht auszuhalten, und König David, der gewiß ein Kenner in Musiken sey, wolle gar nicht wieder kommen, wenn ich nicht richtiger und mit mehr Respect sänge. Ich solle gleich hin, und Majesté um Verzeihung bitten. Wo sitzt er denn? Da nahe am Ofen, denn der alte Herr hätte etwas kalt. Ich trug meine submisse Devotion in höfliche Redensart vor und wurde pardonirt.

Armer Mensch! sagte der Capellmeister gerührt, und wie lange lebte die Wahnsinnige noch?

Bitte sehr um Verzeihung, erwiederte der Italiener: meine selige Gattinn nicht zu lästern, war nichts weniger wie etwa toll im Kopf, dachte es auch erst, sah aber bald meinen Irrthum. Denn als es noch kälter wurde, die Tage immer kürzer, die Selige mich auch tüchtig tribulirt hatte, und ich mir fast den Hals entzwey gesungen, weil dießmahl alle Maccabäer uns die Ehre erzeigten, da sah ich, wie ich Licht hereinbrachte, die ganze Stube voll unsichtbarer Menschen, will sagen, verstorbene Geister. Seitdem mir nun die Binde von meinen Augen herunter gefallen war, habe ich manche interessante Bekanntschaft unter die Abgeschiedenen gemacht, und hatte nun gar nicht mehr nöthig, viel mit die sterbliche Menschen umzugehn.

Das glaube ich, sagte der Baron, indem er den Erzählenden mit einem prüfenden Blicke anstarrte; die Tochter rückte etwas weiter von ihm weg, der Enthusiast war erstaunt, der Laye lachte, und nur der Graf, welcher ihn schon kannte, blieb ruhig. Wir sahen ein, fuhr der Alte fort, daß die zu ausgebreitete Bekanntschaft mit der ganzen Vorzeit etwas lästig werden könnte, und beschränkten uns nachher fast nur auf die berühmten Musiker. Ja, meine Herren, da habe ich nachher erst Dinge über Contrapunct, Wirkung, Ausbeugung über Charakter der Tonarten erfahren, die in keinem Buche stehen. Aber meine liebe Frau starb bald, und seitdem habe ich den Umgang auch nicht fortsetzen können, denn alle die Herren haben sich seitdem mir nicht wieder gezeigt.

Der Baron fragte den Grafen nach einer Pause, ob er nicht auch vielleicht einige musikalische Leiden vor-

zufragen habe, und dieser, der bis jetzt geschwiegen hatte, fing so an: Ihre Klagen, meine Herren, waren zum Theil darüber, daß Sie mit der Musik in Verbindung kamen, ohne eigentliche Lust oder scharfen Sinn für diese Kunst zu besitzen. Mein Elend kommt von der entgegengesetzten Seite. Von frühester Jugend war meine Freude an Musik, mein Trieb zu ihr überreizt zu nennen; auch machte er meinen Aeltern und Erziehern genug zu schaffen. Ich wollte in meiner Jugend nichts anders lernen, und verwünschte oft meinen Stand, der mich hinderte, ein ausübender Künstler zu werden. Wo nur ein Ton erklang, wo nur Gesang tönte, da war ich gleich mit ganzer Seele, und vergaß alle meine Geschäfte. Mein Vater, ein ernster, heftiger Mann, zürnte über meinen Enthusiasmus, der allen seinen Absichten feindlich zu werden drohte. Da ich auch zu leidenschaftlich war, und im jugendlichen Enthusiasmus wähnte, ich könnte meine Kunst nicht fanatisch genug vertheidigen, so verletzte und kränkte ich oft meinen Vater auf ungeziemende Weise, und dieser Kampf, Reue und Zerknirschung über meine Hitze, Verstimmung gegen die Welt und mich, dieß traurige, zerrissene Wesen verdarb mir völlig die Heiterkeit meiner Jugend, denn der gewaltsam errungene Genuß meiner Kunst war doch nicht im Stande, mir alles das zu ersetzen, was ich einbüßen mußte. Ja, sey es nun, daß meine Erwartungen zu hoch gespannt waren, daß meine Ahnung für das Höchste zu sehr meine Forderungen stimmte, so wurden mir auch die Werke der Kunst selbst, so gut wie ihr Vortrag, oft allzusehr verkümmert. Denn ich glaubte nicht selten wahrzunehmen, daß man so vieles in die Musik aufgenommen habe, was dieser Kunst ganz fremd bleiben müsse; daß sie meisten-

theils zu sehr zum Zeitvertreibe herabgesunken sey; daß sie um ihrer unmündigen Effecte buhle, und daß die wenigsten Sänger nur wissen, was Vortrag und Gefühl sey. Eine tiefe Schwermuth konnte sich meiner bemeistern, daß fast nirgend in der Welt die Stimmung angetroffen werde, die ich für nothwendig hielt, wenn diese hohe Kunst ihr Element finden sollte. Ich mußte denn endlich meinem Vater doch nachgeben und an den Geschäften Theil nehmen. Die Arbeit wurde mir leichter, als ich mir vorgestellt hatte, und mein Vater, der mich wegen meiner Kunstliebe für fast blödsinnig gehalten hatte, war so mit mir zufrieden, daß seine ehemahlige Zärtlichkeit gegen mich erwachte. Nach einigen Jahren ward ich in diplomatischen bedeutenden Geschäften an einen großen Hof gesendet. Seit lange hatte ich die neuen Sänger und Sängerinnen beobachtet, und war fast mit allen unzufrieden. Wenn die Stimme das Gefühl, den Enthusiasmus der Leidenschaft ausdrücken soll, so muß sie sich großartig erheben, mächtig anschwellen, und die Höhe nur desjenigen suchen, um die stärkste Lichtregion und Kraft zu gewinnen. In dieser Gegend ist es, wo Componist und Sängerinn das Uebermenschliche der Liebe, der Klage, der Andacht und jeder Regung der Seele ausdrücken können, und doch fand ich fast immer, daß der Wohllaut, die Wohllust dieser Klänge nur gebraucht wurden, um eine kleine Künstlichkeit, eine Art Springerey anzubringen, eine Virtuosität, die wohl ganz nahe an die der Seiltänzer gränzt, und von der ächten Kunst ganz ausgeschlossen seyn sollte. Noch schlimmer fast erschienen mir diejenigen, die nach einer ziemlich verbreiteten neuen Manier den Ausdruck anbringen wollten. Kein Crescendo, kein Portament der Stimme, sondern ein

plötzlicher Aufschrey, wie ein Angst= oder Hülferuf, dann ein eben so plötzliches Verhauchen, ein unmotivirtes Sinkenlassen der Stimme, ein dumpfer Seufzer statt des Tons, und so fort in diesem schroffen eckigen Wechsel, so daß ich jetzt nichts hörte, und jetzt wieder von grellen Tönen erschreckt wurde, ein Unfug, den oft ein ganzes Publicum bewunderte, und der mir noch jenseit allen Anfangs der Schule zu liegen schien, oder mir vielmehr wie der rohe unmusikalische Gegensatz alles Gesanges vorkam. Von dem neuesten Geschmacke der Opern will ich schweigen, denn hier fände ich meinen Klageliedern kein Ende.

Als ich dem fremden Hofe mich vorgestellt hatte, empfing ich bald darauf den Bescheid, daß ich mit einem wichtigen Auftrage schnell in mein Vaterland zurück müsse. Am Abende war beym Bruder des regierenden Fürsten Concert, und eine fremde Sängerinn wollte sich zum ersten Mahle hören lassen. Ich begab mich in den Concertsaal. Nur der Sängerinn Nacken, dessen blendende Weiße von einem wunderlich gekräuselten braunen Löckchen erhöht wurde, konnte ich wahrnehmen, so wie einen Theil des fein gerundeten Ohres, so dicht war das Gedränge. Aber jetzt erhob das Mädchen den Ton, und ging in einen zweyten über, und strahlte den dritten aus, so mächtig, edel, rein, voll und lieblich zugleich, daß ich wie bezaubert stand, denn das war es, wie ich es mir immer gedacht, ja es war mehr, wie ich es mir gewünscht hatte. Dieser reine, himmlische Discant war Liebe, Hoheit, zarte Kraft und Fülle der edelsten, der überirdischen Empfindung. Da hörte ich nicht den spitzen, blendenden Glaston, der noch die Harmonica überschleift, nicht die Betäubung in der letzten, schwindelnden Höhe,

die wie mit Spitzen das Ohr verletzt und durchbohrt, nicht die Ohnmacht an der Gränze der Stimme, die erst ein Mitleidsgefühl in uns erregt, und von diesem dann Hülfe und Beystand bettelt; nein, es war die Sicherheit selbst, die Wahrheit, die Liebe. Nun begriff ich erst, wie Hasse hatte wagen können, zuweilen in seinen Arien durch viele Totte den Sopran auf eine und zwey Sylben trillern, sich senken und wieder steigen zu lassen. Ich war so entzückt, daß ich mich und alles vergaß; ich legte in diesem höchsten Augenblicke meines Lebens das sonderbare Gelübde mir selbst heimlich ab, daß nur dieses Wesen mit dieser Wunderstimme, oder keins, meine Gattinn werden sollte. Der Rath und der Laufer des Fürsten hatten mich schon zwey=, dreymahl erinnert. Ich mußte zum regierenden Herrn in das Schloß hinüber. Ich hatte viel zu thun, meine Lebensgeister zu dem sehr bedeutenden Gespräche zu sammeln. Nach der Audienz mußte ich mich in stürmischer Nacht in den Wagen werfen. Kein Diener, am wenigsten der alte Rath, mein Begleiter, wußten mir von der Sängerinn etwas zu sagen. In meinem Vaterlande angekommen, mußte ich Tag und Nacht arbeiten: ich konnte meinen Vater, der auf dem Krankenbette lag, nur wenig sehen. Als ich fertig war und meinem leidenden Vater jetzt meinen Trost und Dienst widmen wollte, konnte ich ihm nur noch die Augen zudrücken. Jetzt wußte ich erst, wie theuer mir der edle Mann gewesen war, doch durfte ich nun meiner Neigung folgen, ich entzog mich den Staatsdiensten. Sobald es meine geordneten Geschäfte zuließen, reisete ich nach jener Residenz zurück, — aber — und wie ist dieß zu begreifen? Kein Mensch, kein Musiker, Niemand am Hofe wollte von jener Sängerinn, oder jenem

Abende, den ich beschrieb, etwas wissen, als sey diese einzige, himmlische Stimme eine der gewöhnlichsten Erscheinungen, die man kaum bemerkt und dann vergißt, oder als sey ich in Wahnsinn und Bezauberung, daß ich mir alles nur eingebildet habe.

Als jede Nachforschung vergeblich war, suchte ich auf Reisen jenes Wunder wieder anzutreffen. Darum versäumte ich kein Concert und keine Oper, suchte jede musikalische Versammlung auf, und immer vergebens. Seit zwey Jahren führe ich dieß unruhige traurige Leben, und heut Abend dachte ich thöricht zu werden, denn in der fremden Dame glaubte ich meine Unbekannte gefunden zu haben, dieselbe Locke im Nacken, derselbe feine Contour des Ohrs, und Mund und Physiognomie schienen mir ganz wie die einer Sängerinn.

Die Tochter des Hauses versicherte noch einmahl, daß das junge Frauenzimmer keine Kenntniß in der Musik besitze. Denken Sie denn Ihr sonderbares Gelübde zu halten? fragte hierauf der Baron.

Ich muß wohl, erwiederte der Graf, denn, mögen Sie auch lächeln und es unbegreiflich finden, jener wunderbare süße Ton hat mir Liebe, wahre Liebe eingeflößt. Warum soll denn unser Auge der einzige Sinn seyn, der uns dieß Gefühl, diesen enthusiastischen Taumel zuführt? Ich träume von dieser Engelsstimme, immer vernehme ich sie, alles erinnert mich an diesen Ton; o Himmel! wenn er verschwunden, wenn sie gestorben seyn sollte! Ich mag mir die Unermeßlichkeit dieses Elendes gar nicht vorstellen.

Die übrigen, den Layen abgerechnet, schienen diese Leidenschaft nicht begreifen zu können, oder an sie glauben zu wollen. Da es spät war, trennte man sich, und

der Italiener begleitete den Grafen, in dessen Hause er wohnte.

Excellenza, fing er in einer einsamen Straße an, thut mir die Gefälligkeit, mich übermorgen vor das Thor da in den Tannenwald zu begleiten, da will ich mir umbringen.

Narr! sagte der Graf, was fällt Euch einmahl wieder ein? Habe ich nicht versprochen, für Euren Lebensunterhalt zu sorgen?

Alles recht schön, sagte jener, danke auch für die Großmuth; aber ich bin mein Leben völlig satt, so sehne ich mir nach meiner abgeschiedenen Hälfte.

Damit Ihr auch jenseit, fragte der Graf, Euer Katzenconcert wieder fortsetzen könnt?

Nicht bloß deßwegen, erwiederte der Alte, bin aber mit Isabellen so gewohnt gewesen, mit Palästrina, Durante, Bach und alle große Leute, den königlichen Capellmeister. David mit eingerechnet, zu leben, daß ich es mit so ordinären Menschen nicht mehr aushalten kann. Wie rathen mich, Excellenza, daß ich mir umbringen soll, hängen, schießen oder ersaufen?

Ich werde den Narren einsperren lassen, sagte der Graf.

Hat jedes etwas für sich, fuhr der Italiener fort, ohne sich stören zu lassen: Luft, Feuer, Wasser; jedes ein ganz gutes Element. Ein einziges Ding könnte mich mein Leben versüßen, so daß ich wieder in die Lebenslust einbisse.

Nun, und was?

Daß ich den Herrn Hortensio nochmahl anträfe.

Und weßhalb?

Daß ich ihn so recht abwammsen, durchdreschen

könnte, daß er dazumahl meiner Cara die Gesang-Methode so verdorben hat.

Phantast! sagte der Graf, indem sie durch die Thür schritten. — Und was ist, Excellenza? murmelte der Alte, indem die Diener ihnen entgegen gingen.

Der Capellmeister war in Verzweiflung. Es war ganz so gekommen, wie er gefürchtet hatte. Die erste Sängerinn war empfindlich geworden, sie fühlte sich beleidiget, und sogleich war auf einen Wink von ihr eine recht schwere Krankheit da, die ihr es unmöglich machte, einen Ton zu singen, ja nur ihr Zimmer zu verlassen. Der Enthusiast wandelte und rannte hin und her, aber seine Vermittlung machte die Sache eher ärger als besser, denn da er treuherzig wieder erzählte, was jede der Parteyen geäußert hatte, so wurde der Capellmeister immer mehr erbittert, und die Sängerinn ging am Ende so weit, daß sie verlangte, statt der beyden Haupt-Arien sollten zwey ganz neue gesetzt werden, und das Duo im letzten Acte müsse in den ersten, und zwar gleich in den Anfang, verlegt seyn; auch müsse sie noch die große Arie der zweyten Sängerinn bekommen, ohne welche Bewilligungen an keinen Friedensschluß zu denken sey. Ueber diese ungeheure Forderungen gerieth der Capellmeister so außer sich, daß er schwur, sie solle nun in seiner Oper gar nicht singen, ob er gleich noch nicht wußte, wie er seiner Verlegenheit abhelfen sollte. Wenn nur meine Cara noch lebte! rief der alte Italiener aus, der an den Berathschlagungen Theil nahm, und jetzt die Verzweiflung des Capellmeisters sah; ach! wie brillant könnte die Selige zum Theater wieder auferstehn! Die Rolle ist ganz und gar für sie geschrieben

Könnt Ihr sie nicht vielleicht selbst übernehmen? fragte der Capellmeister in tragischer Bosheit.

Signor si! rief der Alte, wenn Ihr kein ander Subjekt findet, ich kann zum Entsetzen einen hohen Sopran durch die Fistel singen.

Es kommt wirklich fast auf eins hinaus, rief der Componist in seiner Verzweiflung, ob man so oder so parodirt wird; wenigstens würde doch kein Liebhaber bey einer unpassenden Gelegenheit klatschen, und kein Eifersüchtiger, oder der Bewunderer der zweyten Dame aus Neid pochen und zischen. Unternehmt Ihr, Alter, aber auch liebenswürdig zu erscheinen?

Was der Mensch leisten kann, antwortete jener, der es für Ernst hielt: vor dreyßig Jahren war ich zum Mahlen hübsch, und wenn ich nun auf Carneval in Weibskleidern ging, lief mir alles junge Mannsvolk nach.

Die Prima Donna hätten wir also, sagte der Enthusiast, und wenn die Oper nur Nacht und Verfinsterung des Theaters erforderte, und kein Mensch die Sache erführe, so käme es wohl auf den Versuch an, welche Wirkung der alte Freund machen würde.

Wenn ich nicht vor der Aufführung todt bin, warf der Italiener ein, so wie das andere Subject krank ist, so möchte ich wohl gar sterben.

Ich sehe schon, beschloß der Capellmeister, ich bin vergeblich hergereiset, ich habe umsonst alle Anstalten getroffen. So lange es unmöglich bleibt, von Obrigkeits wegen einen solchen Eigensinn zu bestrafen und zu hindern, so lange das Publicum selbst nicht eine solche Frechheit und Verachtung seiner so ahndet, daß kein zweyter dieselbe Vergehung wieder wagt, so lange bleiben wir das Opfer dieser Capricen von unwissenden Menschen,

die für ihr mäßiges Talent viel zu sehr belohnt und von den Direktionen und allen Zuhörern verzogen werden. Ich werde wieder einpacken.

Der Enthusiast weinte vor Schmerz, der Italiener aber sagte: Ihr habt ganz recht; nicht wahr, das Leben mit all den Mühseligkeiten ist nicht der Rede werth?

Ich bin es wenigstens völlig satt, antwortete der Componist.

Nun, so kommt mit mir, leistet mir Gesellschaft, sagte der Alte sehr freundlich, indem er sich an ihn schmiegte.

Wohin?

Nach jenseit, nach dem weiten großen Raum, wo man Ellenbogen-Freyheit nach Herzenslust hat. Sagt, Mann, wollen wir lieber uns ins Wasser schmeißen, oder frisch den Kopf abschießen, wie dem Vogel von der Stange?

Geht, rief der Musiker, Ihr seyd schon am frühen Morgen trunken.

Nun, sagte jener, ich habe einmahl einen heiligen Schwur gethan, mir aus dieser Welt hier fortzuschaffen, wenn ich nicht etwa den lieben Signor Hortensio wieder antreffen thäte: das würde natürlich die ganze Sache verändern. Aber wenn mir die Freude nicht arrivirt, sagt nur selbst, was ist denn das für ein lumpiges Leben hier unten? Da sitzt Ihr immer, und klimpert am Clavier, und schreibt Eure Eingebungen auf, und ängstigt Euch um Invention, Charakter, Melodie, Styl, Originalität, und was nicht alles; und wer dankt es Euch? Wer merkt es nur? Laßt uns doch mahl als vernünftige Männer reden: ist es denn nicht viel besser, sich aus dem Staube zu machen? Ja, Ruhm, Nachwelt! Wollen der lieben Nachwelt ein bissel entgegen gehen, und mahl hin-

ter den Vorhang gucken, ob es solches Gethier überhaupt nur gibt. Uebermorgen, Freundchen, seyd von der Parthie, ich bring' auch Pistol mit: Ihr müßtet denn lieber baumeln wollen, ist aber jetzt windiges und garstiges Wetter.

Laßt die Narrenspossen, sagte der Musicus sehr ernst, es wird noch dahin kommen, alter Thor, daß Ihr nach dem Tollhause wandert.

Und wohnen da nicht auch Leute? sagte der Italiener grinsend; Ihr habt Vernunft noch nicht viel gebraucht, junger Mann, da ist sie noch ein bissel frisch! wer sie aber so wie ich strapazirt hat, da ist sie mürbe und matt; mir kommt's gar nicht so sehr auf Ambition an, daß mich Eures Gleichen für vernünftig hält. Ich habe wohl andern Umgang gehabt, als Ihr, Ihr armer, gegenwärtiger, kurzsichtiger Mensch! und wenn Nestor, oder Phidias und Praxiteles, die ich oftmahls sprach, so etwas gesagt hätten, so hätte ich jeden einen Schlag an das Ohr gegeben.

Er lief wüthend fort, und der Capellmeister setzte sich melancholisch nieder; auch der geschwätzige Enthusiast mußte ihn verlassen, damit er seinem Kummer recht ungestört nachhängen könne.

Nein, sagte am Abend der Laye zum Baron Fernow, ich habe dazumahl einen Schwur gethan, niemahls eine Geige wieder anzurühren, und darum verschonen Sie mich. Der Vater und die Tochter wünschten nähmlich, er möchte ihnen nur etwas, das kleinste Liedchen vorspielen, um zu sehen, wie er sich in der Jugend mit seinem Instrumente ausgenommen habe.

Man sollte wohl nichts verschwören, sagte der Baron, am wenigsten die Ausübung einer so edeln Kunst.

Der Capellmeister trat herein, und erzählte eine sonderbare Anmuthung, die ihm vom Grafen geschehen sey. Dieser habe ihn besucht und ihn gebethen, am heutigen Abend mit ihm und dem alten Italiener in den Wald vor die Stadt zu gehen, wo sich dieser erschießen wolle; der Graf wünsche wenigstens einen rechtlichen Mann zum Zeugen, der es nachher bewähren könne, daß der alte Thor sich selber umgebracht habe. Der Baron war der Meinung, man müsse den alten Thoren sogleich fest nehmen und einstecken; die übrigen fielen bey, nur der Laye äußerte den Zweifel, ob nicht Jedem das Recht zustehen müsse, über sein Leben zu entscheiden, wie es ihm am besten dünkte. Hierüber entspann sich ein Streit, ob es dem Staate, oder den übrigen Menschen erlaubt sey, über einen Menschen eine solche beschränkende Aufsicht zu führen, welches der Baron uneingeschränkt behauptete, da ein solcher durchaus, der einen so unklugen Vorsatz fasse, als ein Wahnsinniger zu betrachten sey.

So muß man erst ermitteln, was Wahnsinn ist, warf der Laye ein; denn wir sehn es in der Geschichte, wie die Gesetze und ihre Vollstrecker nach den Umständen und herrschenden Gesinnungen bald dieses bald jenes zum todeswürdigen Verbrechen gestämpelt haben, welches andere Zeitalter zu Tugenden erhoben, oder gleichgültig ansahen, ja selbst verlachten. Frey zu denken, von gewissen Meinungen abzuweichen, hat ehemahls Manchen auf den Scheiterhaufen geführt, wegen Zauberey, wegen angeschuldigter Künste ist Manchem der Stab gebrochen worden, und jetzt, wo wir in diesen Puncten Freyheit gestatten, und es doch dulden müssen, wie Viele durch Uebermaß und Ausschweifung sich vorsätzlich und sichtlich zu Grunde richten, begreife ich nicht, wie man es

den Elenden und Verstörten mit Recht verwehren kann, das Leben wegzuwerfen, wenn er diesen Entschluß wirklich faßte.

Sie sind paradox, rief der Baron; ich bin nicht Philosoph genug! um Sie widerlegen zu können, allein aus den Ueberzeugungen der Religion müssen Sie es selber schon wissen, daß Sie eine böse Sache vertheidigen.

Ich habe versprochen, mit auszuwandern, sagte der Capellmeister, denn ich kann mir nimmermehr vorstellen, daß der alte Thor Ernst machen wird. Uebrigens wäre es wahrlich nicht zu verwundern, wenn ein armer geplagter Capellmeister diese Gelegenheit benutzte, und ihm Gesellschaft leistete.

Der Graf trat wie verstört und tiefsinnig herein. Man fragte ihn, ob etwas Neues begegnet sey; er äußerte aber, die Erinnerung an jene Stimme, die ihm durch die neuliche Erzählung wieder mit frischer Lebhaftigkeit in das Gedächtniß gekommen sey, sein rastloses Suchen, die Qual dieser Spannung und die Verstörung, die es seinem ganzen Wesen mittheile, mache ihn völlig elend, und er habe beschlossen, wenn sich der Italiener erst erschossen habe, weiter zu reisen.

So halten Sie es denn für wirklichen Ernst? fragte der Baron erstaunt.

Wenn er nicht wirklich dazu thut, antwortete der Graf, so nehme ich den Narren wieder auf die Reise mit.

Der Italiener trat herein und schien aufgeräumter als man ihn noch je gesehen hatte. Alle betrachteten ihn mit einer gewissen Scheu, er aber nahm keine Notiz von diesem veränderten Betragen, und als jetzt der Enthusiast und der Sänger die Gesellschaft vermehrten, wurden alle in heitern Gesprächen von einer vergnüglichen Laune be=

herrscht, den Grafen ausgenommen, der seine trübe Miene nicht veränderte. Lassen Sie uns, sagte dieser endlich, einiges von unsern neulichen Erzählungen aufnehmen. Wie ist es möglich, (indem er sich zum Layen wandte) daß Sie nach Ihren neuerlichen komischen Bekenntnissen ein so großer Freund der Musik haben werden können?

Ich bin es vielleicht dadurch um so stärker geworden, erwiederte dieser, weil das Gefühl, als es reif in mir war, durch sich selbst und stark erwachte, daß ich nichts Angelerntes, Nachgesprochenes in meine Liebhaberey hinüber nahm. Ich hatte es endlich dahin gebracht, daß ich kleine einfache Lieder begriff, die mir auch wohl im Gedächtniß hängen blieben, die trefflichen von Schulz z. B., in denen uns, ohne daß sie uns eben poetisch aufregen, so behaglich und wohl wird, die uns so klar blauen Himmel, grüne Landschaften, leichte Figuren und anmuthige Empfindungen hinmahlen. Als das erste Mahl Don Juan von Mozart gegeben wurde, ließ ich mich bereden, das Theater zu besuchen. Es war unlängst componirt, und des großen Mannes Ruhm noch in Deutschland nicht so begründet, wie bald nachher, welches ich besonders an einem hochgeachteten Musiker wahrnahm, der während und nach der Aufführung nicht genug über den falschen Geschmack des Werkes reden konnte. Mir aber war, als fiele mir schon während der Ouvertüre eine Binde von allen Sinnen. Ich kann die Empfindung nicht beschreiben, die mich zum ersten Mahl überraschte, daß ich Musik hörte und verstand. Mit dem Verlauf des Werkes steigerte sich mein Entzücken, die Absichten des Componisten wurden mir klar, und der große Geist, der unendliche Wohllaut, der Zauber des Wundervollen,

die Mannigfaltigkeit der widersprechendsten Töne, die sich doch zu einem schön geordneten Ganzen verbinden, der tiefe Ausdruck des Gefühls, das Bizarre und Grauenhafte, Freche und Liebevolle, Heitere und Tragische, alles dieses, was dieses Werk zu dem einzigen seiner Art macht, ging mir durch das Ohr in meiner Seele auf. Daß es so plötzlich geschah, vermehrte mein Entzücken, und ich konnte nun kaum den Belmont desselben Meisters erwarten, dessen Leidenschaftlichkeit mich wieder begeisterte. Auch andere Componisten suchte ich zu begreifen, und Glucks großen Styl, seine edle Rhetorik, sein tiefes Gemüth rissen mich hin, ich erfreute mich an Paisiello und Martini; Cimarosa's heller Geist leuchtete mir ein, und ich bestrebte mich, die Verschiedenheiten des musikalischen Styls, so wie verschiedenartige Dichter zu erfassen und mir anzueignen. Während meiner Universitäts-Jahre verlor ich diese Kunst wieder aus dem Gesichte, doch zurückgekehrt war mein Eifer für sie um so brennender, vorzüglich da einige vertraute Freunde mein Urtheil und Gefühl läuterten. Jetzt wurde ich mit dem wundervollen Genius des großen Sebastian Bach bekannt, in dem vielleicht schon alle Folgezeit der entwickelten Musik ruhte, der alles kannte und alles vermochte, und dessen Werke ich etwa nur mit den altdeutschen tiefsinnigen Münstern vergleichen möchte, wo Zier, Liebe und Ernst, das Mannigfaltige und Reizende in der höchsten Nothwendigkeit sich vereinigt, und in der Erhabenheit uns am faßlichsten das Bild ewiger und unerschöpflicher Kräfte vergegenwärtiget.

Der Componist sagte: gewiß, es könnte Schwindel erregen, wenn man überschaut, was alles vorangehen mußte, bevor Bach seine Werke schreiben konnte; aber

es gehört auch wahrlich viel dazu, einer solchen Fuge oder einem vielstimmigen Satz auf die rechte Weise zu folgen, und ihn zu verstehen, es ist gleichsam eine Allgegenwart des Geistes, die ich einem solchen Layen am wenigsten zugetraut hätte.

Nach mehreren Jahren, fing der Laye wieder an, wurde mir es so gut, in eine edle Familie eingeführt zu werden, deren Mitglieder, vorzüglich die weiblichen, auf eine entzückende Art die Musik ausübten. Die älteste Tochter sang einen Sopran, so voll und lieblich, so himmlisch klar, daß ich bey Ihrer neulichen Beschreibung des Gesangs Ihrer Unbekannten, werther Graf, an diese unvergleichliche Stimme denken mußte. Hier vernahm ich nun neben manchem Weltlichen vorzüglich die großen und ewigen Gedichte des erhabenen Palestrina, die herrlichen Compositionen eines Leo und Durante, die Zaubermelodien des Pergolese, den ich mit den Lichtspielen des Correggio vergleichen mußte, die trefflichen Psalme Marcellos, die großartige Heiterkeit unsers Hasse, und das dramatische Requiem Jomellis; Manches von Feo, die Miserere von Bai und Allegri ungerechnet. So rein, ungeziert, im großen einfachen Styl, ohne alle Manier vorgetragen, wird man schwerlich je wieder diese Meisterwerke hören. Diese glückliche Zeit versetzte meinen Geist in eine so erhöhte Stimmung, daß sie eine Epoche in meinem Leben macht. Nur in wenigen schwachen Gedichten habe ich versucht, meine Dankbarkeit auszusprechen. Meine Seele war so ganz in diesen göttlichen Tönen aufgegangen, daß ich dazumahl nichts von weltlicher Musik wissen wollte, es schien mir eine Entadlung der Göttlichen, daß sie sich zu den menschlichen Leidenschaften erniedrigen sollte. Ich glaubte, es sey nur ihre

wahre Bestimmung, sich zum Himmel aufzuschwingen, das Göttliche und den Glauben an ihn zu verkündigen.

Ein Beweis, sagte der Capellmeister, daß Ihr ganzes Herz damahls von der Glorie dieser Erscheinung durchdrungen war. Man thut auch Unrecht, dergleichen wahre Begeisterung Einseitigkeit zu schelten, denn unsere Seele, wenn sie wirklich auf so große Art ergriffen und erschüttert wird, fühlt dann in diesem ihr neuen Elemente die ganze Kraft und Ewigkeit ihres Wesens: sie findet dann die Schönheit, von der sie früher gerührt wurde, erhöht und vollendet in der neuen Erscheinung, und sieht mit Recht auf ihre frühern Zustände als auf etwas Geringeres hinab. In wessen Herz eine solche Vision nicht steigen und es ganz ausfüllen kann, der weiß überhaupt nicht, was ächte Begeisterung ist. Und gewiß ist die Kirchenmusik, welche freylich die Neueren meist auch so tief herabgezogen haben, die erhabenste und schönste Aufgabe unsrer Kunst. Ich bin aber überzeugt, daß Sie späterhin von selbst, eben aus Ihrem Enthusiasmus wieder den Weg zu Ihrem geliebten Mozart und andern gefunden haben.

Natürlich, fuhr der Laye fort, denn die Liebe kann sich ja doch niemahls in Haß umwandeln. Ich habe immer die Menschen gefürchtet, die mit ihren Gefühlen in den Extremen schwärmen, und heut übertrieben verehren, was sie in einiger Zeit mit Füßen treten. Unsre Bildung kann und soll nur eine Modification einer und derselben Kraft, einer und derselben Wahrheit seyn, kein unruhiger Austausch und Wechsel, und kein hungerndes Verlangen nach Neuem und Unerhörtem, welches doch niemahls befriedigend gesättiget werden kann. Als es mir nachher so gut ward, in Rom von der päpstlichen Capelle viele der=

selben Sachen vortragen zu hören, so fühlte ich wohl, daß hier ein eigener traditioneller Vortrag des alten Canto fermo manches anders und noch einfacher gestalte, aber weder dort noch in den Theatern habe ich je diesen unbeschreiblichen Discant wieder vernommen, und Pergolese oder andere neuere Kirchenmusik ist mir auch niemahls in dieser Vollendung wieder vorgetragen worden.

Aus ihren Beschreibungen, fing der Sänger an, muß ich wohl abnehmen, daß Sie mit der neuen Sängermanier wohl selten zufrieden seyn mögen. Ich gestehe Ihnen aber, daß ich hierin nicht ganz Ihrer Meinung seyn kann: zu große, zu schlichte Einfalt würde mich zurückstoßen, ich will den Virtuosen vernehmen, der die Musik und seine Stimme beherrscht. Wie der Declamator nicht bloß ruhig ablesen soll, sondern durch Erhöhung, Sinkenlassen der Stimme, durch kleine Pausen, durch rollende Töne erst zum Schauspieler wird, und das zur Kunst erhöht, was der ganz gute Vorleser doch in der niedrigen Region stehen lassen muß.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, erwiederte der Laye, vorausgesetzt, daß es wirklich das sey, was ich Declamation im Schauspiel, oder Vortrag des Gesanges nennen kann. Was uns der Graf aber neulich als falschen und schlechten Ausdruck schilderte, muß ich freylich auch als meine Meinung unterschreiben. Und ist es denn in unsern Schauspielen anders? Wie denn überhaupt wohl nie Gebrechen und Vortrefflichkeit eines Zeitalters einzeln stehen können, daß nicht jede Kunst eine Spiegelung der andern sey, und selbst Staat und Geschichte alle Gesundheits- oder Krankheitsstoffe wieder in ihrem großen verschlungenen Ganzen nachweisen müssen. Eben so wie der Sänger schreyt und seufzt, und selten das Gefühl im Gan-

zen ausspricht, welches die Arie oder das Duo von ihm fordert, so auch der Schauspieler; dieser hilft sich auch durch einzelne übertriebene Accente, herausgehobene Worte, stark unterstrichene Stellen, und muß darüber das Ganze fallen und nüchtern werden lassen. Denn wo gibt es jetzt wohl noch viele (unsern Freund Wolf in vielen seiner schönen Rollen und hie und da einen ausgenommen), an dessen Leidenschaft man glaubt, der uns täuscht, der die Wahrheit spricht? Nicht, daß sie sich nicht bemühten, aber es ist hier eben sowohl wie im Gesange eine falsche Schule entstanden, die Ausdruck, Empfindung durch Einzelnheiten, die nicht in der Sache selbst liegen, erregen will, und darüber das Ganze verdunkelt, und wenn wir uns strenge ausdrücken wollen, die Absicht der Kunst, ja diese selber vernichtet.

Sie haben vollkommen Recht, rief der Capellmeister: aber machen es denn meine Handwerksgenossen, die Componisten, selbst anders? Kaum ein Lied wissen sie mehr zu setzen, wo sie nicht jede Strophe neu componiren, gewaltsam accentuiren, innehalten, abbrechen und in gesuchte und fernliegende Tonarten übergehen; um nur, wo sie die Empfindung wahrnehmen, so starke Schlagschatten hinzumahlen, daß man diese Stellen nun zwar nicht übersieht, aber auch gewissermaßen mehr Schwärze als Farbe gewahr wird. Als wenn es dem Sänger nicht müßte überlassen bleiben, auch im wiederkehrend Einfachen eine leise Variation anzubringen, oder als wenn das nicht eben das musikalische Gefühl in unserer Natur wäre, in sich wiederhohlenden Klängen ohne Weiteres vermöge unserer Liebe an ihnen das Mannigfaltige zu empfinden.

Sehr wahr, fügte der Laye hinzu, aus demselben Unglauben fürchtet auch mancher geniale Musiker, wie

Beethoven, nicht neue Gedanken genug anbringen zu können, deßhalb läßt er so selten einen zu unsrer Freude ruhig auswachsen, sondern reißt uns, ehe wir kaum den ersten vernommen, schon zum zweyten und dritten hin, und zerstört so, wie oft, selbst seine schönsten Wirkungen. Sehn wir sogar auf die Göthe'schen Lieder, die er gesetzt hat: welche Unruhe, welche scharfe Declamation, welches Ueberspringen. Vielleicht thue ich ihm, wie manchem andern Unrecht, aber die Reichardschen Melodien zu diesen herrlichen Gesängen haben sich mir so eingewohnt, daß ich mir die meisten dieser Gedichte, vorzüglich die frühern, nicht anders denken und singen kann.

Wenn Sie so denken, nahm die Tochter das Wort, und die übertriebene falsche Gelehrsamkeit verwerfen, den Ausdruck schelten, der sich vordrängt, und darüber Melodie und eigentlichen Gesang verdunkelt, so hätten Sie ja nun selbst meinen geliebten Rossini gerechtfertiget.

O divino maestro! o piu che divino Rossini! rief begeistert und mit verzerrtem Gesichte der alte Italiener. Eccolo il vero, den ausgemachten Musico des Jahrhunderts, der uns verirrte Schafe wieder auf die rechte Straße bringt, der alle die falsche deutsche Bestrebung maustodt schlagt, der mit himmlischer unerschöpfliche Genie Oper über Oper, Kunstwerk auf Kunstwerk häuft, und sich Pyramid oder Mausoleum erbaut, worunter nachher alle die ausdrucksvolle, gedankenreiche und seelenmäßige Klimperlinge auf ewig begraben liegen.

O wie wahr! rief der Enthusiast, ich habe mir schon oft vorgenommen, keinen andern Componisten mehr anzuhören, so entzückt hat mich jedes seiner Werke, es kam mir nur unbillig vor, da ich doch selber ein Deutscher bin, mich so feindlich meinen Landsleuten gegenüber zu stellen.

Was hat die Landsmannschaft damit zu thun? sagte der Laye: manche Italiener, die gern eine Parthey formiren möchten, haben es freylich bequem, wenn sie den Mozart oder gar Gluck zu den Ihrigen rechnen, und so gegen Bestrebungen zu Felde ziehen wollen, die ihnen im Wege stehen. Gibt es aber eine wahrhaft deutsche Oper, eine Musik, die wir uns als national durchaus aneignen müssen, so ist es eben die Mozartsche, und es ist sehr gleichgültig, daß der Don Juan ursprünglich für italienische Sänger geschrieben wurde. Italien hat auch deutlich genug bewiesen, daß es diesen großen und reichen Geist nicht fassen und lieben konnte. Mozart, Gluck, Bach, Händel und Haydn sind ächte Deutsche, die wir uns niemahls dürfen abdisputiren lassen, und ihre Compositionen sind, recht im Gegensatz gegen die Italienischen, wahrhaft deutsche zu nennen.

Und dann, fügte der Capellmeister hinzu, kann man gern dem Rossini Talent und Melodie zugestehen, wenn der Lobpreisende auch uns zugibt, daß ihm in seiner Eile alles das abgehe, was den Componisten erst zu einem dramatischen macht. Regellos, willkührlich ist er durchaus, und achtet weder Zusammenhang noch Charakter, ja ich fürchte, in diesem leichten und wilden Spiel bestehe sein Talent, so wie das mancher dramatischen Schriftsteller; und ihn zwingen wollen, consequent zu seyn, dem Charakter und Inhalt gemäß zu componiren, hieße nur, ihm das Componiren selbst untersagen.

Sein schneller Ruhm, sagte der Laye, ist wohl nur entstanden, weil eben der ächte Sinn für Musik untergehen droht. Denn wie kann man sich doch nur mit diesem völligen Mangel an Styl vertragen, der allen seinen Melodien einen so niedrigen, geringen Charakter

ausdrückt? Seine Singstücke sind großen Theils sangbar, ja recht bequem für unsere jetzigen Sänger geschrieben, aber sehr häufig setzt er auch nur, so vielen andern ähnlich, wie für Instrumente, und wenn sein Beyfall noch lange währt, so wird er auch noch dazu beytragen, die Sänger völlig zu verderben, ja auch wohl den guten und edlen Vortrag der Instrumente, weil er alles so kleinlich und geringe behandelt. Der Sinn für Musik erwachte bey uns auf eine schöne Weise, er kräftigte sich und es war uns vergönnt, Gluck zu verstehn und uns völlig anzueignen, eine so große Erscheinung, wie Mozart, entstand und vollendete sich vor unsern Augen, Haydns tiefsinniger Humor in seinen Instrumental-Compositionen ergriff alle Freunde der Kunst, des großen Händels Werke wurden wieder studiert, und selbst die Dilettanten fühlten sich von seiner Kunst entzückt, die das Mächtige, Gewaltige erstrebt, jeden kleinlichen Reiz verschmähend; wir sahen Anstalten gedeihen, die auch die alte Kirchenmusik, die herrlichen Werke der verstorbenen großen Meister wieder ertönen ließen, es schien, daß auf immer der Geschmack am Großen und Edlen gerettet sey. Nur hatte sich indessen die Menge auch mit der Musik scheinbar vertraut gemacht, und diese kann, wenn sie sich eine edle Sache aneignet, immer nur bis auf eine gewisse Weite mitgehen, dann wird sie nothwendig das Ergriffene in etwas Geringeres verwandeln, das ihr zusagt. Ehemahls hatten wir nur Kenner und oberflächliche Liebhaber in Deutschland, jetzt aber entstand eine Halbkennschaft statt dieser, die sich unschuldig ergetzten. Diese anmaßlichen Kenner haben mit ihrem verbannten Wesen nach und nach das Wort der wahren Musikfreunde verdrängt, ja diese gelten den neuern Enthusiasten wohl gar für eigensinnige,

oder gefühllose Kritiker, die aus Neid und Mißlaune die glänzende Erscheinung nicht anerkennen wollen. Darum hat auch in meiner Vaterstadt, in Berlin, Rossini am meisten Widerspruch gefunden, weil durch des unvergeßlichen Fasch herrlichen Eifer dort die treffliche Musik-Akademie gegründet wurde, die unser Freund, der wackre Zelten, nach dessen Tode in demselben Sinne fortgeführt hat. Durch die Vergegenwärtigung der alten Meisterwerke, durch den einfachen, edlen Gesang, der dort herrscht, sind die zahlreichen Mitglieder zum Bessern verwöhnt, und können sich unmöglich dem zierlich Nüchternen hingeben.

Sie werden es mit meiner Tochter völlig verderben, sagte der Baron lachend, denn sie meint, wo nur Effect sey, da wäre es lächerlich zu fragen, ob die Wirkung auch Statt finden dürfte.

Sie hat vollkommen Recht, antwortete der Laye, ich aber auch, wenn ich behaupte, die Wirkung müsse gar nicht eintreten. Um diesen Punct dreht sich ja die Kritik in allen Künsten.

Darum ist es ein Glück zu nennen, antwortete der Baron, ja gewisser Maßen eine weise Lenkung des Kunstgenius, daß ein großer Componist sich diesem kleinlichen Unwesen so mächtig gegenüber stellt, und das so ausgezeichnet besitzt, Styl nähmlich, was jenem ganz abgeht. Ich spreche von dem nicht genug zu lobenden Spontini. Es läßt sich hoffen, daß von dieser Seite durch mächtige Wirkungen der Sinn der Deutschen wird gehoben, und ihr Wohlgefallen an diesem Melodiekitzel beseitigt werden.

Der Laye schien so in Eifer gerathen zu seyn, daß er allein das Wort führen wollte. Gewiß, sagte er lebhaft, wäre es lächerlich, wenn man diesem Manne ein ausgezeichnetes Talent absprechen wollte, und über die

Verdienste seiner Vestalinn ließe sich vieles sagen. Aber daß er im Cortez und nachher noch gewaltiger ein Brausen und Lärmen der Instrumente, ein Ueberschreyen der Stimmen, ein Aufkreischen, ein wildes Getümmel uns hat für Musik geben wollen, scheint mir ebenfalls ausgemacht. Man kann schwerlich im voraus bestimmen, wie viel oder wenig unser Ohr von Instrumental-Musik vertragen soll, denn Mozart hat die meisten seiner Vorgänger überbothen, und es gab früherhin auch Kunstfreunde, die bey ihm über zu große Fülle klagten; und schon lange vor ihm hat der große Händel außerordentlich viele Instrumente in Anspruch genommen, nur seine erhabenen Gedanken auszusprechen. Aber bey diesen war die Fülle der Töne doch Musik, ein Anschwellen, ein Heranbrausen, ein Abdämpfen und Zurücksinken in eine gewisse Stille und Ruhe, aber nicht dieses ununterbrochene, nie rastende Wüthen aller Kräfte ohne Vorbereitung, Inhalt und Bedeutung, welches nur betäuben kann, und dessen Macht und Gewaltsamkeit mehr erschreckt und ermüdet, als erhebt und erschüttert. Geht der berühmte Componist hierbey nur gar zu oft auf leeren Effect, und Schreckschuß aus, so wie manche Schauspieler und Schauspieldichter, wirkt er nur einzig und allein durch große Massen, so ist er zwar wohl nicht der Wandnachbar Rossinis, aber sie reichen sich denn doch aus einer gewissen Entfernung befreundet die Hände und stehn sich nicht als feindliche Kräfte einander gegenüber. Wohl uns, daß unser hochgeehrter Maria Weber uns zu den schönsten Erwartungen berechtigt, der in dem, was er schon trefflich geleistet hat, so glänzend zeigt, wie viel er in Zukunft noch vermag.

Nun erhob sich die Tochter mit allen Tönen, und

der Vater stand ihr bey, um den Layen in die Enge zu treiben, der ihre Lieblinge so keck angegriffen hatte, ohne doch selber vom Metier zu seyn, da er sein ehemahliges Violinspielen selber nicht in Anschlag zu bringen wage. Unter lautem Lachen wurde disputirt und behauptet, der Teufel sey ein für allemahl unmusikalisch, die Kugelgießerey und der Lärmen dabey schlimmer als was je auf dem Theater getobt, und der Musik, die ganz Deutschland wie verwirrt gemacht, fehle die Mannigfaltigkeit, ein heiteres Element, ja auch jene Ironie, wodurch Mozart erst seine ungeheure Dichtung des Don Juan zu diesem einzigen Werke gebildet habe, so daß bey diesem durch Gegensätze sich Inhalt und Behandlung rechtfertigen, was dort ganz aus der Acht gelassen sey.

Der Capellmeister nahm sich des armen Layen, der hierauf wenig zu erwiedern wußte, oder den man vielmehr nicht zu Worte kommen ließ, freundlichst an, und meinte, eine Vergleichung auf diese Weise anzustellen, sey unbillig, weil das neue Kunstwerk gar nicht die Absicht habe, sich neben jenes ungeheure zu stellen: Ueberschreitet auch die angefochtene Scene, welche gerade die Menge herbey gelockt hat, die Gränzen der Musik, so ist doch übrigens des Vortrefflichen, des ächten Gesanges, des Neuen und Genialischen so viel, daß ich vollkommener in das Lob unsers unmusikalischen violinspielenden Layen einstimmen muß, der manches wohl eben deßwegen bestimmter empfindet und kecker ausspricht, weil er niemahls vom Handwerk gewesen ist, und selbst nicht als Dilettant hinein gepfuscht hat, da er sich doch bescheidet, in die eigentlich grammatische Kritik einzugehn. Sollte keiner als nur Musiker mitsprechen, so würde ja auch für diese nur componirt, und das werden wir uns doch wohl, so

wie alle Künstler, verbitten, nur für die Zunftgenossen zu arbeiten, um von ihnen empfunden und verstanden zu werden.

Könnte ich nur, fing der Laye wieder an, den sanften Genuß wieder haben, den mir ehemahls die Lila des Martini gewährte. Diese idyllische, reine und heitere Musik wäre nach so manchem Ungethüm unsrer Theater eine wahre Erquickung. Wie würde ich mich freuen, Paisiellos Figaro wieder zu vernehmen, und es kränkt mich innig, daß man eine solche Composition nicht als eine klassische verehrt, die nun einmahl für allemahl fertig ist, und an die sich nach ihm keiner wagen dürfte. Denn ist in neueren Compositionen auch hier und da vielleicht ein Moment brillanter, so ist doch der dramatische Sinn des Ganzen, die Bedeutung, untergegangen, und nichts gegeben, was sich dem Humor in der Rolle des Alten nur irgend vergleichen dürfte. Die Verwöhnung der gehäuften Instrumente läßt aber befürchten, daß man, wenn man auch einmahl diese trefflichen alten Sachen geben möchte, Zusätze zur Begleitung macht, oder diese wenigstens verstärkt. Hier und da habe ich schon murmeln hören, daß Gluck dergleichen nöthig habe. Mozarts Figaro ist schon in Violinen und andern Instrumenten doppelt so stark besetzt worden, als es der Componist vorgeschrieben hat, bey dieser heitern Musik um so unpassender, weil dadurch der Witz, das wundersam Leichte und Heitere des Gesanges gestört wird. Es ist, als wollte man treffliche Brillanten aus ihrer leichten Fassung nehmen, und sie, um sie zu ehren, in schweres Gold schmieden. Oder, als riefe man sich witzige und launige Einfälle durch ein Sprachrohr zu.

Man sang zum Beschluß noch Einiges, und die Ge-

sellschaft trennte sich dann. Beym Abschiede sagte der Baron zum alten Italiener: auf Wiedersehn! Doch dieser schüttelte den Kopf, und wies mit dem Finger nach oben. Der Laye ging nach seinem Hause, weil es schon spät war, und er in der kalten Nacht an einem Abenteuer, an welches er nicht glauben mochte, nicht Theil nehmen wollte. Der Capellmeister und der Graf wandelten aber mit dem wunderlichen Alten durch die ruhige Stadt, ließen sich das Thor öffnen, und begaben sich nun nach dem Tannenwalde, wo der Lebensüberdrüßige seine Laufbahn eigenmächtig zu vollenden drohte. Als sie unter den finstern Bäumen standen, sagte der Graf: nun, Alter, seyd Ihr wieder gescheid geworden, wollt Ihr nun nicht lieber zu Bette gehen?

In die Ewigkeit thu ich mich hineinlegen, sagte der Italiener, und das liebe Vergessen, Ruhe, tiefer, tiefer Schlaf, werden die Flaumen eines Daunenbetts um mich zusammenschlagen. Adieu, Excellenza! lebt wohl, thörichter Capellmeister, der Ihr die schöne Gelegenheit nicht benutzt, allen Euren Jammer, Partituren, Noten, Pausen, Tonarten, Sänger und Sängerinnen los zu werden. Nun laßt mir ein bissel noch über meinen Zustand nachdenken, und dann rufe ich Euch wieder, Capellmeister commandirt Eins, Zwey, Drey, und beym Worte Drey, deutlich ausgesprochen, langsam, feyerlich, laut, daß liebe Echo auch etwas davon abkriegt und mitspricht, schieß ich mich die ganze Pistole in meinen dummen Kopf hinein.

Ihr werdet doch nicht, sagte der Capellmeister, so abgeschmackt wie der Hanswurst in der Kreuzerkomödie sterben wollen?

Gerade so muß es geschehen, sagte der Alte, und

legte sich in einen Sandgraben nieder. Die beyden Begleiter gingen tiefer in den Wald, die Nacht war still, kein Wind wehte, ein ganz leiser Hauch rührte zuweilen die Zweige an, so daß die Nadeln der Tannen in sanften Tönen lispelten, das Flüstern fortlief, und indem sich dann der Wald in allen Stämmen bewegte, wie ferner Orgelton verhallte. Feyerlich genug ist die Stunde, sagte der Musiker. Eine wundersame Empfindung, erwiederte leise der Graf, hat den ganzen Abend in mir fort geklungen: vielleicht bin ich dem Tode näher, als jener alte Thor, denn noch nie war mir mein Daseyn so abgestanden und leer, so jedes Reizes entkleidet. Ich glaube nun auch, daß jenes himmlische Wesen, welches ich schon lange suche, gestorben ist. — Still! rief jener: hörten Sie nicht Musik? — Vielleicht die fernen Glocken.

Nein, sagte der Capellmeister gehend: ich höre es deutlicher: und nun erinnere ich mich, hier wohnt der unkluge Alte nicht fern, in dessen Häuschen ich bey meiner Ankunft schon Morgens um fünf Uhr einen herrlichen Discant vernahm.

Der Graf war tief bewegt. Jetzt kommt! kommt! schrie der Italiener, mein Ermorden soll ein Bißchen feinen Anfang nehmen! Schießt Euch todt, oder hängt Euch! rief der Graf zurück, wir haben jetzt etwas Besseres zu thun, als Eure Possen anzuhören.

Sie gingen weiter, drängten sich durch Baum und Strauch, und der neugierige Italiener hatte sich zu ihnen gesellt. Jetzt tönte ihnen schon bestimmter der Gesang entgegen, und der Graf zerriß sich Hände und Gesicht, um nur aus den Gesträuchen zu kommen, in denen er sich aus Eifer immer tiefer verwickelte. Er drängte endlich hindurch und stand in der Nähe des Häuschens, dessen

kleine Fenster erleuchtet waren. Der treffliche Psalm Marcello's »Qual anhelante« tönte ihnen voll und rein entgegen, so einfach, so edel vorgetragen, daß der Capellmeister erstaunt und hingerissen kaum athmete. Sie ist es! sie ist es! meine Einzige! rief der Graf in der größten Erschütterung aus, und wollte sich dem Hause nähern, aber der Capellmeister hielt ihn fest, klemmte sich an ihn, und warf sich dann zu seinen Füßen nieder, die er umarmte und rief: o bester, glücklichster Graf! Heiratheten Sie sie also, wie Sie gelobt haben; aber gönnen Sie mir vorher das einzige Glück, daß sie erst, die Geliebte, in meiner ruinirten Oper singt; dann will ich gern sterben, denn eine solche Stimme gibt es auf Erden nicht mehr.

Der Graf strebte zum Hause hin, und der Capellmeister ließ endlich sein ungeduldiges Bein los. So wie er auf das Haus losstürzte und an die kleine Thür klopfte, verstummte der Gesang. Macht nicht so viel Umstände, sagte der Italiener, der Sing-Sang ist nicht der Mühe werth, man sieht wohl, daß ihr meine Selige nicht gekannt habt. Der Capellmeister, der jetzt eben so außer sich war, wie der Graf selbst, klopfte mit diesem wetteifernd an die Thür, und da sich beyde in den Kräften überbothen und das Tempo immer schneller nahmen, so gab dieß ein sonderbares Concert in der ruhigen Nacht. Im Hause war alles still, endlich aber schien man drinnen doch die Geduld verloren zu haben, denn ein Fenster öffnete sich und eine leise, heisere Stimme sagte: Was gibts da? Seyd ihr betrunken? Laßt uns ein! rief der Graf: hinein müssen wir! schrie der Capellmeister: wo ist die Sängerinn? der Graf: ich habe sie schon am Morgen neulich gehört, der Capellmeister, als Ihr mir

saget, es sey des Teufels Großmutter: aber hinein müssen wir! vereinigten sich nun beyde. Seyd ihr rasend? rief die erhöhte Stimme des Alten, und in diesem Augenblick schrie der Italiener lauter als alle: Hortensio! Hortensio! haben wir Euch endlich erwischt? Nun bleib' ich am Leben! Mag sich umbringen, wer Lust hat, ich halte mich an Euch, altes Fell!

Ich bin der Graf Alten, schrie dieser: ich der Capellmeister! rief sein Begleiter, laßt uns nur hinein, daß wir die Sängerinn sehen: kommt herab! rief der Italiener, daß wir beyde unsere Bekanntschaft erneuern können.

Mein Himmel! ächzte der Greis, so nach tiefer Mitternacht? Meine guten Herren, wenn Sie bey mir was zu suchen haben, so kommen Sie doch morgen, wenn der Tag scheint.

Gut, sagte der Graf beruhigter, morgen früh! der Capellmeister fand sich auch in den Vorschlag, und als sie friedlich wieder fortgingen, sagte der Italiener: ich bleibe die Nacht hier draußen und passe ihm auf. Morgen früh machen wir alle unsern Besuch. —

Wie erstaunten, erschracken am folgenden Tage der Graf und der Musiker, als sie das Haus verlassen und öde fanden; noch vor Tage, sagte die alte Aufwärterinn, seyen die beyden Bewohner ausgezogen und haben in größter Eil alle Sachen fortschaffen lassen. Auch der Italiener zeigte sich nirgends.

Ein schöner, heiterer Herbsttag war aufgegangen, die Sonne schien in dieser späten Jahreszeit noch so warm, wie im Sommer, und dieß bestimmte den Layen mit seiner Tochter in das naheliegende Bergthal zu fahren. Auf einem kleinen Miethpferde sahen sie in der Entfernung den Enthusiasten auch mit nachflatterndem Kleide

auf dieselbe Gegend zusprengen. Der Himmel verhüthe nur, bemerkte der Laye zu seiner Tochter, daß der Schwätzer nicht ebenfalls in jenem Thale verweilt, weil er uns sonst mit seinen heftigen Reden und Schilderungen den Tag verderben würde.

Wir müssen uns schon darauf gefaßt machen, erwiederte die Tochter, denn er sagte mir neulich, daß er diese Gegend vorzüglich liebe und sie oft besuche.

Wie sind diese Menschen doch so lästig, fuhr der Laye fort, die eben, weil sie gar nichts empfinden, über alles in Hitze gerathen können. Aber mehr noch, als bey Kunstwerken, stören sie mich in der Natur, die am meisten ein stilles Sinnen, ein liebliches Träumen erregt, und in der ein vorüberschwebender Enthusiasmus und Behaglichkeit sich ablösen, und unsern Geist fast immer in eine beschauliche Ruhe versenken, in welcher Passivität und schaffende Thätigkeit eines und dasselbe werden: dazu der Anhauch einer großartigen Wehmuth in der Freude, daß ich in der schönen Landschaft gegen diese beschreibenden Schwätzer oft schon recht intolerant gewesen bin.

Sie stören fast eben so sehr, wie die unerträgliche Musik, antwortete das Mädchen, da man so oft in der Nähe der Gebäude Tänze oder kreischende Arien vernehmen muß.

Als sie angekommen waren, sprang ihnen der berührige Enthusiast schon aus dem Hause entgegen. O wie schön, rief er aus, daß Sie diesen herrlichen Tag auch benutzen, der wahrscheinlich der letzte helle dieses Jahres ist. Lassen Sie uns nur gleich an den murmelnden Bach gehen, und dann von der Höhe des Berges das Thal überschauen. Es ist eine Wonne, die Schwingungen der Hügel, den kleinen Fluß, das herrliche Grün und dann

die Beleuchtung zu sehen und zu fühlen. Gibt es wohl ein Entzücken, das diesem gleich oder nur nahe kommen kann?

Ich will mit Ihnen gehen, erwiederte der Laye, aber nur unter der Bedingung, daß Sie mich mit allen Schilderungen und begeisterten Redensarten verschonen. Wie können Sie überhaupt nur immer so vielen Enthusiasmus verbrauchen? Es ist nicht möglich, wie Sie auch neulich gestanden haben, daß Sie so viel empfinden.

Bey der Kunst, sagte der Enthusiast, setzt man freylich wohl hie und da, dem Künstler zu gefallen, etwas zu, aber in der himmlischen Natur — nein! da kann doch keine Zunge Worte genug finden, um nur einigermaßen das wieder zu geben, was im Herzen aufgeht. Ich habe es aber schon seit lange bemerkt, daß Sie kein großer Freund der Natur sind, denn wie konnten Sie nur sonst, wie ich schon so oft gesehen habe, daß Sie thun, beym schönsten Frühlingswetter in das dumpfe Theater kriechen, um eine Oper zu hören, oder sogar ein mittelmäßiges Schauspiel zu sehen, über welches Sie nachher selber Klage führen?

Weil es mir an solchem Tage, antwortete jener, darum zu thun ist, ein Schauspiel zu sehen, und ich beydes dann nicht vereinigen kann und mag. Auch gestehe ich Ihnen, daß ich oft in der schönsten Natur bin, ohne sie mit den geschärften Jäger-Augen in mein Bewußtseyn aufzunehmen, wenn mich ein heiteres Gespräch beschäftigt, oder ich auf einsamen Spaziergang etwas sinne, oder ein Buch meine Aufmerksamkeit fesselt. Glauben Sie nur, unbewußt, und oft um so erfreulicher, spielt und schimmert die romantische Umgebung denn doch in die Seele hinein. Wenn wir uns überhaupt immer so sehr von allem Rechenschaft geben sollen, so verwandelt sich

unser Leben in ein trübseliges Abzählen, und die feinsten und geistigen Genüsse entschwinden.

Hm! Sie mögen nicht ganz Unrecht haben, sagte der Enthusiast nachsinnend: wenn ich nur nicht einmahl den Charakter der Heftigkeit angenommen hätte und bey allen meinen Bekannten als ein Eiferer gelte, so wollte ich mir das Wesen wieder abzugewöhnen suchen. Es ist aber denn doch auch fatal, wenn man, so wie Sie, für einen Phlegmatiker gilt. Da Sie also nichts von Naturbegeisterung hören wollen, so will ich Ihnen lieber erzählen, daß ich schon vorhin, ehe Sie kamen, eine sonderbare Erscheinung hier bemerkt habe. Ein junges, wunderschönes Mädchen stand dort oben auf dem Hügel, sah immerdar auf den Weg hin, der zur Stadt führte, und weinte dann heftig. Sie erregte mein lebhaftestes Mitgefühl, ich ging zu ihr, aber so sehr ich auch in sie drang, so konnte ich sie doch nicht bewegen, mir eine vernünftige Antwort zu geben, oder mir zu erzählen, was sie hier mache, wie sie hergekommen sey und wen sie hier erwarte. Und ich war doch so ganz außerordentlich neugierig, vorzüglich, weil ich dieß junge, außerordentlich reizende Frauenzimmer neulich schon bey unserm Baron in der Gesellschaft gesehen habe, wo sich der verwirrte melancholische Graf viel mit ihr zu schaffen machte. — Sehen Sie, sie steigt schon wieder den Hügel hinan, um ihre Beobachtungen anzustellen.

Mit Zierlichkeit und Grazie schwebte die Gestalt auf die grüne Anhöhe, und ihre vollen, braunen Locken, ihr leuchtendes Auge, das einfache Gewand und die Geberde wirkten mit unbeschreiblichem Zauber in der anmuthigen Landschaft. Die Tochter fühlte sich bewegt, als sie das schöne Wesen wieder weinen sah, die Thränen stiegen

ihr selbst in die Augen; als die Unbekannte jetzt im Ausdruck des höchsten Schmerzes die Hände rang, und sich jammernd auf den Rasen niedersetzte. Lassen Sie uns hinaufsteigen, sagte der Laye, das arme Wesen bedarf unsers Trostes und Beystandes, meine Tochter soll sie anreden, wir aber, Herr Kellermann, wollen uns fürs erste schweigend verhalten, und die Betrübte am wenigsten mit zudringlichen Fragen ängstigen. Die Tochter ging zu ihr, und die Fremde bekannte, daß sie ihren alten Vater aus der Stadt erwarte, und nicht begreife, wo er so lange zögern könne, da er ihr diesen Ort angewiesen habe, wo sie sich zusammen treffen wollten, um weiter zu reisen.

Sie wollen also unsere Gegend verlassen, fragte der Laye, da Sie doch, so viel ich weiß, nur kürzlich angekommen sind?

Ach! mein Herr, antwortete die schöne Fremde klagend, mein lieber Vater leidet schon seit lange an einer schweren Melancholie, an Menschenfeindschaft und tiefem Lebensüberdruß, so zieht er seit einigen Jahren von Ort zu Ort, verarmt immer mehr, wird immer kränker, versagt sich selbst alle Hülfe, und will auch mir das Glück nicht gönnen, ihm beyzustehen, da ohne diesen starren Willen meine Talente sein Leben wohl unterstützen könnten. Denn mein Gesang und die Musik überhaupt machen das Unglück meines Lebens.

Sie singen also doch? fragte der Laye sehr lebhaft.

Meine Trauer, mein tiefer Schmerz, erwiederte die schöne Klagende, sind Schuld, daß ich mein Gelübde gebrochen habe. Ich habe meinem Vater geloben müssen, niemahls zu gestehen, daß ich singe, auch niemahls, außer wenn er zugegen ist, und es mir erlaubt, einen

Ton anzuschlagen. Wir wohnten deßhalb von der Stadt entfernt, wir vermieden allen Umgang, nur neulich war ich nur zufällig im Hause des Baron Fernow, wo ein fremder, ein feiner, anständiger Mann mich über die Gebühr mit Fragen und Anforderungen ängstigte, daß ich singen möchte. In der letzten Nacht, als ich, wie ich glaube, in der höchsten Einsamkeit einen Psalm Marcellos einübe, entsteht vor dem Hause ein Getümmel, mein Vater hält die Leute für Räuber oder Trunkene, der Graf nennt sich endlich, und will eingelassen seyn, noch einige andere toben eben so laut, und mein Vater kann sie endlich nur beruhigen, indem er ihnen verspricht, am Morgen ihren Besuch anzunehmen. Kaum sind sie fort, so muß alles in der größten Eile eingepackt werden, noch in der Nacht werden Fuhrleute gemiethet, unsere wenigen Sachen hierher zu fahren, am Morgen muß ich nachreisen, und er verspricht in wenigen Stunden ebenfalls hier zu seyn, weil er in der Stadt noch unsere Reisepässe besorgen müsse. Hier erwarte ich ihn nun schon manche Stunde, gewiß ist er krank, ein Unglück ist ihm zugestoßen, und ich weiß in meiner Angst nicht Rath noch Hülfe; wo soll ich ihn wieder finden?

Der Laye suchte sie zu beruhigen. Er schlug vor, im Gasthause bis nach Tische den Alten noch zu erwarten, dann solle sie mit ihm und seiner Tochter zurück fahren: da nur ein Weg zur Stadt führe, so müßten sie dem Vater begegnen, wäre dieß nicht der Fall, so solle die Fremde in seinem Hause absteigen, indessen er selbst Erkundigungen einzöge. Auf sein eindringliches Zureden und der Tochter Liebkosungen wurde sie ruhiger und ging mit ihnen in den Gasthof. Bey Tische wurde man sogar guter Laune, nur verweigerte die Fremde auf die unbe-

scheidene Bitte des Enthusiasten, zu singen, weil dieß gegen ihr heiliges Versprechen laufe. Man sprach dann viel über die neulichen Musikstücke, die der Capellmeister im Hause des Barons habe-probiren lassen, sie lobte die Composition als großartig, tadelte aber die Manier der Sänger. Es kann seyn, beschloß sie ihre Kritik, daß ich hierüber völlig in Irrthum bin, aber nach den Grundsätzen meines Vaters, und nach der Gesangesweise, die ich nach seinem Unterricht ausüben muß, ist jene Manier eben so klein als willkührlich. Ja, dürfte ich einmahl (aber dazu ist mein Vater auf keine Weise zu bewegen) eine Opern-Rolle, wie diese des Capellmeisters, singen, so schmeichle ich mir, daß ich eine große Wirkung hervor bringen würde, und vielleicht um so größer, weil diese Art jetzt ganz vergessen ist, und die Neuheit um so mehr erschüttern möchte.

Wenn Sie diejenige sind, erwiederte der Laye, für welche ich Sie jetzt halten muß, so können Sie einen gewissen enthusiastischen Mann, wenn es übrigens Ihre Stimmung erlaubte, unbeschreiblich glücklich machen.

Die Schöne wurde roth, und der Enthusiast Kellermann, so wie er das Wort enthusiastisch nennen hörte, sprang eilig herbey und rief: ja gewiß, Verehrte! wie könnte mein Herz wohl so vielfach vereinigtem Zauber widerstehen? Es müßte ja mehr als steinern seyn.

Gebt Euch keine unnütze Mühe, rief der Laye laut lachend, ich meine jenen sonderbaren Grafen, den wir alle kennen. Ich hoffe einen beglückenden Ausgang weissagen zu dürfen.

Die Schöne wollte sich auf keine nähern Erörterungen einlassen; lobte aber nachher im Verlauf des Gespräches den jungen Grafen, als einen schönen und verstän-

digen Mann, der sie auch in der Gesellschaft am meisten interessirt, denn es sey ihr vorgekommen, als sey er der Einzige gewesen, der wirklich von Musik etwas verstanden habe.

Auf der Rückfahrt unterhielt man sich mit heitern Gesprächen, und Julie hoffte, ihren Vater wohlbehalten in der Stadt anzutreffen. Der Enthusiast sprengte wieder auf seinem kleinen Pferde voran, und war bemüht, seine Geschicklichkeit im Reiten zu zeigen. Als sie in die Stadt hineingefahren waren, sahen sie in der Hauptstraße einen großen Volksauflauf, Getümmel, Geschrey, ein Vor- und Zurückdrängen, der Wagen mußte halten, die Wache machte Platz und der Laye verwunderte sich, als er den alten Italiener zwischen den Soldaten bemerkte, die ihn als Gefangenen fortführten. Was gibt es? fragte er einen Vorübergehenden. — Je, der braune Schelm, antwortete dieser, hat einen alten Mann so eben todt geschlagen.

Als sich die Menge verlaufen hatte, und sie weiter fahren konnten, stürzte ihnen aus einem großen Hause der Graf entgegen, er rief, daß man anhalten solle, und mit einem Ausdrucke übermenschlichen Entzückens half er Julien aussteigen. Der Laye und die Tochter folgten, um zu sehen wie sich die Scene entwickeln würde.

Im Saale fand Julie den alten Mann im Lehnstuhl sitzen, blaß und erschüttert, aber wohl und unverletzt. Man erfuhr, daß er den ganzen Tag durch Hin- und Herschicken, indem er seine Pässe berichtigen und auslösen mußte, von der Polizey war aufgehalten worden. Als er endlich fertig zu seyn glaubte, und eben einen Wagen suchte, um seiner Tochter nachzueilen, begegnete er dem thörichten Italiener, der ihn sogleich auf offener Straße

angriff, um ihn zu mißhandeln, als er aber um Hülfe rief, nahmen sich die Vorübergehenden des Greises an, und der Verwirrte wurde der Wache übergeben. Julie liebkosete dem Alten und suchte ihn durch ihre Zärtlichkeit zu beruhigen. Der Enthusiast, so wie der Capellmeister, waren ebenfalls Zeugen dieses Auftrittes.

Vielen Dank, sagte endlich der Alte, bin ich Ihnen, mein Herr Graf, schuldig, daß Sie sich meiner so freundlich angenommen haben, jetzt aber lassen Sie uns abreisen, damit wir recht bald den Ort unserer neuen Bestimmung erreichen.

Er stand auf und wollte gehen, Julie blieb zaudernd stehen, und blickte verlegen auf die Gegenwärtigen, der Graf aber trat vor den Greis hin und sagte mit zitterndem Tone: Können Sie mir das Glück meines Lebens entreißen wollen, dem ich so lange nacheilte, jetzt, nachdem ich es endlich so unverhofft und so wunderbar gefunden habe?

Was meinen Sie? fragte der Alte.

Selig würde ich seyn, antwortete der Graf, wenn Ihre Tochter sich entschließen könnte, mir ihre Hand zu schenken. Ich bin reich, völlig unabhängig, lassen Sie uns in Liebe, Freundschaft und Musik verbunden ein Glück begründen und genießen, wie es nur immer auf Erden möglich ist.

Der Alte taumelte wie erschrocken zurück, er mußte sich vor Zittern wieder niedersetzen. Wie! rief er im heftigen Weinen aus: das könnte Ihr Ernst seyn, mein Herr Graf?

Ich nehme, rief dieser, alle diese Freunde zu Zeugen; doch, Julie selbst?

Nun, meine Tochter, sagte der Alte bewegt, könntest Du Deinen greisen Vater so glücklich machen? Jetzt

liegt es in Deiner Hand, mir allen Gram meines Lebens zu vergüten und meine letzten Tage zu verherrlichen. Aber ist es denn kein Traum? Wie kommt dieß Alles? Kannst Du Dich entschließen, mein Kind?

Die Tochter war heftig erschüttert. O Himmel! rief der Graf; nein, Gewalt sollen Sie sich nicht anthun; lieber entsage ich allen meinen Hoffnungen.

Können Sie mich so mißverstehen? antwortete Julie, kaum hörbar; hätten Sie wirklich nicht gefühlt, wie sehr ich mich zu Ihnen gezogen fühlte? Habe ich doch seitdem immer Ihr Bild vor Augen gehabt. Aber auch den allerfernsten Schimmer eines solchen Glücks wies ich, als einen wahnsinnigen Traum, zurück.

Der Graf kniete vor ihr nieder, der Alte legte gerührt ihre Hände in einander, dann sank sie an die Brust ihres Geliebten.

Doch jetzt, rief der Graf aufspringend, nur Einen Ton, einen Tact; ich weiß es zwar gewiß, daß Du es bist, aber um mich völlig zu überzeugen.

Sie sah fragend ihren Vater an, doch dieser sagte lächelnd: Ich löse Dich jetzt gänzlich von dem Gelübde, welches Du mir gethan hast; jetzt darfst und mußt Du alles thun, was Dein Bräutigam von Dir fordert.

Da sang sie ohne alle Begleitung den Anfang des stabat mater von Palestrina, so stark und voll, so anschwellend die Töne, so gehalten und lieblich, daß alle, vorzüglich aber der Graf und der Capellmeister, in ihrem Entzücken keine Worte finden konnten.

Ja, sagte der Vater, als man wieder ruhiger war, es ist mein Stolz und mein Glück, diese Stimme gebildet zu haben; ich darf es ohne väterliche Verblendung

behaupten, sie ist einzig in ihrer Art, und diesen Vortrag wird man jetzt nirgends hören.

Aber wie kamen Sie nur dazu, fragte der Laye, von Ihrer Tochter sich geloben zu lassen, niemahls, in Gesellschaft zu singen, ja sogar dieses himmlische Talent zu verläugnen?

O mein Herr, sagte der Alte, wenn Sie meine Geschichte kennten, mein jahrelanges Elend, wie ich verkannt und gemißhandelt wurde, so würden Sie dieß und noch weit mehr begreifen. Von frühester Jugend war mein Sinn und Streben auf Musik gerichtet, aber meine Aeltern waren so arm, daß sie für meine Ausbildung nur wenig thun konnten. Mit Chorsingen fristete ich mich durch, späterhin mit Stundengeben. Ich mußte mir alles selbst erringen und auf den mühseligsten Wegen. Als ich den Contrapunct gründlich studiert hatte, und alles versucht und durchgearbeitet, was zu einem musikalischen Componisten nothwendig ist; als ich nun fertig zu seyn glaubte, und schon manche Kirchenmusik geschrieben, die mir gelungen schien, fand ich nirgends Unterstützung; kein Mensch wollte von mir etwas wissen, mein Aeußeres war nicht empfehlend; ich besaß keine feine Lebensart, mir fehlten die einschmeichelnden Manieren. Nach Italien strebte mein Sinn, doch die matten Augen meiner hülflosen Aeltern sahen mich so flehend an, daß ich recht im Herzen fühlte, wie es meine Pflicht sey, für sie zu sorgen. So mußte ich denn wieder für ein geringes Geld fast auf allen Instrumenten Unterricht geben, und diese Pein, mit einem ungeschickten gefühllosen Schüler die Geige zu kratzen, immer dieselben Mißtöne zu hören, ist über alle Beschreibung. Nur ein solcher Musiklehrer erfährt, welche Dummköpfe es in der Welt gibt. So

both man mir einen an, der schon sechs Jahre Violine gespielt hatte. Ey! dachte ich dazumahl, das ist doch ein Trost, da kann ich einmahl musikalisch zu Werke schreiten und vielleicht einen ächten Scholaren erziehen. Er hatte schon Sonaten, Quartetts, Symphonien und die schwierigsten Sachen durchgearbeitet. Und, denken Sie, als ich ihn nun ins Examen nahm, ist dieser Virtuose nicht im Stande, seine Geige zu stimmen; er kennt keine Tonart, schabt alles aus dem Gedächtnisse daher, hat keinen Tact, und verwundert sich in seiner blanken Unschuld, daß alles das Zusammenhang habe und Wissenschaft sey. Wie das Meerwunder, das schon fast ein erwachsener Jüngling war, seinen Pleyel zusammen rasselte, alle Töne falsch, ohne Bindung und Sinn, kreischend und quitschend, Gesichter schneidend und Pausbacken machend; davon haben Sie Alle keine Vorstellung. Denken Sie, ich mußte mit ihm wieder ein Choral zu spielen anfangen, und nach sechs oder sieben Jahren, die er schon bey einem andern Lehrer verarbeitet hatte, konnte er das nicht einmahl leisten.

Die Uebrigen hatten den Layen schon während dieser Erzählung lächelnd angesehen, als dieser ausrief: ist es möglich, daß ich so unvermuthet meinen verehrlichen Musiklehrer wiederfinden muß? Ja, alter Herr, damahls haben wir uns beyde das Leben rechtschaffen sauer gemacht.

Sie sind der junge Mensch von damahls? sagte der alte Mann in Verlegenheit; bitte tausend Mahl um Verzeihung; aber es war mir doch so merkwürdig, daß ich diesen Umstand niemahls wieder vergessen habe. — Auf diese Weise ging dann meine Jugend hin. Meine Aeltern starben, ich war aber indeß alt geworden. Nach

und nach gab man in kleinen Orten von meinen Compositionen. Hier und da versuchte auch ein Theater meine Opern darzustellen, aber sie machten kein Glück. Als ich meine Gattinn, eine herrliche Sängerinn, kennen lernte, und sie ihr Schicksal mit dem meinigen vereinigte, schien mir nichts mehr zu wünschen übrig. Aber nach der Geburt meiner Tochter war ihre Stimme schwächer geworden. Ach was ist es doch für ein unermeßlicher Verlust, wenn eine wahrhaft schöne Stimme verloren geht. Es ist ja noch weit mehr, als wenn uns ein geliebter Freund abstirbt. Und doch muß sich der Mensch auch darein finden. Meine Frau wollte es aber nicht, sie sang immer schwächer, immer stärker griff sie sich an, und sang sich zu Tode. Nun war mein ganzer Himmel diese meine Tochter. Eine kleine Pension, die mir das Theater zukommen ließ, das ich eine Zeit lang dirigirt hatte, schützte mich vor der äußersten Dürftigkeit. Von jetzt vertiefte ich mich erst recht in die großen Kirchenmusiken der alten Meister. Immer dürftiger erschien mir die Gegenwart. Alle die Manieren, die Liebhabereyen, die überhand nahmen, waren mir verhaßt. Am abscheulichsten aber erschien mir die neue Singmethode, welche immer mehr einriß. Der rechte Ton muß wie die Sonne aufgehen, klar, majestätisch, hell und immer heller, man muß die Unendlichkeit in ihm fühlen, und der Sänger muß ja nicht verrathen, daß er die letzte Kraft ausspielt. Eine Musik, recht vorgetragen, wiegt sich wie ein Stück des Himmels, und sieht aus dem reinen Aether in unser Herz, und zieht es hinauf. Und was ich einzig und allein im Tone hören will, ist die Begeisterung. Einen tragischen oder göttlichen Enthusiasmus gibt es, der herausklingend jeden Zuhörer von seiner menschlichen

Beschränktheit erlöset. Ist die Sängerinn dieser Vision fähig, so fühlt sie sich vom Sinne des Componisten, aber auch zugleich vom Sinne der ganzen Kunst durchdrungen, daß sie Schöpferinn, Dichterinn wird, und wehe dem armen Capellmeister, der dann noch Tact schlagen und Tempo zu starr fest halten will, denn die Eingeweihte darf über die gewöhnlichen und nothwendigen Schranken hinaus steigen, und sich wie ein Engel schwebend aus dem Grabe des Zeitlichen erheben, und triumphirend in lichter Glorie dem Unsterblichen zufliegen.

Das ist es, sagte der Laye, was ich neulich habe aussprechen wollen.

Die meisten Künstler, fuhr der Alte fort, sind nur höchstens von ihrer eigenen Virtuosität trunken, selten, selten, daß einer nur wagt, den Componisten zu verstehen, geschweige über ihn hinauszuschreiten. So wie im letzten Falle der Componist verherrlicht wird, so wird er im ersten fast immer vernichtet; doch ist diese Begeisterung nicht ganz ze verwerfen, weil alsdann, wenn auch auf eitle Weise, Seele in den Gesang kommt, in so fern nähmlich der Sänger ein wirklicher ist. Mein Kind erwuchs, und ward ganz, wie ich es mir gewünscht. Sie faßte meinen Sinn, sie bekam eine Stimme, wie ich sie noch niemahls gehört hatte. Ich glaubte, ein unschätzbares Kleinod in ihr zu besitzen. In dieser Ueberzeugung schrieb ich von ihr einem großen Hofe, wo man sie zur Kammersängerinn berief. Nun glaubte ich, in Ruhe und ohne Armuth meine Tage beschließen zu können. Die vornehme Welt ist versammelt und sie singt ein altes Musikstück, so, daß mir die Thränen in den Augen stehen; ich selbst hatte sie nie so singen hören, denn sie hat Stolz, die Umgebung befeuerte sie. Und wie sie

endigt, keine Hand, kein Wort, kein Blick. Der alte Capellmeister kommt dann zu mir und flüstert, der Fürst und die Damen hätten geäußert, und er selbst müsse die Meinung unterschreiben, meine Tochter müsse noch erst Unterricht von einem guten Sänger haben, um Schule zu bekommen.

Das ist es eben, rief jetzt der Graf aus, was Sie wollen, Schule, Methode, wie sie es nennen, statt des Gesanges. Ja, das war jener Abend, als ich, Julie, in Wonne aufgelöset, hinter Deinem Rücken stand, und Dein Angesicht nicht sehen konnte. Methode! gerade als wenn ein Solimene oder Trevisano den Raphael bedauern wollte, daß er nicht mehr Schule in seinen Werken zeige.

Julie sagte: glauben Sie mir, mein Vater, ich kann besser singen, als ich jenen Abend sang. Ja, vor Freunden, die uns verstehen, die unserm Sinne entgegenkommen, wird die Stimme noch ein Mahl so mächtig und die Sicherheit unendlich. Aber man fühlt es auch vorher durch geistigen Instinct, wenn wir vor Unverständigen singen sollen. Wird bey jenen der Gesang wie Gold in Gluth der Liebe geschmolzen, so versagt bey diesen Ton und Muth, jener wird oft, Trotz aller Anstrengung, kümmerlich. An jenem mir fürchterlichen Abende sah ich mich geflissentlich nicht um, und doch steckten mir alle die Augen der gelangweilten Hofdamen, und die verwunderten Blicke der neugierigen Cavaliere in der Kehle.

Das Unglück, dieser Unsinn, nahm der Alte wieder das Wort, verwirrten mir auch den Kopf. Ohne es nur anzuzeigen, reisete ich noch in derselben kalten Nacht mit meiner Tochter wieder ab. Sie mußte mir feyerlich geloben, nie anders als nur in meiner Gegenwart, und

wenn ich es ihr erlaubte, zu singen. Kam sie unter Menschen, die jetzt fast alle gerne kreischen und zwitschern, so mußte sie fest verläugnen, daß sie nur irgend was von Musik wisse. Wir lebten sehr einsam, kamen wenig, oder gar nicht unter die Leute. Mein Gemüth verfinsterte sich immer mehr, und wäre nicht meine Tochter gewesen, so wäre ich wohl längst gestorben, oder Wahnsinn hätte mich ergriffen. Ist mir doch fast, als wäre ich in manchen Stunden diesem Elende nicht allzufern gewesen. Oefter wechselte ich den Wohnsitz und kam nun hierher, um draußen, in der Nähe finsterer Tannen, recht einsam zu leben, und ungestört mit meinem Kinde Gesang und Musik zu üben; da sah mich neulich der Herr (indem er auf den Capellmeister wies) draußen, und gestern wollten sie beyde in der Nacht mein Haus bestürmen, was ich freylich ganz anders auslegte, als es sich nun zu meinem unerwarteten Glücke ausgewiesen hat.

Man setzte fest, daß noch heute Abend die Verlobung seyn sollte, zu welcher auch der Baron und seine Familie gebethen wurde.

Aber halt! rief der Capellmeister, Ihr Gelübde, Herr Graf, welches Sie in dieser Nacht gethan haben, daß Ihre schöne Braut noch vor der Vermählung die Hauptpartie in meiner Oper singen soll!

Es sey, sagte der Graf, wenn es meiner Julie nicht unangenehm ist. Man sah es ihr aber, auch ohne ihre Versicherung, wohl an, daß es ihr Freude mache, auf eine so glänzende Art ihr großes Talent zu entwickeln.

Ehe der Graf in das Schauspiel ging, nahm er noch ein Mahl den alten Italiener einsam vor und sagte: Ihr hättet neulich fast Unglück gestiftet, alter

Thor, reiset nun, wozu ich euch ausgestattet habe, in euere Heimath zurück, lebt dort ruhig, und ihr werdet richtig euere Pension ausgezahlt erhalten, die euer Alter froh und sorgenlos machen kann.

Excellenza, antwortete der Verwirrte, seyn die Großmuth selbst: bitte auch auf Knien um Pardon, daß den Schwiegervater habe prügeln wollen, dem alten boshaften Hortensio, der alle Musik ruinirt. Ich hatte lange draußen gelauert, und war im Wald vor Müdigkeit und Chagrin eingeschlafen, unterdessen er auf und davon. Untersuche alle Dörfer dort, komme müde und matt zurück, da rennt er über die Straße; Herr Graf, da zog es mich so allgewaltig, ich mußte losprügeln, und wenn's mein leiblicher Vater gewesen wäre.

Als Julie sich in der schöngesetzten Partie zeigte, und die vollen Töne so sicher ausstrahlte, war das Entzücken des Publicums allgemein. Die Zeichen des Mißfallens, die einige Freunde der eigensinnigen Sängerinn wollten hören lassen, mußten beschämt verstummen. Als die große Arie gesungen war, entstand ein so lautes Beyfallrufen, ein solches Jauchzen und Geräusch, daß Musik und Stück inne hielt. Als es ruhiger war, hörte man eine laut heisere Stimme, die vom Parterre herauf rief: Taugt nix! gar nix! miserable Pfuscherey, kein Vortrag; ist nur Aberwitz und deutsche Seelenmanier vom verrückten Herrn Hortensio! Es war der alte Italiener, der sich noch ein Mahl hören ließ, aber genöthigt wurde, das Theater zu verlassen.

Noch niemahls hatte in dieser Stadt eine Oper so großes Glück gemacht; der Capellmeister war beseligt, der Vater glücklich, der Graf entzückt, der Laye in frühere Jahre versetzt, und der Enthusiast, was die Uebrigen freute, ohne Worte.

Bald darauf war die Vermählung der Glücklichen. Dann zog der Graf auf seine großen Güter, alte Musik, die Compositionen Hortensio's, Opern wurden in seinen Sälen gegeben, und die abwesenden Freunde hörten in Briefen nur von der ungetrübten Freude dieser auf so wunderliche Art Vereinigten.

Die Reisenden.

Eine Novelle von Ludwig Tieck.

Es war an einem schönen Sommernachmittage, als drey junge Männer in lebhaften Gesprächen im schattigen Lindengange auf- und nieder wandelten. Keiner kannte den Andern genau, noch weniger waren sie Freunde; und daher betraf ihre Unterhaltung auch nur unbedeutende Gegenstände. Doch wurde laut und sogar heftig gesprochen, weil der jüngste der Redenden es seinem Charakter und ausgezeichneten Verstande angemessen hielt, seine Gedanken und Meinungen nicht ruhig, sondern in einem gewissen zänkischen und anmaßenden Tone vorzutragen, durch welchen er vielleicht seine Gegner eher zum Schweigen zu bringen, wenn auch nicht zu überzeugen, glaubte. Sie sind, wie Sie mir gesagt haben, Arzt (so rief er eben jetzt aus), und als ein solcher haben Sie sich seit Jahren gewöhnt, das ganze Menschengeschlecht aus dem Gesichtspuncte der Kränklichkeit anzusehen. Wir Gesunden aber werden uns gewiß nicht so leicht, Ihrem Metier zu Gefallen, unsere feste Ueberzeugung nehmen lassen.

Mein Herr von Wolfsberg, erwiederte der Arzt, von meinem Metier, wie Sie es zu nennen belieben, kann hier gar nicht die Rede seyn.

Ja wohl, sagte der dritte Sprechende, welcher der Ruhigste schien. Wie kommen wir denn überhaupt dazu, zu streiten? Wir reden ja nur über allgemeine Gegenstände, die unmöglich einen von uns persönlich aufreitzen können.

Warum nicht, mein ruhiger Herr Justizrath? rief der Baron noch lebhafter aus; denn gewiß können wir über die Leidenschaften nur dann etwas Bedeutendes aussprechen, wenn wir sie im eigenen Herzen erfahren haben, und es scheint wohl, daß Sie alle Ihre klügelnden Beobachtungen nur aus mittelmäßigen Büchern schöpften.

Wenn Sie die Sache schon vorher abgemacht haben, antwortete der ruhige Mann, so thäten wir wohl besser, das ganze Gespräch zu schließen.

Es wandelt sich in der anmuthigen Kühle gut, sagte der Arzt; ereifern wir uns nicht, gönnen aber dem Herrn Baron diese Motion, die ihm nach dem Mittagsmahle wohl zuträglich seyn mag; da lebhaftere Geister und Temperamente auch im Verlaufe des Tages mehr Lebenskraft verbrauchen, als wir übrigen.

So ist es, erwiederte der Baron mit vieler Selbstgenügsamkeit. Und ist es denn wohl anders mit der Liebe, über welche sich unser Streit anhob? Will ich es denn den sanften, stillen Gemüthern zum Vorwurfe machen, wenn sie meinen und behaupten, ein einziger Gegenstand könne ihre Seele für die ganze Lebenszeit ausfüllen? Gibt es doch auch Menschen, die nur wenige Gedanken brauchen, noch weniger Bücher; die einen Monath lang sich an einer Flasche Wein vergnügen; die bey einem Schmause anderthalb Austern verzehren, und wenn sie in jedem Frühlinge einen Spaziergang mit der ganzen auferbauten Familie gemacht haben, die Natur dann wieder, wie eine Bude, bis zum künftigen Jahre verschließen. Lassen wir diese genügsamen Lämmerseelen in ihrer stillen Friedfertigkeit; nur stelle man sie uns nicht als Muster hin, wenn sie sich in grünen Tagen in eine verblaßte Amarillis vergaffen, und nachher mit erkaltetem Herzen

in alberner Treue ihr Leben verwinseln, stolz sind auf diese felsenfeste Tugend, und auf feurige Gemüther, auf Herzen, die der Fülle und des jugendlichen Wechsels bedürfen, mit unendlicher Verachtung hinabblicken wollen.

Nach einigen Erwiederungen ließ man dieß Gespräch fallen, weil es deutlich wurde, daß der Edelmann nur sich selbst und seinen Leidenschaften das Wort reden wollte. Wohin gedenken Sie von hier zu reisen? fragte endlich der Arzt.

Ich weiß es selbst noch so eigentlich nicht, antwortete der Baron; und wenn ich es auch wüßte, so würde ich es Ihnen nicht sagen.

Warum das?

Weil das eben, fuhr jener fort, auch zu meinen Eigenthümlichkeiten gehört, weßhalb mich so viele bürgerliche Menschen mit dem Nahmen Genie verlästern wollen. Wenn ich so recht eigentlich zur Lust reise, so halte ich mir die ganze Welt mit ihren erfreulichen Zufällen offen; ohne Paß, ohne Briefe, ohne Bedienten oder Kutscher, ohne alle die Zugaben, die unser Leben nur belästigen, tauche ich, wie die Schwalbe, in die blaue Luft, in die Schönheit der Natur hinein, und hinter mir muß jede Spur, so wie die der Welle im Strome, verschwinden. An einige Häuser ist schon im voraus geschrieben, wo ich Gelder finde, wenn ich sie brauche; doch führe ich so viel mit mir, als ich nöthig zu haben glaube. Dient es mir, so wechsle ich auch mit meinem Nahmen; und so wissen Sie von mir nur so viel, als ich für gut befunden habe, Ihnen mitzutheilen, und können nicht darauf wetten, daß der Nahme, den ich Ihnen genannt habe, mein wirklicher sey.

Sie können, sagte der Justizrath, auf diese Weise

aber neben manchen angenehmen Zufällen auch auf sehr widerwärtige stoßen.

Jede Verwicklung wird sich doch nur lustig lösen, und wer die Menschen will kennen lernen, sollte durchaus nur in meiner Manier reisen.

Der Arzt konnte sich nicht entbrechen, die Frage zu thun: Was nennen Sie Menschenkenntniß? Da Sie die meisten Menschen schon vor der Untersuchung für Narren halten, so lohnt es sich schwerlich der Mühe, sie noch zu beobachten.

Zugegeben, rief jener, Sie thäten mir nicht so ganz Unrecht; ist denn nicht noch immer an den verschiedenen Modificationen eines und desselben Stoffes zu lernen? Ist es denn nicht auch erhebend und beruhigend, sich selbst an diesem und jenem zu messen? Das scheint mir eben die ächte Humanität, keinen zu verschmähen, und aufzumerken, welche Thorheit wir schon abgelegt haben; welche wohl noch unentwickelt in uns ruht; zu welcher wir keine Anlage spüren; warum wir uns für besser, als andere halten dürfen, um so in uns hochfahrenden Stolz und kleinmüthige Bescheidenheit in das gehörige Gleichgewicht zu setzen.

Dann thäten Sie aber vielleicht besser, erwiederte der Arzt mit übertriebener Höflichkeit, sich gleich an die wahre Quelle zu begeben, und sich die müheseligen Umwege zu ersparen.

Und wo flöße diese?

Wie die Engländer, fuhr der Arzt fort, sich in Deutschland gern in Pension geben, um unsere Sprache zu lernen, so sollte ein Kosmopolit, der sich so für das, was man Narrheit nennt, begeistern kann, geradezu vor die rechte Schmiede gehen, und sich ein

Jahr lang in einem gut versehenen Narrenhause als Kostgänger verpflegen lassen.

Sie sind ein Arzt, rief der Baron in der größten Erbitterung; man sagte mir, Ihre Reise sey auf diese Anstalten gerichtet, vielleicht um die zu finden, die Ihnen am meisten behagt, um sich dort niederzulassen. — Er warf noch einen grimmigen Blick, dann eilte er schnell den Lindengang hinunter.

Sie haben unsern edeln Unbekannten überrascht, sagte der Justizrath; wir werden seine theure Gesellschaft darüber verlieren.

Er ist unerträglich, rief der Arzt aus. Sie haben selbst gehört, welche Geschichten er von sich an der Wirthstafel erzählt, wie alle Weiber ihm entgegen kommen, mit welcher Leichtigkeit er Liebschaften anknüpft und wieder löset. Gestern vertraute er mir, daß er seine Heimath plötzlich verlassen habe, weil ein unglückliches Mädchen gegründete Ansprüche an ihn mache. Die Arme wird nun vielleicht mit einem Kinde ihres Jammers nach ihm ausgehen, indessen er sich mit seiner feigen Gewissenlosigkeit wie mit einer Tugend brüstet, und nach neuen Schlachtopfern seines verderbten Herzens sucht.

Der Justizrath meinte, er sey vielleicht nicht ganz so schlimm, sondern möge wohl zu jener armseligsten Gattung von Prahlern gehören, die sich mit einer Verworfenheit brüsten, zu der ihnen doch der Muth ermangle.

Der junge Baron war indessen zornig ins Feld gelaufen. Er mußte sich seine Verdienste in den glänzendsten Farben dicht vor das Auge stellen, um seinen Verdruß zu überwinden. Indessen stellte sich bald seine gute Laune wieder ein, besonders durch die Aussicht auf

ein nahes und freundliches Abenteuer, das seiner Eitelkeit schon im voraus schmeichelte. Auf dem Walle, welchen große Linden schmückten, hatte er hinter einem Gitterfenster ein schönes blondes Köpfchen, einen blendenden Hals und Nacken bemerkt; schöne Augen hatten ihm nachgesehen; ein freundlicher Mund hatte ihn angelächelt, und ein dreister Gruß war ihm endlich bey seinem dritten Vorüberwandeln entgegen gekommen. Er hatte die Schöne auch in der Ferne nicht ganz aus dem Gesichte verloren; er wollte nur die zunehmende Dämmerung und die größere Einsamkeit der Gegend abwarten, um sich ihr zu nähern, Bekanntschaft zu machen, und sie, wenn die Umstände sich günstig erwiesen, zu besuchen. Er betrachtete sich selbst wohlgefällig und ging mit Behaglichkeit die Scenen seines bunten Lebens durch, indem er sich vornahm, daß diese phantastische Reise ihm noch angenehmere Abenteuer zuführen solle.

Wieder schaute das Lockenköpfchen durch das Gitter, lächelte, winkte und zeigte sich sehr erfreut, als es den geputzten, schlanken Spaziergänger von Neuem vorbey gaukeln sah. Der Abend nahte schon, die Sonne ging unter. Er benutzte die Einsamkeit, um zu grüßen, stehen zu bleiben, und mit fragender Geberde auf die Thür zu deuten. Sie nickte und entfernte sich schnell. Er öffnete die Thür und stieg die Treppe hinauf. Sie empfing ihn oben; »nur leise, leise!« flüsterte sie, indem sie ihn in ihr Zimmer führte. So viel er in der Dunkelheit unterscheiden konnte, fand er das Gemach zierlich ausgeschmückt; er bemerkte, daß seine Führerinn in Atlas gekleidet war. »Liebchen,« sagte sie mit leiser Stimme, »gedulde dich hier einen Augenblick, ich bin gleich wieder bey dir; ich will mich nur putzen und Licht bringen. Aber

rühre dich nicht, daß meine Feinde dich nicht gewahr werden!«

Mit diesen Worten ging sie in ein Nebenzimmer. Dem Abenteurer fing an, unheimlich zu Muthe zu werden. Da schlich man leise die Treppe herauf. Er war sich eines Ueberfalls vermuthend und wußte nicht, welchen Entschluß er fassen sollte; doch trat Niemand ein, aber er wurde zu seinem Erstaunen gewahr, daß man von Außen die Thür verschloß. Als er jetzt von unten eine männliche Stimme zu einem Andern sagen hörte: er ist drinnen, er kann uns nicht entwischen! so sträubten sich ihm die Haare vor Entsetzen. Sein Schauder wurde aber noch vermehrt, als jetzt die Schöne mit einer brennenden Wachskerze wieder ins Zimmer trat. Hals und Busen waren fast ganz entblößt und schimmerten wie Marmor; ihr Auge strahlte in seltsamem Glanze; ein Diadem von Goldpapier stand auf dem Haupte; große Glasperlen hingen auf den weißen Schultern; Stroh und Blumen rankten sich um den Leib. So schritt sie mit Lachen und wilder Geberde auf den Geängsteten zu, der seine Gedanken noch nicht ordnen konnte, als die andere Thür wieder aufgeschlossen wurde, die räthselhafte Schöne mit einem lauten Schrey das Licht fallen ließ, und zwey starke Männer den Verwirrten in der Dunkelheit faßten, ihn die Treppe mehr hinunter trugen, als führten, und ihn unten schnell in einen offenstehenden Wagen warfen. Ehe er noch fragen, sprechen, sich besinnen konnte, war die Thür des Wagens zugeschlagen, und im schnellsten Trabe fuhr dieser mit ihm durch die finstere Nacht über das Feld davon.

Am andern Morgen kam der Arzt in Eile und

großer Bewegung zum Rathe. Was ist Ihnen? fragte dieser; es muß etwas Außerordentliches begegnet seyn. Theuerster Walther, rief der Arzt aus, unser Beysammenseyn, mein Aufenthalt wird plötzlich durch die unangenehmste Weise gestört und unmöglich gemacht. Sie haben ja zuweilen einen jungen Menschen in meiner Gesellschaft gesehen, der uns oft genug lästig fiel. Dieses Original, schon einfältig, stumpf und zugleich leidenschaftlich von Natur, durch eine verwahrlosete Erziehung aber völlig zum Thoren gemacht, ist mir von seinem Vater, einem reichen Grafen in Schwaben, in der Hoffnung anvertraut worden, daß eine Reise unter meiner Aufsicht ihn vielleicht bessern, und von seinem verwirrten Zustande herstellen könnte. Ich nahm damahls diesen mißlichen Auftrag sehr ungern über mich, und würde mich gar nicht darauf eingelassen haben, hätte ich die unzähligen Verdrießlichkeiten vorher sehen können, die mit demselben verknüpft sind. Das hätte ich aber niemahls vermuthet, daß dieses drückende Verhältniß uns trennen und meine Freyheit völlig aufheben würde.

Aber wie ist dieß möglich geworden? fragte der Rath.

Sie sollen gleich hören, war die Antwort. Nachdem dieser junge Mensch schon tausend Händel angezettelt hat, die ich wieder habe schlichten müssen, oft durch Geld, zuweilen mit guten Worten, immer aber auf Unkosten meiner Zeit und guten Laune, hat er es seit gestern Abend für gut gefunden, sich unsichtbar zu machen. Ich habe schon zu allen Bekannten geschickt, auf der Post Erkundigung eingezogen, in allen Wirthshäusern nachgefragt: aber man will nirgend von ihm wissen. Es würde mir keine große Sorge machen, wenn er nicht

Mittel gefunden hätte, Schrank und Schatulle zu öffnen, und hundert Goldstücke, so wie bedeutende Wechsel mitzunehmen; dieß überzeugt mich, daß er gesonnen ist, seine Bekanntschaft mit mir nicht zu erneuern, so lange diese Summen vorhalten. Ich darf den Thörichten nicht seinem Schicksale überlassen, sondern muß ihn wieder zu finden suchen; dieß ändert mein Reiseproject. Ungern nur würde ich ihn in öffentlichen Blättern auffordern und kenntlich machen.

Und Sie glauben nicht, fragte der Freund, daß er mit diesem Gelde in seine Heimath zurückgekehrt seyn wird?

Auf keinen Fall, erwiederte der Arzt; es liegt ihm zu viel daran, frey und ungehindert in der Welt umher zu schwärmen. Seine Leidenschaft ist, allenthalben Händel anzufangen, in gemeinen Trinkstuben Zank zu erregen; er freut sich dann, einige Stunden auf der Wache zu sitzen, um nachher als Graf Birken wieder ausgelöset zu werden. Am schlimmsten aber ist es, daß er mit Kammermädchen und Aufwärterinnen Liebeshändel anspinnt und ihnen die Ehe verspricht! und ich muß am meisten fürchten, ihn auf diese Weise verheirathet wieder zu finden.

Und was denken Sie nun zu thun?

Ich muß ihn aufsuchen, und wenn ich ihn in einigen Wochen nicht wieder antreffen sollte, die ganze Sache seinem Vater melden.

Ein Diener trat eilig herein, gab dem Rathe einen Brief und entfernte sich wieder. Walther las und wurde nachdenkend. Verweilen Sie noch zwey Tage hier, sagte er endlich, und ich reise vielleicht mit Ihnen. Ich suche ebenfalls einen Verlornen, der mir und seinen Freunden

schon seit Jahr und Tag aus dem Gesichte gekommen ist, einen jungen Mann, der Ihrem Entflohenen freylich auch nicht auf das Entfernteste gleicht. Ich glaube jetzt auf seiner Spur zu seyn, und wenn Sie unterdessen den Entsprungenen nicht wieder kommen sehen, oder keine bestimmte Nachricht über seinen Aufenthalt empfangen, so könnten wir die Reise, die wir uns vorgesetzt hatten, immer noch in Gesellschaft unternehmen.

Der Arzt war derselben Meinung, und man versprach sich, am andern Tage eine nähere Abrede zu treffen.

Der verschlossene Wagen fuhr mit dem jungen Baron die ganze Nacht hindurch fort. Allenthalben waren schon Pferde in Bereitschaft, und da der Mond sehr hell schien, konnte man so schnell, wie bey Tage reisen. In den dicht verhängten Wagen schienen nur wenige Strahlen hinein; doch bemerkte der Entführte, daß ein Mann an seiner Seite, und ein anderer ihm gegenüber saß. Als er sich von seinem ersten Erstaunen erhohlt hatte, wollte er seinen Gesellschaftern Rede abgewinnen; aber sie beantworteten keine seiner Fragen oder Bemerkungen. Wohin führt man mich? rief er endlich in der größten Ungeduld. Ruhe! antwortete der starke Mann, Alles wird sich aufklären. — »Man verkennt mich, man verwechselt mich mit jemand Anderm!« — »Nichts weniger.« — »Was hat man mit mir vor?« — »Morgen am Orte Ihrer Bestimmung werden Sie Alles erfahren.«

Als der Gefangene Miene machte, den Wagen zu öffnen, ergriffen ihn die Unbekannten gewaltig, und der eine rief drohend: keine Umstände! Finden Sie sich nicht gutwillig, so haben wir das Recht, Sie zu binden und zu knebeln; das geschieht auch, bey dem ersten Versuche zu entfliehen, oder wenn Sie jemand Fremdes anreden

wollten. Auch kann es Ihnen nichts nutzen, denn wir haben die gemessenste Ordre, die wir vorzeigen können, und auf welche uns in jeder Stadt Beystand geleistet werden muß.

So fügte sich denn der Entführte und sann stillschweigend nach, für welche Begebenheit seines frühern Lebens ihn etwa dieses Unheil treffen möchte. So in seinen Busen und dessen Geheimnisse eingehend, fand er mehr auf der Rechnung stehen, als er in seinen heitern und zerstreuten Stunden hatte vermuthen können. Je länger er in der stillen Nacht fuhr, je größer wuchs in seiner Erinnerung sein Sündenregister, und er zitterte vor der Entwicklung seines Schicksals; denn Festung, lebenslängliche Einkerkerung, ja selbst das Aergste, standen vor seiner erregten Phantasie. Er wandte sich von diesen Bildern des Schreckens ab, und suchte sich wieder zu überreden, Alles, was man ihm vorwerfen könne, sey doch nur Jugendthorheit gewesen. Mit Wehmuth mußte er an die hochmüthigen Reden gedenken, die er vor Kurzem noch gegen den Arzt geführt, und alle seine Zweifel kamen wenigstens darin überein, daß jene Handlungen, mit denen er als eben so viel Tugenden und Kraftäußerungen geprahlt hatte, doch wohl Sünden, oder gelindestens Verirrungen zu nennen wären. So blätterte er in dem dunkeln Buche seines Gewissens hin und her, und nahm sich vor, wenn ihn ein günstigeres Schicksal aus dieser Bedrängniß erlösen solle, seinen Lebenslauf mit mehr Anstand und etwas mehr Weisheit zu führen.

Man fuhr die ganze Nacht und auch den folgenden Tag. Der Gefangene hatte sich fast schon an seinen Zustand gewöhnt, und die Furcht, daß seine Lage noch

viel schlimmer werden könnte, machte, daß er die gegenwärtige mit Geduld ertrug. Hätte er sich ganz frey und ohne Schuld gewußt, so würde er in seinem Bewußtseyn Waffen gefunden haben, sich dieser Gewalt zu widersetzen; aber der Zagende bettelte jetzt von jeder Stunde seines Daseyns noch eine dürftige Erquickung, und im Aufschub und in der Verzögerung fand er schon Glück, und vergaß sogar in manchen Augenblicken, daß sich sein Schicksal doch endlich, und vielleicht bald, entwickeln würde.

Am Abende, als es schon wieder finster ward, kam man an. Durch ein Thor, das sogleich wieder verschlossen wurde, fuhr der Wagen. Man brachte Licht. Ein Schreiben ward von einem der Begleiter hinaus gereicht. »Immer neue Gäste, immer mehr Geschäfte!« murrte eine dumpfe verdrießliche Stimme draußen. Man fuhr in den Hof. Indem man ausstieg, ging einer der Männer jenem nach, der erst geschmollt hatte, und sagte: ja, werther Herr Director, endlich haben wir ihn, Gott Lob! erwischt; fünf Tage hatten wir ihm vergeblich aufgepaßt. — »War er ruhig?« fragte jener. — »Ja, er hat sich so leidlich vernünftig aufgeführt. Ein Paar Mahl wollte er närrisch thun. Je nun, wir sind ja alle Menschen!«

Das letzte hörte der Entführte nur noch aus der Ferne. Er befand sich schon auf einer großen Treppe, zu welcher ihm zwey Menschen hinauf leuchteten. Ist Numero 18 aufgeschlossen? fragte der eine. Ja! scholl es von oben herab, und zugleich ward der Fremde in ein kleines, behagliches Zimmer hineingeschoben, in welchem Stühle, Tische, ein Bette und Sofa sich befanden. Lichter wurden hingestellt, und ein freundlicher Mann trug eine Abendmahlzeit auf. »Herr Friedrich, sagte der eine Diener, Sie haben doch nichts vergessen?« — Gewiß

nicht, antwortete der kleine Mann; Alles ist schon mit dem Herrn Director abgemacht.

Man ließ den Fremden allein. Da er hungrig war, aß er mit großem Behagen; nur vermißte er ungern den Wein: doch ließ ihn der Durst das Wasser schmackhafter finden, als er es unter andern Umständen für möglich gehalten hätte. Er öffnete das Fenster. Eisenstäbe verwahrten es; doch blickte er im Mondlichte über eine reiche und mannigfaltige Landschaft hin. Die Thür fand er verschlossen.

Als man den Tisch wieder abgeräumt hatte, legte er sich nieder, und schlief auf die Anstrengung des Körpers und Geistes ruhig und lange. Nach dem Frühstücke wurde die Thür mit einigen Ceremonien geöffnet, und ein starker, untersetzter Mann mit finsterer Miene und braunem Gesichte trat herein, dessen grollende Stimme er sogleich für diejenige erkannte, die er schon gestern Abend gehört hatte.

Der finstere Mann warf einen durchdringenden, festen Blick auf ihn, und der Baron, der sich am Morgen eine lange, wohlgesetzte Rede ausgesonnen hatte, um seine Unschuld und das Mißverständniß, das über ihm schweben müsse, aus einander zu setzen, wurde so verwirrt und beängstigt, daß er jedes Wort vergaß, und nur wünschte, diesen Besuch erst wieder los zu seyn.

Haben Sie wohl geschlafen? fragte der verdrießliche Mann.

»Besser, als ich denken konnte, da ich so plötzlich« —

»»Lassen wir das! Haben Sie mit Appetit gefrühstückt?««

»O ja — nur wünschte ich das Mißverständniß, den

Irrthum] schnell aufzuklären, da man mich] gewiß für einen Andern hält.«

»»Wir kennen Sie, junger Herr, besser, als Sie vielleicht glauben.««

»Besser!« sagte der junge Mann, und wurde roth, und von Neuem verwirrt. »Man hat mich noch um meinen Nahmen hier gar nicht gefragt!«

»»Ist auch gar nicht nöthig. Wir wollen keine Rollen mit einander spielen.««

»Rollen? Wie meinen Sie das?«

»»Wie man so was meint. Sie sollen sich nicht verstellen; Sie sollen nicht hoffen, daß Sie mich hintergehen können.««

»Wenn ich Ihnen aber so ganz bekannt bin — so sagen Sie mir wenigstens, — wo befinde ich mich? Ich bin wenigstens zwanzig Meilen gereiset, ohne zu wissen, wohin.«

»»Lassen wir das noch jetzt, dergleichen muß Ihnen fürs Erste noch ganz gleichgültig seyn.««

»Die Forderung ist mehr als sonderbar.«

»»Bester junger Mann,«« sagte der Alte, »»um alle diese äußerlichen Zufälligkeiten müssen Sie sich jetzt gar nicht ängstigen. Es wird eine Zeit kommen, in der Ihnen Alles klar aufgeht.««

»Und welch Schicksal erwartet mich?«

»»Das wird ganz von Ihrem Betragen abhängen! Sind Sie sanft und ruhig, so wird Ihnen kein Mensch etwas in den Weg legen! können Sie es über sich gewinnen, vernünftig zu seyn, wenn es Ihnen auch im Anfange etwas schwer ankommen sollte, so wird man Ihnen alle Achtung bezeigen, die Sie erwarten können, und es liegt in Ihrer Hand, wie

früh oder spät Sie Ihre Freyheit wieder erhalten werden.««

»In meiner Hand?« fragte der Gefangene, indem er seine Hände betrachtete.

»»Dummheit und kein Ende!«« fuhr der Alte ungeduldig heraus; »»ich dachte es wohl, daß der Discurs nicht lange auf der geraden Straße bleiben würde. Figürlich gesprochen, junger Herr! Wie Sie sich benehmen, so wird man sich wieder gegen Sie benehmen; vielleicht sind Sie in Jahr und Tag wieder auf freyen Füßen; das heißt, Jüngling (damit Sie nicht wieder querfeldein fragen), wenn Ihre Beine wieder frey sind, wird hoffentlich das übrige Zubehör, sogar der Kopf, wieder mitlaufen dürfen.««

»Und was befiehlt man,« fragte der Baron, daß ich vorstellen soll? Wie soll mein Nahme heißen? Denn es scheint, daß hier ein strenges Regiment obwaltet, dem man sich fügen muß.«

»»Nur keine Quängeleyen!«« rief der alte Mann; »»machen Sie nicht, daß ich härter seyn muß, als ich von Natur bin; denn das ist mein Elend, daß der Teufel mir ein so breyweiches Herz eingesetzt hat, daß ich eigentlich ein altes Weib hätte werden müssen. Nun, lieber Herr Graf, wir werden uns schon noch verstehen lernen.««

»Graf?« rief der Baron; »also doch wenigstens eine Standeserhöhung.« — Er war nach diesem Worte plötzlich viel heiterer geworden; die Beklemmung, die ihn drückte, schien gänzlich verschwunden.

»»Ja, Graf, nichts anders,«« fuhr der Alte fort; »»ja, mein junger Herr, man weiß hier mehr von Ihnen, als Sie begreifen können.««

»Nur noch eine Frage, dann will ich schweigen,« sagte der Baron. — »Bin ich etwa hier wegen des Verhältnisses, das vor zwey Jahren die Baronesse —«

»»Still!«« rief zornig der Alte; »»das ist es ja eben; an Liebe müssen Sie hier gar nicht denken; so wie Sie auf diese Passion gerathen, müssen gleich Anstalten getroffen werden; weder Baronesse, noch Gräfinn, noch Fräulein, selbst das Wort Frauenzimmer muß nicht von Ihren Lippen gehört werden. Nun geben Sie mir die Hand, daß ich Sie noch ein Mahl bewillkomme. Ich hoffe also, Sie werden uns keine Schande machen.««

Er hielt die Hand des Barons lange in der seinigen eingeschlossen, drückte sie, schob seine Finger hinauf, fast als wenn er den Puls fühlen wollte, sah dem jungen Manne noch ein Mahl scharf in die Augen, und entfernte sich dann schnell nach dieser sonderbaren Begrüßung.

Nach einiger Zeit erschien der kleine freundliche Mann den man den Herrn Friedrich nannte. Nun, sagte dieser, es ist ja gut abgelaufen; unser melancholischer Gebiether ist ja mit Ihnen zufrieden; er meint, es würde schon werden.

»Aber, wo bin ich nur?« fragte der Baron.

Der Kleine legte mit einer sehr listigen Miene den Finger auf den Mund, kräuselte die Lippen, zog die schmalen Schultern bis zu den Ohren, und sagte dann ganz leise: so lange Sie noch bloß auf Ihr Zimmer eingeschränkt sind, darf ich nichts Bestimmtes mit Ihnen sprechen; aber wenn Sie erst ein Mahl herunter gekommen sind, dann wird Ihnen nichts mehr Geheimniß bleiben.

Wer sind Sie, fragte der Baron eiferig, und wer ist der Mann, der mich heute besuchte?

Nichts! nichts! rief der Kleine; sehen Sie, Verehrter, Wir sind Alle ohne Ausnahme nur das, was unser gestrenger Herr uns befiehlt zu seyn. Hat er doch nun die Macht einmahl; woher er sie hat, das weiß der Himmel wohl am besten, der sie ihm verlieh. Sehen Sie, er ist sehr hypochondrisch, und fast niemahls vergnügt, und darum verlangt er, Alles im Hause solle auch ehrbar und fromm zugehen. Eine unbillige Forderung. Ich gelte aber doch viel bey ihm, und er meint, ich hätte Gaben. Nun haben Sie gleich beym Eintritte durch Ihr feines vornehmes Wesen mein ganzes Herz gewonnen. — Sie sehen einem großen Feldherrn so ähnlich, den ich ein Mahl gekannt habe; aber ich bin doch zu schwach, Ihnen zu helfen.

Wie so, zu schwach?

Sehen Sie nur selbst meine Schultern an, wie schmal, flüsterte der kleine Mann. Ja, wenn ich mehr heben und arbeiten könnte; wenn ich mich nicht immer so schonen müßte; wenn ich mir mehr biethen dürfte, so wäre mein Schicksal wohl ein ganz anderes, als hier im Hause herum zu kriechen.

Er entfernte sich, um dem Fremden das Mittagsessen zu hohlen, verschloß aber sorgfältig indessen die Thür.

Der Rath Walther hatte den Arzt wieder aufgesucht, um über den Plan ihrer gemeinschaftlichen Reise zu sprechen. Der Doctor hatte von seinem entlaufenen Zöglinge noch keine Nachrichten; er war jetzt neugierig, was sein Freund, dem er sich immer enger anschloß, ihm würde zu eröffnen haben.

Vielleicht, fing dieser an, sehe ich schon in einigen Tagen einen Jüngling wieder, dem ich seit vielen

Jahren schon, seit ich ihn als Knaben kennen lernte und aufwachsen sah, meine Freundschaft, ja mein ganzes Herz schenken mußte. Alle unsere Bücher sind voll von Schilderungen der so genannten Liebe; genau sind alle ihre Kennzeichen beschrieben, die Steigerungen, so wie die Verirrungen dieser Leidenschaft nachgewiesen, und von der Freundschaft, die eben so wundersam, zuweilen noch seltsamer erscheinen kann, wird kaum gesprochen, oder man setzt sie voraus, und meint, sie zu schildern sey ohne Interesse. Wenn Alle zu lieben glauben, ist es vielleicht nur Wenigen gegeben, im wahren Sinne Freund zu seyn. Ich habe mich frühe und ohne Leidenschaft verheirathet, und bin glücklich in meiner Familie. Aber von frühester Jugend habe ich das Talent in mir ausgebildet, Freund seyn zu können; mich dem geliebten Gegenstande hinzugeben; seine Eigenheiten, Schwächen und Vortrefflichkeiten zu erkennen; mich zu überzeugen, wie bey dem verdienstvollen Menschen die einen nicht ohne die andern seyn können, und alle Liebe ohne gegenseitiges Ertragen nicht möglich ist. Doch, um nicht zu weitläufig zu werden, sage ich nur, daß es mir gelang, viele und sehr verschiedene Freunde zu erwerben; doch hatte ich noch nie das seltsame Gefühl kennen lernen, das mich zu einem Knaben hinzog, der in unserer Familie aufwuchs und ein entfernter Verwandter von mir war. Er hatte nichts mit andern Kindern seines Alters gemein; er nahm an ihren Spielen nicht Theil; er sonderte sich ab, und lebte, seine Lehrstunden abgerechnet, ganz einer träumenden Einsamkeit hingegeben. Da der junge Mensch schon früh seine Aeltern verloren hatte, so war sein Vormund, ein liebevoller Oheim, sehr um ihn besorgt. Fragte man Raimund, so hieß der Knabe, was ihm

fehle, so antwortete er immer, ihm sey in der Einsamkeit unendlich wohl; ihn störe das Geräusch der Welt; er sinne sich und seinen Empfindungen nach. Hauptsächlich schien ihn eine Wehmuth über das Elend der Welt, über ihre Armuth und Krankheit zu durchdringen, vorzüglich über die Feindschaft und den Haß, den er so oft wahrnehmen mußte. Der Vormund wünschte, ihn zum Geschäftsmanne heranzubilden, oder ihm doch die Fähigkeit zu verschaffen, das große Vermögen, das er für ihn verwahrte, künftig selbst verwalten zu können. Die Bemühungen aber, den Weichgestimmten mit den Verhältnissen der Welt bekannt zu machen, schienen immer vergeblich; denn so leichte Fassungsgabe sein feiner Geist sonst verrieth, wie er in Poesie, Musik und Natur Alles begriff, und sich das Schwierigste aneignen konnte: so schien ihm doch der Sinn für gesetzliche Verhältnisse, für alles das, was Besitz und Eigenthum sichert, für juristische Verwickelungen, Berechnungen und dergleichen, gänzlich verschlossen. Begriff er doch gar nicht einmahl, wie es möglich sey, daß seine Capitalien Zinsen trügen. Er hielt dieß, als er selbst schon erwachsen war, für ein Ergebniß, welches nur auf Betrug gegründet seyn könne. Als Jüngling war er die lieblichste Erscheinung. Wir verhärten uns gewöhnlich, und wohl mit Recht, gegen die Sentimentalität; weil dasjenige, was die Menge so nennt und schwache Gemüther interessirt, nur eine Mischung von Heucheley und falscher Süßigkeit ist; eine egoistische Zartheit, die gerade da verletzt und roh tyrannisirt, wo sie Liebe und Weichheit zeigen sollte. Aber in Raimund zeigte sich etwas Himmlisches verkörpert, und die naivste Wahrheit, die edelste Treue und Einfalt waren sein Wesen. Ich konnte oft in Gedanken beklagen,

daß er späterhin doch zum Manne reifen müsse, und diese Wunderblume sich in Frucht verwandeln. Er blieb immer menschenscheu; am meisten aber ängsteten ihn die schwatzenden und lachenden Mädchengesellschaften. Die meisten Menschen verspotteten ihn; ich allein verstand sein liebendes Gemüth; doch zitterte ich auch für ihn, wenn ich voraus dachte, wie ihm wohl ein Mahl ein gleich gestimmtes weibliches Wesen begegnen könne. Dieß geschah, und die Folgen waren heftiger, als ich vermuthen konnte. Die schöngebildete Tochter eines reichen Hauses, schwärmerisch und scheu, lernte ihn kennen. Als wären die beyden Wesen nur für einander geschaffen, so schnell verstanden und vereinigten sie sich. Was ihr Glück störte, war der Oheim, obgleich er seinen Neffen so innig liebte. Er schien der Ueberzeugung, daß diese Leidenschaft nur zu Beyder Unglück ausschlagen könne; er verweigerte durchaus seine Einwilligung zu dieser Verbindung, bis Raimund großjährig geworden sey. Dieser härmte sich und sann und träumte nur Unglück. Bianca weinte; ihr Gram zog ihr ein Nervenfieber zu. Nun schien auch Raimund verloren. Er irrte in den Nächten im Felde umher; er verschmähte fast alle Nahrung; er wollte nur seinem Schmerze leben und sterben. Als sie die gefährliche Crise überstandan hatte, erlaubte sich ein Bedienter den grausamen Scherz, um ihn desto freudiger zu überraschen, ihm zu sagen, Bianca sey gestorben. Der Widerruf kam zu spät; sein ganzes Leben schien aus allen Fugen gerissen. Es währte nicht lange, so war er verschwunden; jede Nachfrage, jede Forschung umsonst. Sein Oheim, der Freyherr Eberhard, ist außer sich; nun erst zeigt er, wie sehr er seinen Neffen geliebt; er macht sich die bittersten Vorwürfe, daß er jene Verbindung gehindert; er zögert

noch immer, als der nächste Erbe, das Vermögen des Unglücklichen als das seinige zu betrachten; er hoffe noch immer auf seine Rückkehr, und beweint ihn doch schon als einen Verlornen. Blanca war seitdem in einem fürchterlichen Zustande, ich habe sie nicht wieder gesehen; ihre Aeltern verließen die Stadt, und ein ungewisses Gerücht wollte sagen, sie habe den Verstand verloren. Denken Sie nun die Freude, die mir der Brief machen mußte, der mir eine wahrscheinliche Spur meines Freundes entdeckt. Wie werde ich den Oheim überraschen, wenn ich ihm etwas Gewisses melden kann!

Der Arzt war nachdenkend. Eberhard, — sagte er sinnend, — ein Mann bey Jahren, zwey ungleiche Augenbraunen, und eben so ein braunes und ein blaues Auge? Auch schwebt mir dunkel vor, als habe ich aus seinem Munde selbst die Geschichte, die Sie mir jetzt mittheilten, gehört; nur erzählte er die Umstände anders.

Ihre Beschreibung paßt auf ihn, sagte der Arzt; er ist von der Natur so sonderbar gezeichnet, daß man ihn nicht leicht verkennen kann.

Wie seltsam! fuhr der Arzt fort, wenn es dieser seyn sollte! — Er spielte in meiner Vaterstadt eine wunderliche Rolle, und bewarb sich noch ganz kürzlich um eine Schauspielerinn, die nicht den besten Ruf hatte.

Dann ist es dieser doch nicht, sagte der Rath; er lebt einsam, eingezogen, ja neigt eher zu einer übertriebenen Frömmigkeit hin.

Man kam dahin überein, am folgenden Tage abzureisen; denn im Dorfe eines einsamen Gebirges sollte der Jüngling, von dem der Rath Nachricht erhalten hatte, im Hause eines Predigers leben.

Es war einige Zeit verflossen, in der sich der junge

Wolfsberg an seinen Aufenthalt und seine Lage gewöhnt hatte, und da er sich immer ruhig betragen, so trat eines Tages sein Freund, der kleine Friedrich, in sein Gemach, that einen kurzen Sprung, zuckte die Schultern, verzog sein blasses Gesicht zum Grinsen und sagte: jetzt werden Sie einer von den unsern; der Alte schickt mich, Sie möchten in den Gesellschaftssaal hinunter kommen.

Sind viele Leute dort? fragte der Baron.

Je nun, eine hübsche Gesellschaft; bald mehr, bald weniger; mancher reiset dann auch wieder ab, und so habe ich vorige Woche einen meiner besten Freunde auf der Welt verloren.

Sie traten in den untern großen Saal, und Wolfsberg, der so lange in der Einsamkeit und im kleinen Zimmer gelebt hatte, war so vom Lichte, von der Gesellschaft, und dem weiten Blicke über die Ebene und das Waldgebirge hin geblendet, daß er sich nur schwer fassen konnte, und einige Zeit brauchte, um sich mit allen ihren Gegenständen, vorzüglich aber mit den Menschen in dem großen Gemache, bekannt zu machen. Der Director ging mit großen Schritten auf und nieder; noch finsterer, als er gewöhnlich war; er schien nur seinen Gedanken nachzuhängen, und sich um die Gesellschaft nicht zu kümmern. Er bemerkte auch den Eintretenden nicht, und erwiederte nichts auf dessen Gruß. Zwey Männer spielten mit großer Anstrengung und gespannten Mienen Schach; in einer Ecke las ein Anderer in einem Buche; lächelte zuweilen, oder schüttelte den Kopf, machte auch zuweilen Geberden der Billigung, so daß er völlig mit seinem Autor beschäftiget schien. Auf einem Lehnstuhle war ein Mann eingeschlafen, der durch sein rothes Kleid auffiel; noch mehr dadurch, daß sein

Kopf von einem großen dreyeckigen Hute bedeckt war. Starr nach dem Himmel und dessen Wolken war der Blick eines Andern gerichtet, der einen Maßstab in der Hand hielt, dessen Zolle er dann immer wieder von Neuem überzählte. Drey seltsame Gesichter standen abseits, und stritten lebhaft. Der eine von diesen Männern war sehr beleibt; sein Kopf aufgedunsen, die Augen fast verschwollen; er krächzte mehr, als er sprach, und stach um so mehr gegen seinen schmalen langen Nachbar ab, dessen Gesicht so dürr und bleich war, daß man kaum noch Lippen darauf wahrnahm, in dem die großen blauen Augen aber desto auffallender hervorschienen. Der dritte Redner lachte beständig mit seinem dicken aufgeschwollenen Munde, und zerrte die wundersamsten Linien in seine kupferigen Wangen hinein. Wolfsberg sah sich um, von seinem getreuen Friedrich Einiges über diese sonderbare Versammlung zu erfahren; dieser aber war verschwunden, und er mußte also selbst Bekanntschaft zu machen suchen. Er näherte sich den Schachspielern, und sah beym ersten Blicke, daß beyde Könige im Schach standen, ohne daß es die Streitenden, Trotz ihrer angestrengten Aufmerksamkeit, bemerkten; aber seine Verwunderung stieg noch mehr, als man den weißen Thurm nahm, ihn schräg über das Bret zog, mit ihm einen Läufer schlug, und ihn darauf neben den König stellte. Der braune König retirirte nun behende als Springer, und ein weißer Springer nahm mit einem Satz im Zickzack drey Bauern zugleich weg. Wie, meine Herren, rief Wolfsberg aus, Sie spielen ja ganz gegen die ersten Regeln! Was? rief der eine tiefsinnig vom Brete aufsehend: sehen Sie einmahl, durchlauchtiger Kriegsgefährte, der Neuling will uns wohl Schach spielen lehren? — Nehmen Sie es dem

Grünling nicht übel, erhabener Mann, antwortete die andere Figur; er ist augenscheinlich nicht in die Geheimnisse des Cosroes und die alte orientalische Spielweise eingeweiht; er weiß es ja nicht, daß Sie einer der Urindianer sind, großer Geist, und will nun seine Fibelweisheit hier scheinen lassen. Wissen Sie, junger Abendländer, Vandal oder Gothe, vielleicht Slave, — man spielt hier nicht mit Bret und Schritt und Sprung, wie in den Westländern; unser freyer Geist erkennt weder die conventionelle Würde des Königs, noch der Bauern, sondern wir spielen nach Sympathie, in jenem Geiste, der alle Welten nach unsichtbaren Gesetzen zusammenhält! In jeder Nacht hat mein Freund eine neue Inspiration gehabt, am folgenden Tage bin ich inspirirt; dann erräth der andere durch hochgetriebenen Instinct, welch neues System sein Mitspieler ersonnen hat, und geht in seine Mysterien ein. Das ist gar eine andere Vielseitigkeit, als das moderne Hin- und Herrutschen der Figuren.

Das ist freylich eine andere Sache, sagte Wolfsberg, indem er sich zurückzog. Er näherte sich dem Lesenden, sah aber zu seinem Erstaunen, daß dieser das Buch verkehrt hielt, und rückwärts die Blätter umschlug. Wie mein Herr, sagte er höflich, sind Sie so zerstreut, daß Sie nicht bemerken, wie man auf diese Art nicht lesen kann? Oder sind Sie der Kunst etwa gar nicht mächtig? — Der Lesende stand schnell auf, machte ihm eine sehr tiefe Verbeugung, sah ihn an, beugte sich noch tiefer, und sprach dann mit einer lispelnden Stimme und mit überhöflichem Tone: »Geruhen dieselben gütigst zu bemerken, mein verehrter Herr Unbekannter, daß es denenselben gefällt, sich wie ein wahrer Einfaltspinsel auszudrücken. Nicht etwa, daß ich in Ihre eben so

tiefen, als ausdrücklichen Einsichten einen Zweifel setzen wollte (fern sey von mir ein solcher Frevel!), so scheint es mir doch einleuchtend (möchte ich Sie auch übrigens anbethen), daß Sie mit der crassesten Ignoranz über eine Wissenschaft sich äußern, die freylich Ihrem elenden, kurzen, stümperhaften Horizonte weit entwachsen ist. Was? Weil ich etwa nicht von vorn lese, oder das Buch verkehrt halte, darum könnte ich nicht lesen? Ja, und wenn ich nun selbst keinen Buchstaben wüßte, armer Hergelaufener, und ich nähme das Buch nur mit Glauben und Andacht in die Hand, könnte es nicht auch in mich übergehen? Habt Ihr denn wohl schon oft lesend gelesen, und verstehend verstanden? Ja, Druckerschwärze und die krausen Figuren sind Euch in die Augen, Geruch von Leim und Papier in die Nase gekräuselt, und dazu habt Ihr eine Physiognomie geschnitten, wie Schafe beym Gewitter, und meint alsdann, Ihr habt Weisheit in Euch geschlürft, oder seyd Eurem berühmten Autor gar noch über den Kopf gewachsen! Bester Nichtdenker, verehrter Strohkopf, ich war seit Jahren Recensent, thätig und einsichtsvoll, gewöhnte mich ans Blättern, und hatte immer um so mehr Urtheil, um so weniger ich las; ich brachte es zu der Höhe, daß ich kaum den Titel anzusehen brauchte; nur, wo verlegt, so hatte ich das ganze Buch weg. Ist das etwa keine Kunst? Seit ich mich in diese Einsamkeit zurückgezogen habe, habe ich, weil ich ein demüthiger Charakter bin, wieder zu lesen angefangen; aber warum denn von vorn? Das Ende ist mein Anfang, und da ich mich längst geübt habe, die Schrift umgekehrt zu erkennen, so wäre es mir nun gar nicht mehr möglich, auf Euere dumme, hirnlose, völlig altfränkische Art die Sache zu treiben.

Und wo ist denn der Anfang, der anfinge, Ihr Gimpel? Setzt nicht das erste Verslein im Mose schon einen andern Anfang voraus? Und wenn wir den fänden, wiese er dann nicht wieder auf ein Voriges? O Ihr Bettelmann der Gegenwart und Dürftigkeit! ein Ende gibt es; ja in Eurem Verstande; mit dem seyd Ihr längst zu Ende! — Er verbeugte sich hierauf wieder sehr tief und beschloß: Verzeihung, Verehrtester und Einsichtsvollster aller Trefflichen, wenn ich, so tief ich auch unter Ihnen stehe, nur durch ein geringes Scherflein habe andeuten wollen, wie sehr ich mich bestrebe, Ihre Meinung zu fassen, und gewiß nicht wagen werde, Ihnen irgend in Hauptansichten zu widersprechen, sondern nur submissest einige kleine Zweifel, welche die Bitte um Belehrung enthalten, entgegen zu schütten, und dadurch nur Veranlassung gebe, noch tiefer Ihr tiefes Ingenium und noch klarer Ihren klaren Geist, noch glänzender die Glanz=Atmosphäre Ihres Wissens, Denkens, zu entwickeln, — und enfin, excellenter Mann, ich verstumme.

Heiliger Himmel! rief Wolfsberg mit Entsetzen aus, denn er erkannte nun erst, indem er noch einen hastigen Blick auf alle Gruppen warf, wo er sich befinde, — ich bin in einem Narrenhause! Wer hat die Unverschämtheit gehabt, mich hierher zu versetzen?

Bey diesem lauten Ausrufe, und dem Worte: »Narrenhaus« wurden plötzlich alle Thoren aus ihren stillen Gesprächen und Speculationen aufgeschreckt. Der Beobachter ließ seinen Maßstab fallen, und rannte herbey; der Aufgedunsene, der Bleiche, so wie der Kupferfarbene, liefen schreyend herzu; die Schachspieler sprangen auf; der Lesende machte ein grimmiges Gesicht, und

der schlafende Rothrock erwachte, indem er zugleich eine kleine Peitsche aus dem Busen zog. Was? Wie, schrien Alle und tobten durch einander — ein Narrenhaus? Herr, wissen Sie, was Sie sprechen? Er wird auch nicht für die Langeweile hier seyn, sagte der große kräftige Mann im rothen Rocke; und er darf mir nicht viel gute Worte geben, so lasse ich ihn hier, so wie meine Pygmäen, tanzen, bis die bösen Geister aus ihm gefahren sind.

Und wo sollten Sie denn sonst seyn, lieber Mann, schrie der Director zornig, der den verwirrten Haufen theilte und jeden zur Ruhe verwies; wenn Sie sich aber so aufführen und sich in Gesellschaft nicht zu nehmen wissen, so werden wir Sie wieder auf Ihr kleines Stübchen einquartieren müssen. Dieß Wort zu nennen was Sie gebrauchten, schickt sich in diesem Hause gar nicht, und schon aus Achtung vor mir müssen Sie es vermeiden! Und wer Sie hierher gesandt hat? Männer, denen Sie es nicht verweigern werden, Gehorsam und Ehrfurcht zu bezeigen!

Wolfsberg war still und nachdenkend geworden, und der Rothgekleidete rief: habe ichs nicht gesagt? indem er zugleich die kleine Peitsche nahm und eifrig gegen alle Wände des Saales schlug, bis er außer Athem und ganz kraftlos war. Der Director wandte sich unwillig ab, und als der Ermüdete sich wieder in seinen Sessel geworfen hatte, trat Wolfsberg zu diesem und fragte: was machten Sie eben, und was hat diese Anstrengung zu bedeuten?

Was? rief Herr Kranich aus (denn so nannten ihn die Uebrigen). Herr, wenn ich nicht wäre und die Augen immer offen hätte, so wären Sie und alle Uebrige

hier verloren; ja, ich möchte wohl wissen, was von der Welt sonderlich übrig bleiben würde. Sie sehen es nicht, wie diese verdammten Pygmäen, kleine böse Geister, mich allenthalben verfolgen, Gesichter schneiden und alles Uebel auf Erden anrichten. Von diesen rührt auch Ihre Verstockung her, daß Sie nicht einsehen wollen, was an Ihnen ist: von diesen kleinen Creaturen rührt alles Unglück her, und ich muß Sie unaufhörlich bewachen, um nur zu verhüthen, daß Sie nicht das Aergste ausüben.

So war Alles wieder beruhigt, als man einen Landedelmann mit seiner Familie anmeldete, die sich das Haus betrachten wollten. Ein ältlicher Mann trat lächelnd herein und sah sich selbstgenüsam um; ihm folgte eine erwachsene Tochter, blöde und einfältig, und ein ebenfalls erwachsener Sohn, der sich gleich das Ansehen gab, als wenn er hier zum Hause gehöre. Der Director fuhr sogleich barsch auf sie zu, und fragte heftig, was zu ihrem Befehle sey. Gott bewahre! stammelte der Edelmann, indem er scheu zurücktrat; ist denn hier kein anderer ruhiger Mann, der uns herumführen, und die Merkwürdigkeiten zeigen kann? Der Director sammelte sich wieder und sagte in sanftem Tone, daß er selbst der Vorsteher dieser Anstalt sey, und daß er sich ihm und dem kleinen Friedrich, der sich unterdessen wieder herbey gemacht hatte, getrost anvertrauen könne. Sie gingen hierauf friedlich durch den Saal, ergetzten sich an der Aussicht und betrachteten die Gesellschaft aus der Ferne, als sich der Kupferfarbene herbey machte, und um die Erlaubniß bath, etwas vorzutragen.

Meine beyden trefflichen Schüler, fing er an, möchten heute einen poetischen Wettstreit halten, wie er bey den

alten Griechen wohl üblich war, und es trifft sich gut, daß einige Fremde, als ganz unbefangene Zuhörer, zugegen seyn können, um über die Verdienste meiner begeisterten Scholaren nach reifer Prüfung ein Urtheil zu fällen.

Er winkte, und der lange Blasse, so wie der Beleibte mit dem verschwollenen Gesichte, näherten sich. Die Uebrigen schlossen einen Kreis; der Lesende drängte sich am nächsten, und der Pygmäenbekämpfer sah kritisch umher, ob auch keine bösen Geister die poetische Unterhaltung stören möchten.

Der Mann mit der Kupfernase wandte sich hierauf an den Edelmann, den er freundlich bey der Hand nahm und ihm die Tressen seines grünen Kleides streichelte. Englischer Mann, sagte er zärtlich, verstehen Sie wohl Galimathias zu sprechen?

Nein, sagte jener, was ist das für eine Sprache?

Schade, fuhr der Erste fort; da werden Sie es nur halb genießen können, denn etwas wenigstens sollten sich wohl alle Menschen damit befassen. Es ist zu verwundern, wie wenig wir immer noch auf unsere eigentliche Ausbildung wenden. Tretet zuerst vor, mein theurer Freund und Schüler, würdiger Troubadour und Meistersänger!

Der Aufgeschwollene räusperte sich, athmete tief auf und sprach dann schnell, aber mit einer krähenden Stimme: »Sind wir nicht alle innigst von dem Gefühle durchdrungen, daß, wenn eine Krebsmoral erst an der tiefsten Wurzel der Menschenschicksale nagt, kein einziges Schaalthier mehr auf den Höhen der Gebirge wird gefunden werden? Gewiß, meine Theuersten, schlägt jeder mit erneuertem Mannsgefühle auf seine Brust, wenn

er bedenkt, daß bey dem siederischen Einflusse, den jede Theemaschine auf die Verflechtung innerer Organe und Inspirationen unbedenklich ausströmt, die alten Germanen nimmermehr ihren Wodansdienst ohne Hülfleistung abnormer Zustände und tief empfundener microskopischer Ansichten würden haben durchsetzen können. Denn hier kommt es ja nicht auf ein oberflächliches, leichtgewagtes Entdecken vulcanischer Revolutionen an; sondern die Menschheit selbst ruft das in uns auf, was schon im Anbeginne der Zeiten reif und heterodox, aber im galvanischen Mittelpuncte unendlicher Verschlossenheit tief und geheimnißvoll gebrütet hat. War es denn nicht auch damahls dieselbe große Schicksals-Katastrophe und weltumschwungsaxiomatische Wunderbegebenheit, als dasjenige, was man bis dahin nur für orcanische Centripedalkraft abgewogen hatte, sich plötzlich als das ungeheure Irions-Rad schwärmerischer Antidiluvianer manifestirte? So merken wir, ist unsere Seele anders nicht völlig aphoristisch gebildet, und im Mausoleum hyrkanischer Waldgötter anticipirt worden, daß umgekehrte Verhältnisse sich immer wieder zu Kegelausschnitten gestalten, wenn die Galaxie der Planeten sich in elyptische Rodomantaden verwandeln möchte. Aber festhalten müssen wir einen Gedanken, daß die Hieroglyphen immer nur wieder Apostrophen ausgebären können, wenn wir nicht mit den conglomerirten Gnostikern annehmen wollen, daß die Hypothenuse der Polarvölker immer wieder in die materiellste Abstraction der eleusinischen Pyrrichien verfallen müßte, an welchem Irrthum auch schon der berühmte Johann Ballhorn in seinem großen granitgebundenen Werke vom Phlogiston Polypenkrater verstorben ist; da er ein Apostem der großen alchemistischen Tinctur mit den rauschenden

Charaktern der Amathonischen Apodictik mehr als ihm billig zugegeben werden konnte, verwechselt hat. So hoffe ich denn bewiesen zu haben, daß immer und ewig das große Geheimniß der peloponnesischen Antithese klar und verständlich ist ausgesprochen worden.«

Gewiß! sagte der Edelmann.

Sublim! rief der Leser aus.

Ein Beyfallsmurmeln ertönte aus der dichtgedrängten Umgebung.

Nun, Görge, was meinst du? fragte der Edelmann, indem er sich an seinen Sohn wandte, der mit starrem Augen und offenem Munde zugehört hatte.

Ich wollte nur, antwortete Görge, unser Herr Pastor wäre hier, der den Mann vielleicht widerlegen könnte; denn seine Reden klingen fast eben so.

Nun höre man aber auch, rief der Kupferne, meinen zweyten Liebling, den edeln, sanften Musen-Liebling.

Die lange hagere Gestalt trat hervor und klagte in einem weinenden, schnell singenden Tone also: Ist nicht die Liebe, und immer nur wieder die Liebe das hocherhabene athletische Bildwerk der ächten attischen Hydia-akademischen, süßflötenden Nachtigallen-Atmosphäre? Wer möchte sich der Thränen enthalten, wenn fluthende Herzenslustren im Umschwung der zartesten Cikaden-Gesinnung nicht endlich einmahl zur Vollendung einer umarmenden Schicksals-Apotheose hinstreben sollen? denn das Bildwerk liebender Gestirne ist ja doch nur ein Abglanz häuslicher und mattherzig rührender Sarkophag-Mumien-Attribute; vorausgesetzt, das fromme kindliche Gemüth hat sich schon in eine Phaläne von träumerischen Allegorien verwandelt, und ist die ganze sublunarische Etymologie der peripatetischen, eben so

großartigen, als herzergreifenden Sylbenstechereyen ur-alter Religions-Entzündungen durchgegangen. Fragt sich einzig nur: hat Pompejus der Große gelebt? worauf die mathematische Antwort lautet: so gewiß der Umkreis der Welt einzig in den Umfang sanfter Cirkelschwingungen gebannt ist, so gewiß hat auch jede Periode und bacchische Begeisterung im Lichtscheine der erotischen Neufundländer Sitz und Stimme gehabt. Denn, was ist es denn, was das Echo unserer Brust ewig beweint? Nicht wahr, daß noch kein Sterblicher in das Universal-Paradoxon der Himmelskräfte hat einschlüpfen können? Aber dennoch sagen uns begeisterte Seher, daß das Berlappenmehl dazu diene, den Blitz der Götter, so wie alle diagonale hochgefeyerte Perioden des Immateriellen zu erschöpfen, wenn wir nicht vergessen, daß Phidias darum der Große genannt wird, weil er zuerst die petrarkische Elegie in der neuen Ausgabe der Homilien hat mit Vignetten in einen großen Salat von Vergißmeinnicht bey den Olympischen Spielen verzehren lassen, was eben die Ursache war, daß Romeo und Julia sterben mußten, so sehr sie auch vorher auf Pardon vom Könige von Abyssinien rechnen durften. Aber das ist das Große und Erschütternde eben in den edelsten Lebensverhältnissen, daß die Liebe des Herzens immer wieder auf die reine und unreine Mathematik angewendet werden soll, was doch kaum dem Platonischen John Bull möglich gewesen ist, mit Hülfe seines Freundes, des großen Elektrikers Pope, vermöge seiner Stanzen und der noch berühmten Parlamentsreform einzuführen. Daher bleibt unserm Leben diese ewige Trauer, daß jede Sonnenblume in Oehl kann verwandelt werden, wenn wir umgekehrt niemahls einen Tropfen Oehl in

Blumen, ja kaum in Sonnen umschmelzen können; daher ist die Thräne an unserer Wimper ein zartes Herzenssiegel, welches tropfend beurkundet, daß wir alle nur Blindschleichen und arme Würmer sind. Dieß herzzerreißende Gefühl mitzutheilen, habe ich mich nicht enthalten können.«

Die Tochter des Edelmanns weinte und sagte: Ja wohl ist unser Leben nur ein zerbrechliches Geschirr! Der Lehrer aber sah triumphirend umher und fragte: Nun, meine Freunde, welchem würden Sie den Preis zuerkennen?

Das zweyte, sagte das junge Mädchen, war mehr für das Herz, das erste mehr für den Geist.

So ist es, sagte Herr Kranich; der lange Herr Melchior hat die beste Rede gehalten: wir sind Alle gerührt; dazu hat er eine Stimme wie eine Nachteule oder Unke: die Thränen laufen einem über die Nase, man weiß nicht wie.

Ja, meine theuren Freunde, und Sie, verehrte fremde Zuhörer, sagte der beliebte Lehrer, ich bin stolz darauf, daß ich in diesen beyden Männern diese großen Talente habe wecken und zur Reife führen können. Diese sokratische Hebammenkunst ist es, in welche ich meinen Stolz setze, da ich selbst nichts dergleichen hervorbringen kann. Aber meine Schüler werden mich unsterblich machen. Doch soll der liebende herzliche Melchior seines Kreuzes nicht entbehren.

Er heftete diesem einen Stern von Blech an die Brust, mit welchem der lange blasse Mann sich brüstend durch den Saal schritt. Der Aufgedunsene ging verdrießlich in eine Ecke und murmelte: Abgeschmackter Kerl! Er hat doch durchaus keinen Begriff vom Aech-

ten! Ich von ihm gelernt! Ja, freylich, wenn ich solche Alfanzereyen spräche, wie die aschgraue Hopfenstange!

Ruhig, großer Mann, sagte der Lesende, der ihm nachgegangen war; das Erhabene wird nie verstanden, so ist es vom Anfange der Schöpfung gewesen; der größere Sophokles wurde eben so vom süßlichen Euripides verdunkelt; Terenz mußte Seiltänzern weichen; Phidias ward verkannt; Dante aus seinem Vaterlande vertrieben. Lassen Sie den Narren mit dem alten Stückchen Blech laufen; Ihr Herz sey Ihr Elysium, und morgen werde ich Ihnen eine zinnerne Schnalle bringen; heften Sie diese an Ihre erhabene Brust und verachten Sie den Gegner.

Der Edelmann hatte sich indessen wieder mit dem Sokrates ins Gespräch eingelassen, und bewunderte am meisten, daß die beyden Proberedenden diese Fülle von Gedanken und gelehrten Materien so aus dem Stegreif hätten hersagen können. Begeisterung, rief der Sokratiker, ist Alles; sie haben ihr Gemüth gesammelt, und dann aus dem Mittelpuncte ihres Wesens den rauschenden Springquell der Suade hingeströmt.

Ich kann niemahls, äußerte der Edelmann, gegen meinen Pfarrer zu Worte kommen; wären Sie nun capabel, mir auch die Zunge zu lösen, daß ich so wie ein Advocat oder Procurator zu reden wüßte.

Der Director zupfte kopfschüttelnd den Edelmann am Rocke; dieser sah sich verdrießlich um, indem der finstere Mann zu ihm sagte: Lieber Mann, Sie verweilen offenbar zu lange in dieser Gesellschaft; dieser Umgang kann Ihnen unmöglich gut kommen.

Indem erhob sich ein lautes Getümmel am anderen Ende des Saales. Lassen Sie mich ungeschoren, rief der junge Wolfsberg laut, ich müßte ja selbst unsinnig seyn, wenn ich dergleichen Unsinn bewundern, oder mir aus einander setzen wollte, welche von den beyden abgeschmackten Reden die bessere sey.

Die erste ist aber die bessere, rief der Lesende, und wenn Sie keine Kritik mehr respectiren wollen, so ist es mit Ihrem eigenen Verstande nur schwach bestellt. Und was nennen Sie denn Unsinn, Bester? O mein verehrter Widerwärtiger, hundert Meilen wollte ich reisen, wenn ich dergleichen doch nur einmahl in Wahrheit anzutreffen wüßte. Das ist ja mein Jammer, daß ich mich schon seit länger als zehn Jahren damit abquäle, einmahl den Unsinn zu finden. Aber rutschen Sie durch zehn Schauspielhäuser, und wenn Sie in jedem flüchtig auch nur ein Paar Secunden verweilen, so hören Sie leider allenthalben etwas leidlich Vernünftiges; ja was noch mehr ist, die zehn kurzen Fragmente aus dem Trauer- und Lustspiel, aus dem Familiengemählde und der Posse, aus der Oper und dem Nachspiel, werden zusammen noch einen passabeln Satz formiren, über den sich sprechen läßt. Ein Blättchen, das Sie finden, ein Wort, das Sie aus dem Fenster hören, ein Gespräch aus einer vorüberrollenden Kutsche, Alles, Alles will leider noch etwas Verständiges aussprechen. Habe ich es nicht damahls, als ich diese Liebhaberey zuerst bekam, an mich gewandt, die brillantesten Romane und Schauspiele, die verrufensten Broschüren anzukaufen und zu lesen, weil ich von allen Seiten hörte, daß Unsinn darin vorkäme. Nichts da! Eine alberne, dunkle Vernünftigkeit fand ich allenthalben, daß die Sachen mich auch gleich anekelten, eine miserable

Lust, hier und da über die Schnur zu hauen, und gleich zum alltäglichen Verstande, wie Kinder im Finstern zur Mutter, zurück gelaufen. Ja, mein Herzensfreund, in allem dem Geschwätz über Liberalismus und Monarchismus, in diesen Schilderungen von Riesen, Rittern und Pferden, in den Elementargeistern und Gespensterkatzbalgereyen, in dieser frömmelnden, liebesiechen Inspirationssucht ist immer noch kein rechter Aufschwung; allenthalben die kalte Vernunft, die Philisterey der Philisterey, und so sehr ich unsern Demosthanes oder Aeschylos hier in seiner ersten Rede verehre, so möchte ich sie doch nicht so übertrieben loben, daß ich sie unsinnig zu nennen wagte, denn jeden einzelnen Satz würde ich zu beweisen unternehmen, und auch zeigen können, wie innig sie mit einander zusammen hängen. Von der zweyten Rede kann gar nicht die Rede seyn, denn sie war ganz trivial.

Der verschmähte Redner hatte sich indessen die Zinnschnalle aus dem Zimmer des Lesenden gehohlt, und stolzirte mit diesem Schmucke schon im Saale auf und ab. Der Blasse wollte ihm die Auszeichnung nicht gönnen, weil sie seinen eigenen Ruhm zu beeinträchtigen schien. Er ging daher auf den Usurpator zu, und suchte ihm das glänzende Zeichen zu entreißen, dieser aber wehrte sich, und wurde vom Recensenten vertheidigt. Die Schachspieler nahmen dieselbe Parthey, indessen der Denker mit dem Maßstabe den sanften Melchior zu beschützen strebte. Der Edelmann und Wolfsberg standen in der Mitte, und da sich bald aus dem Gezänk ein Stoßen und Schlagen entwickelte, so zog der Pygmäenbekämpfer seine kleine Peitsche hervor, und schlug ohne Unterschied unter beyde Partheyen hinein, indem er behauptete, daß er allenthalben auf Rücken und Schultern jene bösen Geister wahr=

nehme, welche nur aus Bosheit diesen Zank und Streit unter Menschen erregt hätten, die bisher immer als befreundete Wesen mit einander hätten leben können. Der Director war derselben Meinung und durch seine drohenden und ernstlichen Worte ward der Friede endlich wieder hergestellt, obgleich Wolfsberg und der Edelmann, beyde als unschuldige Zuhörer manchen Streich davon getragen hatten, weil es die boshaften Pygmäengeister nicht unter ihrer Würde gehalten hatten, diese neutralen Leiber während des Krieges besetzt zu halten. Der Edelmann verließ die Anstalt sehr verdrießlich, und sein Sohn Görge begriff nicht, wie eine so lehrreiche Unterhaltung ohne alle Veranlassung eine so kriegerische Wendung hatte nehmen können.

Friedrich hatte, seiner sanftmüthigen Gemüthsart nach, den letzten Krieg nur ungern entstehen sehen. Er zog sich früh zurück, und beklagte aus der Ferne seinen jungen Freund, zu dem er sich tröstend gesellte, als der Friede wieder hergestellt war. Sie gingen in den beschränkten Blumengarten. Da Sie nun, Theuerster, im Grunde ein freyer Mann sind, so fing der Kleine an, so will ich Ihnen heute in der Nacht etwas mittheilen, was für uns beyde von dem größten Nutzen seyn kann. Wolfsberg war überzeugt, daß es nichts Geringeres, als die Mittel, sich frey zu machen, betreffen könne. Er ging zur Gesellschaft zurück, und erwartete mit bangem Gefühle die Nacht.

Gegen Mitternacht ward sein Zimmer eröffnet, der Kleine trat mit einer Laterne herein, und winkte seinem Freunde mit stummer Geberde. Wolfsberg folgte schnell, und schweigend stiegen sie die große Treppe hinunter. Das Hausthor war verschlossen, und als Wolfsberg die Klinke

ergriff, schüttelte der Kleine sehr unwillig mit dem Kopfe, und zeigte heftig nach einem Winkel hin. Der junge Mann folgte seinem Führer; sie stiegen eine andere Treppe hinab, und befanden sich jetzt in einem weitläufigen Gewölbe. Hier fand der ängstliche Freund endlich seine Sprache wieder. Hier sind wir sicher, nicht behorcht zu werden, sagte er flüsternd, dieß sind die Kellergewölbe des großen Hauses. — Ich dachte, Sie wollten mir den Weg der Freyheit zeigen, sagte der Baron. — »Nicht daran zu denken, bester, einziger Freund; das Thor ist doppelt verschlossen, dann müßten wir noch über den Hof und die äußere große Thür aufmachen, die der fatale Portier bewacht, mein größter Feind in der Welt, der niemahls Vernunft annimmt, und sich von allen Menschen für den Klügsten hält.« — »»Was machen wir aber hier?«« — »Wenn es uns gelingt, liegt hier mehr als Ihre Freyheit.« — »»Wie meinen Sie das?«« — »Nur still, unten sollen Sie Alles erfahren!«

Sie stiegen noch tiefer hinab. Im fernsten Winkel setzte sich nun Friedrich nieder, stellte die Laterne neben sich, und Wolfsberg sah zu seinem Erstaunen Hacke und Spaten auf der Erde liegen. Die Erde war dort schon aufgewühlt, und als der Baron seinen Führer fragend und erstaunt betrachtete, lächelte dieser mit dem Ausdrucke der größten Verschmitztheit, zog den andern neben sich nieder, und nachdem er ihn feurig umarmt hatte, sagte er endlich: liebster Baron, Ihnen vor allen Menschen gönne ich das Glück, dessen Sie hier theilhaftig werden können; hierher folgt uns kein Neid und keine Beobachtung, diese Gegend der Gewölbe wird niemahls besucht; hier können wir mit geringer Anstrengung und in kurzer Zeit einen Schatz entdecken, der uns über alle

Sorgen der Zukunft hebt, ja uns zu den angesehensten Männern der ganzen Provinz macht. Ich habe Niemand da oben etwas von dieser Entdeckung sagen mögen; denn alle jene Menschen sind mehr oder minder gemeine Naturen, wozu noch kommt, daß sie alle einen Stich von Narrheit haben, der sie mir höchst widerwärtig macht. Dem Director mag ich von meiner Entdeckung gar nichts mittheilen; er würde in seiner hochfahrenden Superklugheit thun, als wenn er mir nicht glaubte, und hernach stillschweigend für sich arbeiten lassen: denn er ist ein sehr mißgünstiger Mann, und beym Lichte besehen, ohne Verstand, er stellt sich viel klüger an, als er wirklich ist, und da er das Regiment im Hause hat, so darf ihm keiner widersprechen. Nun, lieber, hochgeehrter Freund, hier nehmen Sie den Spaten, und arbeiten Sie!

Aber, sagte Wolfsberg, wie kommen Sie nur zu dem Glauben oder der Einbildung — —

Still! still! rief der Kleine im größten Eifer, nur ums Himmels Willen keine Zweifel in dieser feyerlichen Stunde ausgesprochen, sonst ist alles verloren. Kennen Sie die Wünschelruthe und ihre Wirkungen?

Nein, sagte Wolfsberg verwirrt und schüchtern.

Haben Sie wohl Wirkungen des Magnetismus gesehen, und glauben Sie an die Wunder dieser Wissenschaft?

Ich habe mich nur wenig um dergleichen Gegenstände bekümmert, antwortete jener, und kann also auch nicht einmahl sagen, ob ich an die Seltsamkeiten, die man davon erzählt, glaube oder nicht.

O Sie unverständiger Mann, rief der Kleine im größten Eifer aus, so muß ich ja also den Blinden von der Farbe predigen! Indessen was thuts? Glaube und

Ueberzeugung werden Ihnen schon, wie zahme Hündchen, in die Hände laufen. Sehen Sie, ich bin schon eine Anzahl von Jahren Unteraufseher in diesem Hause. Ich sage nicht etwa deßwegen Unteraufseher, weil wir jetzt hier im untern Theile des Hauses eine gewisse Aufsicht führen, sondern Sie verstehen mich schon: ich meine, ich bin so fast nach dem Director der wichtigste Mann hier, wie Sie auch wohl werden bemerkt haben; nur der verdammte Thürhüter will keinen Respect vor mir haben. Nach einer Nervenkrankheit, wie es die trivialen Aerzte nennen, fand ich mich schon vor vielen Jahren als einen verwandelten Menschen wieder. Sehen Sie, da war mir ganz so zu Muthe, als wenn einer meinem inwendigen Geiste Hosen und Weste aus-, ja noch die Haut dazu abgezogen hätte, so daß er nun niemahls mehr zerstreut oder dumm, oder langweilig war. Sie werden mich nicht ganz verstehen, thut aber auch nichts zur Sache. Es ist nähmlich so: ich konnte von dem Augenblicke an überirrdische Dinge begreifen und fassen, nicht mit meiner alltäglichen Vernunft, sondern in meinem inwendigsten Geiste hatte sich noch ein kleines und feines Verständchen angesetzt, das dergleichen begriff, und da er nun nicht mehr bekleidet war, und auch keine dumme Haut mehr über sich hatte, so konnte ich, der Lebendige, der hier draußen steht und mit Ihnen spricht, so frischweg in jene meine unsichtbare Creatur hinein sehen und Alles capiren. Capiren Sie mich?

So halb und halb, sagte Wolfsberg, Sie drücken sich etwas figürlich aus!

Außerdem aber, fuhr Friedrich fort, wurde ich gewahr, daß ich in fremde Leute hinein sehen konnte. Sehen Sie, jetzt laufen Ihnen die Gedanken, wie Ameisen

durch Ihren Kopf, und einige schleppen sich dummerweise mit kleinen Steinen, Holz, albernen Zweifeln. Da rennt eben eine großmäulige Ideenassociation in der inwendigen Gegend des Ohres, und schreyt, daß alles, was ich Ihnen vortrage, aberwitziges Zeug sey, und nun fliegt eine kluge Gedankentaube mit dem Oelzweig hinten nach und meint, man könne es denn doch noch nicht wissen. Husch! rennen die übrigen Gedanken in den Winkel, und sitzen gluckend wie die brütenden Hühner da. Ja, ja, Herr Baron, ich weiß wohl wer Sie sind.

So? fragte Wolfsberg in der größten Spannung.

Ja wohl, sagte der Kleine ganz ruhig, kein Graf, wie unser mürrischer Director meint, — he he he! Sie sind auch kein Baron, Sie Vokativus, Sie!

Ich dächte doch, sagte Wolfsberg verwirrt.

Mir können Sie nichts weißmachen, fuhr der Wahrsagende fort, denn ich weiß ja Alles: ja, ja, alle Ihre Streiche und Kniffe könnte ich Ihnen an den Fingern hersagen; aber still! wir sind ja alle Menschen, und Sie bleiben bey allem dem immer ein großer Mann. Ein sehr großer Mann, und ein berühmter Mann sind Sie, einer von denen, die die Nachwelt noch nennen wird! Haben Sie erst, was Sie brauchen, so werden Sie auch weiser werden, und das kann ich Ihnen schaffen, und vertraue dabey Ihrer Großmuth, daß Sie nicht allzu ungleich mit mir theilen werden.

Also zur Sache, rief Wolfsberg entschlossen, worauf kommt es an?

Wie ich in Menschen und Seelen hinein sehen kann, fuhr der Kleine fort, so kann ich es auch zu Zeiten in leblose Gegenstände. Lange schon habe ich gesehen, daß gerade hier, etwa vier Klafter tief, ein ungeheurer

Schatz liegt, fast ganz im Golde, nur wenige Edelsteine darunter. Es sind zwey große eiserne Kasten, auf dem einen ist eine Inschrift, aber so verrostet, daß ich die Buchstaben nicht recht zusammen bringen kann. Aber im zweyten Kasten befindet sich ein geschriebenes Buch, welches Alles erklärt.

Wie sind aber diese Schätze hierher gekommen? fragte Wolfsberg; und weßwegen hier verscharrt?

Schwer zu sagen ist es, sagte Friedrich, denn Sie begreifen doch so viel, daß ich in die Vergangenheit, in ein Nichts, das weder Körper noch Geist hat, nicht so hinein sehen kann, wie in einen Menschen oder in ein Kellergewölbe. Doch, Spaß apart, wollen Sie mir helfen oder nicht? Glauben Sie mir oder nicht? Wenn Sie nicht daran wollen, suche ich einen andern Gehülfen, oder verschweige die Sache noch Jahre lang, wie ich denn bisher ein Geheimniß daraus gemacht habe.

Und was soll ich also thun, wenn ich Ihnen glaube?

O Fragen und kein Ende, rief Friedrich in der größten Ungeduld, ich habe Ihnen ja schon neulich meine Schultern gezeigt, wie schwach meine Arme, wie dünn sie sind. Ich habe es schon oft versucht, aber ich kann nicht graben, ich bekomme auch gleich den Husten, wenn ich stark arbeite. Hier, ungläubiger Thomas, ist das Grabscheid! Machen Sie sich dran und grübeln Sie nicht weiter; in acht Tagen sind wir die reichsten Männer im Lande, und dann können wir den Director und alle Narren da oben auslachen.

Wolfsberg bequemte sich, und arbeitete mit der größten Anstrengung einige Stunden. Als er es kaum mehr vermochte, rief Friedrich: für heute genug! Schlafen Sie nun gesund, denn man muß uns nicht vermis-

sen. In der nächsten Nacht werde ich Sie wieder zur Arbeit abrufen.

Müde und ermattet, wie am ganzen Leibe zerschlagen ging der junge Mann, der an dergleichen Anstrengungen nicht gewöhnt war, auf sein Zimmer, und legte sich nieder.

Der Rath Walther hatte sich indessen mit dem Arzte, der jetzt wirklich sein Freund geworden war, auf die Reise begeben. Ihr Weg führte sie durch anmuthige Gegenden, und Walther wurde nicht müde, seinen Begleiter von der Trefflichkeit des jungen Raimund zu unterhalten. Der Arzt war sehr darauf gespannt, einer so wunderbaren Erscheinung im Leben zu begegnen; nur fürchtete er, ihre feine Harmonie jetzt durch Schmerz und Wahnsinn zerrissen zu finden. Manchmahl stieß ihm wohl ein Zweifel auf, ob die Schilderungen des Rathes, der in allen andern Dingen, außer dieser Verherrlichung seines jungen Freundes, ein ruhiger und kalter Mann war, nicht übertrieben poetisch seyn möchten. Sie näherten sich jetzt dem Dorfe, in welchem der junge Mensch leben sollte. In den engen Wegen des Gebirges fiel der Wagen um, und der Arzt ward am Fuße beschädigt; zwar nicht bedeutend, aber doch so, daß er einen Ruhepunct zu erreichen wünschen mußte. Dieß verdroß ihn um so mehr, da er in einer Waldschenke einen Mann gesprochen hatte, der ihm eine so seltsame Schilderung von einem jungen Wildfang gemacht hatte, welcher sich seit einiger Zeit in den dortigen Gegenden aufhalten sollte, daß er kaum daran zweifeln durfte, es sey der junge ihm entsprungene Graf Birken. Der Rath erboth sich, den kurzen Umweg zu machen, indessen ihn der Arzt bey jenem Landprediger erwarten sollte, bey welchem man den jungen Raimund anzutreffen hoffte.

Der Arzt ließ sich bey dem Pfarrer melden, den er in einer Laube seines Gartens antraf. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen leitete der Fremde die Unterredung auf den jungen Mann, welcher der Obhut des Geistlichen anvertraut sey; der Pfarrer schien aber kein großes Interesse an diesem Gespräche zu nehmen und sagte endlich: ja, seit einem Jahre etwa hält sich ein etwas konfuser Mann bey mir auf, dessen ingenium und mens nicht zum Besten bestellt ist, und um den ich mich auch wenig kümmere, außer daß er uns bey Tische oft sein joci vormacht. Ich erhalte von dessen altem Domestiken eine anständige Pension, und so lasse ich ihn gewähren, denn es ist nicht meines Thuns, mich viel mit Narren einzulassen, oder sie gar curiren zu wollen. Der alte servus führt eigentlich ganz die Aufsicht über den Verwirrten, und mit wem sich dieser am meisten einläßt, ist unser gnädiger Junker, der freylich auch mit aller Macht zur dementia inclinirt. Diese beyden Thoren, wenn sie einmahl bey Sonntagslaune sind, machen mir zuweilen mein kleines Haus zu enge.

Wissen Sie aber nichts Näheres von den Schicksalen des jungen Mannes, fragte der Arzt.

Urtheilen Sie selbst, verehrter Herr, erwiederte der Geistliche, ob eine solche Creatur, der es am Besten gebricht, wohl absonderliche Schicksale haben könne. Diese Personen sind ja recht eigentlich fruges consumere nati. Wir nennen ihn nur kurzweg immer den Werther.

Werther? fragte der Arzt sehr lebhaft.

Ja, mein Herr, fuhr jener fort, dieses ist ein Spitznahme, der aus einem gewissen Buche entlehnt seyn soll, welches unsere junge Baronesse einmahl gelesen hat. Derselbe trieb sich auch immer, wie man mir sag=

te, in Wald und Flur herum, statt in vernünftiger Societät ein Wort mitzusprechen, eine Pfeife zu rauchen, und etwa zu hören, was es in der politischen Welt Neues gibt.

Sie scheinen kein Freund der Natur zu seyn, warf der Reisende ein, und bewohnen doch selbst eine der reizendsten Gegenden unseres Vaterlandes.

Natur! rief der Pfarrer aus; das Wort ist etwa seit vierzig Jahren in die Mode gekommen, und so weit ich habe das Verständniß davon erreichen können, meint man darunter einen etwaigen Bach oder Fluß, sammt Berg und Steingeschichten, oder die Waldsachen und dergleichen. Hat mich nie sonderlich interessirt, weil ich mich immer bestrebt habe, ein denkendes Wesen vorzustellen. Und unser Werther, wie ihn die jungen Leute heißen, oder Theophilus, wie sein eigentlicher Taufnahme lautet, weiß auch weder, ob Frühling oder Herbst ist, ob die Bäume blühen oder dürr sind, ob die Bergwand aus Granit oder Marmor besteht, sondern er läuft nur wie ein Uhrwerk so hin und her.

Der Alte war mit allerhand Papieren und Briefschaften beschäftigt, die er in einem Tischkasten zu ordnen suchte, und der Arzt sagte indessen zu sich: Der Aermste! also auch diese Empfindung ist in ihm untergegangen, die sonst dem Unglücklichen so oft einen heiligen Trost gewährt! Denn der Natur gegenüber verklärt sich jeder Schmerz, der uns unter Menschen, in den Mauern der Städte oft zu vernichten droht, und verwandelt sich in ein himmlisches Wesen, in eine Erscheinung von oben herab. Wie eine Himmelsharfe tönt die Natur Freude und Leid mit, und setzt unsere stummen Seufzer, die Worte der Klage in überirrdische Musik um.

In diesen Phantasien, die wohl so schnell in ihm ertönten, weil er so lange mit dem fast schwärmerischen Rathe gereiset war, wurde er wieder vom Pfarrer unterbrochen. Verzeihen Sie mir, sagte dieser, daß ich Sie so schlecht unterhalte, jeder macht so seine Studia. Dieselben haben sich wohl niemahls mit der Astrologia eingelassen?

Nein, antwortete der Arzt.

Sehr Schade, fuhr jener fort, daß diese Wissenschaft seit neueren Zeiten so ist vernachlässiget worden. Ich habe sie immer bewährt gefunden. Und so sehe ich hier wieder das Horoskop an, welches ich meiner Tochter bey ihrer Geburt stellte. Ich prognosticirte damahls, daß sie sich in einen hohen Stand erheben würde, und sie ist nun auch wirklich glückliche Braut eines vornehmen Mannes. Das hat mir auch den Geist so eingenommen, daß ich fast nicht capabel bin, eine recht fortgesetzte Conversation zu führen. Doch da kommt ja unser Theophilus mit seinem alten Gesellschafter. Der junge Mann ist eine Zeit lang in einer andern Familie sehr gemißhandelt worden! Man darf ihn nicht auf diesen Gegenstand bringen: denn er wird zuweilen mürrisch darüber, wenn er sich jener Zeit erinnert.

Der Arzt stand auf und sah zu seinem Erstaunen einen langen, nicht mehr jungen Mann eintreten, der sich gebückt trug, und aus dessen regelmäßiger Physiognomie die höchste Beschränktheit und Einfalt hervorleuchtete, aber auch zugleich eine so heitere Jovialität, daß er von Neuem an dem Rathe und dessen übertriebener Schilderung irre ward. Der Einfältige gab dem Pfarrer die Hand, sah den Fremden mit scheuem Blick von der Seite an, ging dann auf ihn zu und fragte hastig: sind Sie ein Edelmann?

Verzeihung, rief der Pfarrer dazwischen; ich habe noch nicht einmahl Gelegenheit gehabt, mich nach Ihrem werthen Nahmen zu erkundigen.

Doctor Anselm, sagte der Arzt.

Ich dachte, Sie wären mein Vetter, sagte der Einfältige, weil Sie eine solche ästhetische superfeine Nase haben. Zugleich sprang er in die Höhe, und schlug wie ein muthwilliges Füllen mit den Beinen hinten aus.

Der Arzt, der sich auf eine ganz andere Stimmung vorbereitet hatte, mußte laut lachen, indem der Pfarrer mißbilligend das Haupt schüttelte, und sehr ernste Runzeln in sein Gesicht zog.

Sehen Sie nur, sagte Theophil, indem er den Arzt etwas bey Seite führte, das Perlmutter=Gesicht von meinem alten Prediger; so debattirt er immer mit sich, als ob er an einem Obscuranten-Almanache arbeitete.

Sie drücken sich seltsam aus, sagte der Arzt, aber vergnüglich.

Er weiß nie, was er spricht, unser junger Freund, rief der Prediger; weder kennt er die Bedeutung der Worte, die er braucht, noch will er überhaupt etwas damit ausdrücken. Es ist wie Wiederhall von Felsen, oder Waldesbrausen. Mein ehrwürdiges Alter ist einmahl immer das Stichblatt seines falschen Witzbestrebens.

Der Herr Prediger, sagte der Simple, hat eine rechte Hosiannah-Stimme und sitzt so mächtig auf seiner Bank da, als wenn er Habakuk und alle zwölf kleine Propheten zu künftige Pfingsten confirmiren wollte. —

Pankraz! rief er dem alten Diener zu, du mußt mir wieder Taschengeld geben!

Haben Sie denn schon Alles wieder ausgegeben? fragte dieser.

Dummer Teufel! rief Theophilus; freylich! Denken Sie nur selbst, mein frommer Herr Vetter, draußen vor dem Dorf begegnen mir die Mädchen, die drüben in der Stadt allerhand auf dem Jahrmarkt eingekauft hatten, Tücher, Schürzen, Mieder, Hauben, Spielzeug für die kleinen Geschwister. Sie hatten noch eine volle halbe Meile, und ließen mich nun die Sachen herüber tragen. Wie ich sie ihnen wieder abgab, mußte ich ihnen doch wohl ein Trinkgeld geben, daß sie mir Alles so hübsch anvertraut hatten? Aber Pankraz ist faul; der trug nichts, und drum hat er auch sein Geld in der Tasche behalten.

Das ist ein schöner Zug von Ihnen, sagte der Arzt; sind Sie aber immer so vergnügt?

Wie's kommt, antwortete jener lachend; nur wenn die Leute dumm sind, kann ich mich sehr ärgern, wenn sie nicht capiren. Sehen Sie, es ist sehr traurig, wenn man allein klug seyn soll. In Gesellschaft habe ich noch einmahl so gern Verstand.

Sie denken trefflich, sagte Anselm.

Was sagen Sie aber vollends dazu, schwatzte jener weiter, daß wenn ich einmahl so recht superklug bin, die Leute mir beweisen wollen, ich wäre dumm? Nicht wahr, die Welt liegt im Argen; wie unser Herr Pastor Kilian letzt einmahl in der Kirche sagte.

Ich werde sorgen, daß Sie niemahls mehr hineingelassen werden, rief der alte Mann.

Ich bin ja aber doch ein getaufter Christ, sagte

Theophil mit der größten Ernsthaftigkeit und ging traurig zum Prediger hin.

Lassen Sie sich dienen, Herr Doctor, fuhr der Alte fort, daß es nicht angeht, weil er sich laut mit seinem Bedienten während des Gottesdienstes zankt. Was thut er aber neulich? Indem ich in der Predigt aufsehe, hat er unsern Hund in meinen Sitz gebracht; läßt den Pudel aufrecht stehen, der nun über das Chor gucken und ein Gesangbuch zwischen den Pfoten halten muß. Heißt das nicht die Gemeine stören?

Ich bin ja aber doch ein getaufter Christ! sagte der Angeklagte mit weinerlicher Stimme. Der Arzt, der eine ernsthafte Wendung des Gespräches fürchtete, fragte den Klagenden, was das neulich gewesen sey, wo er so allein klug, und die Andern dumm gewesen wären. Ja so! sagte Theophil plötzlich laut lachend; das war eine lustige Geschichte! Die Mamsel Kilian hatte mir ganz neue Schnupftücher gekauft. Nun sollte ich den andern Tag mit dem Junker auf den Fischfang gehen, da nahm ich mir vor, den Pankraz zu erinnern, daß er mich erinnern sollte, damit ich es nicht vergessen möchte. Um aber auch gewiß daran zu denken, daß ich ihn zu rechter Zeit erinnern möchte, damit er mich ja erinnern könnte, machte ich einen Knoten in mein Schnupftuch. Sie wissen ja, das ist ein altes Herkommen, wenn man etwas nicht vergessen will.

»Ja wohl.«

»»Nun gut; ich wache den Morgen auf, da finde, ich den Knoten. Da besinne ich mich auch gleich, daß ich den Pankraz erinnern muß. Pankraz, du sollst mich an was erinnern! Ganz Recht, gnädiger Herr, Sie wollen mit dem Junker auf den Fischfang gehen. Ich gehe auf

den Fischfang und denke nichts Böses. Den andern Tag aber ist der Knoten noch im Tuche. Das ängstete mich, denn es gab nun nichts mehr zu erinnern, und wenn ich den Knoten anfaßte, wollte ich mich immer auf etwas besinnen. Den Knoten hatte ich aber so fest gezogen, daß ich ihn gar nicht wieder aufkriegen konnte. So nehme ich im Verdruß eine Scheere, und schneide bloß den Knoten, verstehen Sie, bloß den Knoten ab, und werfe ihn aus dem Fenster. Wie nun das Tuch wieder gewaschen ist, sagt die Mamsell sammt allen Menschen im Hause, ich hätte es entzwey geschnitten; es fehlte auch wirklich ein großes Stück davon. Nun sagen Sie selbst ob ich etwas dabey versehen habe, und wer Recht hat!«

Der Knoten, sagte der Arzt, war aber doch natürlich vorher ein Stück des Tuches, folglich mußte dieses nachher fehlen.

Sie begreifen nicht! sagte Theophil im großen Zorn, und faßte die Hand des Arztes heftig und stark; ich schnitt ja nicht das Tuch ab, sondern nur den Knoten, den ich erst hineingemacht hatte, der vorher nicht drin war.

Wir wollen nicht streiten, sagte Anselm, Sie können wohl Recht haben; ich habe bisher dieses Experiment noch nicht gemacht, und Vieles begreift man gewiß erst durch die Erfahrung.

Hat man Ihnen wohl schon einmahl Gesellschaft geleistet? fragte der junge Mann mit listiger Miene.

O ja, sagte der Arzt, mehr als einmahl; und Sie leisten mir jetzt eben auch Gesellschaft.

Sie würden sich dafür bedanken, fuhr jener fort, wenn ich's in der Manier thun wollte, wie mein Gesell-

schafter Walz da drüben in der kleinen Stadt mir die Zeit vertrieb. Da sagten sie, ich müßte einen Gesellschafter haben. Da kam Herr Walz, der dazu bestellt war. Das gab ein Gesellschaftsleisten, daß mir des Abends alle Rippen weh thaten.

»Wie so?«

»»Er schlug immer um sich, und wir konnten uns gar nicht vertragen; aber ich durfte ihn niemahls wieder prügeln. Ja, wie gern möcht' ich ihm auch einmahl so recht Gesellschaft geleistet haben! Wenn ich verdrüßlich war, schlug er; war ich nicht aufgeräumt, ließ er mir zur Ader; ein Paar mahl ließ er mir auch Zähne ausziehen, — die beyden hier; weil er sagte, ich wäre zu böse, die Zähne wären schon nichts nütz und thäten mir nur jetzt oder in Zukunft einmahl weh. Den andern habe ich einmahl beym Essen verloren.««

»Aber diesen Augenzahn hier? fragte der Arzt.«

»»Der fehlte mir schon, antwortete jener ganz ruhig, vor meiner Zeit.««

»Vor Ihrer Zeit? Wie verstehen Sie das?«

Lieber Himmel, Sie sind recht schwer von Begriffen! Vor meiner Zeit — ach! lassen Sie mich zufrieden und haben Sie mich nicht zum Narren! sagte er ganz böse.

»Verzeihen Sie, fiel der Arzt ein, ich verstehe Sie jetzt schon; ich begreife nur langsam, wie Sie ganz richtig bemerkten.«

»»Haben Sie die Naturwissenschaft studiert?«« fragte der junge Mann wieder ganz heiter.

»O ja, sie ist mein Hauptstudium.«

»»Nun, dann gratulire ich, sagte jener laut la-

chend. Sind Sie auch brav darin herum gewälzt worden?««

»Herumgewälzt?«

»»Sie capiren schon wieder nicht! Brav abgewammst, tüchtig gedroschen; Sie verstehen nun schon, so wie es mir dabey mit meinem Gesellschafter Walz gegangen ist.««

»Er nahm also die Sache so ernsthaft?«

»»Ja freylich. Er sagte, er müsse mir die Botanik beybringen. Es war aber eigentlich die Batonik, weil er den lieben Baton so sehr dabey brauchte. Da krochen wir herum und suchten Petersilie und Wurstkraut, Rüben und Knoblauch, und das sollte ich immer alles behalten. Ein ander Mahl fing er einen Maykäfer. Seht, das ist ein Maykäfer! Ja, sagt' ich, das ist ein Maykäfer. — Zu welchem Geschlecht gehört er? — Doch wohl zum Geschlecht der Maykäfer. — Sehen Sie, da brach er gleich einen Haselzweig ab, und demonstrirte mir die Sache auf meinem Rücken. Der wurde überhaupt dazumahl so magnetisirt, daß er fast so hellsehend geworden wäre, daß die Sonne durch ihn hätte hindurch scheinen können. Sagen Sie mir überhaupt nur, wenn einer im Kopfe nicht zu Hause ist, warum man dann immer auf dem Rücken, oder noch tiefer anklopft. Sollte denn der Geist da allenthalben lieber als in der höhern Etage wohnen? — Nun gut; dann gingen wir in den Wald. Da unten liegt, schrie er, der berühmte Linnée, oder auch Pistiller; oder dergleichen alberner Gelehrten Nahmen. Wenn ich's nicht behielt, von der Buche ein Zweig gebrochen, und damit wieder Privatstunde gehalten. Ich war nur froh, wenn das Botanisiren im

Freyen geschah, da war doch etwa noch ein Gesträuch zur Hand.

Sie haben also, sagte Anselm, in dieser Wissenschaft auf dem Wege nichts profitiren können?

Doch, antwortete jener; aber Alles, worauf es mir auch nur abgesehen schien, mit dem Rücken; denn der kriegte durch vieles Repetiren der Studien eine so feste Memorie, daß ich noch jetzt bey jedem Stocke unterscheiden will, auf welchem Baume er gewachsen ist. Sie glauben nicht, wie anziehend die frischen Haselgerthen sind! Weiden schmiegen sich mehr; sind aber weniger eindringlich. Die Eiche klingt mächtig, als Baum der deutschen Freyheit; es läßt sich aber nicht viel damit ausrichten; er konnte auch immer nur die dürren Zweige abbrechen, die fast gar nichts zu sagen haben. So ist es auch mit der Tanne und Fichte nicht viel. Die Buche ist körnig; die Birke, besonders im Frühjahr, empfindlich; auch wächst das Zeug, wo kein anderer Baum fortkommt, steht also fast immer zur Hand. Von allen diesen Stauden und Gewächsen brach er seine Wünschelruthen, und alle schlugen immer auf meinem Rücken an, so daß in meinem Innern große Schätze verwahrt liegen müssen. Er schonte auch die mitleidige Tauerweide, die vornehme Weihmuthskiefer nicht; ja selbst der Tulpenbaum mußte ein paar Mahl das Instrument zu meiner Weihe reichen; und so kann ich gewiß, da gar kein Tergiversiren etwas fruchtete, auf eine recht pragmatische und polyhistorische Bildung Anspruch machen. — Als ich mich genug durchstudiert, und er alle Naturreiche durchgeprügelt hatte, wurde ich hierher zu dem friedfertigen Herrn Kilian gethan; und hier ruhe ich auf

meinen Lorbeern aus, die ich noch manchmahl in Rippen und Seiten fühle.

Es freut mich, daß Sie so fröhlich sind, sagte der Arzt; haben Sie Appetit, schlafen Sie gut?

Ich danke, sagte jener; bald so, bald so; aber ich träume oft schwer und fürchterlich, und tobe dann, und lärme in der Nacht. So hatte ich auch diese Nacht einen ängstlichen Traum.

Was war das für ein Traum?

Pankraz! rief Theophil dem Diener zu: was träumte mir diese Nacht?

Der Alte trat näher und sagte verdrießlich: das kann ich nicht wissen.

Sehen Sie den eigensinnigen Menschen, rief Theophil aus, ich lasse ihn bloß deßwegen in meiner Stube schlafen, daß er alles wissen soll, was ich denke und träume; aber er ist so träge, daß er sich fast nie darum bekümmert. Wenn du es nicht weißt, wer soll es denn wissen? Wozu sollst du die Aufsicht über mich haben?

Es ist aber nicht möglich, ereiferte sich Pankraz. So wollen Sie auch immer von mir wissen, was Sie denken, oder gedacht haben; wie soll ich das anfangen?

Durch Liebe, einfältiger Mensch! rief jener aus. Du sollst mit mir so eins werden, daß wir unsere Seelen gemeinsam haben, dann wird es mir weniger sauer werden, über Vieles nachzusinnen; denn dann denk' ich in dir, und du hast bloß die Mühe davon.

Dann müßte ich aber auch für uns Beyde essen; sagte Pankraz mit Lächeln.

Nein! erwiederte Theophil; das würd' ich gern übernehmen, und zwar in deinem Nahmen mit; ich

die Wurzel und der Stamm, du die Blume und Frucht.

Bey dieser Stimmung schien es dem Arzte möglich, den Kranken über den Gegenstand zu prüfen, den zu berühren er außerdem ängstlich würde vermieden haben. Er ging also näher und fragte ihn leise: haben Sie lange keine Nachrichten von Blanca erhalten?

Blanca? rief Theophil aus; das ist ja wohl ein weißes Windspiel, das ich vor langer Zeit hatte?

Blanca? nahm der alte Diener das Wort, indem er den Arzt prüfend betrachtete: wissen Sie von der etwas?

Anselm begegnete dreist dem stechenden Blicke des Alten, und meinte nun fast nichts mehr schonen zu dürfen. Er sagte daher: ich wünsche bloß etwas Näheres von Blanca und Raimund zu erfahren, deren trauriges Schicksal mich sehr interessirt hat.

Pankraz schlug die Augen nieder und sagte: ich weiß nichts von ihnen; aber Theophil fiel plötzlich in eine tolle Laune, hüpfte auf einem Beine herum, schwenkte den Hut und schrie halb singend: Da hinter des Priesters Garten, da ist ein Wiesenplan, da stehen rings Weiden und Birken, ein Wasser rauscht fließend daran; da schreyen Guckguck und Staare, da schaut wohl der Hirsch aus dem Busch; es ist ein liebes Plätzchen, voll Einsamkeit und Schatten genug. Da kommen in Herbstestagen, wenn welkes Laub schon rauscht, die liebe Fräulein Blanca, der Monsieur Raimund zusammen. Sie sehen sich mit weinenden Augen, sie drücken sich zärtlich die Hand; da gibt es herziges Umarmen, da finden sie wieder Verstand! — Er schrie und sang immer lauter, so daß der alte Pferrer aufstand und rief: um

des Himmels Willen, junger Herr, in welcher Spinnstube haben Sie die alte Ballade wieder aufgehascht?

Das habe ich selbst gedichtet, jetzt eben, schrie Theophiel erfreut. Pankraz, behalte es ja, wir wollen es nachher dem Junker vorsingen.

Ich weiß kein Wort davon, sagte Pankraz, vom Guckguck war was in der Ode, und daß Sie gern Verstand haben möchten. Da kommt der Junker!

Ohne den Eingang zu suchen, sprang in diesem Augenblick ein junger Bursche über den Zaun, mit rothem Gesicht, ohne Hut, mit Papierwickeln in den Haaren. Da sind wir wieder, schrie er ungezogen, guten Tag, Tiffel, ach! Herr Pastor, wären Sie doch mit uns gewesen; da hätten Sie disputiren können!

Wo wart ihr, lieber Görge, fragte Theophil.

Ach! liebster Freund, fuhr dieser jubelnd fort, unsere ganze Familie hat seitdem an den Narren dort den Narren gefressen; nur die Mamma will nichts davon wissen, und ist auf uns alle, vornehmlich auf den Papa böse, daß er uns so ein schlechtes Beyspiel gibt.

Mein lieber Junker, sagte der Pfarrer sehr ehrbar; mit Narren würde ich niemahls disputirt haben; denn sie haben keine Logik.

Es waren auch nicht so eigentliche Narren, sagte Görge, sondern eine Art Künstler. Ich sage Ihnen, der Papa war ganz eingenommen, und sie hatten da oben einen Mann, der den Leuten das Reden beybringen konnte.

Heisa! Heisa! Dort kommt erst der rechte Windbeutel, rief Theophil laut jubelnd; der und ich, wir sind die beyden größten Narren im römischen Reich;

das Kloster da oben, wo unser Herr Kilian disputiren soll, in allen Ehren gehalten.

Reden Sie mit Verstand, sagte der Geistliche, und respectiren Sie in dem verehrten Herrn Grafen den Bräutigam meiner Tochter.

Auf einem kleinen Schimmel sprengte ein junger Mensch heran, hüpfte aus dem Sattel, und eilte in die Umarmung des Pfarrers, indeß schon aus dem Hause, mit der Küchenschürze angethan, ein rothhaariges Mädchen herbeystürzte, und Vater und Geliebten zugleich umschloß. Die Gruppe fuhr auseinander, als sich jetzt der Arzt, so schnell es sein verwundeter Fuß erlaubte, ihnen näherte. Ist es möglich, Graf Birken, daß wir uns hier wieder treffen? Auf Sie hatte ich heute nicht gerechnet. Der junge Mensch sah sich schnell um, stieß seinen Schwiegervater so hastig vor den Bauch, daß dieser wieder in die Laube zurück taumelte, warf mit demselben Ungestüm die kleine dicke Braut von seinem Halse, ergriff den Schimmel, und ehe die Umstehenden sich noch recht besinnen konnten, war er im gestreckten Galopp schon aus dem Dorfe hinweg.

Ein Pferd! rief der Arzt. Setzt ihm nach!

Was haben Sie für Ansprüche an meinen Schwiegersohn? sagte der Pfarrer, der sich wieder gesammelt hatte.

Der Windbeutel reitet einmahl! schrie Theophil jauchzend.

Um des Himmels willen ein Pferd! rief der Arzt; kommt er uns aus den Augen, so haben wir ihn Alle für immer verloren.

Verloren! schrie die Braut und rang die Hände.

Sey still, mein Kind, rief der Geistliche; morgen

ist die Trauung, und kein fremder Mensch, mag er sich auch Docter nennen, hat das Recht, dir deinen Bräutigam zu entreißen.

Der Mensch ist ein Narr! rief der Arzt heftig aus, und nun er mich hier gesehen hat, kommt er gewiß nicht wieder.

Lästern Sie unsere Familie nicht! rief der Pfarrer noch heftiger, Sie fremder, unbekannter, hergelaufener Herr; und wenn mein Schwiegersohn Ihretwegen nicht wieder kommt, so gebe ich Ihnen meinen Fluch, Sie Gottloser!

Theophil und Görge waren von diesem Gezänk auf das Höchste erbaut; denn sie kannten keinen größeren Genuß, als den alten Pfarrer im Zorn zu sehen. Die Tochter hatte verzweiflungsvoll den Garten verlassen. Ein Wagen fuhr in den Hof, und der Rath Walther, in gespannter Eile, ohne die Andern zu begrüßen, kam herbeygelaufen, und rief schon von Weitem dem Arzte zu: wo ist er? — »Wieder ein neuer Windbeutel! Heute haben wir die Hülle und Fülle!« jubelte Theophil. — Der Arzt ging ihm entgegen, indem er sagte: dort steht ja Ihr Liebling. — Dieser da? fragte der Rath, indem er den Einfältigen nur flüchtig betrachtete. Ach! Pankraz! rief er dann höchlich überrascht; Du hier? Sage mir, wo ist Raimund?

Der Diener war verwirrt und erschrocken, und konnte erst keine Antwort finden; endlich stotterte er: Sie wissen es ja wohl, Herr Rath, daß ich, als ich damahls so plötzlich aus den Diensten des Herrn Raimund mußte —

Recht, sagte der Arzt; der Baron Eberhard gab dir den Abschied wegen des unglücklichen Einfalls, daß

du dem kranken Jüngling die falsche Nachricht vom Tode seiner Geliebten überbrachtest.

Nun also, sagte Pankraz; seitdem habe ich von dem jungen Herrn nichts wieder gesehen und gehört. Es ist mir seitdem schlimm genug gegangen.

»Aber wie kommst du hierher?

»»Es ist mein Pankraz, rief Theophiel, mein Gesellschafter; aber nicht in der Walzmanier.««

Wie heißen Sie? fragte der Rath.

Du, Pankraz, rief Theophil, wie heiß' ich doch? Ich kriege alle Augenblicke einen andern Nahmen.

Sie sind, sagte der Diener, der Herr Theophil von Leitmark.

So, sagte der Thor, ich dachte Ebermann, Harbeder, oder sonst. Nun, mir kann's gleich gelten.

Der Arzt hatte sich wieder gesammelt, nahm Abschied vom Pfarrer, bath der Störung wegen um Verzeihung, und zog dann halb gewaltsam den Rath zum Wagen. Lassen Sie mich nur noch ein Wort mit Pankraz sprechen, sagte dieser. Doch Pankraz und Theophil waren eiligst verschwunden, und der Pfarrer erzählte, daß Beyde oft Wochen lang in der Gegend, nahe und fern, auf ihren Pferden umherstreiften, und man alsdann nur selten erführe, wo sie auf ihren thörichten Irrfahrten verweilten. Der Arzt hob seinen Freund selbst in den Wagen und sagte dann laut: Lassen Sie uns doch nun unser Ziel verfolgen, den Grafen Birken suchen, nach Raimund spähen; fahre Herr Theophil und sein Pankraz wohl, und sey unser lieber Herr Pfarrer Kilian auf immer dem Himmel befohlen; denn hierher werden wir auf keinen Fall wieder kommen! Niemahls, denn wir haben noch eine weite Reise vor uns!

Der Rath sah ihn verwundert an, und wollte fragen; aber das Rollen des Wagens hinderte jetzt noch das Gespräch, und sie hatten in kurzer Zeit das Dorf und die Gegend verlassen.

Baron Wolfsberg hatte unterdessen fleißig arbeiten müssen. Um sich nicht zu verrathen, durfte er am Tage nicht so lange schlafen, als es ihm wohl gut und heilsam gewesen wäre. Der kleine Friedrich führte eine strenge Aufsicht über ihn und ermunterte ihn kräftig, wenn er einmahl ermatten wollte. Als das Geschäft des Eingrabens schon weit gediehen war, zeigte sich die größte Schwierigkeit darin, die aufgehäufte Erde, welche bey der zunehmenden Arbeit immer hinderlicher wurde, fortzuschaffen. Doch Friedrich wußte auch dafür ein Mittel. Es gelang ihm, aus dem Garten einen Schiebkarren unbemerkt zu entfernen, und in die unterirrdischen Gewölbe zu befördern. Da er aber selbst für die Arbeit viel zu schwächlich war, so mußte der junge Baron auch das Geschäft übernehmen, Sand und Erde herauf zu führen, und in die weit verbreiteten Räume der Keller zu verfahren und auszustreuen. Gewöhnlich hohlte Friedrich den nächtlichen Arbeiter schon vor eilf Uhr ab, und ließ ihn erst gegen vier Morgens zurückkehren, so daß auch Wolfsberg durch den wenigen Schlaf, da überdieß die Kost nicht die nahrhafteste war, sich nach wenigen Wochen ziemlich abgemattet fühlte. Er wurde mager, still und melancholisch, und sah dem jungen frischen Manne und dem übermüthigen Weiberliebling kaum mehr ähnlich, in dessen Gestalt er zuerst das Haus betreten hatte. Der Director sah ihn oft prüfend an, untersuchte seinen Puls, und erkundigte sich theilnehmend, ob ihn ein besonderer Gram quäle. Wolfsberg aber, der

sich schmeichelte, bald das Ziel seiner Anstrengungen erreicht zu haben, wich allen prüfenden Fragen sorgfältig aus.

Zu einer Mittagsstunde ward der junge Mann dadurch überrascht, daß ihn sein getreuer Friedrich an den Tisch des Directors zum Essen einlud. Er fand dort nur eine kleine Gesellschaft, und außer dem Wirthe nur einen schmächtigen, ziemlich alten Prediger aus der benachbarten Stadt, der zuweilen in einer Capelle des großen Hauses den Verwirrten predigte und sie zu ermahnen und zu bekehren suchte, meist aber durch possierliche Störungen gehemmt und unterbrochen wurde. Außer Wolfsberg war nur noch Herr Kranich gewürdiget worden, an diesem kleinen vertraulichen Tische Platz zu nehmen; Friedrich war mit zur Aufwartung zugegen. Sie sehen, meine Herren, fing der Director mit einer heitern Miene an, die man nicht an ihm gewohnt war, ich behandle Sie heute als Männer, die sich selbst in der Gewalt haben. Der Herr Pastor und ich hoffen von Ihrer Unterhaltung Vergnügen und Aufheiterung; denn sich in diesem großen Hause immer so einsam zu fühlen, ist wahrlich nicht erfreulich.

Wohl, sagte der Pfarrer schmunzelnd; und es will mir oft vorkommen, als wenn unsre Freunde nur etwas mehr kräftigen Willen haben dürften, um so wie wir Andern zu seyn; aber ich versichere Sie, Herr Director, und Ihre eigene Beobachtung wird es Ihnen auch bestätigt haben, daß die leidige Eitelkeit, der Stolz auf irgend eine Grille, die man nicht ablegen will, sehr viel, ja bey manchen unserer Patienten wohl das Allermeiste thut.

Friedrich mußte dem Baron, so wie dem Herrn

Kranich Wein einschenken, damit sich beyde, vorzüglich der junge Graf, wie ihn der Director nannte, stärken möchten. Wohl haben Sie übrigens Recht, Herr Pastor, setzte dieser das Gespräch fort; denn wer von uns fühlt wohl nicht, daß er sich nur nachgeben und verweichlichen dürfte, um diese oder jene Seltsamkeit auf die wunderlichste Art auszubilden, und dadurch bey stärkern Menschen Anstoß oder Lachen zu erregen.

Mein Herr Director, antwortete der Geistliche, es ist überdieß im Thörichten (Verzeihung, meine Herren, daß wir so offen über diesen Gegenstand sprechen) etwas so Anlockendes, fast Liebliches, daß man zuweilen recht im ganzen Wesen den unwiderstehlichen Reiz spürt, mit beyden Beinen frisch und wohlgemuth hinein zu springen. Soll ich? Soll ich nicht? so fragt man sich selbst. Warum nicht? sagt eine curiose Stimme, aus dem fernsten und buntesten Winkel unsers Geistes; tausend! ruft es, was kannst du da erfahren, und dich genießen, ja erst recht verstehen, wenn du der Altklugheit ein Schnippchen schlägst. Aber zum Glück kommt dann wieder eine ehrbare aschgraue Moral, die mit ernster Miene sagt: widerstehe dem Verführer und seiner Lockung, laß dich nicht in die Kellergewölbe des Wahns führen, wo trotz aller Versprechungen keine Schätze liegen!

Kellergewölbe? fragte Wolfsberg und wurde roth; wie kommen Sie nur auf dieses Gleichniß, das mir hier gar nicht passend scheint?

Der Director sah ihn schon wieder mit dem prüfenden Blicke an, und Friedrich machte ihm gegen über eine so seltsam bittende Miene, seine beyden Wangen zitterten und zuckten, die Lippen schmiegten und krümmten sich wie ein Wurm, und die Augen zwinkelten so be-

deutend, daß Wolfsberg in das lauteste Gelächter ausbrechen mußte.

Gebe der Himmel, sagte der Director, daß unsere Mahlzeit mit der Heiterkeit schließe, mit welcher sie anzufangen scheint. Gewiß, fiel der Prediger ein; aber um fortzufahren, so kommt es mir noch immer nicht so ganz ausgemacht vor, ob die Mania (wir wollen dieß Wort brauchen, um keinen Anstoß zu erregen) in uns Allen liegt, und nur wie bey den Lastern durch Nachgiebigkeit befördert und gereift wird, so daß der gewöhnliche Mann nur in gewissen Graden entfernt ist; oder ob sie eine radicale Verschiedenheit, ein wahrhaft kranker Zustand, ein anderes und schief gerichtetes Verhältniß der Seele ist.

Das Letzte und auch zugleich das Erste, meinte der Director, und darum sey auch die Cur leicht und schwer zugleich: leicht, weil man sich den Verirrten nur hingeben müsse, sie zu verstehen suchen, da immer noch Verständniß, oft eine Art System zum Grunde liege, sie achten, ihnen zur passenden Zeit nachgeben, ein andermahl Strenge üben; und von dieser Seite sey wohl keiner ganz unheilbar zu nennen: schwer sey die Cur aber, weil man die Symptome oft mit dem Grunde der Krankheit verwechsle, den Verirrten dann nur störe und kränker mache, — und für ein schwaches Gemüth, wie er selbst, sey sie dadurch am schwersten, daß man, um diese Menschen zu verstehen, mit dramatischem Geiste zu tief in sie eingehe, leicht in eine Art Täuschung gerathe, und wenn man sich dann plötzlich prüfe, sich selbst beynahe auf dem nähmlichen Wege finde.

O mir aus der Seele gesprochen! schmunzelte der Geistliche; ach, Herr Medicinalrath, was sind Sie für

ein Menschenkenner! Da liegt freylich recht eigentlich der Hund begraben, daß man, wie man im Trauerspiel weint, indem man sich in die Confusion hineindenkt, selbst confus wird. Dis moi qui tu hantes etc. Ja wohl, ja wohl, ein wahres Sprichwörtchen! Ich habe schon zuweilen die Meinung fassen wollen, daß, um als Seelsorger auf die guten Leutchen zu wirken, einer gefunden werden müßte, der, wenn auch nicht ganz in die Irre, doch ein wenig jenseit der Schnur gerathen wäre, und doch noch genug kräftige Religion übrig behalten hätte, um die Seelen zu ersteigen. Denn das, bester Herr Director, ist das Schlimme, daß, wenn man nicht selbst in ihren Orden eingeweiht ist, man fast niemahls die rechte Perspective trifft. Sie wissen, wie ich in meinen Predigten gesucht habe, in Ton, Geberde und Beyspiel mich den armen Dreyschafen zu nähern, aber manchmahl zu wenig, oft aber viel zu viel that; Sie selber machten einige Mahle die Bemerkung, ich hätte wie ein wahrer Narr gesprochen. Ich mußte Ihre eigene Seele freylich ganz aus dem Spiele lassen; denn ich wußte ja, wie firm und kräftig Sie in Moral, Tugend und allen Glaubenslehren sind.

Sie gaben einige Mahle ein schlechtes Beyspiel, sagte der Director; denn Sie lachten auf der Kanzel selbst aus vollem Halse.

Der ernsthafteste Mann hätte es nicht unterlassen können, sagte der Prediger, von Neuem laut lachend. Denken Sie, Herr Graf, wir hatten hier in unserem Hause einen jungen Mann, der ein Baukünstler gewesen war; er hatte aber eine so heftige Liebesleidenschaft zur Tochter eines Perückenmachers gefaßt, daß er darüber sein Studium verließ, und das Handwerk des Meisters

ergriff; da ihm aber das Mädchen untreu wurde, mit Erlaubniß vor Ihnen zu sagen, überschnappte. Nun bestand seine Grille darin, sich und alle Menschen, die er dazu bewegen konnte, auf die sonderbarste Weise zu frisiren. An jedem Tage hatte er eine neue wunderliche Kopfverzierung erfonnen, und ich glaube, daß ihn bey diesen mannigfaltigen Erfindungen sein ehemahliges Studium der Baukunst sehr unterstützte. Ich predige hier an einem Pfingsttage, und sehe die liebe Gemeinde unter mir. Der Verwilderte hatte sich furchtbar à la Herisson frisirt, so daß ihm die Haare wie Borsten vom Kopfe abstanden; sieben oder acht seiner Freunde standen und saßen neben ihm mit hochaufgewirbelten Papillotten, ein Anblick, der schon sonderbar genug war, weil viele Papierbündel wirklich wie aufgerichtete Krämerdüten auf den Köpfen standen. Nun nahm er aber einen nach dem andern von seinen Anhängern zwischen die Knie, und frisirte ihn während meiner Predigt eben so fantastisch, wie er selbst aussah, so daß gegen das Ende der Rede ein Theil meiner Andächtigen wie eben so viele wilde Teufel aussahen, und ich des Lachens wegen, das mich befiel, früher schließen mußte, als ich mir vorgesetzt hatte.

Friedrich wollte sich ausschütten vor Lachen, und der Director erwiederte: so wie der Verstand, so hat die Narrheit des Menschen keine Gränze. Jetzt ist ein Mann bey uns, der sich immer mit einem Maßstabe herumtreibt und ihn unablässig betrachtet und rechnet. Dieser Mensch ist ziemlich wohlhabend und besitzt in der Stadt drüben ein mittelmäßiges Haus. Es verdroß ihn aber, daß, wenn er so manche größere Häuser des Ortes betrachtete, ihm sein ererbtes Wohnhaus nur winzig und unbedeutend erscheinen mußte. Mit diesem Verdrusse

schleppte er sich Tag und Nacht, und wußte doch kein Mittel zu ersinnen, dem Uebelstande abzuhelfen. Endlich, weil er vor Hochmuth weder mehr schlafen noch essen konnte, faßte er einen seiner Thorheit würdigen Entschluß. An einem schönen Sommertage geht er aus, miethet auf dem Markte vier der stärksten Tagelöhner, und nimmt sie mit in seine Wohnung. Hier führt er sie in sein größtes Zimmer; sie müssen sich gegen die eine Wand stemmen, und mit allen Kräften dagegen drücken, bis er ihnen Halt zuruft. Sie empfangen ihren Lohn, ohne zu begreifen, was sie gearbeitet haben. Am folgenden Tage wird derselbe Versuch wiederhohlt; sie müssen streben und drängen, daß ihnen der Schweiß herabfließt, genau auf sein Commandowort achten, und in demselben Augenblick alle zugleich zu drücken aufhören, wie sie in demselben begonnen haben. So treibt er es den ganzen Sommer; er erweitert nach und nach alle Zimmer seines Hauses, die Gänge, die Treppen, den Hof; und nachdem er so eine bedeutende Summe ausgegeben hat, ist er fest überzeugt, sein Haus sey das größeste in der ganzen Stadt. Er spaziert Stunden lang mit der größten Verehrung vor demselben auf und nieder, er zeigt erstaunten Fremden seine unermeßlichen Säle, er fängt an, sich selbst den Grafentitel beyzulegen, er hängt ein gemahltes Wapen über seine Hausthür, und ist auf einige Zeit unser Gast geworden, um sich wieder auf die Wahrheit besinnen zu lernen. Sehen Sie, lieber junger Herr Graf, so sonderbare Verirrungen fallen vor, daß dieser Mann sogar den sichtlichen Raum seines Hauses nicht mehr hat wahrnehmen können.

Sie beweisen mir heute ein so schönes Vertrauen, erwiederte Wolfsberg, daß ich es wohl wagen darf,

noch einmahl das Wort zu wiederhohlen, mit welchem ich Ihr Haus zuerst betrat, daß ich nähmlich durchaus nicht der bin, für welchen Sie mich halten, und daß Sie, wenn Sie mich nur einer ruhigen Prüfung würdigen wollen, mich eben so wenig des Verstandes beraubt finden werden, als den Herrn Prediger, oder als Sie es selber sind.

Der Director winkte mit dem allerfinstersten Blicke, und Friedrich, welcher jede seiner Mienen verstand, nahm schnell den Wein vor Wolfsberg weg, und stellte ihm ein großes Wasserglas hin. Es geht nicht, rief der Director; so mit Ihnen zu leben, wie ich wünsche. Da Sie jetzt so abgefallen und fast miserabel aussehen, da Ihr Blick so demüthig ist; so glaubte ich wirklich, Sie hätten in sich geschlagen, und ich dürfte Sie durch bessere Speise und Wein erquicken. Aber an Ihnen ist Hopfen und Malz verloren. Wie, Sie wollen wirklich streiten, daß Sie der Graf Birken, einer der confusesten jungen Männer sind? daß Sie schon tausend Händel angezettelt, und dafür drey oder vier Mahl ansehnliche Schläge empfangen haben? daß Sie es zu guter Letzt gewagt, sich mehrmahls in das Haus des Barons von Halben einzuschleichen, und das Unglück seiner sinnverwirrten Tochter durch Liebesbriefe und mündliche Betheuerungen erhöht, ja sie endlich beredet haben, sich von Ihnen entführen zu lassen? Hier ist die Klage des Barons, hier sind Ihre kläglichen Briefe, hier ist die Ordre vom Minister, Sie gefangen zu halten. Wollen Sie aber dieser Graf Birken nicht seyn, so zeigen Sie uns Pässe, oder Schriften, durch welche Sie sich ausweisen können; stellen Sie angesehene Bürgen! Aber man hat Sie dort im Hause nur zu gut erkannt, und Sie zu oft aus- und

einschleichen sehen, Sie auch zuletzt im Zimmer der Tochter selber ergriffen. Und nun kein Wort mehr über die Abgeschmacktheit, wenn Sie nicht bey Wasser und Brot in Ihrem Zimmer wollen eingesperrt seyn.

Wolfsberg las die Papiere mit Aufmerksamkeit durch, und wagte es nicht, noch ein einziges Wort zu seiner Rechtfertigung zu erwiedern. Friedrich sah ihn tröstend an und warf heimlich höhnische Blicke auf den Director; der aufmerksame Herr Kranich aber war schnell mit der kleinen Peitsche bey der Hand, um die bösen Geister von Wolfsbergs Schultern zu verjagen. Der Director wurde noch zorniger und rief: stecken Sie die verdammte Peitsche ein! Ich glaubte, Sie würden doch wenigstens mein Vertrauen und mein Zimmer so weit ehren, das Zeichen Ihres Aberwitzes in Ihrer Clause zu lassen.

Der Rothrock steckte zwar die Peitsche wieder ein, machte aber ein zorniges Gesicht, sah den Director mit großen Augen unverwandt an und sprach dann laut: Aberwitz, mein Herr? Dieses Worts sollten Sie sich jetzt und Ihre Lebenszeit hindurch schämen! Ich kam an Ihren Tisch in dem festen Vertrauen, daß Sie doch so viel Vernunft haben würden, mich nicht mit den mancherley Gecken, von denen heut Mittag die Rede gewesen ist, in eine Classe zu werfen, und mich nicht mit dem Gezücht vergleichen zu wollen, das da unten im Saale sein Gaukelwesen treibt. Ich brauche, dem Himmel sey Dank, nicht curirt zu werden; auch will ich niemahls curirt seyn; denn meine Vernunft, Herr, ist probefest, und auf die Dauer gearbeitet, und ich bin noch niemahls, wie Sie von sich vorher zugestanden haben, in Gefahr gerathen, mit Närrischen närrisch zu

werden. Wer wären Sie denn, wenn ich nicht das Geschmeiß der Pygmäen immer wieder aus Ihrem Hause vertriebe? Ich will diese liebe Peitsche nur kurze Zeit ruhen lassen, und Sie werden es an sich erfahren, daß Sie ein ruinirter Mann sind; daß Sie überschnappen, daß Sie zum Kinderspott werden. Wie? Was? Es gäbe wohl am Ende gar keine Pygmäen? Haben sie nicht schon die alten Griechen erkannt, aber nach ihrer dummen Weise darüber gefabelt. Sogar von mir und meinem großen Einfluß auf sie hat man in uralten Zeiten dunkle Legenden und Ahnungen gehabt; aber man dichtete, daß die Pygmäen ein wirkliches Volk seyen, so klein, daß die Kraniche Krieg mit ihnen führten. So dumm hat man die Sache und meinen Kampf mit ihnen entstellt. Heut zu Tage nennen sie's das böse Princip. Nicht wahr, da ist mehr Verstand drin? Nein, da lobe ich mir meine süße, liebe Peitsche: und wo ich bin, muß diese auch seyn. Dixi.

Der Geistliche sagte: nicht so übel! aber der Director fuhr auf: wenn Sie so großen Geschmack an Narren finden, ehrwürdiger Herr, so mögen Sie es haben. Er verließ das Zimmer; die Uebrigen folgten ihm nach.

Was machen Sie nur? fragte der Rath den Arzt, als der sandigere Weg wieder ein Gespräch erlaubte. Wir sollten lieber hier noch verweilen, vorzüglich Ihretwegen, da Sie doch nun Ihren theuren Grafen gefunden haben; und Sie selbst ziehen mich wie mit Gewalt in den Wagen, und erklären, Sie wollten niemahls wieder hieher zurück kommen.

O mein bester Rath, sagte der Arzt halb lachend; für einen Rechtsgelehrten sind Sie mir doch etwas zu

treuherzig und für einen Inquisitor und Nachspürer gar zu arglos. Der Birken ist entlaufen, Vater und Tochter sind mir entgegen. Vermuthen sie, ich komme wieder, so finde ich meinen Entsprungenen niemahls, und es geschieht, was ich verhindern will; kann ich sie aber sicher machen, daß ich nicht zurückkehre, so überrasche ich sie wohl in Kurzem. Mit Ihrem lieben Pankraz ist es derselbe Fall; er hat sich unsichtbar gemacht, und zeigt sich nur, wenn er uns entfernt weiß.

Was hat der ehrliche alte Mensch mit dieser Sache, ja mit irgend einer zu thun? Er hat damahls genug gelitten, als seine Unvorsichtigkeit dem armen Raimund so theuer zu stehen kam; der Mensch mußte sogleich den Dienst verlassen und dem Zorn des alten Barons entfliehen.

Der Arzt lachte laut auf. Wenn meine Menschenkenntniß mich nicht ganz trügt, sagte er endlich, so ist dieser gute alte Pankraz ein durchtriebener Schurke, und jener braun- und blauäugige Baron nichts geringeres.

»Sie schwärmen, lieber Freund.«

»»Und Sie schlagen selbst etwas in die Farben, in denen Sie mir Ihren Raimund gezeichnet haben. Haben Sie denn nicht bemerkt, wie verlegen das Pankrazien-Gesicht wurde, als es Sie erblickte? Schon vorher wurde er blaß, als ich ihn nach Blanca fragte. Er weiß uns Raimunds Aufenthalt gewiß zu entdecken. Können Sie sich in der Stadt durch Freunde oder Autorität eine Vollmacht verschaffen, um den Schurken, wenn Sie ihn wieder ansichtig werden, zu verhaften, ihn zu erschrecken; so erfahren wir gewiß Alles, und der Zweck Ihrer Reise ist erfüllt.««

Wenn Sie Recht hätten! sagte der Rath. — Er befahl dem Kutscher, nach der Stadt zu fahren.

Bey der Gesellschaft im Saale waren einige Veränderungen vorgegangen. Die beyden Redner hatten sich immer noch nicht versöhnt, und jeder vermied den Andern; die Schachspielenden schienen auch weniger einig, als sonst, und der Mann mit dem Maßstabe war unruhiger, und lief hastig hin und wieder. Wolfsberg gesellte sich zu diesem, und fragte, was ihm fehle. Ach, mein Herr, sagte dieser heftig bewegt, Sie haben gewiß auch von meinem großen Hause gehört, welches ich durch meine Geschicklichkeit so ansehnlich gemacht hatte. Das konnte mir der Neid nie vergeben, daß ich durch Wissenschaft Besitzer eines der größten Palläste in der Stadt seyn sollte. Bald hieß es, durch die übermäßige Ausdehnung habe der Bau eine so zarte Constitution erhalten, daß er bey der nächsten Veranlassung, wenn etwa Truppen marschirten und die Trommel gerührt würde, erschreckend, wie in einem Nervenfieber zusammen stürzen müsse. Andere meinten gar, ich hätte die Stadt dadurch verengt. Ich erboth mich, die ganze Stadt durch Beobachtung des Tactes auszudehnen, und sie, wenn wir Geld und Zeit genug hätten, größer als London oder Nanking zu machen. Aber die Bosheit hörte auf nichts; ich mußte mich hierher in die Einsamkeit zurückziehen. Und was ist nun im Werke? Sollten Sie's glauben, daß die Verderbtheit der Menschen so weit gehen könne! Eine ganze Schiffsladung von Gummi elasticum läßt man mit Erlaubniß des Parlaments von England kommen. Fünf hundert Menschen zerren das Zeug aus einander; man practicirt es so, nach allen Seiten ausgedehnt, unter meinen Pallast, und auf ein

Zeichen von dem nahestehenden Kirchenthurme (denn auch die Religion wird dazu gemißbraucht) lassen alle fünf hundert Bösewichter in einem und demselben Augenblicke die Gummifetzen los; das unglückselige Zeug schnappt zusammen, und nimmt unwiderstehlich Breite und Länge meines Pallastes mit sich, der durch dieses höllische Kunststück wieder zu einem gewöhnlichen Hause zusammenschrumpft. Denn das gibt die Vernunft, daß, da das elastische Unwesen sich nun in der Grundlage an das Gebäude anklemmt, keine menschliche Kraft, keine Wissenschaft, kein noch so gut observirter Tact, dazu hinreicht, es aus den Gummi-Klauen zu retten und wieder aus einander zu dehnen.

Wolfsberg mußte dem Klagenden Recht geben; doch wurde jetzt seine Aufmerksamkeit auf einen jungen Menschen gerichtet, der zum Saale hereinschlich, und den er bisher noch niemahls gesehen hatte. Methusalem kommt einmahl wieder! riefen einige, und über die blassen Wangen des kranken Jünglings lief ein leichtes Roth. Wie nennen Sie ihn? O er heißt nur so, antwortete Sokrates, der eben vorüber ging, weil das Gespenst schon so außerordentlich bey Jahren ist, daß gegen ihn gerechnet, Methusalem selbst noch in den Kinderschuhen steckt.

Die Gestalt und das Wesen des Jünglings waren so wunderbar, und von Allem, was sich in diesem Hause zeigte, so verschieden, daß sich Wolfsberg wie gezwungen fühlte, sich ihm langsam und mit Blödigkeit zu nähern. Der Jüngling war schlank und mager, seine Geberde ruhig und edel, sein Gesicht schön, aber blaß und abgefallen: die Augen glänzten so überirdisch, daß man vor ihnen erschrecken konnte, wenn nicht eine süße

Schwermuth ihr Feuer wieder gemildert hätte. Der junge Mensch schritt dem Baron entgegen, vielleicht, weil ihm auch dessen Gestalt und Wesen, als ein milderes, auffiel. Wolfsberg war um Worte verlegen, mit welchen er das Gespräch eröffnen könne; aber der Kranke kam ihm zuvor, nahm ihn bey der Hand, und sagte mit der lieblichsten Stimme: Was fehlt Ihnen?

Meine Vergehungen, sagte der Baron in einem fast zerknirschten Tone, haben mich hierher geführt. Aber woran leiden Sie?

Ach! klagte der Jüngling, daß ich so gar übermäßig alt bin; die große Menge der Jahre drückt mich zu Boden. Wie alt schätzen Sie mich?

Höchstens drey und zwanzig Jahre, sagte der Baron.

Des Jünglings Gesicht ward noch wehmüthiger, und zwey große Thränen fielen aus den Augen. Sie sehen, sagte er mit seiner lieblichen Stimme, wie ich lachen muß. Nun bin ich gerade sechs tausend drey hundert und vier und neunzig Jahre alt. Gestern Nachmittag hatte ich nur sechs tausend und vier und neunzig; und denken Sie, in der kurzen Zeit bin ich schon wieder um die drey hundert Jahre älter geworden.

Sie Setzen mich in Erstaunen, sagte Wolfsberg.

Wissen Sie denn, was die Zeit ist? klagte jener weiter. O Lieber, mancher Achtzigjährige geht zu Grabe, und hat vielleicht nicht zwanzig Jahre, nicht zehn gelebt. Vielleicht gibt es Menschen, die von der Geburt an bis zum Greisenalter nicht zur Zeit erwachen, und erst jenseit die erste Stunde müssen kennen lernen. In der Gleichgültigkeit ist kein Strom; weder Vergangenheit, noch Zukunft, auch keine Gegenwart, Freude, Jubel und Glück sind rasende Kinder, die tobend umherspringen und

das zarte Stundesglas zerbrechen; hinter ihnen steht Tod und Nichtseyn, — der Himmel gab uns dafür keine Sinne. Aber im Schmerz, im Schmerz! Wie durch diesen Wunderbalsam die Secunde, die das Auge kaum unterscheidet, aufschwillt, und mit der Ewigkeit schwanger wird! Ja, mein junger Zeitgenosse, ich habe Tage erlebt, in denen Jahrhunderte eingewickelt waren; sie löseten sich aus ihren Schleyern und legten sich mir um die Seele. Dann kam eine Stunde, eigentlich nur ein Augenblick; da sprang die ganze kindische Knospe entzwey, in der mir die Zeit in duftenden Blättern aus einander blühen sollte, und ein Alles und Nichts, ein großer ewiger Tod, in dessen finsterm Herzen kindisch das süßeste Leben lächelte, brach mit Gewitternacht über mich ein. Da waren die Jahrtausende verlebt, dieselben, an denen das Menschengeschlecht, ohne sie nur zu kosten, vorüber kriecht. Schmerz, Herz, Scherz; nicht wahr, im Schmerz ist Alles, was die Andern nur einzeln aussprechen? Leben Sie wohl, und hüthen Sie sich, so alt zu werden! Ich gehe wieder auf mein Zimmer, denn wenn diese großen Minuten mich besuchen wollen, müssen sie mich wach finden. Adieu, junger Mann, vielleicht bin ich schon acht oder zehn tausend Jahre, wenn wir uns wiedersehen. Er wankte hinaus, und keiner von den Gegenwärtigen achtete auf ihn.

Die übrigen umringten Wolfsberg, und Sokrates, der den Sprecher im Nahmen Aller zu machen schien, sagte: Junger Herr, wir Alle sind es nun endlich überdrüssig, Sie noch länger diese triviale Rolle spielen zu sehen, mit der Sie uns Allen herzliche Langeweile machen. Nicht der Unbedeutendste hier, der nicht sein Pfund wuchern ließe; und Sie wollen immer noch als leutseliger

Beobachter sich herum treiben? Fordert die Menschheit nicht auch Ihre Kraft und Ihren Entschluß? Sie sollen nicht länger der Niemand seyn, mit dem Keiner von uns etwas anzufangen weiß.

Meine Herren, sagte Wolfsberg in einer sonderbaren Stimmung, die aus Schmerz und toller Laune gemischt war: da Sie mich Alle mit einem so gütigen Zurufe und schmeichelnden Zutrauen beehren, und da ich sehe, daß uns hier eine so glückliche Republik umfaßt, in der uns weder Gesetze der Zeit noch des Raumes tyrannisiren, und eine so glückliche Verfassung unsere Kräfte erhebt, daß auch selbst das Unmögliche möglich wird: so will ich denn auch nicht länger hinter dem Berge halten, mich ihnen entdecken und Ihren herrlichen Bestrebungen anschließen. Wissen Sie also, daß ich das Eigene an mir habe, daß ich schon öfters gelebt habe, vielerley Zustände erfahren, und mein dermahliges Leben nur als die hundertste Wiederhohlung in einer etwas veränderten Modification aufführe.

Wie meinen Sie das, Trivialer? fragte der Leser?

Dieselben geruhen, antwortete Wolfsberg, mit Ihrer unvergleichlichen Stupidität nicht zu capiren. Ich war mit Einem Worte, genau nach der Lehre des Pythagoras, schon in vielfachen Gestalten im Leben. Ich war König, Kaiser, Bettler, Vater, Sohn, lasterhaft, zur Tugend geneigt, glücklich und elend.

O, sagte der indianische Schachspieler, Sie fangen an interessant zu werden, Männchen; fahren Sie nur fort, so können Sie noch was leisten.

Können Sie uns nicht etwas Bestimmteres von Ihren frühern Verhältnissen mittheilen? fragte Sokrates.

Gern, erwiederte der Baron mit geläufiger Zunge,

ich war zum Beyspiel zugegen, als Cäsar ermordet wurde.

Trefflich! rief der Leser; wer waren Sie denn dazumahl?

Wer anders, als der berühmte Cassius, antwortete Wolfsberg.

Halt! schrie der aufgedunsene Redner, der noch immer mit der Zinnschnalle paradirte, halt! rief seine krächzende Stimme; das ist nur Windbeuteley! Denn wenn ich damahls hätte leben können, so würde ich Cassius gewesen seyn; also ist es pur unmöglich, daß du selbiger gewesen!

Dieser leere Wunsch, und die etwaige Möglichkeit sagte Wolfsberg spitzfindig, schließt doch etwa meine wirklich erlebte Wirklichkeit nicht aus?

Leerer Wunsch! schrie der aufgebrachte Dichter, in meinem ganzen großen Leibe und noch größeren Geiste ist kein einziger Wunsch, den man als leer verlästern dürfte! Leer! Mit diesen Worten schlug er auf den jungen Baron ein. Sokrates wollte seinen ehemahligen Schüler zurechtweisen; da dieser aber, noch ergrollt, ihn ebenfalls nicht schonte, so verließ ihn ebenfalles die sokratische Ruhe. Doch, wie es auch wohl bey Vernünftigern zu geschehen pflegt, vergaß er den Beginn des Zanks, und sein thätiger Unwille wandte sich gegen Wolfsberg. Die Schachspieler, Melchior, der Baukünstler, ja Alle im Saale schienen plötzlich von der Ueberzeugung begeistert, daß es nothwendig sey, denjenigen, der schon als Cassius und in andern Zuständen Vieles gelitten, auch in diesem Momente mit empfindlichen Leiden zu überhäufen. Am grausamsten aber wüthete die Peitsche des Pygmäen-Bezwingers, dessen Seherkraft

auf Rücken und Schultern des Armen Myriaden seiner kleinen Gegner erblicken mußte, weil er, unbarmherzig gegen sich und den Geschlagenen, in die Geister hinein arbeitete. Entsetzt stürzte Friedrich, der seinen fleißigen Arbeiter und Schatzheber unterliegen sah, mit fürchterlichem Geschrey zum Director, dessen Autorität und starkes Wort den armen, erschöpften Baron auch wirklich frey machte, der sich verdrießlich und zerschlagen nach seinem Zimmer begab, und den der Trost, welchen ihm Friedrich noch in der Thür zuraunte, daß die nun kommende Nacht die letzte und entscheidende sey, in diesem Augenblicke nicht sonderlich erheben konnte.

Als Friedrich seinen nächtlichen Schatzgräber abrief, fand er ihn sehr übel gelaunt. Die Arbeit wird mir zu schwer, sagte er verdrießlich; meine Kräfte nehmen ab, und ich muß fürchten, daß diese ganze ungeheure Anstrengung vergeblich gewesen ist; denn nach so manchen Wachen, nach so vieler herausgegrabenen Erde, da wir doch schon tief genug gekommen sind, zeigt sich noch immer nichts. Es wird auch fast unmöglich, die Erde aus der Tiefe noch mehr herauf zu schaffen, da ich Alles allein verrichten muß.

Nur heut noch, flüsterte Friedrich; ich gebe Ihnen mein Wort; heut ist die letzte und entscheidende Nacht. Wir müssen nur Anstalt treffen, das viele Geld aufzubewahren, ohne daß man es bey uns bemerkt. Und noch Eins, verehrter Freund, in der letzten Nacht zeigt sich gewiß etwas Sonderbares oder Gespenstisches. Lassen Sie sich nicht überraschen; erschrecken Sie nicht, wenn Sie Stimmen hören, ein wunderliches Gepolter, Geschrey; wenn Lichter und Geister kommen, und uns das so sauer Errungene wieder zu entreißen streben. Denn das ist ihre

Art; den Glücklichen noch zuletzt zu ängstigen, damit sie ihm seine Beute wieder entreißen. Darum hüthen Sie sich heute besonders vor jedem Zweifel oder gottlosen Wort und Fluch; denn sonst versinkt unser Schatz gleich wieder so viele Klafter tiefer, daß alsdann unsere Arbeit von Neuem anfangen müßte. Heut müssen wir besonders still seyn, und uns eine feyerliche Manns- und Heldenstimmung geben.

Sie gingen langsam hinunter. Sie flüsterten unterwegs, was sie mit den Schätzen beginnen, welche Unternehmungen sie ausführen wollten, wie die Welt vor den ungeheuern Dingen erstaunen sollte, die alsdann auftreten würden. Wolfsberg sprach davon, er wolle sich ein eigenes Theater in seinem großen Pallaste anlegen, und nur den vorzüglichsten Künstlern gestatten, bey ihm aufzutreten! Friedrich dachte mehr darauf, den Director zu kränken, seinem Hause gegenüber ein anderes, noch größeres aufzuführen, und alle Menschen dort kostbar zu bewirthen, die sein Gebiether nicht leiden könne.

Als sie unten waren, stellte Wolfsberg die Laterne wieder neben sich, und fing an seufzend zu graben, da ihm Arme und Rücken, ermüdet wie sie waren, fast den Dienst versagten. Friedrich stand oben auf der lockern Erde, und konnte kaum seine heisern anordnenden Worte hinab gelangen lassen, so tief hatte sich Wolfsberg schon unter die Fundamente eingegraben. Eine schauerliche Stille umgab sie; ganz dumpf und fern hörten sie jetzt die große Uhr zwölf schlagen. Wolfsberg dachte nicht ohne Grausen daran, daß sich nach seines kleinen Freundes Voraussagung nun wohl etwas zeigen könne, und suchte seine Angst durch emsigere Arbeit zu betäuben. Friedrich stand hoch über ihm und zitterte an allen Gliedern; er

wagte es nicht mehr hinabzusehen; die Erdschollen, wie sie von unten aufgeworfen wurden, erklangen ihm fürchterlich, weil er in jedem Wurfe Schritt und Tritt eines Geistes zu hören glaubte. In der größeren Anstrengung stieß Wolfsberg die Laterne um, die nur ein dämmerndes Licht in der ausgegrabenen Kluft schimmern ließ; Friedrich stieß einen leisen Ausruf des Entsetzens aus, und als sich jetzt ein seltsames Gepolter vernehmen ließ, ein dumpfes, brausendes Murren, wovon man nicht unterscheiden konnte, woher es kam, setzte sich Wolfsberg in höchster Angst nieder, ein Geisterheer und furchtbare Erscheinungen erwartend. Sein Haar sträubte sich, als das Getöse zunahm; und jetzt fiel plötzlich mit schwerem Falle ein Wesen um seinen Hals; schlang sich zitternd und weinend an ihn fest und schien ihn erdrücken zu wollen. Es war, als Wolfsberg sich etwas besann, Friedrich selbst, der von oben zu ihm herabgekugelt war, indem ihn der Schreck hinunter geworfen hatte. Was wird aus uns werden? schluchzte er. Nur Muth, Muth, mein Leidensgefährter! Jetzt vernahm man etwas Bestimmteres, wie Reden, Schreyen durch einander. Es kam näher; aber nicht aus dem Boden, sondern von dem Eingange des Kellers her; Lichtschimmer fingen an sich zu verbreiten. Aber da muß das heilige Donnerwetter drein schlagen, brüllte jetzt eine Stimme, und der Kleine ließ jetzt den Baron fahren, richtete sich auf und sagte: Gott Lob! es ist nichts, es ist nur unser Herr Director.

Mordelement! schrie dieser von oben, wie sieht das hier in den Kellergeschoßen aus, da müssen wenigstens zwanzig verrückte Spitzbuben daran gearbeitet haben. Gewiß ist der Schuft, der Friedrich, wieder auf seine alten Tollheiten verfallen, und hat eine Rudel Dumm-

köpfe zu Gehülfen genommen. An die aber will ich ein Exempel statuiren!

Herr Director, Barmherzigkeit! winselte der Kleine von unten hinauf.

Leuchtet! schrie der zornige Mann. Die Diener kamen mit den Lichtern näher, stiegen auf die Erdgewölbe, und man sah jetzt beym Scheine die armen Sünder, bleich und aufgelöset in Angst, da unten stehen.

Wie? schrie der Director, der verrückte Graf ist da unten bey dir? Herauf, ihr verdammten Kerle!

Langsam und mit Mühe krochen die Verbrecher aus ihrer Grube. Wißt ihr wohl, Patrone, eiferte der wüthende Medicinalrath, daß durch euere sauberen Bemühungen das Fundament hier gesunken ist, daß die äußere Mauer nach Westen einen Riß bekommen hat? daß ich das Recht habe, euch in Ketten zu schlagen und an die Wand zu schmieden? Ich erschrecke, wie ich heut Nachmittag den Sprung in der Mauer wahrnehme; aber das laß ich mir doch nicht träumen, daß der dumme Schatzgräber, der doch seine ehemahlige Strafe nicht sollte vergessen haben, seine Streiche von Neuem angefangen hat. Sprich, wo sind die übrigen Verschwornen?

Der Graf, wie Sie ihn nennen, antwortete der zitternde Friedrich, hat Alles ganz allein gemacht.

Was? rief der Director erstaunt; das Kerlchen ganz allein? Allen diesen Schutt aufgeworfen? sich wohl vier Klafter tief eingegraben? die Erde in die Gewölbe heraufgefahren und dort abgeladen? Das ist kaum menschenmöglich! Und wie lange treibt ihr die Teufeleyen?

Seit vier oder fünf Wochen, klagte Friedrich.

Kein Wunder denn, sagte der Director, daß der

Unkluge so verfiel und zum Jammerbilde wurde. Aber wie konnten Sie nur, Graf, ein solcher Dummkopf seyn, und sich von diesem armseligen Schafe verführen lassen? Merkten Sie es denn gar nicht, da Sie doch manchmahl Funken von Vernunft zeigen, daß er auch zu den Tollen gehört?

Also ist unser Herr Friedrich auch unklug? fragte Wolfsberg.

Was anders? erwiederte der Director; nur weil er häuslicher ist, als die Andern, wird er zum Aufwärter, ja Aufseher gebraucht. Nun hat sich das Ding freylich geändert. Hätten die Satane nicht uns Narren insgesammt den alten Kasten auf die Köpfe schmeißen können!

Mir fiel es oft ein, sagte Wolfsberg kleinlaut daß hier keine Schätze liegen möchten, daß Friedrich vielleicht nicht gesunde Einsichten habe; aber weil ich doch einmahl die tolle Arbeit angefangen hatte, weil er mich so zu lieben, auch ganz zu kennen schien, mehr als Alle, so — —

Ja, winselte Friedrich, ich mußte dem Narren gleich gut seyn, so wie ich ihn ankommen sah; denn betrachten Sie ihn nur, wie er dem berühmten Herzog Marlbrough ähnlich sieht, der vor einem halben Jahre bey uns saß, und mit dem ich damahls auch die große Freundschaft errichtete. Aber da er nun doch ein recht verrätherischer Narr ist, will ich Ihnen auch sagen, wer er eigentlich ist; denn Sie kennen ihn Alle nicht.

Nun? sagte der Director.

Er ist, fuhr Friedrich trotzig fort, der durch die ganze Welt berüchtigte Cartouche, das können Sie mir auf mein Wort glauben.

Schert euch beyde auf eure Stuben, rief der Director,

und nehmt da auf vier Wochen mit Wasser und Brot vorlieb, das ist eure gelindeste Strafe! Die Maurer werden hier wohl eben so lange zu thun finden, ehe das Haus wieder fest steht und alles in Ordnung ist.

Sie gingen Alle hinaus, und die beyden armen Sünder mußten sich seufzend in ihre Strafe fügen, die noch härter hätte ausfallen können.

Auf dem Spaziergange vor der Stadt gingen die beyden Freunde Walther und Anselm lustwandeln. Sie billigen es also, sprach der Letztere, daß ich an den alten Grafen Birken Alles, was seinen wilden Sohn betrifft, geschrieben habe, und daß er nun, wenn es ihm wichtig genug dünkt, selbst kommen und ihn aufsuchen mag; denn ich kann meine Zeit nicht länger mit diesen Nachforschungen verlieren. Sie wissen, daß mit jedem Posttage die vortheilhafte Anstellung ankommen kann, die ich nicht zurückweisen darf.

Ich bin in allen Dingen Ihrer Meinung, erwiederte Walther, nur darin nicht, daß Sie nicht zum Hause des Predigers Kilian zurückkehren wollen, wo, wie ich immer noch glaube, wir Alle antreffen würden. Was nützt mir nun die Vollmacht, die ich bey mir trage, wenn wir den guten Pankraz niemahls wieder zu Gesichte bekommen?

Ein Auflauf störte die Unterredung, denn ein Rudel von Jugend war hinter der seltsamsten Erscheinung her, die ihnen zu entlaufen suchte. Eine lange Gestalt im rothen Tressenrocke, kleinem goldbesetzten Hut und großem Haarbeutel, mit einem feinen Degen mit Porcellan-Griff, aufgewickelten seidenen Strümpfen und Corduan-Schuhen mit rothen Absätzen, stolperte ihnen unbehülflich entgegen, und bath mit kläglicher Stimme um Hülfe gegen die

ausgelassene Jugend. Sie halfen dem alten Manne in ihren Gasthof, vor dem sie eben standen, und als sie im Zimmer dem Geschrey und Lärmen des nachfolgenden Haufens entgangen waren, erkannten die Freunde zu ihrem Erstaunen an dem hochauffrisirten und gepuderten Kopfe das Gesicht des verdächtigen Pankraz. Wie bin ich Ihnen verbunden, meine werthen Herren, sagte er, den Rath von der Seite betrachtend, daß Sie mich gerettet haben.

Der Arzt, welcher fürchten mochte, daß bey der Milde seines Freundes vielleicht die Sache nicht die rechte Wendung nehmen könnte, bemächtigte sich gleich des Gespräches, indem er mit barschem Tone sagte: Wir kennen Euch recht gut, alter Narr Pankraz; wie seyd Ihr in diesen Habit gekommen, und was hat die Posse zu bedeuten?

Ach, mein Herr, sagte der Diener, wir sind schon einige Zeit von unserm Prediger entfernt —

Das wissen wir, unterbrach ihn der Arzt, und auch den saubern Grund, weil der gute Pankraz uns nicht gern dort treffen wollte. Doch das wird sich Alles finden.

Nun kann ich meinen Herrn, fuhr der Diener fort, nachdem er den Arzt ein Weilchen mißtrauisch angesehen hatte, so ziemlich regieren; er folgt mir in wichtigen Sachen immer, wenn er auch murrt, und hat mehr Respect und Furcht vor mir, als vor dem Herrn Prediger selbst; aber an einem einzigen Tage im Jahre ist er durchaus nicht zu bezwingen; an seinem Geburtstage nähmlich; da muß ich ihm in allen Dingen seinen Willen thun, wenn ich ihn nicht wüthig machen soll. Heut ist der Unglückstag, und da faßte er schon vorige

Woche den Gedanken, ich müßte heut als Herr angeputzt seyn, und er wollte meinen Bedienten vorstellen. Ich bath und flehte, aber umsonst. Ich wollte wenigstens den Spaß auf dem Lande treiben; half nichts. Er staffirt mich also aus, und lehnt das Zeug dazu von Juden und Christen zusammen; er selbst tritt in einer engen hechtblauen Livree hinter mir her, und da sich die Jungen versammeln, fängt der böse Mensch zuerst an, mich auszulachen, und schreyt hinter mir drein, ich sey der ewige Jude. So bin ich durch die halbe Stadt verfolgt worden, und hoffe nun durch Sie den Habit los zu werden, und sicher nach unserm Wirthshause zu kommen.

Das wird alles nicht nöthig seyn, sagte der Arzt kaltblütig; der gute Pankraz wird wohl anderswo ein Unterkommen finden. Seht, der Herr Rath Walther hat sich zu eurem Besten vom Gerichtspräsidenten hier in der Stadt, der sein naher Verwandter ist, diese Vollmacht geben lassen, euch zu greifen, wo ihr euch betreffen ließet, und den Gerichten zu überliefern, wo euch das Zuchthaus wenigstens gewiß ist, wenn euch nicht, wie ich glaube, Kette und Karren auf dem Festungsbau erwartet.

Mein Himmel! sagte der Alte zitternd, indem er einen schnellen Blick in das große Blatt warf, wodurch denn — dieser Verdacht — ach! Herr Rath — ich weiß nicht —

Freylich, fuhr der Arzt kalt und bestimmt fort, könnt ihr eurem Schicksale selbst eine bessere Wendung geben, wenn ihr in unserer und einiger Zeugen Gegenwart ganz aufrichtig seyd.

Ich weiß ja nicht, sagte Pankraz, was ich gestehen soll.

Die Sache ist übrigens schon klar, sagte der Arzt, und kann auch ohne euch ausgemittelt werden; nur bewegt uns das Mitleid mit eurem Alter dazu, euch das harte Schicksal zu ersparen, das euch nothwendig treffen muß. Vertraut ihr euch uns gutwillig an, so halten wir den alten Baron Eberhard so in der Hand, daß er künftig für euch sorgen muß, und noch besser als er bisher gethan hat. Wir wollen als Freunde für euch handeln, wenn ihr aufrichtig seyd, und euch als Feinde verfolgen, wenn ihr läugnet.

Lieber Himmel, stotterte der Alte, wenn ich doch nur gleich recht viel wüßte, um Ihnen durch meine Bereitwilligkeit, meinen Diensteifer und meine Liebe zu beweisen!

Wir verlangen nur Weniges von euch, sprach Anselm.

Ach! das ist ja recht Schade, winselte Pankraz, wollte der Himmel, ich hätte Ihnen recht Vieles zu erzählen!

Daß ihr sonst den jungen Raimund bedientet, fuhr der Arzt fort, daß ihr einen Spion bey ihm abgabt, daß ihr es nicht ehrlich mit ihm meintet, sondern Alles dem alten Herrn Baron zutrugt, wissen wir schon längst. Es ist uns noch bekannt, daß sich der alte Herr Baron über die Schwächlichkeit seines Neffen freute, weil er ihn zu beerben hoffte; daß ihm deßhalb die Verbindung mit Fräulein Blanca sehr zuwider war, die er auch nur unter den einfältigsten Vorwänden zu hindern suchte. Daß er darum ihre tödtliche Krankheit so gerne sah, und euch alten Spitzbuben mit der Nachricht ihres Todes zu dem zerstörten jungen Manne schickte, als ob ihr euch einen rührenden und dummen Spaß mit ihm machtet. Als

dieser Todesschlag die Sinne des Unglücklichen verwirrte, jagte der alte Unmensch euch zum Scheine aus dem Dienste, wie es schon vorher unter euch abgekartet war, und hat euch seitdem eine gute Versorgung gegeben, und für die Zukunft eine noch bessere versprochen. Nicht wahr, so hat sich Alles begeben? Jetzt sagt nur noch, wo habt Ihr den armen Jüngling hingeschafft? Gesteht es lieber uns, als dort vor Gericht, wo keine Gnade mehr für euch zu hoffen ist; auch thut ihr so eurem alten Beschützer den besten Dienst, der nur auf diesem Wege einem schimpflichen Prozesse entgeht.

Ach! meine Herren, heulte Pankraz, meinen Sie es denn auch ehrlich mit mir? Wenn ich mich doch nur Ihrem edlen Herzen so recht gutmüthig vertrauen könnte! Wenn Sie es doch einzurichten wüßten, daß ich nichts mehr mit dem Herrn Theophil zu thun hätte, sondern das, was ich von dem Baron fordern kann, in ungestörter Ruhe genösse.

Das soll geschehen, sagte der Arzt. Nur schnell! Wo ist Raimund?

Sehen Sie, fuhr der Diener fort, wie soll ein armer bedrängter Domestik ehrlich bleiben, wenn es die vornehmen Herrschaften bey allem ihren Ueberflusse nicht einmahl sind? Der alte Herr glaubte immer, er würde das Vermögen besser brauchen können, als sein junger Neffe, der niemahls so ganz seinen Verstand hatte; darum dachte er auch, das feine Wesen sollte mit Tode abgehen, weil die Leute immer sagen, solche Kinder und junge Leute wären zu gut für diese Welt. Wie er nun doch schon confus war, so dachte der Baron, der Tod der Fräulein Blanca, die auch besser für den Himmel paßte, würde ihm auch dahin verhelfen; darum sollte ich ihn er-

schrecken, daß er nur recht schnell und ohne lange Leiden hinüber führe, und das wußte mir der Herr Baron ganz christlich vorzuschwatzen. Aber der junge Mensch hatte doch noch mehr Courage und Kraft, als wir ihm zugetraut hatten; er wurde freylich ein bissel lamentabel, und sein Verstand verfiel noch mehr, aber er blieb frisch weg am Leben. Da gab ihm der alte Herr einen andern Nahmen, schrieb Certificate, eine ganze lange Geschichte, die ich mir auch merken mußte; und das arme kranke Lamm ließ sich auch alles gefallen; ob er so hieß oder so, war ihm ganz gleich. Er wurde mir heimlich übergeben, und ich brachte ihn ganz in der Stille auf das Haus da drüben über den Fluß, wo sie ihn gut verpflegen, und er sich, seit Fräulein Blanka für ihn todt ist, um nichts mehr kümmert. Ich bezahle vierteljährig seine Pension, die ich von einem Bankier erhebe, und so ist Alles in Ordnung.

Was ist das für ein Haus? fragte Walther.

Das berühmte Narrenhaus da drüben, antwortete Pankraz.

Entsetzlich! rief der Rath; du wirst uns nun deine Papiere ausliefern, dein Geständniß noch einmahl wiederhohlen, und es unterschreiben, und so lange, bis alles entschieden ist, im leichten Arrest bleiben. Doch noch eins: wer ist denn dieser Theophil?

Der, sagte Pankraz, ist der natürliche Sohn unsers alten frommen Barons. Er schämt sich seiner, weil er ein Narr ist, und hat ihn bisher bald da bald dort untergebracht.

Man hörte den Theophil draußen lärmen. Er trat als Bedienter gekleidet in das Zimmer. Ich will meinen Pankraz haben, rief er aus.

Ach, jammerte der Diener, ich bin zum armen Sünder geworden, und gegenwärtig im Arrest.

O das ist herrlich! jubelte Theophil; schöner konnte ich meinen Geburtstag gar nicht feyern, als dadurch, daß sie den alten Kater zum armen Sünder gemacht haben! Das muß ich gleich draußen dem Herrn Kilian und Görge erzählen. Das wird ein Jubel im ganzen Lande seyn. Pankraz im Arrest! der weise Salomon, der schnurrende altfränkische Solon mit seiner Katophisiognomie und dem herrlichen Haarbeutel im Nacken, ein armer Sünder! — Er stürmte fort und hörte nicht auf die Einreden der beyden Freunde, und die kläglichen Bitten seines alten Dieners.

Kaum war der Stubenarrest und die ganz dürftige Kost dem armen Wolfsberg noch nöthig, um ganz sein Inneres zu erkennen, und alle seine Thorheiten und die Verderbniß seines Lebens einzusehen. In demüthiger Unterwerfung ergab er sich seinem Schicksal, und war kaum erfreut, als man ihm ankündigt, daß seine wohlverdiente Strafe ihm früher erlassen sey. Jetzt durfte er wieder den Saal betreten, und der Director, den er bis dahin so wenig wie Friedrich, seinen Verführer, gesehen hatte, ließ ihn sogar dahin einladen.

Wolfsberg fand alle Thoren dort versammelt, und den Director mit dem Hut auf dem Kopfe sitzend. Er hielt ein Papier in den Händen, und seine Miene schien sehr verändert; doch konnte man nicht sagen, daß er heiterer als gewöhnlich aussah. Meine Freunde, fing er im Rednerton, aber mit einer weichen Stimme an, wir haben lange mit einander gelebt, viel mit einander ertragen; aber heut ist der Tag, an welchem wir von einander scheiden sollen. Man hat endlich meinen vielfälti-

gen Gesuchen, mich in Ruhestand zu versetzen, nachgegeben, und der Mann, der nun als Vorsteher meine Anstalt übernehmen wird, soll noch heut Mittag eintreffen. Möge sein Verstand erleuchteter als der meinige, und sein Sinn nicht unfreundlicher seyn!

Die Thür ging auf, und Görge trat mit großer Dreistigkeit herein. Was gibts, Bursche? fuhr der Director auf ihn los.

Ich kann's nicht mehr zu Hause aushalten, sagte Görge ganz unbefangen. Sehen Sie, Herr Director, seit ich neulich mahl hier war, bin ich wie ein verwandelter Mensch; mein Verstand ist aufgeklärter, und ich kann nun meinen lieben Aeltern nicht mehr so in Allem folgen, wie ehedem. Wenn ich das nicht recht mache, und jenes versehe, 'mahl so spreche oder morgen anders denke, wie es zu Hause bey mir Mode ist; so wird die Mama immer sehr böse, und droht mir, mich in das Narrenhaus hier einsperren zu lassen. Gestern nun habe ich unserm Herrn Kilian wohl zwanzig Fledermäuse in die Stube geworfen: da hat er mich verklagt, und sie hat mir wieder gedroht, mich hier einsperren zu lassen; da bin ich nun heut früh lieber gleich von selbst herüber gelaufen, und bitte, daß Sie mich eine Weile hier behalten; so könnte ich auch bey dem rothnasigen Herrn dort noch etwas lernen und mich ausbilden.

Sokrates machte sich sogleich herbey, und faßte die Hand des lehrbegierigen Jünglings. Der Director lächelte und sagte mit sonderbarer Miene: wenn Strafe selber zum Lohne wird, so ist der Mensch gewiß am glücklichsten. — Ich bin in einer Abschiedrede von euch, meine Freunde, unterbrochen worden, fuhr er hierauf in verändertem Tone fort. Ich habe dieß Haus nun

sechzehn Jahre bewacht; viele Gäste empfangen, viele gebessert entlassen. Ihr seyd die letzten, und da ich eure Besserung durch Pflege und Aufsicht nicht lange genug habe abwarten können, so will ich sie hiermit durch ein Machtwort veranstalten, und erkläre euch nun hiermit für frey, hergestellt und gesund. Alle Thore sind offen; die Thürhüter haben den Befehl, Niemanden am Ausgehen zu verhindern. Diese letzte Wohlthat ist es, wozu ich noch heute meine Gewalt gebrauchen will. Ich kann meinem Amte nicht länger vorstehen, denn, wie mancher der Märtyrer oder Wunderthäter jener frühern Jahrhunderte, habe ich mit Liebe und Mitleid alle eure Gebrechen in meine Seele aufgenommen; und viele sind dadurch geheilt, die Bösartigkeit Anderer ist dadurch gemildert worden. Aber ihr könnt wohl selbst ermessen, dankbare Freunde, daß das keine Kleinigkeit für einen sterblichen Mann ist, in seinem engen Busen so hundert Narrheiten zu tragen und zu hegen, an deren einer schon jeder von euch genug zu schleppen hat. Geht nun zurück in die Welt, und gewöhnt euch doch endlich als gesetzte Männer die kindische Aufrichtigkeit ab, mit der ihr euch vor jedem Narren eure Narrheit habt merken lassen. Schaut um euch! Von Allen, die hier vorbey fahren und gehen, die auf dem Flusse schiffen, die in der Stadt dort wandeln und auf ihren Zimmern sitzen, gehören, wenn man die Strenge brauchen wollte, wenigstens zwey Drittheil hierher. Warum wollt ihr nun so weichherzig seyn, jedem eure Brust zu öffnen, und in die curiose Structur eures Innern hinein schauen lassen? Ist es denn so etwas Schweres, die gewöhnlichen Redensarten der Vernünftigen zu gebrauchen, ihre Geschäfte zu treiben, trivialen Spaß zu machen, und

ihnen ihre ganze Ehrwürdigkeit abzusehen, und nachzuspielen? Kinder, glaubt mir doch, es gehört weit mehr Genie dazu, ein Narr zu seyn! Daher mag es auch Mangel an Muth seyn, wodurch sich die meisten abhalten lassen, überzugehen. Denn ein trivialer Narr ist wirklich etwas recht Triviales. Wann nun der neue Herr Director ankommt, so wird er hier das leere Nest finden. Das glaube ich, wenn der sich so recht in die Fülle, wie in eine vollständige Haushaltung hinein setzen könnte, das wäre ein Jubel für ihn; Alles eingemacht, vollgesackt, geschlachtet und gepöckelt für Herbst und Winter; die ganze Ernte, die ich so mühselig seit manchem Jahre habe sammeln müssen. Nein, er mag auch säen und pflanzen, die junge Zucht auffüttern, die alten Gänse nudeln und stopfen. Zehre er von seiner eigenen Arbeit! — Lebt nun wohl, und reicht mir eure Hand, ehrwürdiger Sokrates! Geht! und nehmt den jungen Alcibiades, den lieben Görge, mit euch; bildet ihn, daß er Galimathias sprechen lerne, aber mit Maßen, damit er nicht verkannt werde, wenn er das, was auf einen Monath ausreichen sollte, in einem Tage an den Mann bringt. Fahrt wohl, ihr beyden Redner, übt euch dort vor dem Volke, und rührt und erbaut die Welt durch Liebe und erhabene Gesinnung! Indianer, großgesinnte Menschen mit edlern Inspirationsgaben versehen, errichtet dort eine Akademie, um die zu trockene Welt geheimnißvoller zu machen, und sie mit tiefer Mystik zu nähren! Begleitet diese Edeln, ihr Lesender; und wenn ihr in unserm Jahrhundert alles rücklings lesen und stellen könnt, so werdet ihr euch vielen Dank verdienen: ja der bloße Versuch wird euch schon glänzend belohnt werden. Ihr

Baukünstler, bezieht wieder euer Haus, das ihr als aufgeblühte Schönheit verließet, und das nun zu einem alten Mütterchen zusammen geschrumpft ist! Pygmäenfeind, geht und vertreibt die bösen Geister! Ihr, Graf Birken, macht euch davon, und laßt nun Weiber und Mädchen in Ruhe! Herr von Linden, oder Methusalem, wie sie euch hier nennen, verschwindet in Eile; denn ihr macht hier nur theure Zeit, da ihr sie so entsetzlich consumirt. Wie? wenn ich euch nun die Zehrungskosten nebst Zinsen für die hundert tausend Jahre absondern wollte, die ihr hier eurem eigenen Geständnisse nach, zugebracht habt? Meilen weit hier herum kann das Kind im Mutterleibe keine Zeit zum Wachsen finden, da ihr Alles in euch schlingt. — Friedrich, lebt wohl, und grabt keine Schätze mehr, sonst grabt ihr euch selber die Grube, in die ihr hinein fallt!

Jeder mußte ihm, indem er vorüber ging, die Hand reichen. Alle verließen das Haus, nur Friedrich erklärte, daß er niemahls weichen wolle. Sieh, rief der Director am Fenster stehend, wie sie sich verbreiten und dahin ziehen, die lieben Pilgersleute! Sie werden es doch vielleicht nicht wieder so gut finden, als hier. Mancher wird sich zurück sehnen!

Ein Wagen fuhr in den Hof, und der Mann, welcher heraus stieg, war sehr verwundert, alle Thore offen zu finden. Noch mehr erstaunte er aber, als er sich dem zeitherigen Director näherte, und fand, daß er plötzlich ein Kranker seiner eigenen Anstalt geworden sey. Er gab sich ihm als Doctor Anselm zu erkennen, welchem die Regierung diesen Posten anvertraut habe; doch jener antwortete bloß: ja bester Mann, Sie finden mich ganz allein hier, als Stock und Stamm, der

wohl wieder Früchte tragen mag, doch aber jetzt abgelaubt ist. Für etwas, wenn auch nicht für viel, kann mein Friedrich gelten.

Anselm ließ sogleich einige Diener zu Pferde ausreiten, um wo möglich noch einige der Flüchtlinge einzuhohlen.

Görge ging mit seinem neu erworbenen Sokrates seiner Heimath zu. Sie müssen sich nur nicht Sokrates nennen, machte er ihm begreiflich; denn das klingt zu heidnisch: so können Sie gewiß in unserm Hause bleiben, und mir Unterricht geben. Der Papa suchte schon lange einen Lehrer: er hilft Ihnen gewiß durch, und thut, als wenn er Sie dort oben nicht gesehen hätte; meine Schwester darf nichts ausplaudern, sonst verrathe ich ihre schwärmerische Liebe zu dem Windbeutel Teophil, nur die Mama müssen wir betriegen, und Sie müssen sich nur hübsch klug und weise stellen.

Ich brauche mich nicht so zu stellen, antwortete Sokrates, das ist meine wahre Natur.

In einiger Entfernung hinter diesen schlich Wolfsberg; er ging nur langsam, und sehnte sich nach einer Erquickung. In dem großen Dorfe, wo der Junker ihm mit seinem Mentor aus den Augen verschwand, ließ er sich in dem Gasthofe ein Zimmer geben, und bestellte sich Essen und Wein. Er legte sich indessen auf das Bett, um etwas zu schlafen; aber kein Schlummer befiel sein Auge, denn tausend gute Vorsätze, Lebensplane und Erinnerungen besuchten ihn jetzt, da er sich nun endlich der Freyheit zurück gegeben sah, die er sich seit so mancher Woche vergeblich gewünscht hatte. Die heitere frische Herbstluft zog durch das offene Fenster, und stärkte seine Sinne. Wie ist mir wohl, sagte er zu

sich selbst; warum habe ich denn so manches Jahr diese Empfindungen verschmäht, die mich jetzt besuchen, und sie doch das theuerste Leben meines Lebens sind?

Ein sonderbares Gezänk, das draußen vorfiel, erregte erst seine Aufmerksamkeit und zog ihn dann an's Fenster. Ein alter Mann stritt mit einem jungen, und sagte jetzt eben: Nein, Sie müssen mit uns gehen, und daß ich Ihnen Ihre Barschaft oder Ihre Wechsel jemahls wieder geben sollte, darauf machen Sie sich nur keine Rechnung; denn wenn ich nicht als ein kluger Mann Ihre Capitalien in Verwahrung genommen hätte, so hätte es wohl so kommen können, wie uns der fremde Herr wahrsagte, daß mein altes Auge Sie nie wieder sah, und meine arme Tochter sich der Verzweiflung ergeben mußte.

Wolfsberg sah sich hier wieder einen Spiegel vorgehalten, der ihm die Scene noch weit interessanter machte. Aber, Herr Kilian, es ist doch mein Geld, sagte der junge Mensch.

Was, Kilian? rief der Alte: Herr Schwiegervater müssen Sie zu mir sagen, so wie ich Sie auch lieber hochgeborner Herr Schwiegersohn, als Graf von Birken tituliren werde.

Wie? sagte Wolfsberg zu sich selbst, dieß also ist der junge verkehrte Mensch, für den ich so lange habe leiden müssen? — Seine Aufmerksamkeit hatte den höchsten Grad erreicht, und weil er dem Gespräche so eifrig zuhörte, bemerkte er nicht, daß zwey fremde Menschen durch den Baumgarten herbey kamen. Kommen Sie, ohne Umstände, rief der Pfarrer jetzt von neuem, oder ich lasse Sie aus meiner Machtvollkommenheit als Mädchenverführer und Jungfrauenräuber arretiren.

Einen solchen suchen wir eben, sagte der eine Fremde, einen jungen Grafen Birken, der ein Verbrecher und Narr zugleich seyn soll. Alle Thörichten haben sich heut aus dem Narrenhause befreyt, und das ganze Land ist nun in Aufruhr, sie wieder einzufangen.

Wolfsberg erschrack; er wollte schnell den Kopf zurück ziehen, aber man hatte ihn schon bemerkt. Er sammelte sich, und rief von oben herab: Sie suchen den Grafen Birken? der dort ist es, der mit dem alten Manne spricht.

Der Graf erschrack, der Geistliche sammelte sich aber bald. Schwiegersohn oder Arrestant, fragte er nun den jungen Mann schnell und leise? »Ach! Schwiegersohn!« wimmerte dieser kläglich, und der Geistliche sagte mit fester Stimme: mein Herren, ich bin der Pastor dieses Ortes; dieser mein Herr Schwiegersohn wohnt schon seit vierzehn Tagen in meinem Hause, aber dem Menschen da oben steht ja der Vagabunde aus den Augen heraus. Ich gebe Ihnen mein Wort, es ist der entsprungene Graf Birken!

Er nahm seinen Schwiegersohn unter den Arm, und führte ihn mit starker Hand davon. Die Fremden bemächtigten sich des unglücklichen Wolfsberg, erlaubten ihm kaum sein bestelltes Mittagsessen zu genießen, und schleppten ihn wieder in seine alte Haft zurück.

Der Rath Walter war im Begriff, in schnellster Eile nach der Stadt zu fahren. Nur auf eine halbe Stunde wollte er in dem Dorfe beym Pfarrer Kilian einsprechen, und scheute deßhalb den Umweg nicht, weil er doch vielleicht irgend eine Nachricht durch ihn erhalten könnte. Als er nach dem Dorfe einbeugte, sah er seitwärts neben den Bergen auf einer grünen Wiese ne-

ben dem Flusse eine Gestalt gedankenvoll wandeln, die sein entzücktes Auge bald als seinen geliebten Raimund zu erknenen glaubte. Er ließ halten und wollte über die kleine Brücke dem Wasser zueilen, als er Schalmeyen, Clarinetten und Waldhörner vernahm, und einen langen Zug geputzter Bauern und Bäuerinnen sich entgegen kommen sah. Alles jubelte und in der Mitte gingen neben dem Pfarrer zwey wunderlich geschmückte Gestalten, die er für Graf Birken und die Tochter des Pfarrers erkannte, deren grüner Kranz in den brandrothen Haaren sie deutlich als Braut ankündigte.

Da der Rath wußte, wie wichtig es seinem Freunde, dem Arzte, seyn mußte, daß die Trauung nicht vor sich ginge, so begab er sich, statt nach jener Wiese, in die Mitte des Brautzuges. Er wollte sprechen, aber die lärmende Musik ließ ihn nicht zu Worte kommen, besonders da der Pfarrer die Musikanten zum Blasen, und das junge Volk zum Schreyen ermunterte, um nur den lästigen Besuch zu übertäuben und zu verscheuchen. Des Rathes Anstrengungen wären auch für jetzt vergeblich gewesen, wenn nicht einige Reiter herbey gesprengt wären, die dem Zuge Halt gebothen. Die Musik verstummte, und diesen Augenblick der Ruhe benutzte Walther, um seinen Einspruch gegen die Feyerlichkeit vorzutragen und zu erklären, daß der junge Graf noch nicht mündig, außerdem aber auch thöricht im Haupte sey. Des Pfarrers bemeisterte sich ein erhabener Zorn. Ich weiß nicht, rief er aus, warum sich alle Welt in Bosheit gegen meinen verehrten Schwiegersohn und meine geliebte Tochter verschworen hat! Er thöricht im Haupte? Wissen Sie, unbekannter Freund, was das sagen will?

Die Reiter begehrten ebenfalls angehört zu werden.

Sind Ihnen sonst keine Narren begegnet, fragte der erste sehr eifrig. Das ganze Narrenhaus hat sich frey gemacht; wir sind alle in den Dörfern aufgebothen, sie wieder einzufangen. Jeder Reisende ist jetzt verdächtig; man prüft jeden sehr scharf, und selbst der Vernünftigste muß sich in Acht nehmen, nicht aufgegriffen zu werden; denn Narren müssen sie nun doch einmahl dort oben wieder haben.

Sind Ihnen Verdächtige vorgekommen, Herr Pastor? fragte der zweyte.

Ich untersage hiermit diese Hochzeit! rief der Rath im höchsten Unwillen.

Der Pfarrer, welcher das Grafthum seiner kleinen Tochter von Neuem in Gefahr sah, dessen Vaterliebe Alles daran setzte, sich diesen Schwiegersohn zu sichern, und dem mit Wolfsberg schon der kühne Streich gelungen war, rief jetzt laut: hier, meine Herren, sehen Sie einen solchen Wüthigen vor sich, der sogar die heilige Ceremonie durch seine Raserey stören will!«

Was? rief Walther aus; ich ein Rasender?

Sehen Sie nur, sagte der Pfarrer gesetzt, wie ihm die Augen wie zwey Feuerräder im Kopfe herumgehen! Er ist toll; wir erkennen ihn alle dafür an.

Ja, schrien die Musikanten, und am lautesten der Graf; er ist der tolle Mensch, der schon seit acht Tagen hier herum läuft.

Geben Sie Acht, was Sie thun, sagte der Rath etwas besänftigt; ich wollte eben nach der Stadt; ich bekleide dort jetzt die Stelle des Gerichtspräsidenten.

Vor Hochmuth ist er übergeschnappt! rief der Pfarrer; allons! fort mit ihm! — Fort mit ihm, schrie der ganze Haufe. Die Reiter hatten schon ein drittes, lediges

Pferd herbey geschafft; Walther ward hinauf gepackt, und ehe er noch sagen konnte, daß sein Wagen vor dem Dorfe halte, trabten seine Begleiter mit ihm fort; denn das Singen und Schreyen der Menge, die betäubende Musik, und die Glocken, welche die Ceremonie einläuteten, machten für jetzt jede Erörterung unmöglich. Walther mußte gezwungen den Weg zur neuen Behausung seines Freundes antreten; der Pfarrer aber schleppte als Sieger seinen mühsam errungenen Schwiegersohn in die Kirche, mit dem Vorsatze, sich späterhin lieber jeder Verantwortung zu unterziehen, als das Horoscop Lügen zu strafen.

Der neue Director Anselm hatte sich indessen um seinen kranken Collegen bemüht, und es war ihm auch gelungen, den alten Mann wieder ziemlich zu beruhigen. Dieser sah seinen Zustand ein, und fühlte sich beschämt, daß er so leicht jenem Gelüste nachgegeben, welches ihm noch kürzlich der Prediger als so gefährlich geschildert hatte. Er besaß in der Nähe ein Landhaus, auf welches er sich verfügte, und Anselm sah ihn gern abreisen, weil er überzeugt war, daß die schnell erzeugte Unpäßlichkeit in einigen Tagen auf immer verschwinden müßte.

Jetzt ward eine Gesellschaft von Reisenden gemeldet, die das Haus besehen wollten. Anselm ging ihnen entgegen, sie zu bewillkommen, und zugleich zu entschuldigen, daß ihre Neugier sich dießmahl mit einem einzigen Vernünftigen begnügen müsse. Voran in den Saal trat ein langer alter Herr, dem die Uebrigen große Verehrung bezeigten; er führte an seinem Arme ein phantastisch geschmücktes Frauenzimmer, die dem Arzte bekannt schien, obwohl er sich ihrer nicht gleich erinnern konnte. Ein breitschultriger junger Mann folgte, und als letzte Begleiterinn schlich

ein blasses, krankes Mädchen nach, die Strickkorb und Tuch ihrer lachenden und übermüthigen Gebietherinn demüthig trug.

Wir kommen, sagte der angesehene Mann, Ihre Anstalt zu betrachten; meine junge Gemahlinn hat dergleichen noch niemahls gesehen, und der Bruder meiner Frau hat noch andere philosophische und künstlerische Absichten bey dieser Reise.

Sind die Narren aber auch nicht fürchterlich? fragte die junge Dame; ist man auch nicht in Gefahr angesteckt zu werden?

Anselm erzählte ihnen die unglückliche und doch lächerliche Begebenheit, worauf der alte Herr sehr betreten und erblaßt zurück fuhr und ausrief: Wie? Alle entlaufen? Schrecklich! und auch ein gewisser Baron Linden unter den Geflüchteten?

Ja wohl, leider, sagte der Arzt, indem er den Sprechenden näher ins Auge faßte.

Das ist ein Jammer, rief der robuste junge Mensch aus; so bin ich denn vergebens hierher gereiset? Mir fallen jetzt bey unserm Theater die wichtigen Rollen des Macbeth und Lear zu, und für diese möchte ich so gern hier meine Studia gemacht haben; denn seit unser Großprahler, der Adlerfels, so ganz verschollen ist, und man nirgend von ihm hört (Schade um den übrigens guten Künstler!), so muß ich doch nothwendig die Lücke ausfüllen, die mit seinem Verluste bey uns entstanden ist.

Du solltest ihn nicht nennen, mon frère, sagte die Dame; sieh nur, wie Fanny wieder von Erinnerung ergriffen ist.

Auf den großen Mann, sagte der Bruder, hätte

sich das Köpfchen ja doch niemahls Rechnung machen dürfen. . . . .

Friedrich, der auch zugegen war, sagte: es ist außer mir Niemand im Hause, als der berüchtigte Graf Birken; den haben sie vor kurzem mit Gewalt wieder zurück geschleppt.

Graf Birken? rief der Arzt höchst erfreut aus; o diesen führe sogleich zu mir, guter Mann. Zugleich winkte er den Baron in ein Fenster, um im Geheimen mit ihm zu sprechen; ich habe die Ehre, fing er an, den Herrn Baron Eberhard vor mir zu sehen. Jener verbeugte sich. Wenn Ihr Neffe, fuhr der Arzt fort, jetzt sich wieder fände, würden Sie gewiß seiner Verbindung mit Fräulein Blanca nichts mehr in den Weg legen. — Wenn er noch lebte, der liebe Jüngling, sagte jener süßlich, und sie den Verstand wieder gefunden hätte, — doch scheinen das unmögliche Dinge zu seyn! — Doch nicht viel unmöglicher, sagte Anselm, als daß dieser nähmliche Neffe lange als Baron Linden hier im Hause gelebt hat. — Ey! was Sie mir sagen! — Sie müßten es doch wohl wissen, da Sie sich gleich so angelegentlich nach dem jungen Linden erkundigten. — Ich? Ja, sehen Sie einmahl, — daß ich nicht wüßte, — stotterte jener.

Sie sind ein so berühmter Christ, fuhr Anselm fort, Ihre Frömmigkeit und Menschenliebe sind so exemplarisch, daß Sie ganz gewiß in alle meine Bitten und Vorschläge willigen werden, da ich es gleich gut mit Ihnen, wie mit Ihrem Neffen meine.

Ja, du mein Himmel, ächzte der Baron, wir sind ja alle gute Menschen. Wenn ich nur erst wüßte, wodurch ich die Ehre habe, von Ihnen gekannt zu seyn.

Die arge Welt könnte glauben, fuhr Anselm leise im sanftmüthigsten Tone fort, Sie hätten es auf das Vermögen Ihres lieben Neffen angesehen, besonders weil ein alter Schuft sich nicht entblödet, auszusagen, ein gewisser Pankraz, —

O der Galgenschwengel! rief der Baron; was sagt er aus? der soll mir Alles bezahlen!

Sehen Sie einmahl, indem er Anselm die Bogen aus einander faltete, diese weitläufige Anklage, vor Zeugen ausgesagt und unterschrieben. Es ist entsetzlich! Was gewinnt aber ein frommes Herz, wie das Ihrige, dabey, einen solchen Menschen zu bestrafen? Nein, sammeln Sie feurige Kohlen auf sein Haupt; belohnen Sie ihn großmüthig und übermäßig, daß er in sich geht, und an Ihrem Edelmuthe hinaufstaunend, an Tugend glauben lernt. Sie könnten ihm wohl ein Häuschen, ein kleines Capital, eine kleine Wiese und etwas Acker schenken, wie ihm ein sonderbarer Mann, der seit gestern Gerichtspräsident hier drüben in der Stadt ist, etwas voreilig in Ihrem Nahmen schon versprochen hat; ein gewisser Walther; er hat auch die Ehre, mit Ihnen verwandt zu seyn, und denkt Ihnen auch die Mühe abzunehmen, künftig noch des Vermögens wegen, das Ihrem Neffen zusteht, Sorge zu tragen.

Ja du mein Gott, ja, — Alles herzlich gern! seufzte der Alte kaum hörbar.

Wie wäre es denn nun noch zuletzt, theuerster Mann, den ich immer mehr verehren muß, wenn Sie auch Ihren armen Sohn, den Theophil, legitimirten, und ihm ein anständiges Auskommen gewährten. Würde Ihr Herz darüber nicht eine unbeschreibliche Freude empfinden?

Ach ja, sagte jener, eine unbeschreibliche Freude,

und da Sie es wünschen — und Sie eine gewisse Art zu bitten, und zum Herzen zu sprechen haben, — o Himmel! die Thränen stehen mir in den Augen, daß ich eine solche Bekanntschaft gemacht habe.

Ich bin im Innersten gerührt, erwiederte Anselm. Sie umarmten sich herzlich, und der Baron wischte sich die Tropfen des kalten Angstschweißes von der Stirn; lange bin ich nicht so bewegt gewesen, seufzte er, und blickte zum Himmel; Und ich, erwiederte Anselm, habe auch, so lange ich lebe, an keinem so großen Herzen gelegen.

Der Baron trat zur schäkernden Gattinn. Sie werden, sagte er fromm, in diesen Tagen einen Sohn von mir kennen lernen. Auch ist mein Neffe wieder gefunden, und ein alter Diener Pankraz wird das kleine Gütchen Liebendorf erhalten, welches Sie dem Pachter verkaufen wollten.

Das ist ja viel in einer kleinen Viertelstunde, sagte sie, und maß den Director mit großen Augen.

Es geht fast zu, wie im Lustspiele, sagte diese.

Ja, sagte der Baron, der Herr Director haben mir Eröffnungen gemacht, und auf eine Art —

Hier kommt Graf Birken, schrie Friedrich; er wollte sich erst gar nicht dazu bequemen.

Wolfsberg trat herein; der Arzt ging ihm entgegen, aber beyde fuhren in demselben Augenblicke vor einander zurück. Sie, Herr von Wolfsberg, hier? unter diesem Nahmen? Und so verwandelt? so abgefallen? So drückte mit wiederhohlten Ausrufungen der Arzt sein Erstaunen aus. Die Uebrigen im Saale waren nicht ruhiger. Fanny lag in Ohnmacht, und Wolfsberg, der jetzt erst die Gruppe sah, machte sich aus den Armen des um-

hassenden jungen Mannes, der ein Mahl über das andere, mein Adlerfels! rief, los, und eilte der Niedergesunkenen zu Hülfe. Er kniete zu ihr nieder, er legte ihr Köpfchen auf seinen Schooß; o meine geliebte, meine theuerste, meine einzige Francisca! rief er in den zärtlichsten Tönen; entziehe dich mir jetzt nicht wegen meiner Missethat, entfliehe mir nicht, denn ich bin kein Herzloser mehr; ich kehre zu dir zurück, wenn du mich noch würdigest, mich dein zu nennen! Ich bin ja aus meinem tiefen Elende zu mir selbst erwacht; o so erwache denn auch du zu diesem Leben wieder!

Francisca schlug die ermatteten, aber schönen Augen auf. Sie konnte an ihr Glück nicht glauben, daß sie in dessen Armen lag, der sie mit so grausamem Hochmuthe von sich gestoßen hatte. Du mein? stammelte sie; gewiß?

Ja, mein süßes Herz, erwiederte Wolfsberg, der sich nun als Adlerfels ausgewiesen hatte, ja ich kehre mit dir zurück, du wirst meine Gattinn, und alle Schmerzen, allen Hohn, den du um meinetwillen ertragen hast, will ich dir vergüten, wenn ich es vermag. Und unser Kind, das arme Würmchen, lebt es denn noch?

Die liebe Bertha, sagte die Entzückte, ist zu Hause, bey meiner Schwester. Gott! wie wird sich Alles freuen!

Ich gratulire, Fanny, sagte die gnädige Frau; nun gib mir nur den Strickkorb und Schawl her, daß ich es selbst trage.

Bruder, rief der andere Schauspieler, wie wird das Publicum sich freuen, dich in deinen Effect-Rollen wieder auftreten zu sehen.

So eben, rief Friedrich hereinspringend, haben sie

noch einen ganz neuen Narren eingefangen. Das geht scharf her.

Walther trat lachend ein, und man verständigte sich sogleich. Anselm stellte ihn dem Baron vor und sagte ihm kurz, daß das edle Herz des frommen alten Herrn in Alles gewilligt habe, was er nur irgend als Mensch oder Rechtsgelehrter von ihm fordern könne. So laßt uns denn, rief Walther, nach dem Dorfe zurück kehren, von dem ich eben herkomme, denn wenn meine Augen nicht ganz zu Lügnern geworden sind, so haben sie dort meinen geliebten Raimund erblickt.

Wirklich war es Raimund gewesen, den Walther erst erspäht hatte. Stumm und in sich gekehrt, hatte der Jüngling das Haus verlassen. Er begriff nicht, was ihm geschah; er wußte auch nicht, wo er hin wollte. So ging er dem Fußsteige nach, der ihn bald in den Wald führte. Er sann seinem verschwundenen Leben nach, und ihm ward fromm und heilig zu Sinne. War es doch, als fielen verhüllende Schleyer von seinem Gemüthe und Herzen herunter. Er kam an einen grünen runden Platz im Walde, wo er sich unendlich bewegt fühlte. Er sah sich um, um sich zu erkennen, und eine alte Birke, in welcher noch die Nahmenszüge, die er einst eingegraben, fast unkenntlich verwachsen waren, erinnerte ihn an Alles. Er war noch ein Kind gewesen, als er hier ein Mahl von seiner theuren Mutter Abschied genommen hatte; bis hierher hatte er sie begleiten dürfen, und von hier kehrte er mit seinem Vater wieder nach dem Schlosse zurück. Er ahnete damahls nicht, daß er nach einem Jahre schon beyde Aeltern beweinen sollte. Das Gut wurde nachher vom Oheime vortheilhaft verkauft, und Raimund hatte seit seiner Kindheit diese Gegend nicht

wieder gesehen. Er verließ den Wald, da lag der kleine Fluß vor ihm, der vom Wohnsitze seiner Kindheit herströmte. Alle Wogen schienen ihn zu grüßen, jede Blume am Ufer ihm einen kindlichen Gruß zuzunicken.

Gott im Himmel, rief eine Stimme, das ist Raimund! Er schlug die Augen auf, und Blanca's blaues Auge ging in das seine. Er kannte sie gleich. Sie umschlossen sich, als wenn die Arme sich nie wieder los lassen wollten. Auf den lauten Freudenschrey eilte die Mutter herbey, und fand das unvermuthete Glück, das sie noch nicht begriff. Auch Walther und Anselm kamen. Walther war so entzückt und berauscht, als wenn er selbst der Bräutigam wäre.

Im Hause des Pfarrers tobte indessen ein lautes Getümmel. Die Hochzeitgäste waren so lustig, daß es die Glücklichen endlich auch auf der Wiese hörten. Der alte Baron hatte indessen schon seinen Sohn Theophilus herausgesucht und ihm unter Umarmungen seine Vaterschaft erklärt. Ich habe nun auch einen Vater! rief Theophilus im Hause tobend umher, und schlug nur lachend mit den Beinen aus, als der Pfarrer ihm dazu vernünftig Glück wünschen wollte. Wolfsberg machte es mit dem Pfarrer ab, daß er ihn in den nächsten Tagen mit seiner überglücklichen Francisca verbinden sollte. Den Gerichtspräsident Walther konnte in der Leidenschaft des Glücks nicht so mit dem Geistlichen sprechen, wie dieser es wohl verdient hätte; auch wurden alle Unterhandlungen durch ein laut schmetterndes Posthorn unterbrochen. Eine glänzende Equipage hielt, viele zierlich gekleidete Diener beeiferten sich, einen ansehnlichen Mann, der auf dem Rocke einen großen Stern trug, aus dem Wagen zu heben. Die Dorfleute befiel ein stilles Grausen, und als

Anselm ausrief: der alte Graf Birken! so fing der Pfarrer an zu zittern.

Wo ist mein ungerathener Sohn? schrie der alte Graf, als er in das mit Menschen überfüllte Zimmer trat. Die Braut fing laut an zu heulen, und die anwesenden Weiber aus dem Dorfe stimmten in denselben Ton ein. Wo ist Caspar Birken? schrie der Alte noch ein Mahl. Hier, winselte der junge Graf, der sich hinter einen großen eichenen Tisch verschanzt hatte. — Und wo ist der unverschämte Pfaff, der es gewagt hat, den dummen Laffen mit seiner Tochter zu verkuppeln? — Hier! rief der Pfarrer, der sich indessen wieder gesammelt hatte; aber keine Verkuppelung, sondern eine ächte christliche Ehe, wie unsere Kirche sie vorschreibt. — »Die wird wieder geschieden!« — »»Die wird nicht geschieden!«« »Sie ist nicht gültig, so gewiß da oben auf den Ebreschenbäumen keine Aprikosen wachsen.« — »»Sie bleibt so lange gültig, bis da oben die rothe Felsenwand ein Mensch hinauf klettern kann, und von den nähmlichen Ebreschenbäumen sein Veto zu uns herunter schreyt.«« — »Und wenn ich Blut und Leben, wenn ich mein Vermögen lassen muß, und wenn ich der Mörder meines eigenen Sohnes werden müßte, so gebe ich zu dem Unsinne nie meine Einwilligung.« — »»Und wenn ich, schrie der Pfarrer, processiren müßte, bis ich keinen Groschen mehr hätte, und wenn ich zur Fortsetzung des Processes von dem Junker Görge, oder einem noch Einfältigern, das Geld betteln müßte, so lasse ich die Sache nicht ruhen. Mein Kind muß glücklich und Gemahlinn des Grafen, Ihres Sohnes, bleiben. Wissen Sie, was ein Horoscop ist?«« — »Nein.« — »»Nun, dann können Sie auch gar nicht mit sprechen. Sehen Sie dieß Papier;

in der Geburtsstunde meiner Tochter habe ich alle ihre Sterne beobachtet, und schon damahls mit Gewißheit prophezeiht, daß sie eine Gräfinn werden müsse. Was können Sie gegen alle Sterne ausrichten? He?«

Der Graf sah das Papier eine Weile mit staunenden Blicken an. He! Caspar! schrie er von Neuem. Heraus aus deinem Winkel, du Satansbrut! Komm her, Spitzbube, ich will dir ja meinen väterlichen Segen geben, weil es denn also doch einmahl nicht anders seyn kann.

Der junge Birken hüpfte herbey; er legte die Hand des Sohnes in die seiner Braut, und küßte das kleine dicke Mädchen dann recht herzlich auf den Mund. Nun, Spaß bey Seite, sagte hierauf der alte Herr bedächtlich, im Grunde ist es mir ganz lieb, daß die Sache so gekommen ist, denn der Junge hätte ein Mahl noch ärger anlaufen können; er kommt somit in eine ziemlich reputirliche Familie: der Mosje Caspar muß nun aber seine dummen Teufeleyen lassen, die ihm ein Mahl den Hals hätten kosten können; der Schwiegerpapa ist ein resoluter Kerl, der wird ihm wohl den Daumen aufs Auge halten. Aber nun kriegt dein jüngerer Bruder die großen Güter, und du, Hasenfuß, trittst in seine Rechte, wie es auch eigentlich viel vernünftiger ist.

Alles war zufrieden und glücklich. Walther und Raimund waren indeß mit der geliebten Blanca zum Hause des Edelmanns gewallfahrtet. Es war vorläufig davon die Rede gewesen, den Jugendwohnsitz Raimunds wieder zu kaufen; auch zeigte sich die Möglichkeit einer Verbindung zwischen der empfindsamen Baronesse und Theophilus, da dieser jetzt von seinem Vater anerkannt wurde.

Alle gingen selig, in Gefühlen und Hoffnungen